Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 1. März 1930 | Nummer 51

Gesicherter Filmschutz

In aller Stille hat der Verband deutscher Filmautoren eine außerordentlich glückliche und ausgezeichnete Einrichtung durchgeführt. Er hat, wie das der „Kinematograph" bereits vor Jahren einmal vorgeschlagen hat, eine Filmstammrolle angelegt, in der jeder Manuskripte zur Eintragung anmelden lassen kann, weil dadurch der augenblicklich einzige Schutz, der wirklich einigermaßen Sicherheiten bietet, gewährleistet wird.

Es genügt allerdings nicht, nur einfach einen Titel anzumelden, sondern es muß außerdem das Exposé des Films versiegelt beigefügt werden, weil maßgebende Kenner des Urheberrechts der Ansicht sind, daß ein Titel allein unter Umständen nicht schützbar ist.

Damit diese Bemerkung nicht falsch verstanden sei, muß gesagt werden, daß es bei Titeln unter Umständen neben dem urheberrechtlichen Schutz noch eine zweite Sicherheit durch das Gesetz wegen des unlauteren Wettbewerbs gibt.

Dieser Titelschutz ist allerdings begrenzt. Er hängt davon ab, daß zwischen der Ankündigung in der Presse und dem effektiven Aufnahmebeginn keine allzulange Frist liegt.

Bei der Einrichtung des Filmautorenverbandes handelt es sich nicht nur um den originellen Titel, der freie Erfindung des Schriftstellers ist, sondern auch um den Schutz des Inhalts, der bei einzelnen Firmen noch verhältnismäßig gering geachtet wird

Es handelt sich dabei oftmals nicht um die Firmen selbst, sondern um Anlehnungen, die von Regisseuren Dramaturgen oder anderen Stellen ausgehen sollen.

Bisher hörte man in all diesen Fällen nur Behauptungen der einen und der andern Partei.

Es war außerordentlich schwer nach dieser oder jener Richtung hin Beweis zu führen. Eber weil es schwer war, die authentischen Unterlagen zu schaffen.

Diesem Nachteil will die fragliche Stelle abhelfen, indem sie jenes Stammbuch für Filmmanuskripte einführte, das so angelegt ist, daß es evtl. dokumentarisches Beweismittel vor Gericht sein kann

Selbstverständlich kann jeder Autor und jeder Fabrikant, also Mitglieder und Nichtmitglieder, diese Einrichtung benutzen. Er hat nur nötig, sich an die Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Filmautoren zu wenden, die sich Friedrichstraße Nr. 46 befindet, und die im einzelnen Auskunft erteilt.

Im übrigen erfahren wir, daß die Filmautoren, veranlaßt durch das Vorgehen der Filmmusiker, nunmehr auch ihrerseits ihre Tantiemeforderungen anmelden.

Sie gehen von dem Gedanken aus, daß gerade der Tonfilm ein einheitliches Gebilde darstellt, bei dem der Autor genau so beteiligt ist, wie der Musiker. Sie weisen auf die ähnlich gelagerten Verhältnisse bei Oper und Operette hin, wo der Komponist genau so tantiemeberechtigt ist wie der Librettist.

Vielleicht, so argumentieren maßgebende Manuskriptschreiber, ist das eigentliche Libretto beim Film noch höher einzuschätzen als die Musik.

Infolgedessen erscheint es den Filmautoren außerordent-

Schluß auf Seite 11



Aus „Charlie Chaplin [illegible]"

München verbietet König Ludwig-Film

Der Münchener Polizeipräsident hat die Vorführung des Universal-Films „König Ludwig", den Wilhelm Dieterle inszenierte und in dem er die Hauptrolle spielt, in München zur öffentlichen Vorführung nicht zugelassen.

Das Verbot wird damit begründet, daß durch das Bild die öffentliche Ruhe und Sicherheit gestört werden könne. Man befürchtet also Kundgebungen, wie sie von einzelnen nationalen bayerischen Verbänden bereits vorher angekündigt waren.

Die Oberprüfstelle hat den Film trotz der bayerischen Beschwerde bekanntlich zugelassen.

Es darf also bezweifelt werden, ob unter den gegebenen Umständen überhaupt ein Recht des Münchener Polizeipräsidenten gegeben war, zu einem solchen Verbot zu schreiten.

Es muß jetzt natürlich, ganz abgesehen von dem Vorgehen gegen die Münchener Behörde, durch die Universal von Berlin aus das Widerrufsverfahren eingeleitet werden, das in diesem Fall sicherlich im Laufe von ganz wenigen Tagen erledigt sein kann.

Der Film wird, wenn man die schriftliche Begründung der Filmoberprüfstelle heranzieht, zweifellos zur Vorführung genehmigt werden.

Dieses Urteil hat dann auch München zu respektieren.

Bei uns in Preußen steht der Vorführung natürlich nichts im Wege. Die Berliner Premiere wird, wie vorgesehen, am 10. März stattfinden.



Von Sieg zu Sieg . . . immer wieder Beifall auf offener Szene . . . Bilder in einem Ausmaß, wie wir es in den größten Erzeugnissen der letzten Jahre kaum sahen . . . von überlegener Gestaltungskraft Gustav Fröhlich...
Kinematograph

. . . ein hundertprozentiger Erfolg, eine totsichere Erfolgskanone . . . Ausgezeichnet . . . — Herrschaften, da bleibt dem ärgsten Mecherer die Spucke weg. Wer den Hauptanteil an dem rasenden Erfolg, an dem handschuhezerplatzenden und Hände wundtrommelnden Beifall hatte? Alle, alle . . . Bravo, bravo, bravo! Geht hin, seht's euch selber an und spielt den Film . . .
Film-Journal

. . . ein bedeutsamer Erfolg . . . Wie wir zu Zeiten des stummen Films die Kamera ungehemmter, entfesselter . . . nichts geht verloren vom Fließen des stummen Films. Der Tönen ist hinzugekommen . . . Gustav Fröhlich echt, voller Kunst . . . Die unendliche Schönheit steiermärkischen Bodens greift ans Herz . . . in ganzer Echtheit eingefangen . . . Ein Filmwerk voller Kultur . . .
Film-Kurier

Etwas für Herz und Gemüt, für die Lachmuskeln und die Tränendrüsen . . . prachtvolle Tongestaltung . . . Hier ist Vollendung erreicht . . . Der „Ufa-Palast“ hat wieder einmal ausgesorgt . . .
12-Uhr-Blatt

Tonfilm-Triumph . . . technische Vollendung und künstlerische Höchstleistung . . . Gustav Fröhlich so suggestiv, daß einige Szenen fast hypnotisch wirken und dem Gedächtnis lange Zeit nicht entfallen werden . . . Liane Haid — die Innigkeit ihres Spiels gibt dem Film einen fröhlich-lieblichen Duft . . . Der Münchener Komiker Ferdl Weiß erringt einen großen Sondererfolg . . .
Nachtausgabe

. . . brillant gedrehte Szenen . . . das Publikum quittierte mit stürmischem Beifall . . . das Publikum wurde durch die Dramatik der temperamentvoll wiedergegebenen Handlung in Atem gehalten . . . vor allem die ganz grandiose Opernszene hatte bisher ihresgleichen noch nicht . . . berauschend schöne Bilder steierischen Volkslebens, verbrämt mit musikalischen Genüssen besonderer Art . . .
B. Z. am Mittag

. . . von bezaubernder und sehr starker Wirkung . . . grandiose dramatische Steigerungen . . . schlechthin erschütternd . . . Dahinter die Heiterkeit . . . Der Beifall wurde stürmisch bei dem schnellen und oft grandiosen Szenenwechsel . . . Ein großer und ehrlicher Erfolg . . .
Lokal-Anzeiger

Aufwendung des ganzen Zaubers steierischer Dorflieblichkeit. Als Gegenspiel: Wien, die Großstadt, eine Premiere in der Oper, von seltener Großzügigkeit der Filmarchitektur, großartig in der optischen und akustischen Gliederung . . . ausgezeichnet gesehene Volksszenen . . . Liane Haid von seltener Anmut und Lieblichkeit . . .
Tageblatt

. . . ein großes Kassengeschäft . . . wird viele Herzen in Schwingungen versetzen, viele Taschentücher in Benutzung bringen und viele das herzhafte Lachen lehren . . . unvergleichliche Szenen . . . Vorzüge, die dem Film ein langes, erfolgreiches Leben garantieren . . . Der Beifall erreichte Orkanstärke . . .
Germania

Wieder ein Tonfilmsieg der Ufa . . . Gustav Ucickys Inszenierung ganz famos, schlicht, zu Herzen gehend . . . Dieser im besten Sinne hundertprozentig deutsche Tonfilm wird bestimmt seinen Weg machen . . .
Börsen-Zeitung

Von Erfolg zu Erfolg eilt der Tonfilm im Zeichen der Ufa . . . so souverän ist noch in keinem Tonfilm die Szene gewechselt und mit ihr der Ton gemeistert worden . . . man könnte diesem Film gut die Prophezeiung geben, daß er der beste des Jahres 1930 bleiben wird . . .
Deutsche Zeitung

Tonfilmsieg auf der ganzen Linie . . . brausender Beifall . . . der Erfolg des neuen großen Ufatonfilms ist klar entschieden . . . unerhörtes steierisches Kolorit . . . herrlich . . . Ein zugkräftiges Werk, das den Erfolg fraglos verdient . . .
Der Montag

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

lich merkwürdig, daß die Gesellschaft der Filmmusik-Autoren Deutschlands sich einer Tantiemegemeinschaft angeschlossen hat, ohne den kartellierten Verband Deutscher Filmautoren mit heranzuziehen.

Auch in den Kreisen des Verbandes der Filmregisseure vertritt man die Meinung, daß die Tantiemefrage zunächst einmal Gegenstand von Verhandlungen in der Dacho hätte sein müssen, weil alle geistigen Filmarbeiter an der Tantieme interessiert seien.

Es ist anzunehmen, daß vom Verband Deutscher Filmautoren aus bereits in den nächsten Tagen innerhalb der Dacho in dieser Angelegenheit ein Vorstoß unternommen werden wird.

Wie wir vom Vorstand des Verbandes Deutscher Filmautoren auf Anfrage hin erfahren, hat er sich bisher mit dieser Angelegenheit noch nicht befaßt, glaubt aber, daß sie in einer Vorstandssitzung im Laufe der nächsten Woche zur Sprache kommen wird.

Ein japanischer Spielfilm

Am Dienstag, dem 4. März, findet im Ufa-Pavillon die Uraufführung des ersten modernen japanischen Spielfilms „Yakichi, der Holzfäller" statt. Der Film ist von der größten japanischen Filmorganisation, der Shochiku-Kinema Ltd. in Tokio, gedreht worden.

Im Vorprogramm läuft ein ebenfalls in Japan gedrehter Sportfilm von dem Deutsch-Japanischen Leichtsporttreffen, an dem neben japanischen Leichtsportlern Dr. Peltzer, Hirschfeld und andere deutsche Sportsleute teilgenommen haben.

Die neuen Terra-Monatshefte

Von der reich illustrierten Monatsschrift der Terra ist jetzt die zweite Nummer erschienen, die wieder interessante Bilder und Artikel über neue Terra-Filme enthält.

Zweifellos gibt sie dem Theaterbesitzer wertvolles Material für seine Reklame, das im speziellen Fall auch sicher gern von der örtlichen Presse verwertet wird.

Eine besondere Ecke gibt dem Theaterbesitzer Rätsel zu raten, etwas, was hoffentlich bei Abschlüssen mit der Terra nicht der Fall sein wird.

Berliner Verband für eine Reichs-Filmwoche

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin - Brandenburg e. V. teilt folgendes mit:

Das Programm der am 12. März d. J., mittags 12 Uhr, im „Marmorhaus", Berlin, Kurfürstendamm 236, stattfindenden Sonderveranstaltung ist:

1. Begrüßung der Presse- und Behördenvertreter sowie Eröffnung der Veranstaltung durch den 1. Vorsitzenden des Verbandes, Willy Hein.
2. Zweck und Aufgabe der privaten Kinovorführerschule des Berlin-Brandenburger Verbandes (Dr. Diedrich).
3. Offizielle Eröffnung der Tonfilmvorführerausbildung.
4. Referat: Technische Fragen des Tonfilms.
5. Vorführung von Tonfilmen.

Die Mitglieder werden gebeten, an der Veranstaltung vollzählig teilzunehmen.

Im Hinblick auf die Lustbarkeitssteueraktion wurde der Beitritt des Verbandes zur Ortsgruppe Berlin des Reichskartells des gewerblichen Mittelstandes beschlossen. Ständige Vertreter die Herren Koch und Schuller.

Die auch in der Filmöffentlichkeit wiederholt erörterte Schaffung einer alljährlich stattfindenden „Reichsfilmwoche" (die zuallererst im „Kinematograph" und im „Film-Echo" propagiert wurde, D. Red.) wurde in den Beratungen des Vorstandes behandelt. In Erkenntnis der Bedeutung des Zwecks und der Notwendigkeit zur Schaffung einer Einrichtung, welche schlechthin Sinn, Verständnis, Interesse und Anerkennung für den Film und seine Wirtschaft festigt und verallgemeinert, die bestehende Kluft zwischen Filmwirtschaft und Öffentlichkeit überbrückt, steht der Vorstand einmütig auf dem Standpunkt, daß die Bestrebungen zur Schaffung einer Reichsfilmwoche ein wertvolles Mittel hierzu darstellen, zumal das Lichtspielgewerbe, insbesondere im Hinblick auf seine Stellung in Staat und Öffentlichkeit, das größte Interesse daran hat, daß alle Mittel zur Förderung des Films und des Besuches der Lichtspieltheater im besonderen ausgewertet werden.

Der Vorstand billigte einmütig die von der Geschäftsführung unterbreiteten Anregungen und beschloß einstimmig, dem Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer den Antrag zu übermitteln, die erforderlichen Vorbereitungen zur Schaffung einer entsprechenden Einrichtung durch eine geeignete Fühlungnahme mit den zuständigen Stellen der Filmindustrie selbst, der Reichs-, Landesregierungen, Kommune, Jugendwohlfahrt, Volksbildung, des Schrifttums usw. in die Wege zu leiten.

Verbotenes Preisausschreiben

Das Polizeipräsidium Berlin bat das von der Südfilm für den Haupttitel des „Films ohne Namen" veröffentlichte Preisausschreiben von 8000 Mark Barpreisen unter Berufung auf § 286 StGB. nicht genehmigt.

Der Film erscheint nunmehr unter dem Titel „Wenn du zum Weibe gehst . . ."

Geschützte Filme

Beim Verband Deutscher Filmautoren wurden die folgenden Tonfilm-Exposés hinterlegt und in die Schutzrolle eingetragen:

„Erben gesucht" von H. Barkhausen,

„Helden des Alltags" von E. A. Licho und Erich Schönfelder,

„Der Schlager" (The hit) von Alfred Schirokauer.

Breslauer Notizen

Das bisherige Lichtspielhaus in Brockau bei Breslau wird im Auftrage des Besitzers des Hauses, Rechnungsrat Goissaint, zu einem kleinen intimen Kammer-Lichtspielhaus mit moderner Einrichtung umgebaut. Entwurf und Bauleitung Architekt Alfred Goetsch-Breslau.

Ernst Verebes gab im „Deli-Theater" ein mehrtägiges erfolgreiches Gastspiel.

Das „Capitol" der Schauburg-A.-G. konnte jetzt auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken.

„Ufa-Theater" in Breslau brachte den Janningsfilm „Sünden der Väter" mit Tonfilmbeiprogramm.

„Der unsterbliche Lump" künstlerisch wertvoll

Der Ufaton-Film „Der unsterbliche Lump" erhielt vom Lampe-Ausschuß das Prädikat „künstlerisch wertvoll".

Das große Verhör.

Der Höhepunkt in Hans Tintners neuem Atlantis Sprechfilm „Cyankali" ist das große Verhör im letzten Akt, in dem das tragische Verhängnis der Heldin dieses Films sich erfüllt.

Grete Mosheim, das junge Mädchen, liegt im Sterben. Neben ihr ringt die Mutter (Herma Ford) die Hände, die ihr einziges Kind verliert. Die gute Nachbarin ist Josefine Dora. Paul Henckels und Hermann Vallentin verkörpern die behördliche Macht, ihnen gegenüber steht Nico Turoff als junger Arbeiter und Claus Clausen, sein Freund und Verführer.

„Cyankali" erscheint als Sprechfilm der Atlantis Film G. m. b. H. im Verleih der Deutschen Vereins Film A. G.

Die Polen verbieten Aufnahmen

Die polnischen Behörden haben der Hegewald-Film die Genehmigung zu Aufnahmen der Warschauer Zitadelle für ihren neuen Film versagt. Wie der „Robotnik" mitteilt, wurde das Verbot durch einen Protest der polnischen Filmschauspieler veranlaßt.

Was dadurch erreicht werden soll, ist eigentlich unklar, denn man wird jetzt einfach die Bauten in Berlin ausführen, wo man sie heute mindestens so gut herstellen kann, wie das Original in Warschau.

Der Warschauer Beschluß — wahrscheinlich aus Deutschenhaß geboren — hat lediglich Warschauer Schauspieler und Arbeiter um Arbeit und Geld gebracht.

Wann liegt eine offene Verkaufsstelle vor?

Entscheidung des Oberlandesgerichts Dresden.

In der Garderobe eines Lichtspieltheaters befand sich ein Verkauf von Schokoladenwaren und Süßigkeiten, welcher in gesetzwidriger Weise stattgefunden haben soll. Streit war darüber entstanden, ob vorliegend eine offene Verkaufsstelle vorliege.

Das Oberlandesgericht in Dresden führte u. a. aus, der Begriff der offenen Verkaufsstelle sei in der Vorinstanz nicht verkannt worden. Unter einer offenen Verkaufsstelle sei eine ständige, zum Zwecke des Verkaufs und Ankaufs allgemein zugängliche Stelle, wo Waren einem unbegrenzten Personenkreise gegen Entgelt verabfolgt werden, zu verstehen; unerheblich sei es, wenn der Verkauf innerhalb der Sperre des Lichtspieltheaters sich befunden habe und nur für Theaterbesucher zugänglich gewesen sei. Den Verkauf habe die Garderobenfrau vorgenommen.

Der abweichende Standpunkt, den das Oberlandesgericht Celle, das preußische Handelsministerium usw. eingenommen haben, könne nicht gebilligt und keineswegs angenommen werden, daß die Besucher eines Theaters einen abgegrenzten Personenkreis bilden. Wer für den Betrieb der betreffenden Verkaufsstelle in der Garderobe an Wochentagen nach 7 Uhr abends und an Sonntagen in strafrechtlicher Hinsicht verantwortlich ist, sei aus § 151 der Reichsgewerbeordnung zu folgern. Werden bei der Ausübung eines Gewerbes polizeiliche Vorschriften von Personen übertreten, welche der Gewerbetreibende zur Leitung des Betriebes oder eines Teils desselben oder zur Beaufsichtigung gestellt habe, so treffe die Strafe diese zuletzt erwähnten Personen.

Der Inhaber des Gewerbebetriebes verwirke aber neben den betreffenden Personen Strafe, wenn die Übertretung mit seinem Vorwissen begangen sei oder wenn er bei der nach den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung des Betriebes oder bei der Auswahl oder der Beaufsichtigung der Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen es an der erforderlichen Sorgfalt habe fehlen lassen.

Keineswegs sei die strafrechtliche Verantwortlichkeit der angeschuldigten Personen für Übertretung der Gewerbeordnung aus Vorschriften herzuleiten, die insbesondere für Lichtspieltheater ergangen seien. (Aktenzeichen: 196. 29.)

Aussprache in Südwest-Sachsen

Die Mitgliederversammlung des „Bezirksverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Südwestsachsens" in Zwickau beschäftigte sich besonders mit den Punkten Tonfilm und D. L. S.

Syndikus Dr. Flemming schloß sein Referat im Hinblick auf die große Zahl der kleinen Theaterbesitzer mit der Forderung, daß der Reichsverband seinen ganzen Einfluß geltend macht, um die Fabrikation guter stummer Filme zu erhalten.

Über die beabsichtigte Kapitalerhöhung beim D. L. S. war man geteilter Meinung, weil das Syndikat den Mitgliedern und Aktionären gegenüber vielfach rigoroser vorgegangen sei als andere Filmverleiher. Die Einstellung der D. L. S.-Leitung in der Frage der Kapitalsrücklage müßte Unwillen erregen. Es sei selbstverständlich, daß diese Beträge nicht Vermögen des D. L. S., sondern Eigentum der einzelnen Mitglieder seien und auch bleiben. Abschließend wurde beschlossen, daß rechtzeitig vor der Generalversammlung des Syndikats in Berlin noch eine D. L. S.-Versammlung in Leipzig stattfinden soll.

Die Neuanmeldung („Schützenhaus-Lichtspiele" Inh.: Pippig, Meerane i. Sa.) wurde einstimmig genehmigt.

Chaplin-Filme

„Lohntag", „Vergnügte Stunden" „Auf dem Lande".

Verleih:	Terra-United Artists
Erstaufführung:	Universum

Keine Frage, daß es ein Verdienst der Terra-United Artists ist — hoffentlich ein Verdienst in doppelter Bedeutung des Wortes — diese kleinen Einakter für Deutschland wieder zum Leben erweckt zu haben.

Herzerfrischende kleine Lustspiele, die in ihrer Gesamtheit bequem und glücklich ein Abendprogramm ausfüllen.

Ein Beweis dafür, daß man das einaktige Lustspiel an sich nicht unterschätzen soll. Wobei allerdings die Einschränkung zu machen ist, daß nicht jedes Lustspiel einer Chaplin-Komödie gleichkommt.

Inhalt zu erzählen, ist bei diesen filmischen Filigranarbeiten überflüssig und unnütz.

Charlie bildet immer den Mittelpunkt. Ganz gleich, ob er als Bauarbeiter auf schwankendem Gerüst thront oder zu Hause seine allzu strenge Gattin hereinzulegen versucht.

Chaplin, der Automobilist, erregt genau so Stürme des Lachens, wenn er seinen Wagen, Modell 1750, durch den New-Yorker Verkehr steuert, wie wenn er auf schwankendem Vergnügungsdampfer gegen die Tücken der Seekrankheit ankämpft.

Im Hotel Immergrün entzückt er als Mädchen für alles, tanzt im Traum mit Nymphen, flirtet in Wirklichkeit mit Dorfschönen.

Wie — das braucht man in einem Fachblatt nicht zu schildern. Für uns sind diese Bildchen kleine, entzückende Kostbarkeiten, die interessante Streiflichter auf die Entwicklung Charlies werfen. Für das Publikum sind es dankbare Schlager, die ein paar Stunden wirklich von Herzen lachen machen und die deshalb, gerade in der letzten Zeit, zweifellos besonders gern gesehen werden.

Auf der Bühne zeigt das Universum Eddie Mayo und seine Harmonika-Vagabunden, angeblich die berühmteste Truppe ihrer Art, die zum ersten Male in Deutschland weilt.

Selbstverständlich gibt es auch schon die bekannte Imitation, die für viele Zuschauer den besonderen Reiz einiger Hauptpointen wegnimmt. Nichtsdestoweniger gibt es reichen, starken Beifall.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 3. März 1930 | Nummer 52

Rund um das Tantiemeproblem

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Tantieme für Textdichter und Komponisten beim Tonfilm sehr schnell mehr als aktuell wird.

Es stellt sich nebenbei heraus, daß damit zum Teil offene Türen eingerannt werden, weil bereits derartige Tantiemeverträge zwischen Filmfabrikanten und Komponisten vorliegen.

Was in diesem Zusammenhang in allererster Linie zu erwägen ist, soll gleich zu Beginn der Diskussion in den Vordergrund geschoben werden. Schon damit man auch im Lager der Filmschaffenden gleich von Anfang an weiß, wohin der Weg gehen muß, wenn überhaupt Aussicht bestehen soll, daß die Industrie ernsthaft in eine Diskussion über die Tantieme eintritt.

Zunächst muß einmal Klarheit geschaffen werden, wer denn überhaupt tantiemeberechtigt sein soll.

Einfach läge die Sache, wenn ein Autor und ein Komponist zu verzeichnen wären.

Aber wie liegen die Dinge in der Praxis? Der berühmte Dichter X schreibt ein Eposé, das nun von den Filmschriftstellern und -dramaturgen Y, Z, A und B drehfertig gemacht wird.

Der Regisseur O und der Produktionsleiter W geben ihre Ideen hinzu und wünschen, besonders nach dem so viel gerühmten Begriff des Kollektivs, auch als Verfasser zu gelten.

Es ergibt sich also, daß sechs oder acht Personen formalen Anspruch auf Tantieme hätten, wenn wir erst einmal so weit sind, daß ein derartige Abgabe verlangt wird.



GRETL BERNDT und LUZA LEMARI
mit den schmucken Infanteristen von Ragusa bei den Aufnahmen zu dem Aafa-Albertini-Film „Die Jagd nach der Million"

Hier liegen gewisse Schwierigkeiten. Droht eine Benachteiligung desjenigen, der den Hauptanteil am Drehbuch hat. Eine Schwierigkeit, die von vornherein berücksichtigt und klargestellt werden muß.

Bei der Musik liegen die Dinge nicht anders. Irgend jemand komponiert die musikalische Begleitung, aber er benutzt dazu diesen oder jenen Schlager. Oder er läßt von Herrn Benatzky, von Herrn Stolz oder Herrn Gilbert dies oder das hinzukomponieren.

Schon komplizieren sich die Tantiemeverhältnisse unter den Autoren, und zwar bei den heutigen Strömungen in einem so starken Maße, daß die Gesamtidee unter solchen Dingen zweifellos leidet.

Die Angelegenheit hat aber noch eine andere wichtige Seite.

Es ist klar, daß die großen Pauschalbeträge, die heute vielfach für Schlager — ganz gleich, ob es Text oder Musik ist — gezahlt werden, so gut wie in Fortfall kommen.

Kommen wir zur prozentualen Beteiligung, so muß natürlich beim Film genau so wie beim Theater das Fixum wegfallen. Eine außerordentlich gefährliche Angelegenheit, denn man weiß, welch lange Zeit und welche Schicksale heute oft zwischen Annahme des Manuskriptes und der Uraufführung liegen.

Schwierig auch die Frage, wer die Tantieme zahlen soll.

Zweifellos wird ein rührender Wettstreit zwischen den einzelnen Sparten der Industrie entbrennen, wer die etwa eintretenden Abgaben nicht zahlen will.

Ganz abgesehen davon, daß das Gema-Problem auf einmal in einer ganz neuen Beleuchtung erscheint.

Denn darüber werden sich hoffentlich zum Beispiel die Filmmusiker, die jetzt in der Tonzentrale vereinigt sind, vollständig klar sein, daß im selben Augenblick jede Abgabepflicht erlischt, wo grundsätzlich die Autorentantieme eingeführt ist.

Es wäre natürlich ein Unfug, wenn der Fabrikant Tantieme zahlen sollte, und der Kinobesitzer Abgaben an Gema, Ammre oder irgendeine andere Organisation.

Will man schon reformieren, so muß man sich auch nach den bestehenden Vorbildern richten, die gerade beim Tonfilm Schauspiel, Oper und Operette sind.

Fällt die Gema-Forderung, so ist das Problem für die Industrie natürlich auch viel leichter.

Wir zahlen dann eben unsere Abgaben direkt an den jeweiligen Autor und Komponisten. Geben jedem, was jedem gebührt, und ersparen uns Auseinandersetzungen und Diskussionen, die bisher nur einigen Leuten genützt, den Hauptbeteiligten aber, ganz gleich, ob es die Zahlenden oder die Empfangenden waren, empfindlich geschadet haben.

Schießlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit nicht von heute auf morgen erledigt werden kann. Daß sie im Interesse aller Beteiligten, wie sich schon aus diesen kurzen Darlegungen ergibt, zunächst gründlich studiert und dann gründlich erörtert werden muß.

Der amerikanische Botschafter über den deutschen Tonfilm

Der amerikanische Botschafter, Mr. Frederick M. Sackett, welcher vor genau drei Wochen in Berlin eintraf, stattete gestern der deutschen Industrie seinen ersten Besuch ab. Bei der Rolle, welche die Filmindustrie in Amerika als Wirtschaftsfaktor spielt, ist es nicht verwunderlich, daß Mr. Sacketts erste Besichtigung den Filmanlagen der Ufa in Neubabelsberg galt.

Der Botschafter, der von seiner Gattin, dem ersten Botschaftssekretär Kliefoth, den Handelsattachés Lawrence Groves und Douglas Miller und dem europäischen Vertreter der Hays-Organisation, Mr. Smith, begleitet wurde, besichtigte zunächst die neuen Tonfilmateliers der Ufa, deren technische Einrichtungen er ehrlich bewunderte.

Nach dem Rundgang sahen die Gäste die englische Version des großen Ufa-Ton-Schlagers „Liebeswalzer" und einige Teile der englischen Fassung des ersten Emil Jannings-Tonfilms „Der blaue Engel". Der Botschafter und seine Gattin, sowie die übrigen Gäste waren aufrichtig erstaunt über das hohe Niveau der Ufa-Ton-Filme, wie auch über die Vollkommenheit von Aufnahme und Wiedergabe. Am Schluß der Vorführung applaudierten der Botschafter und seine Gesellschaft lebhaft.

Mr. Sackett äußerte sich dann über das Geschehene und Gehörte in überaus anerkennenden Worten und stellte den deutschen Tonfilmen dieser Art in Amerika einen ganz ungewöhnlichen Erfolg in Aussicht. Auch erkannte er offen an, daß das Gesehene in keiner Beziehung hinter den amerikanischen Tonfilmen zurückstehe. Mr. Smith, der europäische Vertreter der Hays Organisation, des allmächtigen Verbandes der amerikanischen Filmindustrie, schloß sich diesen Worten rückhaltslos an.

Al Jolsons Europareise

Aus Wien wird uns berichtet, Al Jolson, dessen Verhandlungen für ein Wiener Konzert an den zu hohen Honorarforderungen des Künstlers gescheitert seien, komme, da diesbezüglich eine Einigung erzielt worden sei, nun doch noch nach Wien.

Der Wiener Impresario, Hohenberg, der in Paris ein Konsortium gefunden habe, das die europäische Konzerttournee Al Jolsons finanziert, sei mit dem Arrangement der Tournée beschäftigt, die nach sechs europäischen Städten, u. a. nach Paris, Berlin, Wien und Budapest führen soll.

Also, wir wissen es nun: Al Jolson kommt. Es fragt sich nur: wann?

Münchener Notizen

In Geiselgasteig arbeitet Berlin.

In Geiselgasteig ist seit einigen Wochen wieder Produktionsbetrieb, sogar Hochbetrieb. Berlin arbeitet in München.

Die Greenbaum begann unter Robert Land, dem Fasching angemessen, mit „Liebe und Champagner". Bauten voller Aufwand, füllten naturecht Zimmer an Zimmer die beiden großen Glashallen. Eine erlesene Komparserie, Damen und Herren aus der Gesellschaft, bewegen sich in einer Hotelhalle, in Tanzsaal und Bar.

Aus Berlin sind gekommen Iwan Petrowich, Agnes Esterhazy, Camilla v. Hollay, Rina Marsa und Szenes, um in München „Liebe und Champagner" zu genießen und dann zum Wintersport in die bayerischen Berge zu gehen.

Während sie noch rodelten, kam die Nero mit ernsten Kriegserinnerungen: „Westfront 1918". Die Vier von der Infanterie hat sie mitgebracht: Gustav Diessl und Kampers vorne weg. Pabst läßt sie hier im Gelände und im Saal exerzieren. An der Kamera Wagner. Und am Tobis-Apparat Massolle persönlich. Dr. Bagier lenkt die Organisation des Akustischen.

Im Atelier tönt die Orgel einer zerschossenen Kirche oder lockt das Frontkabarett.

Um das Gehöft, das bei Waterloo in Flammen aufging, herrscht wieder Kanonendonner. Man hört ihn bis München kilometerweit. So, daß die Polizei schon anfragt, was los ist. Aber die Mikrophone halten auch im Trommelfeuer stand. Massolle nickt befriedigt.

Der gute Geist von Geiselgasteig: der Architekt Willy Reiber mit seinem Bruder Ludwig und dem seit Jahren geschulten Stamm bester Facharbeiter hat alle Hände voll zu tun. Und ernten manches Lob aus dem Munde der Berliner Regisseure.

*

Klagen und Proteste.

Bengt Berg hat es Journalisten gegenüber lebhaft bedauert, daß er in München bei seinen Filmvorträgen „Die letzten Adler" gar keine Kinder und Jugendliche, wie sonst überall, unter seinen Zuhörern fand, weil Jugendliche in München nach 6 Uhr nicht mehr ins Kino dürfen.

Aber St. Bürokratismus kennt keine Ausnahmen. Und so wurde den Münchener Kindern dank einer durchaus falschverstandenen Jugendfürsorge eine der besten Gelegenheit, Wissen und Gemüt bei den herrlichen Bildern aus dem Leben der letzten Adler zu bereichern, vorenthalten.

Der bayerische Heimat- und Königbund wendet sich in scharfem Protest gegen die bevorstehende Vorführung des Dieterle Ludwig-Films in München und einigen andern bayerischen Städten und verlangt von der Regierung die Einleitung des Widerrufverfahrens. Die Wirkung des Protestes dürfte jedoch eher eine Reklame sein. Der plötzlich wieder hervorgeholte alte und heute in der Tat kaum mehr mögliche Ludwig-Film „Das Schweigen am Starnberger See" macht gute Geschäfte.

*

Tonfilmerfolg.

Die Ufa - Tonfilm - Operette „Liebeswalzer" hatte bei seiner Münchener Erstaufführung einen starken und nachhaltigen Erfolg. Er läßt daraus schließen, daß dieser filmische Tonfilm in weitesten Kreisen dieselbe Anerkennung finden wird, wie bisher von allen Tonfilmen nur „Die Nacht gehört uns" gefunden hat.

20 Jahre Lichtspieltheaterbesitzer

Der bekannte mitteldeutsche Theaterbesitzer Max Berthold, der in Aue und im benachbarten Lauter Lichtspielhäuser hat, kann auf eine zwanzigjährige Zugehörigkeit zum Lichtspielgewerbe zurückblicken. Er war in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit Theaterbesitzer in Limbach und Hohenstein-Ernstthal, später auch in Leipzig tätig. Sein „Apollo-Theater" in Aue i. E. wurde 1927 umgebaut und auf 600 Plätze erweitert. Im Jahre 1928 baute Herr Berthold dann auch im benachbarten Lauter ein schmuckes Theater.

Wir wünschen dem Jubilar noch recht lange und gleich erfolgreiche Wirksamkeit wie bisher.

Deutsche Kulturfilme in U. S. A.

Von der amerikanischen „Ton-O-Graph" Co. werden noch in diesem Jahre 52 Ufa-Kulturfilme in den Vereinigten Staaten herausgebracht werden. Von sämtlichen 52 Filmen werden in New York Sprechfilm-Versionen hergestellt, und zwar werden die Begleitvorträge von den ersten amerikanischen Gelehrten und Universitäts-Professoren gehalten, wie z. B. Professor F. W. Pike von der Columbia- und Professor Baker von der Havard-Universität.

Die ersten dieser Filme sind in New York bereits vor einem geladenen Auditorium vorgeführt worden und haben sowohl bei den Fachleuten wie auch bei der Presse eine überaus günstige Aufnahme gefunden.

Film gegen Bühne

In New York City zeigt sich immer deutlicher, wie sehr die Sprechfilme das Dasein der regulären Bühnen erschweren. Noch vor knapp zwei Jahren war es häufig schwer, zu einem der zahlreichen New-Yorker Theater Karten zu erhalten, heute dagegen herrschen im Zuschauerraum große Lücken. Mehr und mehr Personen ziehen einen guten Sprach- und Klangfilm einem mittelmäßigen Theaterstück vor.

Den Zug der Zeit erkennend, haben es sich deshalb auch viele Theaterbesitzer angelegen sein lassen, mit Filmgesellschaften in Verbindung zu treten, um eventuell sich auf die Aufführung von Filmen zu beschränken. So ist das Mansfield-Theater zum Film übergegangen und andere werden bald folgen.

Das New-Yorker Bühnengeschäft ist in den Händen eines großen Konzerns, der Shubert Theatres Corporation. Sie besitzen, kontrollieren oder haben die meisten New-Yorker und auswärtigen Theater gepachtet. Diese Firma, die seit vielen Jahren regelmäßig ein großes Einkommen erzielte, das ihr die Ausschüttung einer angemessenen Dividende ermöglichte, hatte im letzten halben Jahr, das am 31. Dezember 1929 zu Ende ging, einen Verlust von 972 055 Dollar. In der gleichen Periode des Jahres 1928 hatte die Gesellschaft einen Reingewinn von 470 882 Dollar. In dem Geschäftsbericht heißt es: Zahlreiche Theater mußten geschlossen werden, weil die Konkurrenz der Sprechfilme zu groß war. Auch die Börsenkatastrophe hatte einen schlechten Einfluß.

Vor einiger Zeit schon schwebten Gerüchte, daß die Gebrüder Shubert mit Warner Brothers wegen Übernahme einiger ihrer Bühnen verhandeln. Diese Gerüchte sind aber wieder verstummt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß irgendein Arbeitsabkommen mit einer Filmgesellschaft geschlossen wird.

Deutscher Erfolg in Kopenhagen

Eigener Drahtbericht.

Im größten Kopenhagener Kinotheater, dem Palast-Theater, wurde gestern der neue große Ufa-Film „Der weiße Teufel" unter großem Erfolge zum ersten Male gezeigt Die gesamte Presse lobt den Film als eine Großtat. Der Film wird sich sicherlich auf Wochen in Kopenhagen halten können.

Versuch, ob die Prager deutsch verstehen

Einen interessanten Versuch hat dieser Tage die Verleihfirma Elekta-Film-I. G., in deren Exploitation der deutsche Ton- und Sprechfilm „Die Nacht gehört uns" erscheint, unternommen. Um der Presse und den Interessenten zu ermöglichen, sich über zwei verschiedene Versionen eines und desselben Filmes ein eigenes, vergleichendes Urteil zu bilden, hat die Firma an einem Tage die französische, am nächsten Tage die deutsche Fassung des Filmes zur Vorführung gebracht. Allgemein hat die deutsche Version bei weitem besser gefallen und die Lachsalven wärend der Vorführung haben eindeutig bewiesen, daß das Prager Filmpublikum der deutschen Sprache so weit mächtig ist, um das gesprochene Wort (auch ohne einkopierte, übersetzte Titel) zu verstehen. Und trotzdem wird in Prag (im Bio „Adria") die französische Fassung des Filmes gezeigt werden. (Eines „Beweises" daß das Prager Filmpublikum Filme mit deutscher Sprache oder deutschen Titel „versteht", bedarf es wohl kaum. D. Red.)

Die Mandschurei persönl[illegible]

Ein Berliner Mittagsblatt veröffentlichte am Sonnabend eine Anzeige der Kamera, in der den Zuschauern folgender Genuß versprochen wurde:

Die Leuchte Asiens
mit die Mandschurei
Regie Franz Osten.

in den 7- und 5-Uhr-Vorstellungen werden die Mandschurei und ihr Regisseur Franz Osten anwesend sein.

Hoffentlich hat „die Mandschurei" in dem anheimelnd kleinen Raum der Kamera noch soviel Platz gelassen, um Himansu Rai die Anwesenheit bei der Vorführung seiner Filme zu gestatten.

Ein Tonfilm-Atelier in Wien

Wie unser Wiener J. J.-Korrespondent mitteilt, hofft man in Wien stark, daß die Verhandlungen zwischen der Tobis und der englischen Astra-Filmgesellschaft, der jetzigen Besitzerin des Vita-Ateliers, zu dem Resultat einer Tonfilmproduktion in Wien führen möchten.

Spanien und der Tonfilm

Auch in der spanischen Filmwelt gilt das Hauptinteresse dem Tonfilm. Das Publikum wünscht ihn, freilich in seiner Sprache, und die Filmindustrie zerbricht sich den Kopf, wie diese epochemachende Neuheit einzuführen und auszunutzen ist. Von Amerika kommen Nachrichten, aus denen man entnehmen kann, daß auch drüben mit dieser Stimmung des spanischen Volkes gerechnet wird. Hollywood scheint ernstlich daran zu denken, Tonfilme zu drehen in spanischer Sprache und mit spanischen Künstlern. Man erwähnt, daß Laemmle einen Tonfilm in spanischer Sprache herausbringen wird unter dem Titel „El sombrero de tres picos" („Der dreieckige Hut"). Die Cuban International soll einen spanischen Tonfilm „Las sombras de la Habana" („Die Schatten von Habana") fertig haben, und zwar soll dies ein langer Film sein, der direkt in spanischer Sprache gedreht worden ist. Javier Cugat soll Kurzfilme ebenfalls in spanisch fertiggestellt haben. Paramount soll in seine Revuen bereits spanische Szenen aufgenommen haben. Die RKO und Fox sollen ebenfalls in ihren Werken spanische Abteilungen gegründet haben, zu dem Ziele, Filmwerke in spanischer Sprache zu drehen. So rechnet man damit, daß in kurzer Frist aus Hollywood spanische Tonfilmwerke hervorgehen werden, die den Völkern spanischer Sprache als Ersatz für die unbeliebten englischen Tonfilme gebracht werden sollen.

Lebhaft bespricht man den Besuch, den der Vizconde de Casa Aguilar, welcher in einem offiziellen Auftrage des spanischen Königs in Amerika weilte, in Hollywood gemacht hat, wo ihm Versuche in spanischer Sprache vorgeführt worden seien.

Es verlautet, daß die M.-G.-M. den populären spanischen Schriftstellern, den Brüdern Quintero, den Vorschlag gemacht habe, eine Saison nach drüben zu kommen, um dort an Ort und Stelle ihre Werke für den Tonfilm zu bearbeiten. Wenn dieses Gerücht sich bewahrheitet, dann würde dies ein Beweis dafür sein, daß man in Hollywood ernstlich an die Produktion spanischer Tonfilme denkt.

Außerdem soll M.-G.-M. mit spanischen Schauspiel-Regisseuren in Verbindung getreten sein. Die amerikanischen Produzenten erkennen die Bedeutung von Tonfilmen in spanischer Sprache. Diese haben bedeutendes Absatzgebiet, das sich noch aus den lateinamerikanischen Staaten außer Spanien zusammensetzt.

Es würde sich also eine bedeutende Anstrengung auf diesem Gebiete unbedingt lohnen. Wäre hier nicht auch ein Feld der Betätigung für unsere großen Produktionsfirmen?

Spanische Tonfilme, mit spanischen Künstlern, in Spanien selbst gedreht, unter deutscher Leitung, aber aus dem Volks- und Seelenleben des spanischen Volkes hervorgewachsen, würde ein solches Vorgehen nicht der deutschen Filmindustrie ein gutes Geschäft zuführen und dem deutschen Ansehen und Ruf nicht vorwärtshelfen? Vielleicht wäre diese Anregung eines eingehenderen Studiums wert.

Tonfilm in Ungarn

Die ungarischen Lichtspieltheater haben erst im September mit der Umstellung auf den Tonfilm begonnen. Die Ausrüstung der Kinos mit den neuen Maschinen macht nur langsame Fortschritte.

Bisher wurden in Ungarn insgesamt nur 29 Tonfilm-Wiedergabe-Apparate montiert, und zwar:

9 Western Electric,
5 deutsche Klangfilm,
3 Astraphon,
2 Gaumont,
2 Edi Bell,
2 ungarische Süllös,
ferner je 1 ungarischer Meitner, ungarischer Schilling, Pacent, Phillips, Metovox und Gerard.

Für Western Electric werden 60 000 bis 80 000 Pengö gefordert (1 Pengö: 0,74 Mark),

für Klangfilm 25 000 bis 30 000,

für Edi Bell 12 500 Pengö auf sechsmonatige Teilzahlungen.

Die Filmleihanstalten sind übrigens beim Tonfilm auch auf das prozentuale System übergegangen, während früher zu Festpreisen vermietet wurde.

Fest der Vorführer

Der Verein der Lichtspielvorführer von Groß-Berlin hat am Sonnabend wieder einmal eines seiner hübschen, netten Feste gefeiert das mit viel Geschick und Humor inszeniert war und einen fröhlichen, glücklichen Verlauf nahm.

Im „Alten Ballhaus" sah man alles, was in den großen Kinos hinter dem Projektor steht. Bemerkte Theaterbesitzer, Presseleute, Repräsentanten der großen Apparatefirmen. Die nicht nur durch ihre Anwesenheit ihr lebhaftes Interesse bekundeten, sondern auch die Tombola mit wertvollen, praktischen Gegenständen reichlich ausgestattet hatten.

Es war ein gelungener Abend, auf den die Berliner Vorführer stolz sein können.

Hochzeitsszene in Hollywood

Dramatisch, wie im Film, spielte sich dieser Tage in Hollywood anschließend an die Trauung der Filmschauspielerin Ethlyne Claire mit dem Atelierdirektor Ernest Westmore eine aufregende Szene ab.

Am Eingang der Presbytarier-Kirche überreichte ein Gerichtsbeamter dem glücklichen Bräutigam einen Gerichtsbeschluß auf Zahlung von zwanzig Dollar rückständiger Alimente für seine erste Gattin.

Pressephotographen versuchten natürlich, diese Ueberraschung mit der Kamera festzuhalten, aber Herr Westmore geriet darüber so in Wut, daß er sofort mit geballten Fäusten auf die Pressephotographen einschlug und sie in die Flucht jagte. Dann fiel er über die Apparate her und trat sie in Stücke.

In Hollywood ist man der Meinung, daß diese Szene die erste war, bei der Mr. Westmore bemerkenswert aus sich herausging.

Capitol in Hameln

Bei der im „Kinematograph" bereits besprochenen Eröffnungsvorstellung des Capitol in Hameln hat außer dem Besitzer Herrn Räcker auch Walter Steinhauer gesprochen, der das Publikum über die Nöte und Sorgen des Lichtspielgewerbes aufklärte.

„Detektiv Mikroskop"

Die Kultur-Abteilung der Ufa ist mit den Aufnahmen zu einem Kulturfilm beschäftigt, der den Titel „Detektiv Mikroskop" trägt, Manuskript: Professor W. Berndt, Regie: Dr. Ulrich K. T. Schulz.

An zahlreichen Gegenständen des täglichen Bedarfs, auch an Naturprodukten, wird in diesem Kulturfilm die organische Beschaffenheit der einzelnen Stoffe untersucht und bildlich festgehalten. Bleistiftspitze, Batisttüchlein u. a. m., Holz, Leder, Horn, kommen an die Reihe. Es wird ferner versucht, in das Geheimnis der Fortpflanzung einzudringen. Samentierchen und Samenfäden werden in tausendfacher Vergrößerung vor Augen geführt. Ebenso Krankheitserreger bei Tier und Mensch: Trichinen, Krätze, Cholera, Typhus und Schlafkrankheit. Eine äußerst interessante Bilderreihe, wobei das Mikroskop sich als Entdecker erweist.

„Yakichi, der Holzfäller."

Der japanische Spielfilm, der morgen, Dienstag, im Ufa-Pavillon zur Uraufführung kommt, ist im Verleih der Deutschen Werkfilm erschienen.

Tongefilmter Radetzkymarsch.

Im Rahmen ihrer neuen Produktion wird die Aafa-Film A. G. einen Ton- und Sprechfilm unter dem Titel Radetzkymarsch herstellen.

„Verklungene Lieder."

Erich Palme hat ein Tonfilm-Manuskript: „Verklungene Lieder" fertiggestellt. Die Schlagertexte. „Ich hab' geglaubt, du hast mich lieb . . ." und „Du bist das Glück, das ich erträumte . . ." schrieb Ly Moog.

Künstlerisch wertvoll.

Der Starewitsch-Märchenfilm „Zinnsoldaten" der Südfilm wurde vom Lampe-Ausschuß für künstlerisch wertvoll erklärt.

„Liebes-Kleeblatt."

Lillian Ellis, Alexandra Mulino, Fred von Bohlen und Max Nossek sind die Hauptdarsteller in dem lustigen Hegewald-Film „Liebes-Kleeblatt".

Schmidt-Gentner bei Atlantis.

Die Atlantis Film G. m. b. H. hat den bekannten Kapellmeister Schmidt-Gentner für die musikalische Illustrierung ihrer Ton- und Sprechfilme verpflichtet.

„Die Hochzeit von Valeni."

Josef Than schreibt das Manuskript für den Ton- und Sprechfilm „Die Hochzeit von Valeni" Regie. Manfred Noa.

Der „überwundene" Turgenjew

Aus Moskau wird uns geschrieben: Der Theaterregisseur Meyerhold dreht Turgenjew berühmten Roman „Väter und Söhne" für die Meshrabpomfilm. Daß man sich von diesem Debut Meyerholds als Filmregisseur allerhand Überraschungen versprechen konnte, war zu erwarten. Einen Vorgeschmack davon hieten einige Erläuterungen, die Meyerhold über seine im Gang befindliche Arbeit neulich auf einer Sitzung des Kunstrats der Meshrabpomfilm zum besten gab.

Mit dem Urbild Turgenjews wird dieser Film kaum mehr als den Titel, einige Gestalten und das Leitmotiv des Widerstreits zwischen den Alten und Jungen gemeinsam haben.

Um diesen Grundkonflikt — Rückschritt und Fortschritt — gruppieren sich drei erfundene Episoden, die sich auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beziehen.

Die neue und eigenartige Hauptfigur dieses Films wird ein von Meyerhold selbst im Film verkörperter „Führer" sein, der die Rolle eines Erklärers und Vermittlers zwischen dem Publikum und den filmischen Vorgängen zu spielen hat.

Meyerhold bezeichnet seine Verfilmung der „Väter und Söhne" als „Überwindung Turgenjews"; zur Verdeutlichung dieser Sachlage wird in einer Szene zu sehen sein, wie Meyerhold dem Bildnis des Dichters Turgenjew — die langausgestreckte Zunge zeigt oder — (Meyerhold ist sich über die Art der Lästerung noch nicht im klaren) auf andere Weise seine vollkommenste Mißachtung bekundet.

Einige kritische Stimmen, die sich im Kunstrat der Meshrabpomfilm erhoben, sprachen zwar nicht die Befürchtung aus, daß diese Mißachtung sich am Ende auch seitens des Publikums gegen Meyerhold wenden könnte; wohl aber wurden Bedenken laut, dieses unerhört kühne „Experiment" könne von einem naiven Massenpublikum leicht mißverstanden werden.

Jubiläum

Der Prokurist der Firma Nitzsche A.-G., Leipzig, Herr Fritz Albrecht, kann am 1. März d. J. auf eine zehnjährige Tätigkeit in der Firma Nitzsche zurückblicken. Er erfreut sich bei Kollegen wie bei der Theaterbesitzerschaft großer Beliebtheit.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piunlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 9 — Beilage zum „Kinematograph“ — 1. März 1930

Auf dem Wege vom Sprechfilm zum Farbenfilm

Es ist noch gar nicht so lange her, da unterhielten sich ernsthafte Leute ernsthaft über die Frage, ob der als Stummer geborene Film nicht seinem inneren Wesen nach verpflichtet sei, für alle Zeiten stumm zu bleiben. Und heute, nach einem Kampf von wirklich nicht homerischer Dauer muß die Schlacht als gewonnen für den durch Sprache belebten Film gelten. Selbstverständlich wird der stumme Film nicht verschwinden, wie das Hochrad vor 40 Jahren dem Niederrad weichen mußte, denn manche Bildgattungen wenden sich ihrer Natur nach nur an das Auge und nicht an das Ohr. Aber bei allen Bildern, die zum Verständnis des erläuternden Wortes bedürfen, wird der stumme Film in dem Umfange verschwinden, der durch die äußeren wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt ist. Daß beim Übergang vom stummen zum sprechenden Film auch der ganze innere Aufbau dessen, was wir Filmkunst nennen, sich grundlegend geändert hat, wird niemand ernstlich bestreiten wollen, wenn er einen guten Sprechfilm gesehen hat und sich dann klar macht, wie dasselbe Thema stumm hätte behandelt werden müssen. Da die menschlichen Handlungen der Regel nach von Worten begleitet werden, muß der Sprechfilm in jeder Hinsicht bei uns eine höhere Befriedigung auslösen, als es der stumme Film konnte.

Jeder Schritt zum Besseren weckt in uns den Wunsch nach weiterer Vervollkommnung. Ein dem wirklichen Leben durch Begleitworte näher gerückter Spielfilm entbehrt noch der F a r b e , um völlig naturwahr zu sein. So kann es uns gar nicht wundernehmen, wenn wir hören, daß „drüben“ das Streben, zum Farbfilm fortzuschreiten, einen mächtigen Anstoß erhalten hat.

Wir wissen sehr wohl, daß durchaus beachtenswerte Stimmen aus dem Photogewerbe sich der Farbenphotographie gegenüber völlig ablehnend verhalten. Man begreift diesen Standpunkt, wenn man sich dessen erinnert, was uns vor allem an Aufsichtsbildern in Farben geboten wurde. In dem Bestreben, nachzuweisen, daß die Photographie die Farben zwangläufig wiedergeben kann, hat man die Farben so knallig aufgetragen, daß der Mensch von Geschmack von dieser „Bauernkirchweihe“ sich mit Grausen abwendete. Diese Tatsache sprach aber doch nicht gegen die Farbenphotographie als solche, sondern wendete sich nur gegen den falschen Geschmack der Verfertiger jener Bilder.

Der Kinematographie stehen zum Erzeugen von Farbbildern die Möglichkeiten offen, über die der Farbenphotograph zum Herstellen von Steh-Projektionsbildern verfügt: das subtraktive Verfahren und das additive, dieses mit der Variante, bei der ein Raster verwendet, d. h. das Bild in ein Mosaik zerlegt wird.

Grundsätzlich sind alle Fragen der Farbenkinematographie seit langem gelöst. Die älteren von uns sahen 1912 die additiven Zweifarbenbilder, die unter dem Namen Kinemakolor gezeigt wurden, vor einigen Jahren konnte man das subtraktive Technikolorverfahren (Lotosblume) sehen und zuletzt ist auch das Rasterverfahren, in der von Berthon angegebenen, von Keller-Dorian weiterentwickelten und dann von Kodak übernommenen Form an die Öffentlichkeit getreten. Die so sehr störenden Farbsäume, die beim Kinemakolorverfahren auftreten mußten, weil damals die zu einem Farbbild zu verschmelzenden Teilbilder zeitlich nacheinander gemacht wurden, hat man dadurch zu vermeiden gelernt, daß man das durch eine Eintrittsöffnung einfallende Lichtbündel in die 2 oder 3 Teilfarbbündel zerlegte. Bei dem Rasterverfahren war die Gefahr der Farbsäume nie vorhanden.

Es mag auffallend klingen, wenn oben gesagt wurde, daß die Grundlagen der Farbenkinematographie schon seit langem festliegen, und anderseits zugegeben werden muß, daß die praktische Lösung immer noch nicht vorliegt. Wir begegnen in der Technik sehr häufig der Tatsache, daß scheinbare Nebensächlichkeiten es sind, deren Bewältigung viel mehr Zeit und Mühe erfordert, als für das Hauptproblem nötig war. Wie der Tonfilm erst für die Praxis reif war, als der Rundfunk wirklich gute, d. h. möglichst verzerrungsfrei arbeitende Lautsprecher geschaffen hatte, so ist Grundbedingung für die Farbenkinematographie eine photographische Emulsion, die hohe Allgemeinempfindlichkeit mit weitgehender Panchromasie verbindet, also über das ganze sichtbare Spektrum hin möglichst gleichmäßig hoch empfindlich ist. In dieser Richtung hat die letzte Zeit recht erhebliche Fortschritte gebracht. Um die Bedeutung dieses Umstandes richtig zu würdigen, müssen wir uns vergegenwärtigen, um wie viel die Anforderungen der Farbenphotographie höher sind als die der Schwarzweiß-Photographie. Ein Farbraster, wie es Lumiere bei den Autochromplatten oder die Lignose bei den wieder vom Markte verschwundenen Farbrasterfilmen benutzt, läßt von dem sichtbaren Licht 12 bzw. 16 Prozent hindurch. Es heißt dies, daß eine rein weiße Fläche der aufzunehmenden

Szene bei einer Farbrasteraufnahme sechs- bis achtmal so stark beleuchtet sein muß, als sie es bei einer gewöhnlichen Aufnahme sein müßte, wenn in beiden Fällen dieselbe Schwärzung im Negativ erreicht werden soll. (In Wirklichkeit wird das Verhältnis wegen des Gelbfilters noch etwas ungünstiger.) Macht man die Aufnahmen nach dem Drei-Farbenverfahren (für das additive oder das subtraktive) in der Weise, daß man das durch eine gemeinsame Eintrittsöffnung einfallende Strahlenbündel durch teilweise belegte Spiegel in drei Teilbündel zerlegt und in jedes Bündel ein Farbfilter einschaltet, so erhält man selbst ohne Berücksichtigung des Gelbfilters höchstens ein Neuntel der Schwärzung, die sich unter gleichen Umständen bei einer Schwarz-Weiß-Aufnahme ergäbe. Erfordert diese schon manchmal außerordentlich hohe Lichtmengen, so müssen diese bei der Farbenaufnahme entsprechend höher gewählt werden.

Ähnlich ungünstig liegen die Beleuchtungsverhältnisse für die Projektion der additiven Bilder. Auch hier würde der Raster an den rein weißen Stellen nur ein Sechstel bis ein Achtel des Lichtes durchlassen; wir müßten also uns entweder eine entsprechende Verkleinerung der Bildfläche gefallen lassen oder zu sehr beträchtlicher Erhöhung der Lichtquellen greifen. Dasselbe gilt für jene Form des additiven Verfahrens, bei der die Teilbilder mittels Lichtquelle in rascher zeitlicher Folge oder bei Strahlenteilung gleichzeitig projiziert werden. Wesentlich anders liegen die Verhältnisse für die Projektion subtraktiver Farbbilder: hier sind die weißen Stellen ja von Farbe frei, also erhalten sie ebensoviel Licht wie beim Schwarz-Weiß-Bild.

Es erklärt sich hieraus leicht, weshalb man wiederholt versuchte, das Drei-Farben-Verfahren durch das Zwei-Farben-Verfahren zu ersetzen, da bei diesem die Lichtverluste für die Aufnahme überall und für die additive Projektion nur halb so stark werden. Ebenso wird es verständlich, weshalb vom Standpunkt der Projektion das subtraktive dem additiven Verfahren vorgezogen wird.

Der Farbfilm kann nur dann Aussicht auf Übernahme in den Theaterbetrieb haben, wenn er an keine oder doch nur an geringe Änderungen des Projektors geknüpft ist. In dieser Hinsicht steht das subtraktive Verfahren am günstigsten: es kommt mit derselben Lichtmenge aus, wie sie für den bisherigen Film erforderlich war und es wird einfach der fertige bunte Film an Stelle des schwarz-weißen eingelegt. Der Rasterfilm nach Art des Lignose-Farbfilmes würde zwar auch keine grundsätzlichen Änderungen am Apparat erfordern, aber immerhin entweder stärkere Lichtquellen oder Verkleinerung des Schirmbildes nötig machen, um zu der heute gebräuchlichen Allgemeinhelligkeit zu führen. Das additive Projektionsbild ist an bestimmte, wenn auch nicht allzugroße Änderungen des Projektors geknüpft.

Für die Herstellung der positiven Kopien nach dem Rasterverfahren bestehen immer noch beträchtliche wenn auch keineswegs unüberwindlich erscheinende Schwierigkeiten. Die für das additive Verfahren benötigten Positive können einfache Schwarz-Weiß-Bilder sein, hier stellen sich also keinerlei besondere Schwierigkeiten ein. Das subtraktive Verfahren erheischt die Überführung der Silberbilder in Farbstoffbilder, ein Prozeß, der zwar für die Kopieranstalt eine Komplikation darstellt, für den aber durchaus befriedigende Arbeitsweisen zur Verfügung stehen. Hier liegen aber sehr große Betriebsschwierigkeiten an einer anderen Stelle. Das subtraktive Positiv besteht bei dem Dreifarbenbild aus drei, beim Zweifarbenbild aus zwei übereinander liegenden Teilfarbschichten, die in ihren Umrissen Register halten, d. h. sich genau decken müssen.

Daß die Entwicklung des Filmes, sobald die Tonfilmbewegung in weniger stürmisches Fahrwasser gelangt ist, in der Richtung des Farbfilmes verlaufen wird, kann wohl als zweifellos gelten. Welche der verschiedenen Problemlösungen aber den Vorrang sich erstreiten wird, das zu prophezeien, sind wir heute noch keineswegs in der Lage. Es dürfte auch hier wohl wieder zu heftigen Interessenkämpfen kommen; mögen diese die deutsche Filmindustrie gerüstet und in jeder Weise vorbereitet finden.

Optischer Ausgleich der Bildwanderung

Damit ein Bewegungsbild zustande kommt, genügt bekanntlich, daß dem Auge ein bewegter Gegenstand in schnell aufeinanderfolgenden ruhenden Bildern vorgeführt wird, deren jedes eine zeitlich und räumlich abgewandelte Stellung zeigt. Die zeitlichen und räumlichen Unterschiede dürfen nicht zu groß werden, Bewegungsvorgänge des gewöhnlichen Lebens von der Dauer des Geschehens einer Minute müssen in etwa tausend Momentbildern festgehalten werden. Auf diesem Grundgedanken beruhen alle Wiedergabegeräte zur Darstellung bewegter Bilder. Nach dem Prinzip ruckweiser Fortschaltung des Films, das mit den Hilfsmitteln des Malteserkreuzes und der Flügelblende heute allgemeine technische Verwirklichung gefunden hat, werden die aufeinanderfolgenden Bilder des Films dem Auge in wirklicher Ruhestellung dargeboten. Der Übergang von Bild zu Bild, also der Filmtransport, bleibt, dank der Flügelblende, dem Auge vollkommen verborgen. Durch die ruckweise Fortbewegung des Films und den damit verbundenen unvermeidlichen Wechsel von hell und dunkel ist aber unbedingte Flimmerfreiheit nicht zu erzielen. Bei großen Bildgeschwindigkeiten kann zwar ein Flimmern nicht mehr direkt wahrgenommen werden, äußert sich aber nach einiger Zeit in einer starken Augenermüdung, die sich bei schwachen Augen bis zu einem unerträglichen Schmerz erhöhen kann. Ferner sind bei der ruckweisen Bewegung Mechanismus und Film einer starken Abnutzung unterworfen.

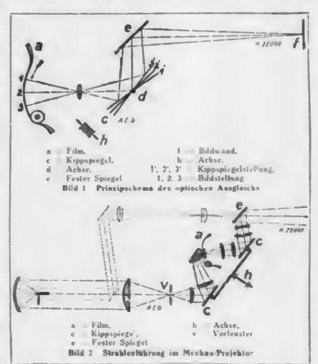


Bild 1 Prinzipschema des optischen Ausgleichs

Bild 2 Strahlenführung im Mechau-Projektor

Bei der Projektion mit optischem Ausgleich werden die Teilbilder nicht mehr in der Ruhestellung des Films, sondern während ununterbrochener Fortbewegung projiziert. Eine teilweise oder vollständige Abdeckung dieses ständigen Filmtransportes etwa durch eine Flügelblende hätte daher keinen Sinn mehr. Dagegen wird eine optische Einrichtung erforderlich, die von dem ununterbrochen wandernden Filmbildchen ruhende Abbilder auf dem Projektionsschirm erzeugt. Es bestanden große Schwierigkeiten, durch eine optische Vorrichtung mit bewegten Linsen, Prismen oder Spiegeln die Fortbewegung des Films auf dem Schirm unsichtbar zu machen und die Projektion eines Filmbildchens in die des folgenden ohne Dunkelpause überzuleiten. Der einzige wirklich erfolgreiche Konstrukteur war Emil Mechau, dem es

im Jahre 1912 gelang, mit rein optischem Ausgleich der Bildwanderung, eine Maschine zu schaffen, die heute von der Fachwelt anerkannt wird und sich in der Praxis durchgesetzt hat.

Der Grundgedanke der optischen Ausgleichvorrichtungen bei der Mechau-Maschine ist folgender:

Befindet sich bei *1* (Bild 1) ein Filmbildchen und der Spiegel *c* in der Lage *1'*, so entsteht das Abbild auf dem Schirm bei *f*. Bewegt sich das Filmbildchen nun nach abwärts in die Lage *2*, so entsteht auf dem Schirm eine Wanderung des Abbildes, wenn der Spiegel *c* während der Bewegung in der Lage *1'* verharrt. Wird er aber zugleich in die Lage *2'* gebracht, so liegt das Abbild wieder bei *f*, und die Bildwanderung auf dem Schirm ist optisch aufgehoben. Das gleiche gilt, wenn Filmbild und Spiegel zugleich in Lage *3'* bzw. *3* angekommen sind. In diesem Augenblick erscheint dann bei *1* das folgende Filmbildchen, dessen Wanderung ebenfalls ausgeglichen werden muß. Zu diesem Zweck führt der Spiegel *c* zugleich mit der beschriebenen Kippbewegung von Lage *1'* nach *3'* noch eine Drehbewegung um die Achse h aus und verläßt das Strahlenbündel, sobald er in Lage *3'* angekommen ist. Anschließend beginnt ein zweiter Spiegel den gleichen Weg durch das Strahlenbündel in Lage *1'* und beendet ihn ebenso wie sein Vorgänger in Lage *3'*. Damit ist dann die Wanderung des zweiten Filmbildchens ausgeglichen, und der dritte Spiegel tritt in das Strahlenbündel. Auf diese Weise kreisen acht sektorenförmige Planparallelspiegel um die Achse *h*, und ein passendes Räderwerk zwischen dem Spiegelsystem und der Filmtransportrolle sorgt für genaue Übereinstimmung von Filmtransport zur Ausgleichvorrichtung.

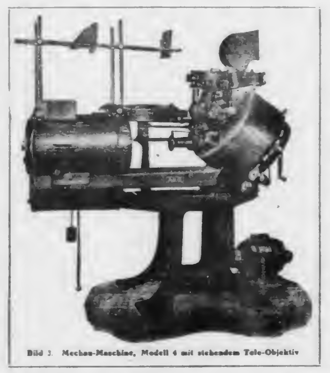
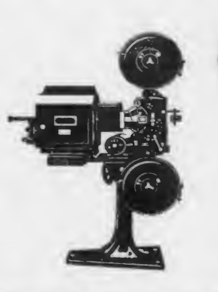
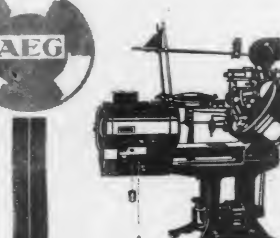


Bild 3. Mechau-Maschine, Modell 4 mit stehendem Tele-Objektiv

Da die Spiegel einander lückenlos folgen, befinden sich bei jedem Bildwechsel kurzzeitig Teile von zwei Sektorenspiegeln zugleich im Strahlenbündel. Während ein Spiegel noch die Wanderung eines bestimmten Filmbildchens ausgleicht, übernimmt der andere schon den Ausgleich des darauffolgenden, so daß bei jedem Bildübergang die Abbilder von zwei aufeinanderfolgenden Bildern auf dem Projektionsschirm aufeinander fallen. In dem Maße, wie nun im Verlaufe des Bildwechsels der austretende Spiegel von einem immer kleiner werdenden und der eintretende von einem immer größer werdenden Teil des Strahlenbündels getroffen wird, wechselt allmählich die Helligkeit der beiden auf dem Schirm sich überdeckenden Abbilder, wobei die Gesamthelligkeit aber unverändert bleibt. Ein Abbild verschwimmt





demnach ohne Dunkelpause immer in das nächstfolgende, ohne daß das Auge auch nur den geringsten Übergang wahrnimmt.

Damit nun der Lichtgewinn, der durch den Fortfall der Flügelblende enstanden ist, durch das gleichzeitige Beleuchten mehrerer Filmbilder nicht wieder verloren geht, muß das beleuchtende Lichtbündel in der Filmbahn gleichförmig mit der Bewegung des Films mitbewegt werden. Es wird deshalb ein stark beleuchtetes, rechteckiges Vorfenster (Bild 2) durch ein Linsensystem auf den einzelnen Filmbildchen abgebildet und dabei das Strahlenbündel vor dem Film über die gleichen Sektorenspiegel geleitet, die jenseits des Films den optischen Ausgleich besorgen. Die sinnreiche Anordnung der optischen Elemente zueinander und die Führung des Strahlenganges veranschaulicht das Schema von Bild 2. Demnach werden die Sektorenspiegel jeweils zweimal benutzt und führen im Strahlenbündel auch vor dem Film Schwingungen aus, die bewirken, daß das Bild des Vorfensters in der Filmbahn mit den einzelnen Filmbildern eine Strecke mitwandert, dann unten verschwindet, um oben wieder zu erscheinen.

Bild 3 zeigt den gesamten Aufbau der betriebsfertigen Mechau-Machine Modell 4. Das Spiegelwerk ist in der schräg angeordneten festen Trommel staub- und öldicht eingekapselt.

Je nach den örtlichen Verhältnissen wird die Mechau-Maschine entweder mit stehendem oder auch mit liegendem Tele-Objektiv ausgeführt.

Das neue Modell 4 zeichnet sich durch ganz besondere Genauigkeit aus und ist gegenüber früheren Ausführungen wesentlich verstärkt worden, um der modernen Forderung nach höheren Vorführungsgeschwindigkeiten standhalten zu können.

Infolge der ununterbrochenen, nicht ruckweisen Filmbewegung läuft die Maschine bei jeder Geschwindigkeit fast geräuschlos. Erschütterungen können nicht auftreten.

Durch die gleichmäßige Fortbewegung werden die Filme mechanisch fast gar nicht beansprucht, so daß selbst Filme, die infolge Einreißens und Perforations-Beschädigungen nicht mehr durch andere Apparate hindurchgehen würden, noch anstandslos beim Mechau-Projektor transportiert werden. Die außerordentlich hohe Schonung der Filmstreifen ist wegen ihres hohen Preises sehr wichtig und wird vor allem bei weiterer Einführung des Tonfilms zur vollen Geltung gelangen. Auch die Feuersgefahr wird durch den Umstand wesentlich herabgesetzt, daß Filmrisse so gut wie ausgeschlossen sind.


Bild 4. Projektor mit liegendem Tele-Objektiv

Bild 5. Projektor mit horizontal liegenden Feuerschutztrommeln

Bild 5 zeigt das eingekapselte Spiegelwerk der Mechau-Maschine mit den beiden Feuerschutztrommeln und das Filmtransportwerk. Sofort fällt ein Unterschied gegenüber den bisher üblichen Kinomaschinen auf, daß nämlich die Feuerschutztrommeln nicht stehend, sondern liegend angeordnet sind. Diese Anordnung trägt zur weiteren Filmschonung bei und gibt die Möglichkeit, das Fassungsvermögen der Filmspulen ohne Gefahr für den Film beliebig zu erhöhen. Die Mechau-Maschine wird daher mit Feuerschutztrommeln und Filmspulen für 1300 m Film hergestellt.

Für die Projektion von Glasbildern wird das von der Bogenlampe erzeugte Licht durch einen im Inneren des Lampengehäuses eingebauten Klappspiegel nach oben gegen einen zweiten Spiegel geworfen (Bild 2). Von dort aus durchläuft das Strahlenbündel das eingeschobene Glas-Diapositiv sowie ein besonderes Objektiv in der bekannten Weise. Mit Hilfe des im Lampengehäuse untergebrachten Klappspiegels kann also unmittelbar und ohne Verstellungen an der Maschine von der Film-Projektion zur Diapositiv-Projektion übergegangen werden.

Die Reglung der Spiegel-Bogenlampe, also der Nachschub des Kohlenabbrandes, kann selbsttätig mit Hilfe eines Uhrwerkes vorgenommen werden.

Der Antrieb des den optischen Ausgleich bewirkenden Spiegelsystems einschließlich des zwangsläufig damit verbundenen Filmtransportwerkes erfolgt durch einen Elektromotor von etwa 0,5 PS Leistung bei 1400 U/min. Die Kraftübertragung wird durch einen Flachriemen auf die unterhalb der Spiegeltrommel befindliche Riemenscheibe vorgenommen.

Um stufenlose Geschwindigkeitsreglung des Filmbildes zu erreichen, wird an Stelle des einfachen Antriebsmotors mit Riemenspannwippe vielfach auch ein besonderes Reibungsgetriebe verwendet; dieses gestattet, die Bildgeschwindigkeiten auf das feinste zu regeln und die beim Anlaufen eingestellte Geschwindigkeit ohne Nachstellung gleichbleibend zu halten. Mit der üblichen Reglung durch Widerstandsanlasser läßt sich wohl eine feine Abstufung erreichen, nicht aber eine gleichmäßige Geschwindigkeit, weil die normalen Widerstandsanlasser mit zunehmender Erwärmung ihren elektrischen Widerstand verändern. Es wäre also ein häufiges Nachregeln notwendig, das insbesondere bei Vorführung von Tonfilmen von sehr großem Nachteil ist.

Die bei Malteserkreuzmaschinen zur Verwendung für wissenschaftliche Zwecke vielfach benutzte Stillstands- und Rücklaufvorrichtung ist bei der Mechau-Maschine nicht vorgesehen, weil der optische Ausgleich an sich schon Herabsetzung der Geschwindigkeit auf etwa einen Bildwechsel je Sekunde gestattet. Diese geringe Geschwindigkeit ist von allergrößtem Vorteil für wissenschaftliche Projektion, da hierbei die einzelnen Bewegungsphasen so langsam aufeinanderfolgen, daß der Übergang der einen Phase in die andere mit Muße studiert werden kann und die Bilder fast wie Zeitlupenaufnahmen wirken. *F. Hoffmann*

Notbeleuchtung im Lichtspielhaus

Die Sicherheit des Publikums in den Lichtspielhäusern darf infolge der umfangreichen und überall mit äußerster Sorgfalt durchgeführten behördlichen Vorschriften als eine hundertprozentige bezeichnet werden. Wohl treten ab und zu immer noch kleine Filmbrände auf, aber nachgewiesenermaßen sind dieselben in den meisten Fällen schon im Keime erstickt worden oder dort, wo sie größere Ausdehnung infolge besonderer Umstände dennoch einnehmen konnten, stets auf ihren Herd, also die Vorführerkabine, beschränkt geblieben.

In den letzten Jahren ist, wenigstens in Deutschland, ein während der Vorstellung aufgetretener Filmbrand von dem im Theater anwesenden Publikum nicht bemerkt worden, da die automatischen und mechanischen Feuerschutzvorrichtungen in den Kabinen stets funktionierten und irgendwelche Anzeichen eines Filmbrandes nicht in den Zuschauerraum dringen konnten. Kleinere Filmbrände führten kaum zu längeren Unterbrechungen der Vorstellung, bei solchen, die sich in der Kabine weiter ausbreiteten, also eine Fortführung der Vorführung unmöglich machten, verließ das Publikum in vollkommener Ruhe und mit dem Gefühl absoluter persönlicher Sicherheit das Theater.

Wenn trotzdem die Bau- und Feuerpolizei noch immer mit größtem Nachdruck auf das Vorhandensein einer Sicherheitsvorschrift besteht, die mit Brandgefahr eigentlich nichts direktes zu tun hat, nämlich einer ausreichenden und gut funktionierenden Notbeleuchtung innerhalb aller dem Publikum zugänglichen Räume des Theaters, so sind es andere Gründe, die diese Sicherheitsvorschrift der Behörden rechtfertigen. Es liegt in der Natur der Sache, daß jeder Mensch, der sich in einem abgeschlossenen Raum befindet und sich von Gefahr bedroht glaubt, zuerst die Möglichkeit sucht, ins Freie zu gelangen. Stets wird also ein Ansturm auf die vorhandenen Ausgänge einsetzen und je geringer die Möglichkeit des Findens der Ausgänge ist, desto größer wird die Aufregung und desto größeren Umfang nimmt die Rücksichtslosigkeit der Verängstigten ihren Mitmenschen gegenüber an. Nebenbei gesagt muß es nicht immer Feuersgefahr sein, die zu derartigen Paniken führt, oft sind es ganz geringfügige Anlässe gewesen, die einen Sturm auf die ins Freie führenden Ausgänge hervorriefen.

Die Unkenntnis der Örtlichkeit trägt in vielen Fällen dazu bei, eine einsetzende panikartige Stimmung zu einer Katastrophe auswachsen zu lassen. Gerade hierin hat man die Erklärung für mancherorts aufgetretene Unglücksfälle gefunden. Deshalb mußten Mittel und Wege gefunden werden, den mit den Räumlichkeiten nicht restlos Vertrauten das Auffinden der Ausgänge zu erleichtern und es kam zu der Verordnung, daß über jeder Tür, die ins Freie oder auf den Weg dorthin führt, eine sogenannte Notbeleuchtung anzubringen ist, die auch dann in Tätigkeit bleibt, wenn aus irgendwelchen Gründen, Kurzschluß, Stromunterbrechungen etc., die vorhandene Saalbeleuchtung plötzlich versagt.

Die Einführung der Notbeleuchtung in geschlossenen Räumen wurde in Deutschland schon um das Jahr 1850 angeordnet. Damals begnügte man sich noch mit der Aufstellung von Talglichtern, die im Falle eines Versagens der um diese Zeit allgemein üblichen Gasbeleuchtung vom Theaterpersonal angezündet wurden. Da aber, wie Chroniken berichten, diese „Not"-Beleuchtung in den allermeisten Fällen versagte, weil in Fällen der Gefahr das Personal weit eher an die eigene Sicherheit dachte, als an das zeitraubende Anzünden der Not-Beleuchtung und es andererseits vielfach vorgekommen ist, daß die Talglichter Liebhaber gefunden hatten und im gegebenen Falle das Personal vor leeren Kerzenhaltern stand, ging man in den achtziger Jahren dazu über, kleine Petroleumlämpchen aufzustellen, die lt. behördlicher Vorschrift vor Beginn der Veranstaltung oder Vorstellung in Brand gesetzt werden mußten und während der ganzen Dauer der Anwesenheit von Besuchern ihren ach so trüben Schein zu verbreiten hatten.

Die elektrische Notbeleuchtung in Versammlungsräumen hat erst ungefähr um das Jahr

1910 größere Verbreitung gefunden. Für die Anbringung der Notbeleuchtung sind folgende Vorschriften (vom 19. Januar 1926) besonders zu beachten: Für Theater mit über 600 Plätzen darf zur Notbelencbtunng nur elektrisches Licht benutzt werden. Die Notbleuchtung ist so einzurichten, daß entweder jede Notlampe ihre eigene oder unmittelbar mit ihr verbundene Kraftquelle besitzt, oder daß die Notlampen von einer zentralen Kraftquelle gespeist werden, die von der Hauptleitung unabhängig ist.

Bei Theatern bis zu 600 Plätzen kann neben elektrischer Beleuchtung in oben angegebener Form auch eine vom allgemeinen Stromnetz gespeiste Notbeleuchtung Anwendung finden, falls zur Hauptbeleuchtung elektrisches Licht n i c h t verwandt wird. Auch ist hier Gasbeleuchtung für die Notlampen zulässig, wenn zur Hauptbeleuchtung Gas nicht in Anwendung kommt.

Eine weitere Vorschrift besagt, daß bei ungünstigen Zugangsverhältnissen zur Vorführerkabine auch für die Rückzugswege des Bildwerferraums der Anschluß an die Notbeleuchtung gefordert werden kann.

In den meisten Theatern findet man heute von der Hauptleitung unabhängige Notbeleuchtungen, die entweder von einer Zentralbatterie oder von Einzelbatterien für jede Lampe gespeist werden. Die Ansichten, welcher Art von beiden Systemen der Vorzug zu geben ist, gehen noch stark auseinander. Bei der Verwendung einer Zentralakkumulatorenbatterie ist in erster Linie zu beacbten die Anzahl der zu speisenden Lampen und die Entfernung bis zu der am weitesten von der Batterie brennenden Lampe. Für die Inbetriebsetzung von ca. 40 Notbeleuchtungen (das wäre also ein Theater von ungefähr 1500 Plätzen mit verhältnismäßig vielen Ein- und Notausgängen im Parkett und im Rang) wird sich die Aufstellung einer Zentralbatterie mit mindestens 8 Zellen für 144 Ampèrestunden bis 14 Ampère Höchstbelastung notwendig machen. Die geladene Batterie würde eine mehrstündige ununterbrochene Stromzuführung für alle 40 Notbeleuchtungen ermöglichen. Da bekannterweise bei Batteriestrom, der durch zu kleine Querschnittleitungen auf weite Entfernung geleitet wird, große Spannungsverluste eintreten und somit trotz geladener Batterie die sehr entfernt liegenden Lampen nicht genügend Spannung mehr erhalten und nicht brennen, ist es notwendig, für die Zu- und Steigeleitungen in derartigen Fällen Kabel von mindestens 16 mm² Querschnitt und an den Stichstellen zu den einzelnen Lampen solche von 4 mm² Querschnitt zu verwenden. Empfehlenswert ist die Anschaffung eines Umformers mit folgenden Werten: Primär: Spannung und Stromart des Netzes und sekundär: 24 Volt bis 30 Ampere. Dieser Umformer vermeidet erstens ein der Batterie schädliches dauerndes Ent- und Wiederneuladen, das kostspietige Brennen der Notlampen vom Netz über einen entsprechenden Widerstand und bezweckt eine sachgemäße Dauerladung der Zentralbatterie, sowie die Speisung des gesamten Notlampennetzes über die Batterie, die, falls der Netzstrom versagt, immer betriebslertig ist. Eine derartige, von einem bekannten Vorführer ausgearbeitete Notbeleuchtungsanlage ist in einem großen Berliner Uraufführungstheater seit langem in Betrieb und funktioniert ausgezeichnet.

Man kennt des weiteren die Notbeleuchtungen, die unabhängig vom Netzstrom durch an jeder einzelnen Lampe angebrachte Batterien gespeist werden. Da die Notbeleuchtung nun aber täglich mehrere Stunden dauernd in Betrieb ist, muß die Aufladung der einzelnen Batterien sehr oft erfolgen, und es kann sehr leicht vorkommen, daß, wenn der Zeitpunkt des Aufladens übersehen wird, die Notbeleuchtung plötzlich versagt und die Folge wird dann eine Anzeige für den Theaterbesitzer sein. Man benutzt daher schon seit geraumer Zeit sogenannte selbsttätige Notbeleuchtungen. Diese bestehen aus einer Hauptlampe, die sich unter einer meist lichtdämpfenden roten Glasglocke befindet und vom Netzstrom aus brennt. Darunter befindet sich eine kleine Schwachstromlampe mit Eigenbatteriestrom. Versagt nun aus irgendwelchen Gründen der Hauptstrom, der durch ein Relais, dessen Klinke den Schalter für die Schwachstromlampe bildet, geführt wird, so wird das Relais stromlos, die angezogene Klinke fällt und schaltet die Batterie mit der Schwachstromlampe ein.

Die neuesten Systeme der selbsttätigen Notbeleuchtungen, wie sie z. B. die „Elektro-Schaltwerk A.-G.", Göttingen, herstellt, haben eine eigene, unabhängige Stromquelle in Form eines Akkumulators, der durch das selbsttätige Ladesystem mittels der Hauptlampe ständig im vollaufgeladenen Zustand erhalten wird. Ein Flackern oder Dunkelbrennen der Hauptlampe sowie ein auffallendes Summen der Relais zeigen vorhandene Störungen in der Anlage an, so daß eine sofortige Untersuchung am Ort der Fehlerquelle vorgenommen werden kann. Mittels eines Kontrolldruckknopfes kann die ganze Einrichtung schnell und leicht kontrolliert werden. In besonders wichtigen Anlagen kann jede Notbeleuchtung mit einem kleinen Akku-Prüfer versehen werden, der in ganz kurzer Zeit einen genauen Aufschluß über den Ladezustand der Batterie gibt. Für eine Lichtstärke von 4 Kerzen oder 2 × 4 Kerzen oder 1 × 12 Kerzen hat sich der kleine Akkumulator von 7 Ampèrestunden als ausreichend erwiesen. Für höhere Lichtstärken 1 × 20 und 2 × 12 Kerzen empfiehlt sich die Verwendung eines größeren Akkumulators von 15 Ampèrestunden.

Kleine Anzeigen

Das „Theatrophon"

Das von der Firma M. Welte & Söhne, Freiburg i. B., herausgebrachte „Theatrophon" ist ein Drei-Teller-Apparat mit Verstärkeranlage zur musikalischen Illustration mit drei getrennten Elektromotoren und drei Abtastdosen. Der zum Patent angemeldete Musikapparat für Lichtspieltheater bietet an Hauptvorzügen: Abheben und Aufsetzen der Elektrodose durch einfachen Druck auf einen Knopf, pausenlose Musik, einfachste Handhabung beim Ueberblenden der Musik durch automatische Funktion und durch automatisch gesteuertes Senken der Nadel zum Spiel, größte Plattenschonung bei Ausschaltung der Nebengeräusche beim Aufsetzen der Nadel, gleichzeitiges Spielen mehrerer Platten und bei langen Szenen im gleichen Charakter Dauerspiel ohne jede Bedienung.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 4. März 1930 | Nummer 53

Der bekehrte Reichsverband

Die Studienkommission der deutschen Theaterbesitzer ist nach viertägigem Londoner Aufenthalt in Paris eingetroffen, um ihre Beobachtungen und Feststellungen nun auch auf die französische Hauptstadt auszudehnen.

In den Interviews, die Ludwig Scheer bis jetzt erteilt hat, finden sich ein paar außerordentlich interessante Feststellungen.

Zunächst führt er aus, daß die Eintrittspreise der englischen Kinos eineinhalb bis doppelt so hoch sind wie bei uns.

Wir haben auf diese Tatsache schon vor Wochen hingewiesen und sehr stark für Eintrittspreis - Erhöhungen Stimmung gemacht, weil wir glauben, daß auf diese Weise sowohl dem Theaterbesitzer als auch dem Verleiher geholfen wird.

Unsere Ausführungen sind mit Beweismaterial belegt worden, das in der Hauptsache aus der Tschechoslowakei und aus Österreich stammte.

Das geschah mit ganz bestimmter Absicht, weil man dem englischen Vorbild gegenüber vielleicht hätte einwenden können, daß man drüben mit einem ganz anderen Lebens-Standard rechnen müsse.

Jedenfalls werden die Feststellungen, die nun noch in Paris zu machen sind, zweifellos dazu führen, daß der Vorstand des Reichsverbandes bald nach seiner Rückkehr das durchführt, was der „Kinematograph" zur Sanierung der deutschen Filmindustrie schon seit Monaten propagierte, nämlich eine energische Heraufsetzung der Preise, die, wenn möglich, mit einer teilweisen Befreiuung von der Lustbarkeitssteuer zu verbinden ist.

Interessant ist die Feststellung Scheers, daß die Eintrittspreise in England bereits vor Einführung des Tonfilms eine beträchtliche Höhe erreicht hatten.

Da in England das prozentuale Spiel bedeutend mehr verbreitet ist wie bei uns, und da drüben der Standard der Leihmieten schon immer viel höher war wie bei uns, so machte sich drüben eine Erhöhung der Leihmieten bei Einführung des Tonfilms nicht so notwendig wie in Deutschland.

Es kommt aber auch noch etwas anderes hinzu. Die Rentabilität innerhalb Englands ist an sich viel größer wie bei uns. Die Absatzmöglichkeiten für den Verleiher sind ganz anders gelagert, so daß es natürlich grundfalsch ist, nach dieser Richtung hin irgend welche Vergleiche mit Deutschland zu ziehen.

Kommt es zu einer allgemeinen Steigerung der Eintrittspreise, so ist damit automatisch eine Erhöhung der Gesamteinnahme für den Verleiher verbunden.

Läßt sich einmal nach einer Saison der tatsächliche Geldeingang beim Fabrikanten, der ja heute meistens auch gleichzeitig Vermieter ist, übersehen, so kann auch die Frage einer Senkung der augenblicklich verlangten Prozentualquote diskutiert werden.

Jedenfalls scheint eines fest zu stehen: daß nämlich die bisherige Zurückhaltung dem Tonfilm gegenüber auch bei denjenigen Vorstandsmitgliedern des Reichsverbandes offiziell schwinden muß, die bis jetzt hier und da noch zu verzeichnen war.

Interessant ist auch die Feststellung des Reichsverbandsvorstandes, die allerdings für den genauen Kenner der Verhältnisse nichts Neues darbietet, daß nämlich die Ausstattung der Theater in England besser ist wie hier bei uns.

Man geht nicht fehl, wenn man behauptet, daß in einer Reihe von größeren und mittleren Städten, hier und da der Kinobesuch bedeutend gehoben würde, wenn man die Theater bequemer ausgestattet hätte.

Der „Kinematograph" hat schon vor Jahren in einer regelmäßigen Beilage für einen Ausbau der Theaterausstattung zu wirken versucht.

Im „Kinematograph" wurde auch mehrfach darauf hingewiesen, daß ganz selbstverständlich jedes Jahr ein bestimmter Betrag für die Renovation zurückgestellt werden müßte, damit wir in bezug auf Luxus und Komfort mit der Zeit gehen könnten.

Wir haben damals die regelmäßige Betrachtung der Dinge eingestellt, weil viele Theaterbesitzer der Meinung waren, daß derartige Hinweise überflüssiger Ballast seien.

Der Vorstand des Reichsverbandes erkennt jetzt an, daß auch die Ausstattung des Theaters oder, genauer gesagt, die Ausstattung des Zuschauerraums eine dringende Notwendigkeit für das Lichtspielhaus ist.

Abschließend meint Scheer, daß sich eine Reihe neuer positiver Aufgaben für den Reichsverband ergibt, die, wenn man richtig zwischen den Zeilen zu lesen versteht, in erster Linie darin bestehen, daß man die Theaterbesitzer dazu erzieht, ihren eigenen Betrieb in Ordnung zu bringen, ihre Einnahmemöglichkeiten zu vergrößern und auf höchste Rentabilität zu sehen.

Selbstverständlich ergibt sich mit der Steigerung der Theaterrentabilität überall in ganz Deutschland auch die Möglichkeit, die Quoten der Leihmieten zu senken.

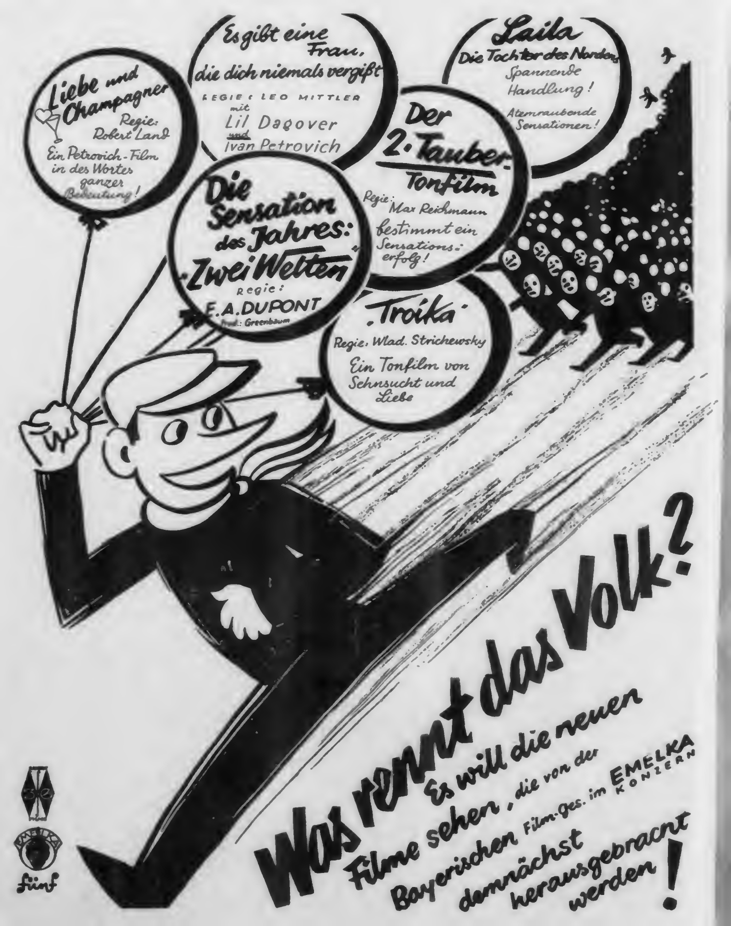
Aber erst muß die Steigerung der Rentabilität erreicht sein, ehe man an die Reduktion der Leih[illegible] herangehen kann.

Auf diesen Satz möchten wir bereits heute nachdrücklich hinweisen, weil es natürlich keinen Zweck hat, erst dann an die Erhöhung der Eintrittspreise, an die Steigerung der Einnahmen heranzugehen, wenn man niedrigere Leihpreise erzielt hat.

Tonfilm als Lehrmittel

Rektor Ruthven von der Michigan University in den Ver. Staaten gibt bekannt, daß er zu Versuchszwecken einen Teil der Vorlesungen durch den Sprechfilm betätigen lassen werde. Die Studenten sind aufgefordert worden, nach einer bestimmten Probezeit ihre Stellungnahme zu der neuen Lehrmethode ausführlich kundzutun.

Studenten der Abteilungen für deutsche Philologie an der Columbia University, am Hunter College, City College und der New York University ließen sich im Mansfield Theatre in New York den deutschen Sprechfilm „Dich hab' ich geliebt" vorführen. Andere Hochschulen in den Oststaaten haben sich bereits dafür angesagt.



Liebe und Champagner
Regie: Robert Land
Ein Petrovich-Film in des Wortes ganzer Bedeutung!
Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt
Regie: Leo Mittler
mit Lil Dagover und Ivan Petrovich
Laila
Die Tochter des Nordens
Spannende Handlung!
Atemraubende Sensationen!
Der 2. Tauber-Tonfilm
Regie: Max Reichmann
bestimmt ein Sensationserfolg!
Die Sensation des Jahres: „Zwei Welten"
Regie: E. A. DUPONT
Prod.: Greenbaum
„Troika"
Regie: Wlad. Strichewsky
Ein Tonfilm von Sehnsucht und Liebe
Was rennt das Volk?
Es will die neuen Filme sehen, die von der Bayerischen Film-ges. im EMELKA KONZERN demnächst herausgebracht werden!
EMELKA
fünf

Stud. chem. Helene Willfuer

Verleih: Bezirksverleihe
Manuskript: Curt J. Braun und H. Rosenfeld
Photographie: Franz Planer
Regie: Fred Seuer
Länge: 2450 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Atrium

Das Manuskript, das Curt J Breun und Dr. H. Rosenfeld nach einem Roman von Vicky Baum geschrieben haben, ist von vornherein auf glatten Unterheltungsfilm angelegt. Das was aktuell und von Interesse gewesen wäre, der Kempf der Werkstudentin, die als Mutter tapfer für ihr Studium, für die Zukunft ihres Kindes kämpft und sich in zähem Ringen nicht unterkriegen läßt, das kommt kaum zum Ausdruck, ist nur flüchtig gestreift und oberflächlich behandelt.

Unwesentlichem ist breiter Raum gegeben, so sind z. B. die Szenen, die von der ungetreuen Gattin des Professors Ambrosius handeln, überflüssigerweise ausgesponnen, im ersten Teile gibt es süßliche Liebesszenen in Heidelberg mit schönem landschaftlichen Hintergrund, Fräulein Dr. Willfüer wird, nach dem sie ihr Kind gekriegt hat, Arbeiterin in einer chemischen Fabrik, bekommt aber auf Verenlessung eines jungen Doktors, der da arbeitet, sofort einen Posten im Laboratorium des Werkes und wird (es geht alles ganz flott und ohne Widerstände) von dem Professor Ambrosius geheiratet.

Fred Sauer, der Regisseur, hat sich sicher Mühe gegeben, eber auch im szenischen Aufbau ist alles ebsichtlich, zu „bestellt" Deß men kritische Momente durch vorhergehende Wolkenbilder anzeigt, des gebt eigentlich doch nicht mehr.

Olga Tschechowa ist Helene Willfüer. Die Rolle mag sie gereizt haben, eber ihre Begabung liegt doch wohl auf enderen Rollengebieten. Ernst Stahl-Nechbaur fand sich gut mit der Rolle des betrogenen Gatten eb. Der sympethische Ign Sym konnte in seiner ganz schwach gezeichneten Rolle nicht zur Entfaltung kommen, Hertha von Walther zeichnete knapp und eindringlich die Gestalt einer Werkstudentin, eusgezeichnet Gerhard Dammann als Faktotum des Professors.

Gut die Photographie von Franz Planer und die architektonische Umrahmung durch Max Heilbronner.

Es geb Beifell am Schluß, für den sich die Hauptdarsteller bedankten.

Neue Film-Musik

Besprochen von Hego Leonard.

Die Semfa, Francis Salaberts Berliner Filiale, wertet mit einer großen Produktion auf, die speziell für Film-Illustration geschaffen oder errangiert ist. — Kein Kino-Kapellmeister kenn en ihr vorübergehen.

Das „Quasi Adegio", ein symphonisches Fragment aus der „Fentaisie Persane", von Benjemin Godard, ist ein kurzes, melodiöses Fentasie-Stück von eigenem Reiz. Ein echter süßlicher Godard, liebliches Theme, feine Filigran-Arbeit. Eine gute musikelische Untermelung für ruhig dehinfließende und angenehm verlaufende Film-Handlungen.

Das grüblerische symphonische Preeludium „Fiesco" von Edouard Lalo ist groß engelegte Tonmalerei von glänzender Thematik. Das Stück eignet sich besonders für solche Vorgänge, welche großen Ereignissen, ench Ketastrophen vorangehen.

Das „Scherzo" von Gabriel Feuré, op. 15, ist etwes langweilig, weil die Steigerung und Entwicklung viel zu breit angelegt ist. Jedoch ist es eine fehelhafte musikelische Arbeit, die immer am Platze ist, wenn sich lebhafte Film-Szenen ehwickeln. Eventuell geteilt zu verwenden!

Eine reizende amouröse Tändelei ist die Melodie „Unter deinem Fenster" von C. Chaminade. Eine lockende, sinnliche Pièce, die schnell vorübergeht und doch starken Eindruck hinterläßt. Verwendungs-Gebiet: Liebes-Szenen, leichtgeschürzte Themen, Spielereien.

In dem Tonstück „Abend" von Gabriel Feuré ist die abendliche Düsterkeit getroffen und eine feine Arbeit geleistet.

Das kurze Intermezzo „Gepflückte Blumen" von Massenet ist ein wunderschönes, inniges Lied ohne Worte. Eine hervorragende musikalische Unterlege für elle landschaftlichen Szenen und Friedensstimmung.

„Dolce Minuetto" betitelt sich ein tedelloses Salonstück von Franz Drdla. Man kennt den Stil des Meisters. Dies hübsche Mennett ist für ruhige Tanzszenen das gegebene Stück. Zwei reizende Themen wechseln miteinander und sind, jedes für sich, eine blühende Melodie!

Hochinteressant und charakteristisch ist „Chanson Bresang) von Florent Schmitonne" (Bretagnischer Gesang) von Florent Schmitt. Im Stil der Bretagne erklingt ein Lied von flüssigem Tanz-Rhythmus und lieblicher Melodik. Man wird es brauchen. Für gewisse Tanz- und Volkstypen-Schilderungen.

„Auf dem See" (Sur le lac) heißt ein graziöses Cello-So'n mit Orchester von Benjamin Goderd. Man fühlt sich im wiegenden Kahn auf spiegelglettem See. Wo ein Gewasser erscheint und Menschen schwimmen oder rudern, wird men Verlangen spüren, diese Melodie zu hören.

Vom großen Debussy lernen wir „Dornröschen" (La Belle au bois dormant) kennen. Wenn es dareuf ankommt, das schlafende Dornröschen zu schildern, so ist dies hier glänzend gelungen. Die Orchester heben wieder ihr technisches Paradestück und können etwas zeigen.

Sechs spanische Stücke liegen vor. Man hat uns eines eingereicht, und zwar den „Orientalischen Mersch" (Marcha Orientel) von Enrique Granados. Er ist übereus originell. Ein getanzter Marsch mit klingendem Spiel, im spanischen Rhythmus und leichtgeschürztem romanischen Stil. Für Aufzüge sehr geeignet, ohne Bindung an lokalen Charekter.

Ebenfalls orientalischen Einschleg trägt der Foxtrot „Jericho" von Richerd Myers, eine glänzende Durcharbeitung eines interessanten Themas, das als Klang der Posaune von Jericho gedacht ist. Natürlich als Foxtrot.

Meisterhaft ist das Tonstück „Der Schwätzer" (Le Baverd) von Trémisot. So naturalistisch ist wohl das „Schwabbeln" und Schwatzen kaum je musikelisch gemelt worden, wie hier.

Und wie schön ist das „Liebesduett" (Duo d'amour) von Francis Thomé mit seiner Lyrik und seiner drängenden Leidenschaftlichkeit.

Ein liebliches Stückchen lernen wir in der „Sérénede" für Violin- und Cello-Solo mit Orchester von Ed. Lalo kennen. Hier haben wir ein Ständchen und auch eine Untermalung aller Vorgänge, die nicht ausgesprochen dramatischen Charakter tragen.

„Dein Name" (Ton nom) von Augusta Holmès soll wohl eine Frage sein. Jedenfalls bleibt das Rätsel des Namens bis zum Schluß ungelöst. Inkognito wandelt der Ungenannte. Nur die Komposition zeigt ein großes Sehnen, eine ungebändigte Neugierde und eine unerhörte Begebung für Charakterisierungskunst. Man muß diesem Stück Eingang in die Kinos verschaffen.

Die Dame aus Moskau

Febrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Länge: 2118 Meter, 8 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Polas Abschiedsfilm aus Hollywood. Eine ruhige, wenig aufregende Angelegenheit, nach einem elten Bühnenstück von Serdou geerbeitet.

Die Ausstattung groß. Manch stimmungsvolle Szene auf dem russischen Landgut mit Eis, Schnee und Schlitten. Hübsche Bilder eus Peris, klar und gut photographiert.

Vielleicht euch die Geschichte in gewissem Grade zugkräftig. Die Erzählung von Feodora, die ihren Bräutigam rächen will, der anscheinend von den Nihilisten erschossen ist.

Nachher verliebt sie sich in den Mörder, der den tödlichen Schuß ebgeb, weil es um die Ehre der Schwester ging.

Netürlich hat Feodora inzwischen den Geliebten verraten. Die Mutter und der Bruder müssen nach Sibirien. Etwas, was Feodora so aufregt, deß sie schließlich nichts anderes mehr tun kenn, els sich zu vergiften.

Man hat manchmal trotz so ausgezeichneter Namen wie Pola Negri, Norman Kerry das Gefühl, daß zuviel posiert wird. Daß sowohl die Hauptdarsteller wie der Regisseur bei diesem Film nicht so ganz mit allen Fesern ihres Herzens dabei waren.

Man stellt fest, daß ein ausgezeichneter Kulturfilm — der uns Tierfreundschaften zwischen Hund und Ketze, Katze und Meus schildert, und der amüsant und überzeugend den Beweis dafür erbringt, daß zahme und Raubtiere manchmal recht gut zusammenleben — mindestens so sehr gefällt wie der Schlager

Oder daß Muschi und der Chinamann, ein entzückender Trickfilm, lauten Beifall findet, der dem Hauptwerk versagt blieb.

Die Opel-Woche leitete den Abend ein, der musikalisch im Zeichen Hans I. Salters stand, der seine kinomusikelischen Qualitäten erneut unter Beweis stellt.

Neuer Tonfilm-Verleih

Die Deutsch - Französische Film-Produktions- und Vertriebs G. m. b. H. hat mit der Concordia Film einen Verleih gegründet.

Zunächst erscheint „Der letzte Tango", mit dessen Aufnahmen bereits begonnen wurde. Regie führt Georg Asagaroff.

Die Generalvertretung liegt in Händen von Leon Schneeberg.

Kinotechnisches von der Leipziger Messe

Von der Leipziger Frühjahrsmesse gilt es zunächst zu berichten, daß sie weit stärkeres Interesse und offenbar weit kauflustigere Einkäuferschaft findet, als man angesichts unserer gegenwärtigen Wirtschaftslage annehmen durfte.

Zu der Kinomesse, die nach wie vor draußen in der Turnhalle am Frankfurter Tor stattfindet, ist zu sagen, daß sie keine Kinomesse mehr, sondern eine solche der photographischen und optischen Industrie ist. Film- und Kinotechnik sind lediglich durch wenige Firmen vertreten.

Aufnahmelampen zeigt die Efa, Berlin. Sie bringt als Neuheit ein Efa - Universal - Sternlampen - Aggregat mit sechs Reflektoren für Nitraphotlampen zu je 500 Watt heraus, die nach jeder Richtung einzeln beliebig verstellbar, mit fahrbarem, ausziehbarem und zusammenlegbarem Stativ verwendbar sind. Die bekannten Efa-Aufheller sowie sämtliche Bogenlampen sind heute durch Verwendung der neu herausgebrachten Efa-Beruhigungs-Drosselspulen für Ton-, stummen und panchromatischen Film verwendbar.

Einen an jedem Vorführungsapparat anzubringenden Nadeltonprojektor „Meloton", der inzwischen seine Feuerprobe bestanden hat, stellt die Nitzsche A.-G. aus.

Eduard Liesegang, Düsseldorf, zeigt neben Epidiaskopen usw. einen neuen Apparat für Schul- und Vereinszwecke „Prätor-Malteser".

Auf dem Stand der AEG. in den Hallen der Technischen Messe hat man Gelegenheit, eine Klangfilm-Apparatur, kombiniert mit einem Mechau-Projektor, zu sehen, während Dr. Max Levy, Berlin, neben anderen Hilfsmitteln für die Zwecke des modernen Lichtspielhauses ein Drei-Plattenwerk „Elgraphon" für musikalische Filmbegleitung und Pausenspiel zeigt.

Interessant für den Theaterbesitzer ist noch die Ausstellung im Hupfeld-Haus. Das Hauptinteresse konzentriert sich natürlich auf die vollendete „Biophon" - Apparatur, die in mehreren Ausführungen im Betrieb vorgeführt wird. Die größte bisher geschaffene Kinoorgel der Firma Hupfeld-Zimmermann ist wenige Schritte weiter, im Filmtheater „Capitol" zu hören.

Helden des Alltags

A. E. Licho und Erich Schönfelder haben ein Tonfilm-Manuskript Helden des Alltags vollendet.

Die „Kinofag" führt vor

Vom Landesverband der Lichtspieltheaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau wird uns geschrieben:

„Die Vorführung des Films: „Melodie des Herzens" im „Elite" ergab einen einwandfreien synchronen Ablauf zwischen Film und Ton; desgleichen ein weiterer Film, der alsdann noch im internen Kreis vor Verleihern vorgeführt wurde. Bei der Vorführung des zweiten Films, welcher ein 100prozentiger Dialog- und Sprechfilm war, bemerkte man überraschenderweise deutlich, daß es bei der Wiedergabe besonders auf die Beschaffenheit und Aufnahme der Platten ankommt, denn es bestand ein großer Unterschied zwischen der musikalischen Wiedergabe des ersten und des zweiten Films. Auch spielen die akustischen Verhältnisse des Theaters eine erhebliche Rolle. Herr Nickel sagte treffend. „Akustik kann man keine kaufen." Auch war die Anlage erst kurze Zeit vorher provisorisch montiert worden, und es wurde nur mit einem kleinen Lautsprecher vorgeführt. Es sollte ja auch nicht die Tonstärke und Reinheit festgestellt werden, sondern lediglich der Beweis dafür erbracht werden, daß mit der Kinofag - Apparatur ein synchroner Ablauf vollkommen gewährleistet ist. Interessieren dürfte es, daß viele Filmverleih - Gesellschaften ihre Filme bereits für die Kinofag-Apparatur freigegeben haben. Im „Elite" wurde röhrenlos vorgeführt, wovon sich nach Schluß der Vorstellung alle Theaterbesitzer, etwa 100 an der Zahl, persönlich überzeugen konnten."

Leipziger Gläubigerversammlung

In einer neuerlichen, nur von Vertretern des Leipziger Verleihgewerbes besuchten Versammlung der Gläubiger der Heynold & Co., G. m. b. H. („Filmpalast", Leipzig-Lindenau) wurde festgestellt, daß von seiten der Beteiligten irgendwelche Vorschläge zur Befriedigung der Gläubiger nicht gemacht worden sind. Infolgedessen wurde Rechtsanwalt Dr. Theile-Leipzig beauftragt, straf- und zivilrechtlich vorzugehen.

Festvorstellung in Tegel

Die Kosmos-Filmbühne in Tegel bringt heute nachmittag, 6 Uhr, als Festvorstellung den Froelich-Tonfilm „Die Nacht gehört uns."

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 5. März 1930 — Nummer 54

Zwischen New York und Berlin

Die Weltfilmsituation hat sich mit einem Schlage fast vollständig gewandelt. Die Zeiten, wo man in New York und Hollywood den deutschen Markt über die Achsel ansah, scheinen endgültig vorüber zu sein.

Die deutschen Einnahmezahlen von Warners haben anderen Produzenten die Augen geöffnet und vor allem die maßgebenden Bankleute darauf aufmerksam gemacht, daß in Deutschland schließlich auch Geld zu verdienen ist.

Daß selbst im Zeichen des Tonfilmtaumels allerhand Dollar aus dem kleinen Deutschland in das riesige amerikanische Filmzentrum fließen können.

Wenn man heute drüben in großen Lettern verkündet, daß Deutschland ein außerordentlich schwieriger Markt sei, so ist das nicht ganz richtig. Deutschland hat immer betont, daß es außerordentlich gern mit Amerika arbeitet, und daß es zu weitgehendstem Entgegenkommen bereit sei, wenn man in New York unserem Fabrikat auch ein klein wenig entgegenkomme.

Man hat sich aber drüben immer nur auf Worte beschränkt und die Taten fehlen lassen.

Verschanzte sich hinter der Behauptung, daß der deutsche Film drüben nicht verwendbar sei.

Eine Behauptung, die immer wieder ad absurdum geführt wurde, wenn man drüben einmal gegen den Willen der großen Konzerne den einen oder anderen deutschen Film zeigte.

Gerade in diesen Tagen ist ein Aafa-Tonfilm drüben gelaufen und hat einen beachtlichen Erfolg erzielt.

Dabei ist dieses Bild bestimmt keine restlose Spitzenleistung der deutschen Industrie. Ein guter Film, neben dem es bereits jetzt ein paar ebenso gute und sogar den einen oder anderen noch besseren Tonfilm gibt.

Die Zahlen, die uns die Aafa nennt, sind überaus befriedigend und zeigen, daß es sogar ohne den großen Konzernapparat möglich ist, beachtliche Beträge aus den U. S. A. herauszuholen.

Im übrigen haben diejenigen amerikanischen Firmen, die das deutsche Geschäft vernünftig in die Hand genommen haben, auch ihre Erfolge erzielt.

Wir können uns hier auf amerikanische Kronzeugen berufen. Eben auf die Warners, die gerade wegen ihrer großen Erfolge in Deutschland absolut nicht daran denken, ihre Filminteressen mit den Patentstreitigkeiten der Apparate-Industrie zu verquicken.

Man kann einen Markt nicht schwierig nennen, weil er nationale, industrielle Belange gegen das Ausland schützt. Man darf das deutsche Kinotheater nicht dafür verantwortlich machen, daß Western die Filmlieferungen unterbindet.

Gewiß hat man drüben das richtige Gefühl, daß wir heute nicht mehr so auf Amerika angewiesen sind, wie in der Zeit des stummen Bildes. Es ist heute nicht mehr möglich, einfach eine Kopie abzuziehen und mit dem nächsten Dampfer herüberzuschicken.

Damals sah man das deutsche Geschäft wie ein Geschenk Gottes an, das man einfach bekommen mußte, und das man sich sogar in einem so großen Ausmaße wünschte, daß möglichst für Deutschland gar nichts übrig blieb.

Schwierig waren damals in jenem Stadium viele der amerikanischen Filialleiter, die sich auf den Standpunkt stellten, das deutsche Publikum habe sich den Film in der gleichen Fassung anzusehen wie die Leute auf dem Broadway.

Deutsche Mentalität, deutsche Anschauungen waren ein Begriff, der für diese Amerikaner nicht in Frage kam.

Es ist nicht übertrieben, wenn hier an eine amerikanische Aeußerung erinnert wird, in der es ungefähr hieß, daß die deutschen Kinobesitzer dem lieben Gott auf den Knien danken müßten, daß die Amerikaner überhaupt noch in Deutschland blieben.

Heute hat man sich natürlich — immer von Ausnahmen abgesehen — die Wege verbaut, und nur diejenigen machen das Geschäft, die es verstanden haben, sich der deutschen Mentalität anzupassen.

Sollte es wirklich zu einer Verständigung zwischen Warner und Tobis-Klangfilm kommen, so wird man drüben bei den andern ein Wehgeschrei erheben, obwohl man sich besser an die Brust schlagen würde und nach neuen Prinzipien ein neues Geschäft beginnen sollte.

Man hat hier und da, drüben einmal Deutschland in öffentlichen Erörterungen die große Chance gegeben, filmisch sogar Amerika noch zu überholen.

Wir sind vorläufig gar nicht so eingebildet, derartige Dinge ernstzunehmen.

Wir sind zufrieden, wenn wir den eigenen Markt in der Hauptsache versorgen und so viel exportieren, daß wir einigermaßen auf die Kosten kommen.

Wir wollen nach wie vor das gute ausländische Fabrikat in unseren Theatern zur Vorführung bringen und vor allen Dingen den bevorzugen, der mit uns auf der Basis der Interchangeability und der Reziprozität zusammenarbeitet.

Die Zeiten, wo man mit Druck oder Gewalt etwas erreichte, sind endgültig vorüber. Wir sind zwar nicht das größte und führende Filmland, aber immerhin ein beachtlicher Faktor. Heute mehr wie früher. Das muß man sich überall da sagen, wo man mit Deutschland arbeiten will.

Geschieht das, so sind wir absolut nicht schwierig, sondern genau so gut und so leicht zu bearbeiten wie jeder Kunde, mit dem man in freundschaftlichem Verhältnis steht.



INTERESSENTEN-VORFÜHRUNG
FREITAG IM UNIVERSUM 11 UHR VORM.
EIN FIRST-NATIONAL-VITAPHONE-TECHNICOLOR-FILM Defina

LAPINER

Yakichi, der Holzfäller

Fahrikat: Shochiko Kinema Co. Ltd.
Verleih: Deutscber Werkfilm G. m. b. H.
Länge: 2140 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Wer jetzt nach einem Jahr den zweiten japanischen Spielfilm sieht, kommt ganz selbstverständlich zu dem Resultat, daß es nicht mehr sehr lang dauern wird, bis die japanische Filmproduktion bei uns wenigstens ein kleines Wörtchen mitzusprechen haben wird.

Zweifellos steht man drüben in den Tokioer Ateliers künstlerisch stark unter dem Einfluß Amerikas.

Das zeigt sich an der Szenenführung, die — soweit man es nach der deutschen Bearheitung beurteilen darf — auf den logischen Anfbau des Manuskripts im einzelnen nicht altzuviel Wert zu legen pflegt.

Titel verbinden oft zwei an sich vollständig getrennte Szenen. Wortbrücken werden geschlagen, um an sich unmotivierte Zusammenhänge herzustellen.

Aber merkwürdigerweise stört das den Gesamteindruck nicht, weil für uns diese Geschichte von Yakichi, dem Holzfäller, den Reiz der Neuheit für sich hat.

Festzustellen ist, daß technisch der japanische Film sich mit Riesenschritten der Vollendung nähert. Die Photographie in dem vorliegenden Werk ist ausgezeichnet. Der Film ist vorbildlich geschnitten. Der Kameramann bandhabt die Tricks wie ein guter deutscher Filmier.

Auch die Darstellung nähert sich dem amerikanischen und deutschen Standard. Sie ist hier und da etwas zu impulsiv. Dinge, die auf die japanische Schauspielkunst überhaupt zurückzuführen sind.

Das stört aber gerade bei den Hauptdarstellern Yakichi Iwata und der entzückenden Kinnyo Tanaka eigentlich wenig.

Er ist ein Charakterdarsteller von hohen Graden. Sie eine liebliche, zarte Erscheinung, die manchmal an Mary Pickford erinnert.

Regie: Tsunejiro Sasaki, der die schwierige Aufgabe ausgezeichnet löst, japanische Mentalität mit amerikanisch-europäischer Form, mit westlichem Geist zu erfüllen.

Alles in allem ein beachtenswerter Film, den man überall da zeigen kann, wo neben der Sensation noch Interesse für künstlerische Filmexperimente besteht.

Der erste Grandeur-Film

Man schreibt uns aus New York:

„Happy Days" — Glückliche Tage — ist der Name des ersten wirklichen Grandeurfilms. Es handelt sich um eine Foxproduktion, die eigentlich nicht so sehr ein Film als eine Vorführung der der Foxgesellschaft angehörigen „Stars" ist. „Minstrel Show" bezeichnet der Amerikaner diese Gattung. „Happy Days" hat keine Handlung. Die Schauspieler kommen und gehen, sie singen, lachen und tanzen, aber ohne jeglichen direkten Zusammenhang. Wenn es sich nicht um den ersten Grandeurfilm handeln würde, wäre der Film mit zehn Worten abgetan.

Doch die Sache geht tiefer. Wenn sich auch bei diesem Grandeur- oder Weitfilm noch die ersten Kinderkrankheiten dieser Filmsorte mit erschreckendster Deutlichkeit zeigen — die Gesichter der über die Bühne passierenden Personen sind häufig verzerrt —, so ist doch von der Fox-Gesellschaft zum erstenmal ein Weg beschritten worden, der ungeahnte Möglichkeiten bietet.

Die Leinwand des großen Roxy-Theaters in New York mußte, um die Aufführung dieses Films zu ermöglichen, stark vergrößert werden. Die Projektionsfläche des Theaters — augenblicklich wohl die größte der Welt — hat eine Breite von 14 Meter und eine Höhe von 6,5 Meter, während die Standardleinwand dieses Hauses nur 8 × 6 Meter ist. Das Roxy-Theater ist das einzige Theater Amerikas und damit der Welt, das augenblicklich diesen Film in seiner wahren Größe zeigen kann.

Wenn in dem Film auch die größten Schauspieler von Fox, wie George McFarlane, Victor McLaglen, J. Harold Murray, Will Rogers, Marjorie White, Edmund Lowe usw. mitwirken, laßt er technisch noch viel zu wünschen übrig.

Serbien macht Tonfilme

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat die Adria-Filmunternehmung in Kumodrazsca bei Belgrad mit der Aufnahme eines serbischen Tonfilms begonnen, der den Rückzug der serbischen Truppen im Jahre 1915 behandelt. Der Film wird 2000 Meter lang sein. Die Heeresleitung hat dem Filmunternehmen zu diesem Zwecke das Militär zur Verfügung gestellt.

Masken

Fabrikat: Omnia-Film
Verleih: D. L. S.
Manuskript u. Regie Rud. Meinert
Photogr. Leitg: Günther Krampf
Länge: 2164 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Titania-Palast

Es ist alles da, was zu einem richtiggehenden Kriminal-Film gehört; Breitkopf der Verbrecher, der einen Bankeinbruch verübt hat, Jonny, ein sympathischer Bursche, der, fälschlicherweise als Täter bezeichnet, wegen dieses Einbruches im Gefängnis sitzt, ausbricht, einem Bankier für 5000 Pfund Aktien abnimmt und diese dann am Schalter der gleichen Bank verkauft (o hanktechnische Einfalt), da gibt es viel Tumult und gute richtige Kriminalfilmspannung bei den Vorgängen in Pits Hafenkneipe, an denen Stuart Webbs, der Amateurdetektiv, erheblich beteiligt ist.

In bezug auf Stuart Webbs haben sich die Dinge verschoben. War er früher der scharfsinnige Verfolger, der die Verbrecher immer zur Strecke gebracht, so ist er diesmal der Genasführte. Und das mit Recht, denn alle Sympathien gehören Jonny, der doch zu Unrecht gehetzt wird, und seiner treuen Goldelse.

Rudolf Meinert, der den Film in der für Kriminalfilme bewährten Art inszeniert hat, tippte im Manuskript mancherlei Motive an, die er dann nicht weiter berührte. Dadurch verlor die Lösung, die manche Frage offen ließ (der sympathische Jonny wurde nicht rehabilitiert), an Wirkung.

Von den Darstellern muß zuerst Jean Murat genannt werden, der den verfolgten Jonny sehr interessant zu gestalten wußte. Auch Betty Astor als Goldelse zeichnete die Figur gut und lebensecht, matt war Karl Ludwig Diehl als Webbs. Die Maskenkünste dieses Detektivs hätten niemand getäuscht. In kleinen Rollen, die keine Aufgaben boten: Marcella Albani, Ch. W. Kayser, Gertrud Berliner, Oscar Homolka, Gerhard Dammann.

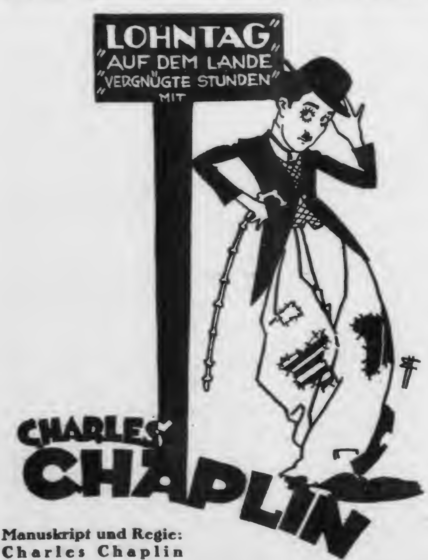
Den architektonischen Rahmen schuf Hermann Waren, besonders zu erwähnen ist die ausgezeichnete Photographie von Günther Krampf, die einem allerersten Qualitätsfilm zur Ehre gereicht hätte. Der Film fand freundliche Aufnahme im Titania-Palast.

Filmschlager auf Electrola

Marek Weber mit seinem Orchester spielt auf Elektrola die von Robert Stolz komponierten Originalschlager aus dem D. L. S.-Tonfilm „Zwei Herzen im ¾-Takt".

! Riesenerfolg des zweiten CHAPLIN-PROGRAMMS !

Zum ersten Male in Deutschland!



Manuskript und Regie:
Charles Chaplin

. . . Himmlisch! . . . Jeder einmal bei Chaplin! . . .
Berliner Morgenpost

. . . Diese Komödien lösen herrliche, unbeschreibliche Heiterkeit aus . . .
Berliner Lokalanzeiger

. . . Das läßt sich nicht beschreiben, das muß man sehen! . . .
Berlin am Morgen

. . . Filme von Ewigkeitswert . . . Herzlicher, endloser Beifall . . . endlose Laufzeit . . .
Der Montag

Man kapituliert wiederstandslos vor der Komik und der vielleicht niemals mehr zu überbietenden Darstellungskunst dieses großen Menschenkenners . . .
B. Z. am Mittag

. . . Lachen und Jubeln im Zeichen Chaplins . . .
Filmkurier

. . . Seht ihn euch an, den Charlie, ihr werdet eure Freude haben . . .
Lichtbildbühne

. . . Alle drei Filme . . . sind echteste Kassenfreude . . .
Der Film

Lohntag 2 AKTE

Vergnügte Stunden 2 AKTE

Auf dem Lande 3 AKTE

Jugendfrei!

Nach Vereinbarungen mit William Vogel, Productions Inc. New York im

VERLEIH: TERRA-UNITED ARTISTS

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 6. März 1930 | Nummer 55

Schlechte Psychologen

Vor kurzem hat bekanntlich auf Veranlassung der Spitzenorganisation eine Verhandlung mit der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse stattgefunden, die sich mit dem Problem der Filmkritik beschäftigt hat.

Für uns ist es klar, um was es damals gegangen ist, nämlich um die richtige Einstellung der deutschen Filmkritik zum Kino. Etwas was dringend der Diskussion bedurfte, weil man in Berlin — um ein Schlagwort zu gebrauchen — zu „literarisch" war.

Man möge das bitte nicht falsch verstehen. Es handelt sich selbstverständlich nicht darum, daß jemand die künstlerischen Anforderungen, die man an Spiel, Regie und Ausstattung stellt, zurückschrauben soll. Sondern es kam den führenden Industriellen darauf an, daß man die Tatsache berücksichtigt, daß Film nicht hohe Literatur, sondern Volkskunst ist.

Bedauerlich ist nur, daß es immer noch Persönlichkeiten in unserer Branche gibt, die der Presse gegenüber eine falsche Taktik verfolgen.

Augenblicklich geht so ein Fall durch die Linkspresse, der sich bei der Uraufführung von „Hai Tang" abgespielt haben soll.

Bei der Premiere wurde, wie das in Berlin neuerdings zur lieben Angewohnheit geworden ist, bei der einen oder anderen Stelle gepfiffen.

Man suchte die Pfeifer heraus, ließ sie feststellen. Absolut verständlich und vielleicht gar nicht einmal falsche Verteidigung. Aber dann soll Richard Eichberg in verständlicher Erregung — wir zitieren wörtlich nach dem uns vorliegenden Blatt — gesagt haben: „Sie haben noch Glück gehabt, daß Ihnen nicht sämtliche Zähne ausgeschlagen wurden! Schämen Sie sich nicht? Sie haben Deutschland vorm Ausland erniedrigt! Der deutsche Tonfilm ist von Ihnen ruiniert."

Ganz abgesehen davon, daß es unklug ist, derartige Dinge zu sagen, zeigt sich auch eine Ueberschätzung dieser Kritiker, die sich morgen oder übermorgen irgendwie einmal rächen muß.

Zähne ausschlagen soll man als gebildeter Mensch nicht Der Ruin oder Erfolg eines deutschen Tonfilms ist bestimmt nicht abhängig von einem Pfeifer in einem Berliner Uraufführungstheater.

Man soll die Pfeifer aus dem Theater entfernen und soll ihnen für die Zukunft den Besuch des Theaters untersagen. Aber bitte ohne Schupos und ohne Randbemerkungen. Ohne Klamauk und ohne Erregung.

Im Prinzip sehen die Dinge nämlich so aus: Wenn man jemanden einlädt, einen Film zu besichtigen, und wenn man ihm das Recht zu Beifallsäußerungen gibt, oft sogar wünscht, daß er laut und vernehmlich die Hände zusammenschlägt, wenn man sich Leute bestellt, die mit dem Brustton der bezahlten Überzeugung den Regisseur oder den Star laut im Theater herausrufen, wie das früher vor dem Theater getan wurde — muß man sich auch das Pfeifen gefallen lassen.

Die Journalisten, wenigstens soweit sie die großen, führenden Blätter vertreten, enthalten sich meist sowohl des Beifalls wie Ausdrücken des Mißfallens.

Sie sagen ihre Meinung in den Blättern, die zu ihrer Verfügung stehen und sind auch im Kino genau so objektiv wie in ihren Kritiken.

Aber wen sieht man alles bei Premieren in Berlin? Sparsamer und sorgfältiger mit den Freikarten umgehen, meine Herren! Lieber ein paar Reihen leer lassen, als Kreti und Pleti auf die besten Plätze setzen.

Tut man das, so erledigt sich das Pfeifproblem ganz von selbst, und man hat auch Gelegenheit, alle maßgebenden Presseleute so zu placieren, wie es angebracht ist.

Das Theater muß im Prinzip mit denselben Blättern und mit derselben Publizität rechnen wie der Film.

Herr Reinhardt und Herr Barnowski legen genau so Wert darauf, daß ihre Leistungen im Ausland besprochen werden, wie die Berliner Filmfabrikanten.

Obwohl deren Theater viel weniger Plätze haben, sind zu Premieren bedeutend mehr Karten zum Verkauf zur Verfügung als beim Kino.

Theaterbesitzer — darüber möchten wir keinen Zweifel lassen — sollen selbstverständlich Gelegenheit haben, den Film, den sie nachspielen, am Premierentag in aller Bequemlichkeit zu sehen.

Gerade aber sie werden dafür Verständnis haben, wenn man ihnen das Bild jeweils in einer Sondervorstellung zeigt und zu der ersten regulären Veranstaltung die meisten Plätze an das Publikum gegen Bezahlung vergibt.

Wobei noch in Paranthese zu bemerken ist, daß in Amerika bei großen Filmuraufführungen die Eintrittskarten zu doppelten und dreifachen Preisen verkauft werden, und daß es drüben selbst Douglas Fairbanks oder Chaplin als Ehrensache betrachten, für ihren Logenplatz zehn Dollars zu bezahlen, wenn die Konkurrenz etwa Al Jolson zum erstenmal in einem neuen Werk zeigt.

Filmzoll vor dem Reichswirtschaftsrat

Nachdem die Spitzenorganisation dem Schutzverband der Filmkopieranstalten alle Schritte in der Frage eines etwaigen Schutzzolles für belichtete Positivfilme freigestellt hat, versuchen die beteiligten Kreise, direkt ihre Wünsche zu wahren.

Sie haben sich an die Spitzenverbände der einschlägigen Industrien gewandt, die sich genau so wie der Reichsverband der Deutschen Industrie den Forderungen der Kopieranstalten vollinhaltlich angeschlossen haben.

Gestern nachmittag fanden Besprechungen mit den zuständigen Stellen des Reichswirtschaftsrats statt, in denen an Hand von eingehendem und durchgreifendem Material der ganze Fragenkomplex durchgesprochen wurde.

Wir von uns aus veröffentlichen im Rahmen unserer Beilage „Deutsche Filmwirtschaft" in der nächsten Nummer interessantes Zahlenmaterial, das nicht nur die jetzt aktuelle Zollfrage beleuchtet, sondern überhaupt einmal einen Überblick gestattet, welche Bedeutung gerade die Kopieranstalten im Gesamtkomplex unserer Industrie haben.


Die Berliner
Uraufführung
des
UNIVERSAL-GROSSFILMS
Ludwig
der
Zweite
KÖNIG VON BAYERN
mit
Wilhelm Dieterle
findet am 10. März 1930
im Titania-Palast statt
DEUTSCHE UNIVERSAL
DEUTSCHE UNIVERSAL
DEUTSCHE UNIVERSAL FILM VERLEIH G.M.B.H. Präsident Carl Laemmle
Berlin Frankfurt Düsseldorf Hamburg

Differenzen um die Kinofag

Das Rätselraten um die Kinofag ist nun vorläufig, wenigstens in der Öffentlichkeit, durch einen freiwilligen Beschluß der Frankfurter Fachzeitungsvertreter eingeschränkt.

In einer Besprechung, zu der die Herren Matter, Hammer und Ruhland (Kinofag) eingeladen hatten, besprach man noch einmal alle kritischen Fragen, erörterte gewisse Mißverständnisse und Differenzen und nahm auch davon Kenntnis, daß man inzwischen einen röhrenlosen Verstärker zum Kinofag bereitgestellt habe, der für kleinere und mittlere Lichtspieltheater vollkommen genüge.

Man will diese neue Konstruktion schon in der nächsten Zeit der Presse vorführen und hofft, auch die Differenzen mit der Tobis in ganz kurzer Zeit so geklärt zu haben, daß die Benutzung eines Kinofags ohne jedes Risiko ist.

Die anwesenden Vertreter der Frankfurter Blätter erklärten von sich aus, auf ihre Berliner Redaktionen einwirken zu wollen, daß Diskussionen in der Angelegenheit bis zur Klärung der angedeuteten Fragen möglichst unterbleiben sollten.

Wir von uns aus sind bereit, den Frankfurter Beschluß, wenn nicht irgendwelche besonderen Umstände eintreten sollten, zu akzeptieren. Der Fall Kinofag ist also zunächst einmal für uns erledigt.

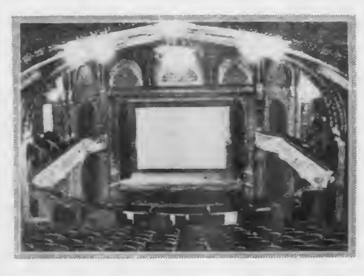
Alfred Hitchcock in Berlin

Der Regisseur Alfred Hitchcock ist in Berlin eingetroffen, um mit der Südfilm die letzten Besprechungen, eine geplante Gemeinschaftsproduktion betreffend, zu führen.

Wie wir hören, hat die Südfilm Herrn Krämer, den früheren Produktionsleiter der Universal, zur Kontrolle der deutschen Fassung der geplanten Tonfilm-Produktion verpflichtet.

Das neue Ufa-Theater in Budapest

Die Festvorstellung von „Melodie des Herzens", mit der die Ufa ihr drittes und größtes Lichtspielhaus in Budapest, das Urania-Theater, eröffnete, gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Zu der Premiere waren erschienen: der ungarische Reichsverweser Horthy mit Gemahlin, der stellvertretende Ministerpräsident Vass, Kultusminister Graf Kuno Klebelsberg, zahlreiche Ministerialdirektoren, die Mitglieder des diplomatischen Korps mit dem deutschen Gesandten, Freiherrn von Schön, an der Spitze, Erzherzog Joseph, Erzherzogin Augusta, Oberbürgermeister Ripka und die führenden Persönlichkeiten der Budapester Gesellschaft.



Der Film fand begeisterte Aufnahme. Dita Parlo und der Regisseur Schwarz, die zu der Budapester Premiere gekommen waren, wurden immer und immer wieder hervorgerufen.

In dem vier Monate in Anspruch nehmenden Umbau wurde aus dem Urania-Theater ein modernes Lichtspielhaus geschaffen, das zu den schönsten Kinos Europas gehört, für das die Bewunderung allgemein ist.

Hamburger Notizen

In der „Urania" fand die Uraufführung des Kulturfilms „Nordische Welt" statt. Den Filmvortrag hielt Doktor Lichtwarck.

Die Südfilm A.-G. veranstaltete eine Interessentenvorführung im „Passage-Theater". Die Tonfilme „Micky und Silly" fanden großen Beifall.

Lilian Harvey und Willy Fritsch wohnten den ersten Aufführungen der Ufa-Tonfilmoperette „Liebeswalzer" persönlich bei. Der Film läuft gegenwärtig im „Ufa-Palast" und hat Rekord-Besucherzahlen zu verzeichnen.

Der Tauber-Tonfilm „Ich glaub nie mehr an eine Frau" läuft gegenwärtig in vier Hamburger Lichtspielhäusern.

Filmbrand, ohne daß es das Publikum merkt

Im Vorführungsraum des Münchener Phoebuspalastes kam es am Mittwoch nachmittag zu einem Filmbrand. Infolge eines noch nicht aufgeklärten Versagens der Schutzklappe an einer der AEG-Tonfilmmaschinen geriet beim Maschinenwechsel der Film in Brand. 3½ Akte des Metrofilms „Die stärkere Macht" sind verbrannt. Die Vorführung mußte mangels Ersatz einer Kopie abgebrochen werden.

Für die allgemeine Sicherheit in unseren Filmtheatern spricht es, daß das Publikum den Brand gar nicht gemerkt hat. Der Vorführer, der selbst leider empfindliche Brandwunden an den Händen erlitt, löschte das Feuer mittels einer Asbestdecke.

Vorsicht beim Abschluß von Bühnenschau-Verträgen

Den Theaterbesitzern der Provinz werden des öfteren Revue- und ähnliche Gastspiele angeboten. Wie vorsichtig sie bei solchen Abschlüssen den sogenannten Managern gegenüber sein müssen, wird durch einen durchgeführten Prozeß klar.

Ein Kinobesitzer J. in Z. hatte mit einem gewissen Herbert Rühmelt einen Vertrag abgeschlossen, nach dem er für eine Woche den R. mit Personal für eine Revue „Dem dies, dem das" engagiert hatte. Rühmelt gab den Vertrag, den er von vornherein nicht erfüllen konnte, an einen gewissen Wilde weiter, der ohne vertragsgemäß vorher Reklamematerial zu liefern, mit einer anderen als der vereinbarten Revue gastieren wollte. Der Theaterbesitzer lehnte ab, Wilde erhob Klage, die vom Berliner Arbeitsgericht abgewiesen wurde. In der Urteilsbegründung heißt es: „In dem jedem anständigen Geschäftsgebaren widerstreitenden Verhalten müsse arglistige Täuschung gefunden werden.

Kampfhähne der Liebe

nach 2 Wochen Uraufführung im Ufa-Theater am Kurfürstendamm

NACHTAUSGABE

Variationen über ein bekanntes Thema und über einen der erfolgreichsten Filme. „Flagg" und „Quirt", die beiden amerikanischen Sergeanten, flirten diesmal in Rußland und irgendwo in den Tropen.

Man hat den szenischen Rahmen weiter gespannt. Dadurch ergibt sich auch die Möglichkeit, ein paar Frauen zwischen die Mädchenjäger zu stellen.

Gibt dem Ganzen schon in der Anlage starkes Tempo und dem Kameramann die Möglichkeit, auch im Milieu reiche Abwechslung zu schaffen.

Edmund Löwe und Victor McLaglen ziehen alle Register ihrer vielseitigen Darstellungskunst. Lelia Karnelli verkörpert das amouröse Rußland, Lily Damita repräsentiert die Liebe in den Tropen.

Es gibt hübsche Liebesszenen. Wirkungsvolle Momente vom Kampf mit den aufständischen Insulanern. Hier und da stellt man sich vor, welch ausgezeichnete Wirkung der Original-Tonfilm hervorbringen mußte. **Aber man erkennt dankbar an, daß auch die stumme Fassung publikumswirksam ist,** besonders weil die musikalische Begleitung (Schmidt-Gentner) mit viel Verständnis und Geschick Wirkungen unterstreicht und hervorhebt.

FILM-JOURNAL

Alle waren zur Premiere gekommen, denen seinerzeit die „Rivalen" eine helle Freude bereitet hatten, und sie sahen mit Vergnügen, wie die beiden Kumpane Quirt und Flagg sich weiterhin um die Mädels keilten und im Grunde genommen die bravsten, innigsten Freunde der Welt waren. Erst schlugen sie sich in Rußland herum um Olga, die Geliebte eines Boxers, der dann auch Quirt gründlich vermöbelte. Und dann ging es in Südamerika beim Kampf gegen die Aufständischen los um Mariane, das süße Laster, das, während die beiden wechselseitig ihr Geld um sie ausgaben, an einen Dritten dachte, den sie zum Schluß auch heiratete.

Wiederum kommt die Unbekümmertheit zweier Landsknechte kräftig und deutlich zum Ausdruck, diese Devise: „Morgen sind wir ja sowieso tot, also wollen wir heute noch einmal richtig leben!" In der Darstellung haben Edmund Lowe (Quirt) und Victor McLaglen (Flagg) das Niveau der Rivalen beibehalten.

Der derbe Humor in der Handlung und den Zwischentiteln, das robuste, wirkungsvolle Spiel der männlichen Hauptdarsteller (von den Damen war Lelia Karnelly als Olga ein ganz verführerisches Luderchen, während Lily Damita, die etwas mollert geworden ist, als Mariane stark posierte), **die gute Regie, die wirklich aufregend gemachten Kriegsszenen** und alles andere Drum und Dran **sichern der Fortsetzung der „Rivalen" gleichfalls ihr Publikum.**

-der.

FILMKURIER

Der „Rivalen" Welterfolg feiert Auferstehung. Die Abenteuer der beiden amerikanischen Landsknechte, die infolge der diversen kriegerischen Unternehmungen ihres Vaterlandes unseren Erdball gründlich zu sehen bekommen, finden lustige Fortsetzung. Wieder sind es die Weiber, die das Verhältnis der beiden Haudegen zueinander bestimmen. Für das Lächeln eines Mädels opfern sie bereitwillig die eben gelobte Kameradschaft.

In Wladiwostok beginnt es, die Schöne heißt Olga und hat einen bärenstarken Verlobten, der den aus dem Kampf mit dem Kameraden Flagg siegreich hervorgegangenen Quirt unsanft die Treppe hinabbefördert.

Dann geht's in die Heimat zurück, wo Quirt die Früchte seiner Bemühungen anscheinend in Ruhe pflücken kann, während Flagg per Tragbahre abtransportiert werden muß.

Kriegsgetümmel gibt es wieder in Südamerika, wo man sich mit Rebellen herumschlägt. Hier finden sie eine Charmaine, die diesmal Mariane heißt und statt von Dolores del Rio von Lily Damita gespielt wird. Diese Mariane ist ein hübsches, temperamentvolles Luderchen, das durchaus zugänglich ist, aber zum Schluß einen bösen Trumpf ausspielt: Den wirklich Geliebten, den sie mit dem den beiden Kampfhähnen abgenommenen Geld aus dem Gefängnis losgekauft hat.

In rauher, aber herzlicher Weise tragen Victor McLaglen und Edmund Lowe ihre Kämpfe aus. **Es hagelt nur so urkräftige Titel.**

Raoul Walsh behält den Bildausdruck seiner Rivalen bei. Er stellt neben die Helden ein paar komische Soldatentypen, er unterstreicht die erotischen Reize seiner Schauspielerinnen bis zur Grenze des in Amerika Tragbaren. Sogar eine Badewannenszene gibt es. Mit echt amerikanischer Robustheit gibt es neben dem Possendurcheinander des Hahnenkampfes ein blutiges Schlachten in tropischen Sümpfen. Empfindsame Europäer werden das vielleicht unnötig finden. In Südamerika hätte man wohl auch den Krieg unblutig gestalten können.

Wenn man bedenkt, daß dieser Film drüben als hundertprozentiger Dialog-Film lief, obwohl er das Bildniveau der „Rivalen" hält, so muß man anerkennen, daß die Amerikaner ihre Tonfilmtechnik mit spielender Virtuosität beherrschen. Kein Wunder, daß der Film in Tonfassung drüben sämtliche Kassenrekorde stürzte.

Victor McLaglen und Edmund Lowe bringen durch ihr unkompliziertes, urwüchsiges Spiel den Zuschauer ganz nahe heran an die Wildheit und Romantik dieses Söldnerlebens. Soldat sein ist halt ein Beruf, erwischt einen die Kugel, hat man Pech gehabt. Solange man noch mitmacht, soll man sich das Leben so angenehm wie möglich machen.

Die Damita spielt ihre Rolle auf wild. Für ein Lächeln der Rio setzt sie eine tänzelnde Bewegung ihres schönen Körpers.

Es herrscht ausgelassene Stimmung über die vielen guten Bildeinfälle und die Derbheiten der deutschen Titel.

Georg Herzberg.

REICHSFILMBLATT

Allgemeines. Victor McLaglen — wer hat diesen urwüchsigen Mann, der ein treues Herz und eine rauhe Hand hat, nicht schon seit seinem Auftauchen ins Herz geschlossen. Dieser Schauspieler, den Amerika zur rechten Zeit präsentierte, nämlich zu einer Zeit, als man sich die amerikanische Süßlichkeit übergesehen hatte, dieser Schauspieler fängt auch bei uns an, um sich eine Gemeinde zu scharen. Ein Typ, wie ihn der Film heute nicht entbehren kann. — Er tut auch hier wieder mit, in dieser Fortsetzung des Rivalen-Films. — Auch Edmund Lowe ist dabei, — McLaglens Gegenspieler, auch ein ewiger Söldner wie der, aber geschmeidig und elegant. Lily Damita steuert den Schuß Weiblichkeit bei, den eben auch ein Soldatenfilm braucht.

Manuskript. Das Manuskript besteht aus der Aneinanderreihung der Abenteuer unserer Kampfhähne, die zwei echte, erdgewachsene Raufbolde sind und die doch ein Herz für einander haben. Das Manuskript ist zu weitläufig, die Sache wirkt nicht dicht genug, — aber sie wirkt amüsant und stets lebendig. Gutgelauntheit und Naturkraft gibt es hier, — auch das macht die erwähnten kleinen Mängel wieder wett. — Eine heitere Sache, wie sie der Kinobesucher gern sieht.

Regie. Raoul Walsh inszeniert das Landsknechtsleben, als wenn er zeit seines Lebens USA.-Soldaten gedrillt hätte. Auf diesem Boden gedeiht: Natürlichkeit, hier ist nichts Geziertes, nichts Verzimpertes, hier haben wir es mit gesunden, kräftigem Leben zu tun. Leider verpufft manches, der Tonfilmeffekt, den man hier noch nicht zeigen darf, fehlt eben, denn das hier ist der „geborene" Tonfilm.

Theatergeschäft: **Der Film ist wirkungskräftige Kost, wie sie das Kino braucht.**

B. Z. AM MITTAG

Gottlob, sie leben noch, die „Rivalen" Flagg und Quirt (Victor MacLaglen und Edmund Lowe). Die beiden Haudegen und Schürzenjäger haben den Krieg in voller Frische überstanden. (Besser als viele von uns.) Nur daß Flagg, der Captain, jetzt wieder einfacher Topsergeant und als solcher dem Linesergeant Quirt gleichgestellt ist. Das USA-Heer braucht eben im Frieden nicht mehr so viele Offiziere. Man versteht „drüben" zu rechnen.

Flagg ist aber auch als Sergeant derselbe ganze Kerl geblieben. Ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der den Pulverdampf weniger zu scheuen hat als den Kampf um die Gunst der Frauen. Ein unbeschwerter Landsknecht, der bei der ersten sich bietenden Gelegenheit sein Kriegshandwerk in den Tropen wieder aufnimmt — so etwa wie ein Kaufmann sich auf Geschäftsreisen begibt. Der, wenig geschaffen zum Minnespiel, von dem pfiffigeren, schmuckeren Quirt über den Löffel barbiert wird. Der jedoch keinen Groll kennt, wenn es auf Kameradschaftsgeist und Mannestreue ankommt . . .





jetzt in allen Großstädten des Reiches!

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rozenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piesiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 7. März 1930 | Nummer 56

Die Duplizität des Farbfilms

Am gleichen Tag, wo die deutsche First National ihren ersten farbigen Sprechfilm in einer Vorführung für die Berliner Theaterbesitzer einer großen Öffentlichkeit unterbreitet, bringt eine bekannte Berliner Korrespondenz die Mitteilung, daß nun auch bei uns in Berlin der tönende und sprechende Farbfilm da sei.

Es wird in dieser Korrespondenzmeldung, die nun heute voraussichtlich durch alle Blätter gehen wird, behauptet, daß es in mühevoller und langjähriger Arbeit gelungen sei, den plastischen Ton- und Farbfilm zu finden und daß sowohl die Frage der Aufnahme als auch die der Wiedergabe absolut gelöst sei.

Es heißt weiter, daß das neue System in der Hauptsache auf der Überlagerung von Licht-, Schall- und Farbwellen beruhen soll. Woraus sich ergibt, daß in erster Linie nicht an das Kino, sondern an das Fernsehen gedacht ist.

Die Erfindung ist vor einigen Tagen angeblich interessierten Persönlichkeiten vorgeführt worden.

Dabei soll gleichzeitig ein Sendeapparat und ein Projektionsapparat in Tätigkeit getreten sein, deren Ausstrahlungen so kombiniert wurden, daß sie ein geschlossenes Ganzes ergaben. Man konnte sich nach der Korrespondenz, der wir diese Mitteilungen entnehmen, tatsächlich davon überzeugen, daß die Farbensendung als gelöst gelten kann und die Kombination mit dem Bild und dem gesprochenen Wort nur noch eine Frage der Zeit und der Wirtschaftlichkeit sei.

Es ergibt sich aber für uns dadurch, daß durch einen bestimmten komplizierten Apparat gesendet werden muß, schon jetzt die Feststellung, daß bei dem heutigen System der Kinovorführungen schwerlich mit dem Farbfilm etwas anzufangen ist, wenn nicht die Sendezeiten den Bedürfnissen der einzelnen Theater angepaßt werden.

Es wird auch dann noch verhältnismäßig schwer sein — da ja das Senden heute ein Monopol darstellt —, Wellen für derartige Kinovorführungen frei zu machen.

Man tut gut, von vornherein darauf hinzuweisen, daß „Sendungen" für Kinos im selben Augenblick nicht mehr aktuell sind, wo sie etwa mit Hilfe billiger Apparate jedem zugängig sind, wie etwa heute das Radio. — Aber das sind Probleme, die im Augenblick praktisch kaum in Frage kommen, und die hier nur deswegen angeschnitten werden, weil sie zeigen, wie rapid die Technik weitergeht und wie wenig Zweck es hat, sich gegen den Fortschritt zu sperren.

Ton und Farbe sind bereits da und dürfen auch dem deutschen Publikum nicht vorenthalten werden. Es entbehrt nicht eines besonderen Reizes, daß gerade in den Bezirken, wo man am meisten und am längsten gegen den Tonfilm sprach und schrieb, sich jetzt die größten Erfolge zeigen.

In Leipzig erzielt der „Liebeswalzer" einen Erfolg, der die sensationelle Aufnahme in Berlin noch übersteigt.

Dr. Hans Müller, der bekannte Bühnenschriftsteller, schreibt über den Leipziger Erfolg in einem Privatbrief, daß ihm in Leipzig von Leuten, die etwas vom Schaugeschäft verstehen, gesagt wurde, daß man seit zehn Jahren ähnliches in Leipzig nicht erlebt habe, wie jetzt im Astoria-Kino.

Die Kassen seien bei „Liebeswalzer" noch viel höher als bei „Singing Fool". Der Geschäftsführer rechne mit einer Laufzeit von mindestens sechs Wochen.

Aber das Interessanteste ist eine Beobachtung, die Dr. Müller, einer der erfahrensten Bühnenleute Deutschlands, im Kino selbst machte. Er, der schon seit Jahren mit dem Theater und durch Lubitschs „Flamme" auch mit dem Film verheiratet ist, stellt fest: „Seit ich mit dem Publikum zu tun habe, ist mir ähnliches nicht begegnet. Eine tobende, jauchzende, brüllende, wiehernde, immerfort losklatschende, mitsingende, fanatisierte Menge. Der Eindruck dieser Leute (mindestens dreimal so enthusiastisch wie in Berlin) war überwältigend."

Diesen Worten braucht man nichts hinzuzufügen. Das Schicksal des stummen Films ist entschieden. Daß er selbstverständlich in dem einen oder anderen Exemplar noch einmal auftaucht, kann keine Frage sein.

Man braucht, um das festzustellen, keine großen Studienkommissionen und keine

Sieger Fox

Bei Redaktionsschluß erreicht uns nachstehendes Telegramm: „Nachdem Aktionärversammlung der Fox-Film am 5. März sechs Stunden getagt hatte, wurde Abstimmung verschoben, weil Halsy Stuart in letzter Stunde neuen Plan unterbreitete, der anscheinend besser war als Plan von Lehmann Brothers. Fox refüsierte daraufhin und es kam zu scharfen Attacken. Fox beendete nächsten Tag die Versammlung mit dem Bekenntnis, daß in der Versammlung gewaltige Bewegung hervorrief. Fox enthüllte Machinationen von Stuart, der mit seinem Plan den Aktionären nur eine Falle stellen wollte. Fox beweist, daß Halsy Stuart bewußt ohne greifbare Sicherheiten arbeitet und nur darauf ausgehe, Konkurs zu erzwingen. Weiter, daß Lehmann Brts. durch drei Großbanken Auszahlung von Western Electric von 70 Millionen Dollar garantieren. Fox erklärt, der Kampf drehe sich nicht um seine Person, sondern um die Monopolisierung des Sprechfilms durch Elektro-Industrie sowie Radio-Telephon. Abstimmungsergebnis war ein Drittel der Mehrheit für Fox, der damit endgültiger Sieger im größten Finanzkampf unserer Zeit, der über acht Monate gedauert hat, bleibt."

An mein Volk!

Heil sei dem Tag, an dem ich euch erschienen! Es war ein Sieg auf der ganzen Linie! Vernehmet mit Staunen, was die Großmacht Presse über mich verkündet:



Was Micky in zehn Minuten erlebt, wäre ausreichend, um einige Lustspieldichter in diesem Lande für Jahre mit Einfällen zu versorgen.
Berliner Tageblatt

Erschütternd komisch, übertrifft alle bisherigen Leistungen der Tonfilmkunst an Akkuratesse, an wundervoll sich anschmiegender humoristischer Musik. Man kam uns dem Lachen nicht heraus.
8-Uhr-Abendblatt

Ein so witziges, köstlich übermütiges Schwelgen in lauterster Kindlichkeit hat man selten gesehen. Das Publikum lachte entzückt und wollte überhaupt nicht weggehen.
Berliner Volkszeitung

Größte Kunst triumphiert im engsten Rahmen — glänzende Groteske. Ein unerhörter optischer Rhythmus macht diese Filme beispiellos. Der einzige bisher vollkommene Tonfilm auf der Welt. Eine unerhörte Harmonie. *Der Deutsche*

Diese herrlichen Zeichentrickfilme finden ein begeistertes Publikum. *Tempo*

Tonfilmwunder, die den Siegeszug durch alle deutschen Kinos antreten. *B. Z. am Mittag*

Filme, die in Erinnerung bleiben, die beglückend sind. Manchen Siebenakter für einen solchen.
Reichsfilmblatt

Überwältigend komisch — bringt uns das große Kinderlachen wieder — wahre Meisterwerke — Micky ist eine Klassikerin des Humors. *Der Tag*

Kabinettstücke grotesken Humors, erfüllt von tausend Schnurren und verrückten Einfällen — Märchenwelt, in rhythmisch gebundener Bewegung lebendig geworden.
Deutsche Allgemeine Zeitung

Ein Wirbelwind aus Spaß, Laune und Komik. Ein tolles Getümmel der Stimmen und Einfälle. Diese Kurzfilme sind von bezwingendem Humor, man möchte sie bald im Programm unserer großen Kinos sehen. — Gipfel tonfilmischen Witzes!
Berliner Börsen-Kurier

Eine Stunde bester Unterhaltung — köstlich der Humor — eine Unzahl wirklich ausgezeichneter Einfälle. Kunstwerk für Feinschmecker. *Der Film*

Dieser Nachmittag im Marmorhaus zählte zu den kurzweiligsten Veranstaltungen dieser Spielzeit. Denn es liefen die schönsten, süßesten Zeichentrickfilme der Welt. Es ist ein Märchen der Jetzt- und der Jazz-Zeit. Prachtvoll. Micky und die Silly-Tiere, ihr seid die herrlichsten Schauspieler unserer Tage. *Licht-Bild-Bühne*

Vorzüglich gelungen. *Deutsche Zeitung*

Eine der verwegensten Möglichkeiten und der gelungensten Verwirklichung filmischer Phantasie — ein Ausrufen der losgelassenen Tollheit bis zur Wiederherstellung des Naturzustandes. *Vossische Zeitung*

Ein Tonfilmwunder — mit so unerschöpflichem Humor, daß man aus dem Staunen gar nicht herauskommt. Es ist zwerchfellerschütternd! *Morgenpost*

Ein erschütternd komisches Spiel. Eine ganze Schlagerserie!
Berliner Morgenzeitung

Ganz erstaunlich — eine Höchstleistung.
Berliner Börsenzeitung

Micky, der Star aller Stars, das verrückteste Wesen, das die Leinwand je gesehen hat. Hellstes Entzücken. Unerhört komisch. Es war ein Nachmittag, wie man ihn netter, amüsanter und kurzweiliger gar nicht denken kann. Möge Micky bald, sehr bald dem großen Publikum zugänglich gemacht werden.
Neue Berliner 12 Uhr

Wunder . . . das Erlebnis bleibt phantastisch. Walter Disney gehört zu den wenigen Menschen, die es verstehen, die andern zum Lachen zu bringen, zu einem großen befreiendes Lachen. *Vorwärts*

Es ist bezeichnend, daß eine Reihe von Theaterbesitzern diese Filme gleich serienweise in besonderen Vorstellungen für Erwachsene und Kinder zeigen wollen. *Kinematograph*

Es lacht das Publikum, die Wände hallen wieder. Kurzfilme, einer immer schöner, zwerchfellerschütternder als der andere. In der Tat ein Tonfilm — Wunder — Volleadung. Welch ein Geschenk für die Massen der Arbeitenden. Vergessen des Alltags, eine Stunde Freude und Unbeschwertheit, höchste Künstlerschaft im Primitiven.
Film-Kurier

Orgien der Ausgelassenheit und Genialität. Man hat so etwas noch nicht gesehen oder gehört. Aller — allererste Klasse.
Film-Journal

Ich bin jugendfrei und künstlerisch wertvoll und wirke daher steuerermäßigend!

Ich bin der große Schlager der Saison!



Jeder Tonfilm-Theaterbesitzer setze sich umgehend mit der Südfilm A.-G. in Verbindung

internationalen Organisationen. Man sollte vielmehr alles daran setzen, für eine möglichst schnelle Durchorganisation der Tonfilmapparaturen in Deutschland zu sorgen.

Je größer die Zahl der Abnehmer, desto eher ist auch eine Senkung des Mietpreises zu erreichen.

Aber es ist nicht allzu zweckmäßig, erst den Mietpreis drücken zu wollen und dann für die Einführung des Tonfilms etwas zu unternehmen.

Je größer der Umsatz, desto größer die Chance einer Preissenkung.

Dieser allgemeine Grundsatz, der überall in der Welt, bei allen Erzeugnissen und bei allen Unternehmungen gilt, ist so überzeugend klar, daß es eigentlich bedauerlich ist, daß man ihn gewissen Führern der Theaterbesitzer immer wieder ins Gedächtnis rufen muß.

Fritz Lang scheidet aus der Ufa

Dem Vernehmen nach schweben zwischen Fritz Lang und der Ufa Verhandlungen, die auf Lösung des zwischen beiden bestehenden Vertragsverhältnisses hinzielen.

Der verurteilte Tom Mix

Tom Mix ist zur Zahlung von 3000 Dollar wegen Nichtabführung der Einkommensteuer und 174 420 Dollar rückständiger Steuern und Geldstrafen verurteilt worden.

Oesterreich. Verbände gegen Kinogemeinde

Ein Mann namens Hannak hat in Wien für die Gründung einer „Kinogemeinde" geworben, die den Mitgliedern billige Kinoeintrittspreise gewähren soll.

Der Bund der Filmindustriellen und der Bund der Wiener Lichtspieltheaterbesitzer haben einen Beschluß gefaßt, nach dem von ermäßigten Eintrittspreisen für eine „Kinogemeinde" keine Rede sein kann. Die Verleiher würden Kinos, die solche Ermäßigungen gewähren würden, nicht mehr beliefern.

New Yorker Beobachtungen

Von K. J. Fritzsche.

Der Verfasser, bekanntlich der deutsche Vertreter der Radio Corporation, bekannt als guter Verleiher und tüchtiger Theaterleiter, stellt uns folgenden Artikel zur Verfügung, den wir gerade wegen seiner offenen Sprache gern zum Abdruck bringen, ohne uns in allen Werturteilen mit ihm zu identifizieren.

Forward America!
Business is good!
Keep it good!
Nobody can stop us!

Diese Zeilen leuchten von einem riesigen, etwa 20 m breiten Plakat an der Front des Claridge-Hotels in New York, gegenüber dem Astor-Hotel, also dort, wo der Strudel der nie verebbenden Wogen des Broadway-Verkehrs am stärksten ist.

„Business is good", das ist zum mindesten der Eindruck, den die Eingänge und Hallen der zahlreichen Broadway-Kinos und der Shows machen, die sich am Times Square und in der weiteren Umgegend der 42. Straße und des Broadways befinden.

„Standing room only!" Nur noch Stehplätze! schallt es aus den Megaphonen der vor den Eingängen des herrlichen Paramount-Theaters stehenden, elegant livrierten Portiers, und mit Recht, denn das vom „Paramount" gebotene Programm mit „Dangerous Love" als Haupt-Tonschlager und einem Riesen-Beiprogramm von einem halben Dutzend der herrlichsten Shorts, einer tönenden Wochenschau muß in Verbindung mit dem im Theaterraum selbst gebotenen Luxus jeden Besucher restlos befriedigen.

Ja, das Beiprogramm! Welcher Unterschied zwischen New York und Berlin! Am Tage meiner Rückkehr besuchte ich ein Berliner Luxuskino. Zahlte drei Mark, also genau wie in New York, wo es 75 cts. kostet. Was wurde dafür geboten?! Zunächst zwanzig Minuten Dia-Reklame ohne Musik. Dann mit Orgelbegleitung ein Naturfilm, dessen Titel wenig schön waren. Eine stumme Woche, der am Schluß noch Reklame für ein Gesellschafts-Reiseunternehmen angehängt waren.

Nachdem das Publikum und ich mich vierzig Minuten gelangweilt hatten, kam der Tonschlager mit mangelhafter Tonwiedergabe. Ich wunderte mich daher nicht, als der Geschäftsführer dieses Theaters mir beim Herausgehen sagte: „Business is not so good!"

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß die deutschen Apparaturen manchmal in bezug auf die Wiedergabe des Tons viel zu wünschen übriglassen. Der Ton der Western- und RCA-Apparaturen kommt im ganzen viel melodiöser und wärmer

Selbst für musikalisch empfindliche Ohren ist die Wiedergabe von Gesängen, die Klarheit des Dialoges ein vollendeter Genuß. In dem über 6000 Plätze fassenden Roxy-Theater ist die Wiedergabe trotz des riesigen Raumes eine wirkliche Meisterleistung!

Ohne Leistung kein Resultat! — Ohne Anstrengung keine Prosperity! Wenn die Filmindustrie in den U. S. A. heute prosperiert und die Nachwehen des nicht mehr attraktionsfähigen stummen Filmes und die Kinderkrankheiten des Tonfilmes überwunden hat, so ist dies den gigantischen Anstrengungen der einzelnen, im härtesten Konkurrenzkampf miteinander stehenden Produktionsfirmen und der dortigen Elektroindustrie zu danken.

Der stumme Film ist in Amerika tot — vergessen! Die Zahl der mit Tonfilmeinrichtung versehenen Theater wächst monatlich um viele hunderte — die 8000 ist längst überschritten. Das durch diese Zahl gesicherte Geschäft ermöglicht den Produzenten den Eingang von Risiken für Millionen-Dollar-Productions.

Im „Strand" spielt seit vielen Wochen „Disraeli" mit George Arliss, ein herrlicher Warner-Tonfilm. Das „Globe" spielt vor täglich voll besetztem Hause die R-K-O-Produktion „Hit the Deck" mit fabelhaften Technicolor-Akten, einem Verfahren, welches sich enorm verbessert hat und immer mehr in den großen Produktionen Verwendung findet.

In dem gigantischen, über 6000 Plätze fassenden „Roxy" zeigt Fox auf der Grandeurwand seine „Happy days", eine Vandeville-Revue bekannter amerikanischer Sing-, Sprech- und Tanzstars.

Für dieses Riesentheater ist die Grandeurwand ein direktes Bedürfnis und die Wirkung dieser Neuerung bei Massenszenenaufnahmen geradezu frappant.

Ob sie Gemeingut werden wird, erscheint zweifelhaft.

Überall zeigt man die reizendsten Shorts (Kurzfilme), ferner zwei Akt-Lustspiele und lustige Cartoons (Trickfilme), immer nur bedacht, dem Publikum „entertainment" und „amusement" zu bieten.

Ja, — Business is good — und — Keep it good — ist das Motto eines jeden amerikanischen Showman's.

Die Lichtreklamen überstrahlen sich gegenseitig mit ihren Effekten, in jeder Ankündigung übertrumpft einer den anderen mit Schlagworten wie „greatest" — „biggest" — „finest" — „Master-Piece" — „Million-Dollar-Production"!

Viele Theater eröffnen ihre Kassen bereits um 1 Uhr — fast alle kündigen groß an „Midnight-Show", das heißt, Beginn der letzten Vorstellung 12 Uhr. Prosperity! !

In den Produktionsbüros zerbricht man sich bereits die Köpfe, welch neue Sujets für 1930/31 verfilmt werden sollen.

Man erwägt schon ernstlich, im kommenden Jahr keine sogenannten stummen Versionen mehr zu machen. Sie waren nur Surrogat und selbst im Ausland kein Geschäft. Synchronisierte stumme Filme sind ganz erledigt, kein Land will sie mehr sehen.

Das Problem des mehrsprachigen Tonfilmes macht allen Produktionsleitern Kopfzerbrechen. Zelniks erster deutschsynchronisierter Film „Lummox" war mangelhaft. Mit der Aufnahme des deutschen Dialoges für die R. K. O.-Produktion „Rio Rita" hat Zelnik dagegen eine Meisterleistung vollbracht.

Sein Verfahren wird Anhänger und Nachahmer finden. „Rio Rita" wird voraussichtlich noch im März seine deutsche Premiere haben.

Erwägungen sind im Gange, deutsche Ensembles nach Hollywood zu verpflichten. Am Tage soll dann das englische Ensemble unter amerikanischem Regisseur, in der Nacht das deutsche Ensemble unter deutscher Leitung die Tonaufnahmen machen. — Und drüben wie hier betet man genau so wie am Ende des Weltkrieges „Oh, Herr, gibt uns (Ton) Frieden!"

Die elektrische Industrie ist drüben schon eng mit der Filmindustrie verwachsen. Im gegenseitigen Verständnis ihrer Bedürfnisse haben sie sich zu Partnern zusammengefunden. Prosperity! Es geht die Sage, daß es bei uns in Deutschland anders ist. (Hammer und Amboß) Povertée! —

Neue Phasen der Entwicklung stehen in Deutschland bevor. Noch ist das Geschäft hier nicht gut! Es wird gut werden! Noch nie hat die deutsche Kraft versagt. — Vorwärts, deutsche Filmindustrie!

Das Alte wird neu

Die Terra kündigt als ihren nächsten hundertprozentigen Sprechfilm unter der Regie von Karl Wilhelm „Die Firma heiratet" an.

Anscheinend handelt es sich um eine neue Bearbeitung des alten Themas, mit dem Lubitsch den Grundstein zu seiner Popularität legte. Die alte Garde unter den Filmleuten wird dem Erscheinen dieses Films mit ganz besonderem Interesse entgegensehen, ganz abgesehen davon, daß es sich auch um ein außerordentlich zugkräftiges Sujet handelt.

Vorführer-Kursus in Frankfurt am Main

Die Staatlich anerkannte Fachschule für Lichtspielvorführer in Frankfurt a. M. erweitert ihre Kurse auf die Ausbildung von Vorführern.

Der nächste staatlich anerkannte Fachkursus für Lichtspielvorführer findet in der Zeit vom 16. Juni bis einschl. 5. Juli 1930 statt. Unterrichtsstunden täglich von 8—12 und 2—6 Uhr. Teilnehmergebühr 100 M., wovon die Hälfte bei der Anmeldung zahlbar ist. Der Kursus ersetzt eine sechsmonatliche praktische Ausbildung bei einem staatlich geprüften Lichtspielvorführer. Die neuen Kurse werden den Teilnehmern auch eine hinreichende Kenntnis im theatermäßigen Vorführen von Tonfilmen vermitteln. Jedermann, der das 21. Lebensjahr vollendet hat, ist zugelassen.

Anmeldungen an die Geschäftsstelle der Staatlich anerkannten Fachschule für Lichtspielvorführer, z. Hd. des Verwaltungsdirektors Robert Matter, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 60, woselbst auch Merkblätter kostenlos erhältlich sind.

Micky und Silly künstlerisch wertvoll.

Der Lampeausschuß hat die von der Südfilm A.-G. herausgebrachten Micky und Silly-Lustspiele als künstlerisch wertvoll anerkannt. Diese Lustspiele sind auch jugendfrei.

Programmänderung.

Für den seinerzeit im Programm der Deutschen Universal angekündigten Film „Das Heideröschen" wird nunmehr de Film „Der Nächste — bitte" gedreht.

Der Film wird noch im Laufe des Monats März fertiggestellt.

„Pariser Unterwelt."

Die Außenaufnahmen zu dem Albö-Film „Pariser Unterwelt" sind beendet. Hauptrolle Carl Auen. Produktionsleitung Gustav Althoff, Photographie Emil Schünemann, Bauten Knauer & Schiller.

Tonfilm-Abstimmung in Prag

Die Slavia-Film, die in der Tschechoslowakei den Sprechfilm „Atlantik" verleiht, brachte im Bio „Kotva" die deutsche Fassung des Bildes vor geladenen Gästen und der Presse zur Vorführung, um durch eine Abstimmung unparteiisch feststellen zu können, ob das Prager Publikum den deutschen Sprechfilm spontan ablehnt oder nicht.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes der tschechoslowakischen Kinobesitzer, Direktor Brož, begrüßte die anwesenden Gäste (unter anderen sah man den englischen Gesandten mit Mitgliedern der englischen Gesandtschaft, den Innenminister Slavik und den Minister Spina).

Jeder der Anwesenden bekam einen Stimmzettel, den er nach der Vorführung abzugeben hatte. Von den 522 abgegebenen Stimmzetteln waren 379 Stimmen für die Aufführung der deutschen Fassung und nur 143 Stimmen dagegen.

Das Ergebnis dieser Abstimmung, der wohl kein Mensch Voreingenommenheit und Beeinflussung vorwerfen kann, ist wieder einmal ein klarer und untrüglicher Beweis dafür, daß in Prag in Wirklichkeit keine nationalen Differenzen vorhanden sind, — sondern daß sie von unverantwortlichen Elementen künstlich gezüchtet und der toleranten Bevölkerung aufoktroyiert werden.

„Atlantik" dürfte wahrscheinlich in kurzer Zeit in deutscher Fassung in das Repertoire der Theater „Lucerna" und „Kotva" aufgenommen werden.

Tagung der Chemnitzer Theaterbesitzer

In der März-Versammlung des „Bezirksverbandes Chemnitz u. Umgeb." stand das Tonfilmproblem erneut zur Debatte. Die Verbandsleitung wies wieder auf die durchaus ungeklärte Patentlage hin. Nach reiflicher Erwägung aller Möglichkeiten müsse man den Theaterbesitzern dringend anempfehlen, auch bei besonders günstig scheinenden Angeboten von Apparaten vorsichtig und nicht voreilig im Kauf zu sein, da eventuell mit Spielverboten zu rechen sei, die dem Theaterrechnen sei, die dem Theaterkeiten bereiten können.

Das Vermietungssystem bzw. die Verleihbedingungen für Tonfilme waren Gegenstand lebhafter Kritik. Vor allem wurde erwähnt, daß es unklug sei, kleineren Theatern die gleichen Leihsätze aufzuerlegen wie dem weit lukrativeren Erstaufführungstheater. Allerdings seien, so wurde erwähnt, die Theaterbesitzer an dieser Preisentwicklung selbst schuld, da ein wahres Wettrennen nach dem Tonfilm eingesetzt habe.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Generalversammlung des Syndikats und die zu fassenden Beschlüsse in der Tonfilm- und Produktionsfrage wurde allen D.L.S.-Mitgliedern der Besuch der G.-V. empfohlen.

Ein weiterer wesentlicher Punkt der Tagesordnung war eine kurze Debatte über die Spitzenorganisation. Es ist nämlich von der Spio erklärt worden, das von dem Steuerfilm der Spio keine Kopien mehr vorhanden seien und auch nicht angefertigt werden können. Wie die Thüringer Theaterbesitzer, so vertritt man auch in Chemnitz den Standpunkt, daß das Lichtspielgewerbe an den Eingängen bei der Spio erheblichen Anteil habe und also auch Berücksichtigung seiner Wünsche und Forderungen verlangen könne.

Mit Interesse wurde davon Kenntnis genommen, daß der beispiellos dastehende Fall des Mißbrauches eines wissenschaftlichen Filmes im Rahmen von Gewerkschaftsvorführungen durch die Film-Oberprüfstelle dadurch unterbunden worden ist, daß der „Film nur noch für geschlossene Vorstellungen vor Angehörigen der Heilberufe und Studierenden der Medizin sowie vor Hebammen und ähnlichen Gruppen zugelassen ist". Der Film „Die Leitung der normalen Geburt in der Klinik" war bekanntlich im Rahmen von Nachtvorstellungen gezeigt worden, allerdings nicht in Lichtspielhäusern, sondern in Gasthaussälen usw.

Die Versammlung beschäftigte sich ferner mit erheblichen Preisunterbietungen eines Chemnitzer Großtheaters und mit Auswüchsen bei der Propagierung eines sogenannten Sexualfilmes.

Neues einstimmig aufgenommenes Mitglied: Lichtspielhaus „Apollo", Fritz Häfner, Oederan.

Chinesischer Zensurbericht

Nach dem Jahresbericht des offiziellen Filmzensors in Singapore sind im Jahre 1929 von 1621 eingereichten Filmen 147 nicht zugelassen worden.

In 82 Fällen wurde Berufung eingelegt, der in 38 Fällen stattgegeben wurde (unter Voraussetzung verschiedener Änderungen). In den restlichen 44 Fällen wurde die Berufung zurückgewiesen und das Verbot aufrechterhalten.

Dr. Friedmann fünfzig Jahre

Am 8. März wird Dr. Walter Friedmann fünfzig Jahre alt.

Beinahe die Hälfte seines Lebens hat er in der Arbeit am Film und für das lebende Bild zugebracht.

Er gehört zu jenen streitbaren Naturen, die sich für eine Idee, die sie einmal für richtig halten, mit allen Mitteln einsetzen. Fanatisch für einen Gedanken kämpfen und jene Diplomatie verschmähen, die manchmal im praktischen Leben zur Erreichung eines Ziels nun einmal notwendig ist.

Friedmann war zunächst Redakteur und Chefredakteur an verschiedenen Fachzeitschriften, wurde dann der eigentliche Geschäftsführer und Syndikus der Fabrikantenvereinigung und vertritt jetzt eine Reihe von Filmfirmen vor der Filmprüfstelle und bei anderen Gremien.

Er hat so viel Feinde und Freunde, daß es schwer abzuwägen ist, welcher Teil sich dabei in der Majorität befindet.

Der deutsche Film verdankt seiner publizistischen Tätigkeit zweifellos eine Steigerung seines Ansehens und seiner Geltung bei den Behörden.

Wir gratulieren ihm zu seinem Geburtstag und hoffen, noch lange und oft mit ihm die journalistischen Waffen kreuzen zu können, in der festen Überzeugung, daß wir selbst da, wo wir im einzelnen uneinig sind, für das große Ziel streiten, nämlich für die Anerkennung und Stabilisierung des Films.

Kosmos - Tonfilmtheater

Die Kosmos - Lichtspiele in Tegel (Direktion Huppert) veranstalteten zur Einweihung der in dem hübschen Theater eingebauten Tonfilmapparatur eine Festvorstellung mit „Die Nacht gehört uns".

Der Tonfilm wurde natürlich mit größtem Beifall aufgenommen.

Professor Huppert vom Technikum Magdeburg sprach instruktiv über das Wesen des Tonfilms.

Die gelungene Veranstaltung war ein voller Erfolg und ein Zeugnis für die Tatkraft der Direktion Huppert.

Das reichszensierte Mädchen.

Der von Carl Boese inszenierte Aafa-Film „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich dich" ist von der Zensur ohne Ausschnitte freigegeben worden. Die Uraufführung des Films mit Liedtke, Paudler, Kampers, Truus van Aalten, Picha in den Hauptrollen findet in der kommenden Woche im Primus-Palast, Potsdamer Str. statt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 8. März 1930 | Nummer 57

Sieg des farbigen Films

Gestern früh zeigte First National ihren ersten farbigen Tonfilm. Zeigte ihn in einem der größten Berliner Häuser, im Universum am Lehniner Platz und erzielte einen großen, durchschlagenden, nachhaltigen Erfolg.

An sich wirken die bunten Bilder auf den alten, routinierten Fachmann nicht allzu überwältigend.

Wir kennen diese Dinge im Prinzip vom verflossenen Cinemacolor her. Sahen zwischendurch das eine oder andere irgendwo im Vorführungsraum, so daß für uns der Farbenfilm an sich keine Sensation mehr darstellt, wohl aber die durchgehende Verwendung in einem ganzen Filmstreifen von der ersten bis zur letzten Szene.

Es muß zunächst festgestellt werden, daß die Gesamtwirkung geradezu frappierend ist. Es gibt eine große Zahl von Szenen, die nicht nur in den bunten Tönen vollendet wirken, sondern darüber hinaus auch noch eine Plastik zeigen, die geradezu faszinierend wirkt.

In ein paar Soloszenen heben sich die Personen infolge ihrer Farbigkeit so stark vom Hintergrund ab, daß man fast glauben könnte, es seien tatsächlich lebende Figuren, die dort von der Bühne herab zu uns sprechen.

Lauter, starker Beifall erscholl bei ein paar Großaufnahmen, die in ihrem Ausmaß und ihrem Aufwand an die großen Prunk- und Renommierszenen aus „Ben Hur" oder „Quo vadis" erinnern.

Zweifellos wird dieses Bild überall eine Kinosensation, ein Zugstück ersten Ranges, trotzdem die Handlung nicht unbedingt nach jedermanns Geschmack ist.

Es handelt sich diesmal nicht um einen Kellner wie in „Singing Fool", sondern um eine Kellnerin. Die Sehnsucht konzentriert sich nicht darauf, ein berühmter Jazzsänger zu werden, sondern Ziel der Wünsche ist die beifallsumrauschte Tänzerin.

Dafür aber ist Cilly, die Heldin, in der Liebe, wenn man will, erfolgreicher. Sie kriegt schließlich den jungen Millionär, der sie aus der Garderobe von Ziegfeld zum Traualtar führt, umrauscht von den Schlußakkorden des klassischsten aller Hochzeitsmärsche.

Interessant übrigens, daß es weite musiklose Stellen gibt, bei denen man den deutschen Zuschauern Eselsbrücken aus den Titeln gebaut hat, damit sie den englischen Dialog verstehen. Wie geschickt diese Uebersetzungen gemacht sind, geht daraus hervor, daß die besten Bonmots tadellos herauskommen und die berühmten Lachsalven hervorrufen, die noch nie einem Filmerfolg geschadet haben.

Der Film wird in Berlin in den ersten Apriltagen anlaufen. Das ist ein glücklicher Gedanke, weil damit den deutschen Theatern gerade zu Beginn der stillen Zeit eine Sensation zur Verfügung steht, die fraglos die große Zugkraft ausüben wird wie der erste Tonfilm und wie die anderen augenblicklich bei uns vorhandenen großen Tonfilmschlager.

Wir brauchen, wenn nicht alles trügt, diesmal keine Angst vor dem Sommer zu haben, und können trotz Kontingent und amerikanischer Filmsperre unbesorgt sein, weil für das nächste halbe Jahr genügend Attraktionen vorhanden sind, wie wir sie seit langem nicht — vom Geschäftsstandpunkt aus — zu verzeichnen hatten.

Was in einem halben Jahr sein wird, braucht uns heute noch keine Sorge zu machen. Mit dem wachsenden Geschäft wächst auch die deutsche Unternehmungslust, wächst die Zahl der Filme, die wir ja heute nicht mehr in dem großen Maß benötigen, wie etwa im vorigen oder vorvorigen Jahr.

Tobis dementiert

Zu den verschiedenen Meldungen über den Aktienverkauf der Küchenmeister-Gruppe an Warner, bringt W. T. B. heute ein Dementi, aus dem hervorgeht, daß lediglich von Verhandlungen über eine engere Zusammenarbeit der deutsch-holländischen Gruppe mit Warner die Rede sei, nicht aber von einem Aktienverkauf.

Eigene Informationen des „Kinematographen" haben dann ergeben, daß es sich dabei, vorsichtig ausgedrückt, um den Verhandlungsstand von Mittwoch dreht.

Die tieferen Gründe für das Zusammengehen von Warner und Tobis sind wohl in der Tatsache zu suchen, daß Tobis bekanntlich für die Vorführung amerikanischer Filme auf deutschen Apparaten Lizenzen verlangt.

Von dieser Abgabe will sich Warner aller Wahrscheinlichkeit nach freimachen mit der absolut richtigen Begründung, daß er sozusagen durch die Ablehnung der amerikanischen Boykottbeschlüsse Pionierarbeit geleistet habe.

Aus Kreisen der deutschen Tobis hören wir dann noch, daß selbst bei einem Verkauf der Küchenmeister-Anteile an Warner de facto nichts anderes erreicht würde, als die Befreiung von dieser Abgabe.

Ganz abgesehen davon, daß die Anteile an sich durch ein Konsortium aneinander gebunden sind, hat die Tobis auch bestimmte Rechte bei der Besetzung des Aufsichtsrates, Ansprüche auf Gewinnbeteiligung usw., so daß die Belange der deutschen Tonfilmindustrie ganz unabhängig von dem Besitz der Küchenmeister-Anteile in jeder Beziehung gewahrt sind.

Wichtige Tagung in Berlin

Der Reichsverbandsvorstand hat die Delegierten für **Donnerstag, den 13. März 1930, vormittags 10 Uhr,** zu einer öffentlichen Delegiertenversammlung nach Berlin eingeladen. Die Sitzung findet in den Kammersälen, Berlin, Teltower Straße 1—4 (im Hochzeitssaal) statt.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte.

Punkt 1: Über die derzeitige Lage der deutschen Lichtspieltheater im Gesamtkomplex der Deutschen Filmindustrie: Tonfilm, Apparaturen, stummer Film, Kontingent, Konzession, Resultat der Auslandsreise des Vorstandes.

Referent Kommerzienrat Ludwig Scheer.

Punkt 2: Konzessionierung.

Punkt 3: Reichsmusikertarif.

Punkt 4: Verschiedenes.

CONRAD VEIDT * KARIN EVANS

DER NEUESTE UFATON-FILM

Die letzte Kompagnie

Joe May-Produktion der Ufa

Nach einer Idee von Wilhelm u. Kosterlitz / Manuskript: L. von Wohl

REGIE: **KURT BERNHARDT**

Musik: Ralph Benatzky

Bildkamera: Günther Krampf / Tonkamera: Erich Schmidt, Dr. G. Goldbaum

Bauten: Andrej Andrejew / Aufnahmeleitung: Eduard Kubat



UFA-FILMVERLEIH GMBH

Deutsche Filmwirtschaft

8. März | Beilage zum „Kinematograph" | 1930

Der deutsche Zoll auf Kinefilm

Von Dr. Joachim Graßmann,
Geschäftsführendem Vorstand des Schutzverbandes Deutscher Filmkopier-Anstalten E. V.

Im deutschen Zolltarifgesetz der Vorkriegszeit vom 25. Dezember 1902 sind im Abschnitt 10 als Position 640 aufgeführt:

„Waren ganz oder teilweise aus Zellhorn oder ähnlichen Formerstoffen, anderweitig nicht genannt . . . ."
und mit einem Zollsatz von 200 Mark je Doppelzentner (= 100 kg) belegt worden. In diese Position und damit unter diesen Zollsatz fiel der Kinefilm, gleich ob unbelichtet (Rohfilm) oder belichtet (Negativ- bzw. Positiv-Kopie).

Das sogenannte Ermächtigungsgesetz vom 5. 8. 1922 ermöglichte der Regierung, die Vorkriegs-Zollsätze den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Das geschah vielfach rein schematisch und namentlich dort, wo unorganisierte Industrien, wie die Filmindustrie, ihre Interessen nicht zu vertreten verstanden, ohne genaue wirtschaftliche Errechnung der einzelnen Zollsätze. So wurde damals auch der Zollsatz der Position 640 von 200 Mark auf 400 Mark je Doppelzentner festgesetzt.

Erst in dem Gesetz über Zolländerungen vom 17. 8. 1925 (Kleine Zolltarifnovelle), das nach der Währungsfestigung notwendig geworden war, zeigte sich der Beginn des Interesses an der Unterteilung der Zellhorn-Sammelposition 640 zugunsten des Kinefilms. Es gelang damals der chemischen Industrie, zu der die Rohfilmfabrikation gehört, die Unterposition: „Kinefilme, unbelichtet, aus Zellhorn, lichtempfindlich" in den Zolltarif einzufügen und unter Berufung auf die kurz vorher erfolgte Aufhebung des Einfuhrverbotes für Rohfilme den Zollsatz dafür von 400 Mark je Doppelzentner auf den autonomen Satz von 600 Reichsmark zu erhöhen. Dieser Satz wurde später durch den Handelsvertrag mit Belgien auf 500 Reichsmark je Doppelzentner ermäßigt.

Die eigentliche deutsche Filmindustrie, d. h. die Herstellung und der Vertrieb belichteten Films vom Atelier bis zum Kino (Lichtspieltheater), die sich noch nicht lange vorher erst zur Gesamtvertretung ihrer einzelnen Sparten in der „Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie" zusammengeschlossen hatte, verzichtete damals auf eine besondere Stellungnahme zu den Zollfragen betr. belichteten Film, zumal sie durch die noch straff gehandhabte Einfuhrbeschränkung genügend geschützt war. Sie wandte sich lediglich gegen eine übermäßige Erhöhung des Rohfilmzolles im Interesse der Niedrighaltung des deutschen Rohfilmpreises.

Erst im Dezember 1927 trat die Spitzenorganisation mit besonderen Wünschen für den Zoll belichteten Films an das Reichswirtschaftsministerium heran. Es war nämlich von Jahr zu Jahr, entsprechend der Tendenz der deutschen Handelspolitik, immer klarer geworden, daß die aus der Kriegszeit stammenden Einfuhrverbote mehr und mehr aufzuheben waren bzw. sich nichtmehr als Waren-, sondern nur mehr als Kulturschutz auswirken durften. Damit wurde auch den deutschen Filmkopier-Anstalten offenbar, daß sie als Hersteller von Waren in Form von Filmkopien vom Kontingentschutz in Zukunft nichts mehr für sich zu erwarten hatten. Sie erstrebten deshalb eine Angleichung des niedrigen deutschen Filmzolls an die bis zu zehnfach höheren Zölle der Hauptfilmländer. Diesem Verlangen traten auch die „Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie" und der „Reichsverband der Deutschen Industrie" durch entsprechende Anträge im Januar 1928 bei. Den Anträgen war aber damals noch kein Erfolg beschieden, da sie mit der inzwischen von der deutschen Regierung eingeleiteten nationalen und internationalen Zollsenkungsaktion kollidierten.

Demselben Geschick verfiel der dem Sinne nach gleiche, sehr ausführliche und mit reichem unwiderlegbarem Zahlenmaterial begründete Antrag der größten deutschen Rohfilmfabrik, der I. G. Farbenindustrie A.G., (Agfa), der im Mai 1928 über den „Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands" der Regierung unterbreitet wurde.

Das Jahr 1929 brachte mit der im Verfolg der Genfer internationalen Handelsverhandlungen für Mitte 1930 in Aussicht stehenden gänzlichen Aufhebung aller Einfuhrverbote weitere Lockerung der vom Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung nur noch im wohlverstandenen Interesse des deutschen Filmkopier-Gewerbes aufrecht erhaltenen Einfuhrbeschränkung für belichteten Positivfilm (Kopien). Mit der aber für den Herbst 1929 zur Reichstagsverhandlung stehenden Verlängerung der Zolltarifnovelle bot sich die Gelegenheit, erneut für die Neuordnung der zolltariflichen Verhältnisse des Kinefilmes einzutreten. In dem Maße jedoch, wie sich die Rohfilmindustrie und die Spitzenorganisation der gesamten chemischen Industrie (Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands) bzw. der gesamten deutschen Industrie (Reichsverband der Deutschen Industrie) für den nach eingehender Prüfung als berechtigt anerkannten Zollangleichungsantrag des „Schutzverbandes Deutscher Filmkopieranstalten" einsetzten, zeigte sich in der Gesamtvertretung der deutschen Filmindustrie (Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie) eine uneinheitliche Stellung zur Zollfrage. Das liegt daran, daß die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie sich nicht aus rein industriellen Sparten zusammensetzt, sondern daß vielmehr der Einfluß des Filmhandels und insbesondere des Großhandels (Filmverleihs) dominiert, dessen Interesse an unbehindertem internationalem Filmaustausch an sich dem Endziel der Kopieranstalten gleich ist, der aber wichtigste Lebensinteressen anderer Industriesparten nicht genügend anerkennt und sich auch noch gar nicht dafür einsetzt, daß zunächst einmal die Einfuhr-Erschwerungen der andern mächtigeren Filmländer, die noch dazu in viel höherem Maße bestehen, aufgehoben oder wenigstens gemildert werden.

Auf dem Wege zum Freihandel tat aber die „Spitzenorganisation der Deutschen

Filmindustrie" doch immerhin den ersten, und somit gar nicht hoch genug zu bewertenden Schritt, indem sie auf einstimmigen Beschluß aller Sparten unter dem 29. Oktober 1929 an die Regierung den Antrag richtete:

> Die Position 640 des deutschen Zolltarifes, Kinofilme belichtet, den Erfordernissen der internationalen Filmwirtschaft entsprechend zu unterteilen in
> „Kinofilme belichtet, Negativfilme,
> „Kinofilme belichtet, Positivfilme,"
> und den bisher für „andere Waren" (unter die belichtete Kinofilme im deutschen Zolltarif noch fallen) festgesetzten Zollsatz von 400 Reichsmark je Doppelzentner für die belichteten Negativfilme vollkommen fallen zu lassen.

Da hinsichtlich des Zollsatzes für die neu vorgeschlagene Position „Positivfilme" die Stellung der Mitgliedsverbände der Spitzenorganisation uneinheitlich war, mußte die Spitzenorganisation statutengemäß auf Abgabe einer Erklärung verzichten, während der „Schutzverband Deutscher Filmkopier-Anstalten" statutengemäß das Recht behielt, seinen Standpunkt unmittelbar zu vertreten, d. h. seinen Antrag an die Regierung zu erneuern, nämlich: Den bisherigen Zollsatz für belichteten Kinefilm hinsichtlich der neu vorgeschlagenen Position „Kinefilme belichtet, Positivfilme" zunächst einmal an die Zollsätze der Hauptfilmländer anzugleichen, um sie dann später mit dem internationalen Zollabbau zu senken.

Damit trat der Schutzverband Deutscher Filmkopier-Anstalten dem der Regierung und dem Reichstag vorgelegten Zollantrag der chemischen Industrie bei, der vorstehenden Antrag der Kopier-Anstalten enthält und der sich in folgender Formulierung der Position 640 des Abschnittes 10 des Deutschen Zolltarifs, soweit er autonom ist, ausdrückt:



10. Abschnitt. Position 640.

	autonomer Zollsatz in Rm. ze 100 kg (dz).
Waren ganz oder teilweise aus Zellhorn oder ähnlichen Formerstoffen	
Filme:	
Kinefilme,	
lichtempfindlich, aber unbelichtet	600
belichtet, aber unentwickelt	2000
belichtet, entwickelt	
Negativfilme	(frei)
Positivfilme	2000
Andere	400

Dieser Zollangleichungsantrag, für den sich nach wie vor in ganz außerordentlichem Maße die deutsche Rohfilmindustrie einsetzt, ist wie die Mehrzahl der übrigen Industriezollanträge Ende vorigen Jahres im Reichstag nicht mehr behandelt und in das Gesetz über Zolländerungen vom 22. Dezember 1929 nicht aufgenommen worden. Da dieser Antrag vornehmlich eine durch die Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen notwendig gewordene Tarif-Korrektur bezweckt, wie sie ihre Analogie in der im Gesetz vom 22. 12. 1929 erfolgten Neuregelung der zolltariflichen Behandlung des Aluminiums hat, deren Notwendigkeit ebenfalls mit der zu erwartenden Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen begründet worden ist, hat der Reichsverband der Deutschen Industrie dafür gesorgt, daß der Filmzollantrag zusammen mit den übrigen nicht berücksichtigten Industriezöllen von der Reichsregierung aus dem Reichstag zurückgezogen und dem Zolltarifausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates überwiesen wurde mit dem Ersuchen um gutachtliche Äußerung. Anfang März wird der Reichswirtschaftsrat wie s. Zt. beim Rohfilm in kontradiktorischen Verhandlungen nach englischem Muster sein Urteil über die Berechtigung des Zollantrages zu bilden suchen, das für die Wiedervorlage und die endgültige Beschlußfassung beim Reichstag von großer Bedeutung sein dürfte.

Klärung um Fox

Das Finanzkonsortium, das sich unter Führung der Banc american Blair Büllon und Reah Lehmann gebildet hat, ist nach einer Meldung, die heute früh bei uns eingetroffen ist, entschlossen, den Sanierungsplan der Fox-Filmgesellschaft unter allen Umständen durchzuführen.

Man will 65 Millionen Dollar neues Kapital aufbringen und will die neuen Aktien und die neuen Schuldverschreibungen bereits am Dienstag auf den Markt bringen ohne Rücksicht darauf, ob bis dahin eine richterliche Entscheidung über den Protest der Halsy-Stuart-Gruppe erfolgt ist

Tonfilme in Breslau

Am Freitag lief im Ufa-Theater der mit Spannung erwartete Ufa-Großfilm „Der unsterbliche Lump" an und fand den erwarteten nachhaltigen, starken Erfolg.

Die Wiedergabe ist tadellos. Das Interesse des Publikums erstreckt sich auch auf das hübsche Tonfilmbeiprogramm, das denselben nachhaltigen Beifall findet wie der Schlager.

Am gleichen Tag zeigte das Capitol zum erstenmal den Richard-Tauber-Tonfilm „Ich glaub nie mehr an eine Frau". Auch hier ist ein voller Erfolg zu verzeichnen.

Im Beiprogramm erscheint u. a. der erste Micky-Tonfilm, der in Breslau ein dankbares Publikum findet.

„Der unsterbliche Lump" in Wien

Mit außergewöhnlichem Interesse sah das hiesige Publikum der Premiere des Ufatonfilms „Der unsterbliche Lump" entgegen, da hier die Verfilmung der beliebten Eysler-Operette, die von Ralph-Benatzky, also einem ebenfalls in Wien sehr akkreditierten Musiker, tonfilmisch komponiert und teilweise in Wien und in der Steiermark aufgenommen wurde, und dessen Regisseur und Hauptdarstellerin ebenfalls Wiener sind, quasi so halb und halb, als österreichische Angelegenheit empfunden wurde.

Die Festvorstellung im Ufa-Tonkino vollzog sich unter großen gesellschaftlichen Ehren. Die Spitzen der Behörden, die ganze Kunstwelt Wiens war erschienen.

Nebst den anderen Vorzügen des Films erweckten die steierische Landschaft, das Dachsteinlied, die Jodler und Schuhplattler, die dem Film das echte Kolorit geben, helle Begeisterung, die sich im lebhaften Beifall kundgab, für den Liane Haid und Regisseur Ucicky, die sehr gefeiert wurden, bedanken konnten.

Vorstandsbeschlüsse der Berliner

Im Hinblick auf die außerordentliche Notlage im Lichtspielgewerbe soll dem Magistrat eine Eingabe unterbreitet werden, wonach die Lustbarkeitssteuer für die Zeit vom 1. bis 15. September gestrichen werden soll.

Der Verband will sich dann an dem paritätischen Stellennachweis für Artisten beteiligen und die erforderlichen Schritte unternehmen.

Beim Reichsverband soll der Antrag gestellt werden, den Spitzenorganisationsbeitrag auf ein Prozent herabzusetzen.

Ein Ausfall dürfte nach Ansicht des Berliner Vorstandes damit nicht verbunden sein, weil ja die gesteigerten Leihmieten erhöhte Umsätze bringen.

Im übrigen wurde betont, daß in erster Linie für die Theaterbesitzer die zuständigen Landes- bzw. Provinzialverbände den wichtigsten Zusammenschluß darstellten und infolgedessen auch das Schwergewicht der Beitragszahlung bei diesen Unterorganisationen liegen müsse.

Schließlich besprach man noch die Verhältnisse bei dem Säulenanschlagsinstitut der Berek.

Man nahm von gewissen entgegenkommenden Bestimmungen Kenntnis, wünscht aber noch weitere Aenderungen des bisherigen Zustandes, die den besonderen Bedürfnissen der Theaterbesitzer gerecht werden.

Tag der Premieren

Am Montag, dem 10. März, gelangt der Jourjon-Eclair-Film der Ufa „Das Halsband der Königin" im U.T. Kurfürstendamm zur Uraufführung. Gleichfalls am Montag, dem 10. März, findet die Uraufführung des viel umstrittenen Ludwig-Films der Deutschen Universal im Titania-Palast statt. Im Marmorhaus ist für Montag die Premiere des Lappen-Films der Bayerischen „Laila", die Tochter des Nordens, angesetzt, im Mozartsaal kommt gleichfalls am Montag der Amazonas-Expeditions-Film der Terra „Am großen Strom" heraus.

Vom Lampe-Ausschuß

Der Pressechef des Emelka-Konzerns, Erich Kraft, wurde erneut zum Besitzer des Lampe-Ausschusses bestellt.



Margarete Kupfer / Lydia Potechina / Hilde Auen
Siegfried Berisch / Sauter-Sarto / Hans Wallner

URAUFFÜHRUNG:

MITTWOCH, den 12. MÄRZ

PRIMUS-PALAST

POTSDAMER STRASSE

AAFA-FILM · AKTIENGESELLSCHAFT

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 10 | Beilage zum „Kinematograph" | 8. März 1930

Theaterbesitzer als Tonfilm-Mixer

Der Leser möge nicht erwarten, von einer neuen, epochalen Erfindung zu hören, die mit einem Schlage alle Tonfilm-Probleme löst, die heute und wohl auch noch eine ziemliche Weile die Gemüter beunruhigen, die alle Schwierigkeiten und Bedenken hinsichtlich der Typenanschaffungsfrage für das Lichtspielhaus aus dem Wege räumt. Wohl darf man bei der Apparatur, über die im Nachstehenden gesprochen werden soll, von einer neuen Erfindung, oder besser gesagt, einer verbesserten Ausnutzungsmöglichkeit einer schon längst bestehenden Erfindung, nämlich des Grammophones in Verbindung mit dem Lautverstärker, sprechen. Wie weit dieselbe jedoch ein vollkommener Ersatz für den Tonfilm in dem Sinne, was der Fachmann darunter versteht, sein kann, daß hängt natürlich ganz von der Einstellung des Einzelnen ab, und vielleicht bei manchem Theaterbesitzer (heute und für die nächste Saison) auch vom Geldbeutel.

Der Tonfilm als solcher, also der Film, der synchron mit einer Tonwiedergabe-Apparatur verbunden ist, wird unbedingt seinen Weg machen, er ist nun einmal da und nicht wieder fortzudenken. Damit müssen sich selbst die ärgsten Tonfilm-Pessimisten abfinden. Das Publikum wird ihn verlangen und die Theaterbesitzer müssen, wenn sie leben und existieren wollen, den Wünschen des Publikums gerecht werden.

Früher, ganz früher, da genügte im Kino ein Klavierspieler, um dem stummen Film die wünschenswerte musikalische Unterhaltung zu geben. Aus dem Klavierspieler wurde dann mit der Zeit ein kleines Salonorchester, und diesem folgte das große Lichtspielhaus-Orchester. Die Ansprüche des Publikums stiegen. Sie werden immer weiter steigen, augenblicklich gipfeln sie in der Forderung nach dem Tonfilm. Und was das Berliner Großstadt-Kinopublikum durchgesetzt hat, das verlangt nach und nach auch das Publikum im Reich. Genau wie in Berlin werden auch in den anderen Städten nicht nur die großen Tausend-Platz-Theater dem Tonfilm ihre Pforten öffnen, sondern auch nach und nach die mittleren und kleinen Kinos, wenn sie nicht ganz eingehen wollen.

Ja, aber hier liegt der Hase im Pfeffer! Die Mittleren und die Kleinen möchten wohl schon, aber sie können nicht! Vorläufig wenigstens nicht. Denn die Kosten einer Tonfilm-Apparatur, ganz gleich welchen Systems, sind heute, sagen wir es ganz ruhig, für die mittleren und kleinen Lichtspielhäuser noch viel zu hoch. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Theaterbesitzer, der wirklich irgendwo die Mittel zum Ankauf und Einbau einer Tonfilm-Einrichtung auftreibt, heute noch nicht die sichere Gewähr hat, sie restlos ausnutzen zu können. Das ehrliche Bestreben unserer Produktionsfirmen, vollwertige abendfüllende Tonfilme zu schaffen, sei anerkannt. Aber wir haben auch hier wieder den Fall, daß sich die Schlange in den Schwanz beißt: Die Theaterbesitzer sagen: Zeigt erst, daß ihr genügend Tonfilme auf den Markt bringt, dann schaffen wir uns eine Tonfilm-Apparatur an. Und die Produzenten sagen: Es lohnt sich sich nicht, die Produktion ganz auf Tonfilm umzustellen, solange noch nicht genügend Lichtspielhäuser mit Tonfilm-Apparaturen ausgerüstet sind. Natürlich spielen hier auch die Patentstreitigkeiten eine große Rolle.

Aber irgendwie soll nun der Theaterbesitzer den Wünschen seines Publikums nach Tonfilmen gerecht werden. Ist es nun nicht eigentlich verwunderlich, daß da plötzlich die Grammophon - Industrie, in neuester Zeit sogar die kinotechnische Industrie, die doch sonst mit dem Tonfilm nichts mehr zu tun hat, als die Möglichkeit zur Anbringung des Tonfilm-Zusatzgerätes an die Projektoren zu schaffen, als Retter in der Not auf den Plan tritt. Die Tonfilm-Industrie gibt oder kann heute dem Theaterbesitzer noch nicht geben, was er verlangt: eine preiswerte, für alle erschwingliche Einheitsapparatur. Da kommt eine andere Industriesparte und bringt einen Ersatz für den wahren Tonfilm, kein Surrogat, sondern einen wirklich brauchbaren Ersatz, ein Hilfsmittel, mit dem der Theaterbesitzer wenigstens bis zu einem gewissen Grad den Wünschen seines Publikums gerecht werden kann: den Schallplatten-Musikapparat mit Lautverstärker. Und was das bemerkenswerte daran ist: jeder Theaterbesitzer, auch der ganz kleine in Ober-Purzelbach, ist in der Lage, sich ihn anzuschaffen. Und das Groß-Lichtspielhaus mit Tonfilm-Apparatur greift ebenso freudig nach diesem Hilfsmittel, denn seine Tonfilm-Apparatur steht ja vorläufig noch mindestens zwei Drittel der Saison still. Mit dem Schallplatten-Musikapparat aber kann aus jedem stummen Film zum mindesten ein Geräusch-Film gemacht werden.

Und das mittlere und kleine Theater kommt plötzlich in die beneidenswerte Lage, seine Filme ebenfalls wie das Großtheater, durch ein großes Orchester begleiten zu lassen und nicht mehr, wie bisher, aus pekuniären Gründen auf nur ein, drei oder fünf Mann starkes, mehr oder weniger gutes Orchesterlein angewiesen zu sein.

Für die Wiedergabe von Geräuschen für die Nachahmung von Naturerscheinungen usw. müssen selbst in den großen Theatern vielfach komplizierte und schwierig zu bedienende Einrichtungen geschaffen werden. Allen diesen Bedürfnissen sollen nun die Schallplatten-Musikapparate entgegenkommen. Sie bieten die Möglichkeit, zu einem stummen Film in einer technisch und künstlerisch einwandfreien Weise

Schallplattenmusik und Schallplattengeräusche usw. wiederzugeben. Dabei ist die Bedienung dieser sinnreich konstruierten Apparate gar nicht so kompliziert. Daß dieselbe selbstverständlich von einem guten Musiker, der über ein gewisses Einfühlungsvermögen und die notwendige Film-Illustrationsgabe verfügt, vorgenommen werden muß und nicht etwa von einer x-beliebigen Person, das wird wohl jedem Theaterbesitzer einleuchten.

Es ist auf diesen Apparaten eine pausenlose Vorführung verschiedener Platten oder einzelner Musikstücke auf verschiedenen Platten unmittelbar nacheinander nach dem Prinzip der von Tonfilm her bekannten Ton-Überblendung möglich. Gerade für Wochenschauen ist dies von besonderer Bedeutung. Ebenso natürlich auch für jeden Spielfilm. Wie also die Kapelle im Lichtspielhaus beim Szenenwechsel sofort in das vom Illustrator gewählte Musikstück übergeht, so ist durch einen leichten Handgriff, nachdem natürlich vorher die entsprechende Platte aufgelegt ist, auch bei der Schallplatten-Anlage ein Piecenwechsel ohne Unterbrechung möglich. Ebensogut lassen sich beide Platten gleichzeitig vorführen, auf der anderen Geräusche usw., die sich aus der Handlung oben auf der Leinwand ergeben. Um den Hahn auf der Leinwand wirklich krähen zu lassen, muß also die Begleitmusk nicht unterbrochen werden.

Ferner befinden sich auf den Schalttafeln meistens Reguliervorrichtungen für die Geschwindigkeit der Drehtische, die Reguliervorrichtung für die Lautstärke der Lautsprecher und der Hauptschalter für den Netzstrom. Die Anordnung dieser Schaltapparate ist so glücklich auf einen geringen Raum, daß Bruchteile von Sekunden genügen, um die betr. Schaltungen vorzunehmen.

Eine über dem Schaltapparat angebrachte, abgedeckte Beleuchtungslampe erleichtert die Bedienung im Dunkeln und das Ablesen des Regieblattes. Denn selbstverständlich muß auch bei der Illustrierung des Films mittels der Schallplatten-Musikanlage eine wohlüberlegte Musikzusammenstellung zuzüglich der erforderlichen Geräuscheffekte von einem versierten Film-Illustrator vorgenommen werden. Der Unterschied ist nur der, daß nicht mehr ein Haufen mehr oder weniger lesbarer oder unlesbarer Notenblätter vor dem Musiker liegen, sondern ein einziges, übersichtlich angeordnetes Regieblatt, auf dem die verschiedenen zur Verwendung kommenden Platten (links Musik — rechts Geräusche) der Reihenfolge nach aufgezeichnet sind. Der Musiker (ein solcher ist immer zu empfehlen), welcher den Musik-Apparat bedient, hat nur nötig, aus dem unter dem Drehtisch befindlichen Schrank die vorher genau eingeordneten Platten herauszunehmen und auf die Plattenteller zu legen. Es gehört wohl auch hierzu eine gewisse Übung, denn manchmal kann der Plattenwechsel sehr rasch hintereinander folgen, aber „Übung macht bekanntlich den Meister". Da der Bedienungsmann des Musik-Apparates genau wie der Kapellmeister des Orchesters die Vorgänge auf der Leinwand genau verfolgen muß, um im richtigen Moment die entsprechende Platte ein- oder auszuschalten, ist es notwendig, daß der Apparat an einer Stelle untergebracht ist, die dem Bediener eine genaue Beobachtung der Leinwand ermöglicht. Am zweckmäßigsten erfolgt wohl die Aufstellung auf dem bisher dem Orchester vorbehaltenen Raum vor der Leinwand, aber auch im Vorführraum, wenn dieser groß genug ist, ist die Aufstellung des Bedienungsapparates gut möglich. Es müßte denn dort noch ein weiteres Beobachtungsloch für den Schallplattenmusiker angebracht werden.

Die Tonwiedergabe erfolgt mittels elektrodynamischer Lautsprecher. Im allgemeinen genügt die Aufstellung eines Lautsprechers im Orchesterraum. Man kann aber zum Zwecke einer zugkräftigen Reklame einen oder mehrere Lautsprecher auch im Vorraum oder Vestibül des Theaters aufstellen.

Zur Wiedergabe eignen sich vorzugsweise elektrisch aufgenommene Schallplatten bis zu einem Normeldurchmesser von 30 cm.

Neue Fachbegriffe beim Farbenfilm

Man schreibt uns aus Hollywood:

Eine Fülle von technischen Ausdrücken und Slang-Bezeichnungen hat sich in Hollywood als Resultat der umfangreichen Herstellung von Farbenfilmen gebildet. Ebenso wie der Tonfilm Ausdrücke wie „talkie" und „vitaphone" geschaffen hat, so bringt auch die Verwendung des Farbfilms Wörter hervor, die bald in das Webster Wörterbuch aufgenommen werden können.

Nachstehend eine von dem Technikolor-Kameramann der First National zusammengestellte Liste.

Strawberry — roter Filter
Mint — grüner Filter
Lemon — gelber Filter.
Clean — em up — nimm die Filter von der Kamera, reibe den Staub ab, der sich durch das schnelle Ankurbeln ansammelt. Dies muß alle 500 Fuß geschehen, um eine klare Photographie zu erzielen.

Main spring — der feine Rahmen, genau auf $^1/_{1000}$ Zoll, der die Filter hält und verwischte Farben verhindert.

Swabber — ein Mann, der die Farbkamera reinigt.

Subtractive Colours — Farben, die durch Versetzung anderer Farben erzielt werden, z. B. Entfernung des Gelb von Grün zur Erzielung von Blau.

Frier — eine Technicolor-Lampe.

Electric Furnace — Technicolor-Aufnahme an einem heißen Tag.

Batteries — Geräusche von Technicolor-Lampen.

Lilies — „wilted" Kragen.

Astigmatism — in dem Film übergreifende Farben.

Jelly — dünne, über eine Starklampe gelegte Schicht Gelatine zur leichten Verschleierung des Lichtes.

Blue mirror — neuartige Spiegel, die von orange, blauen oder gelben elektrischen Lampen eingefaßt sind, zur Benutzung von Schauspielern in Farbenfilmen.

Out of register — wenn dieselbe durch verschiedene Filter aufgenommene Szene nicht genau übereinstimmt.

Interior Camera — Farbkamera, die nur für Innenaufnahmen mit elektrischem Licht benutzt werden kann.

Exterior Camera — Farbkamera, die nur für Außenaufnahmen mit Sonnenlicht benutzt werden kann.

Color engineer — Expert für Farbenphotographie, der für jede Aufnahme gebraucht wird.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 10. März 1930 | Nummer 58

Vor der großen Klärung

Am Donnerstag um zehn Uhr treten die Delegierten des Reichsverbandes in Berlin zusammen.

Man hat sich im letzten Augenblick entschlossen, die ursprünglich in München vorgesehene Sitzung nach der Reichshauptstadt zu verlegen.

Vielleicht weil der Berliner Verband protestierte. Vielleicht aber auch, weil sich inzwischen herausstellte, daß für Mittwoch eine ganze Reihe anderer Versammlungen von Theaterbesitzern vorgesehen war.

Die Wahl Berlins als Versammlungsort ist unseres Erachtens gerade diesmal wichtig und notwendig. Die Delegierten haben gleich Gelegenheit, eine Reihe von interessanten Tonfilmen im Spielplan der Berliner Kinos und deren Erfolg zu studieren. Sie können sich außerdem in den Vorführungsräumen ein Bild machen über das, was wir auf diesem Gebiet in der nächsten Zeit zu erwarten haben.

Es ist vielleicht ein glücklicher Zufall, daß auch bereits der erste Farbenfilm der Öffentlichkeit unterbreitet ist.

Man kann jetzt nicht mehr davon sprechen, daß der sensationelle Erfolg des Tonfilms sozusagen erledigt sei und daß nun wieder normale Verhältnisse Platz greifen.

Man muß vielmehr zugeben, daß die Farbe dem Ton auf dem Fuße folgt. Daß neue Anziehungspunkte vorhanden sind, die unabhängig vom Film an sich sind und daß der Fabrikant heute mehr als je Anrecht darauf hat, eine gewisse Prämie auf die Leihmieten aufzuschlagen, die ihm die Durchführung des technischen Fortschritts ermöglicht.



JEAN WEBER und MARCELLE JEFFERSON-COHN
in „Das Halsband der Königin"

Interessant ist übrigens, daß die Frage der Konzessionierung wieder erneut auf der Tagesordnung steht.

Es ist anzunehmen, daß der Reichsverband sich gegen diese Reglementierung des Kinobetriebes ausspricht.

Kommerzienrat Scheer hat sehr richtig darauf hingewiesen, daß er — früher, während des Krieges ein begeisterter Vorkämpfer der Konzession — jetzt anderer Meinung sei.

Es ist auch zu bedenken, daß die Eröffnung eines Kinos heute schon etwas komplizierter ist als früher.

Ganz abgesehen von den hohen Mietforderungen, erfordert die Einrichtung heute ganz andere Summen als früher. Wir brauchen nur auf die Kosten der Filmapparate hinzuweisen, ganz abgesehen von den bedeutend höheren Summen, die heute die Ausstattung usw. erfordern.

Sehr wichtig erscheint es uns allerdings, im Zusammenhang mit der Konzession die Frage der Tonfilmzwangslizenz zu erörtern.

Es darf vielleicht darauf hingewiesen werden, daß die Idee der Zwangslizenz zuerst im „Kinematograph" aufgetaucht ist und daß unsere Schriftleitung diese Frage bereits mit maßgeblichen Persönlichkeiten in der letzten Zeit häufig diskutiert hat.

Es sei uns deshalb auch gestattet, im einzelnen dazu gerade jetzt ein paar Bemerkungen zu machen, weil es uns nicht ausgeschlossen erscheint, daß der eine oder andere Delegierte diese Frage anschneidet und zur Diskussion stellt.

Wir sind die letzten, die die Erfinder oder die Eigentümer der Patente irgendwie um berechtigten Verdienst bringen wollen.

Wir sahen auch inzwischen ein, daß mit diesem oder jenem Konkurrenzapparat im Prinzip wenig erreicht ist.

Man erzählt uns zum Beispiel, daß der Kinoton-Apparat für große Theater nicht billiger sein soll, als die reine Plattenapparatur, die Klangfilm anbietet.

Wir sehen aber, daß zum Beispiel die Grammophon, Hupfeld und eine Reihe anderer Firmen Plattenapparate fünfzig Prozent billiger anbieten, bei denen nur Synchronismus fehlt, der unseres Erachtens nicht so hohe Summen erfordert, als man uns manchmal glauben machen will.

Wir treten für die Zwangslizenz ein, lediglich weil uns die Apparatepreise, besonders für die kleinen und mittleren Häuser, zu hoch erscheinen.

Tritt übrigens die Zwangslizenz in vier, fünf Monaten in Kraft, so sind schließlich die großen Häuser vollständig beliefert. Das Hauptgeschäft ist gemacht, und wir haben lediglich dafür gesorgt, daß wir in Zukunft zu vernünftigen Preisen jederzeit unseren Bedarf an Tonprojektoren decken können, wie wir das bisher mit dem alten Projektor taten.

Im übrigen ist ja die Zwangslizenz vorläufig nur genau so eine Idee wie viele andere Dinge.

Senkt die Apparateindustrie ihre Preise, wird niemand mehr ein Interesse

daran haben. Wie denn auch letzten Endes die Ansicht der Regierung nicht unwesentlich beeinflußt scheint, von einem Vertrag mit einem amtlichen oder halbamtlichen Unternehmen, das einmal am eigenen Leibe erfahren konnte, wie sich heute Tonfilmapparatepreise, Kopienlizenz und alles, was drum und dran hängt, in der Praxis auswirkt.

Jannings-Begeisterung in Wien

Emil Jannings ist bei seiner gestrigen Ankunft in Wien das Opfer seiner allzu begeisterten Bewunderer geworden. Es hatte sich bei seiner Ankunft auf den Wiener Westbahnhof eine tausenköpfige Menschenmenge versammelt um dem Künstler einen feierlichen Empfang zu bereiten. Als er den Zug verließ und den Photographen standgehalten hatte, stürzten die Bewunderer auf ihn zu, hoben ihn hoch und schleiften ihn geradezu den Bahnsteig entlang. Dabei erlitt Jannings eine außerordentlich schmerzhafte Fußverletzung. Er verbiß aber seinen Schmerz und nahm sogar noch an einem Empfang im Hotel teil. Nach dem Empfang mußte er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Arzt stellte fest, daß der Künstler eine äußerst schmerzhafte Fußverletzung erlitten hatte. Voraussichtlich wird Jannings das Zimmer einige Tage nicht verlassen dürfen. Abends sprach Jannings im Rundfunk, wo er sich in humoristischer Weise für den etwas allzu stürmischen Empfang bedankte. An seinem Mantel befindet sich kein Knopf mehr. Sein Hut sei auf dem Kriegsschauplatz geblieben und einige Idealisten seien ihm derartig auf den Fuß gestiegen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Wie Jannings bei einem Interview mitteilte, wird er Anfang Mai mit den Aufnahmen zu einem Tonfilm „Der Große Tenor", nach einem Manuskript von Hans Müller und Robert Liebmann, beginnen.

Zur Wiener Premiere von „Liebeswalzer" werden Lilian Harvey, Willi Fritsch, Erich Pommer und Wilhelm Thiele erwartet.

Wiener Lichtpielhäuser

Der Kiba-Konzern in Wien, der bereits eine Reihe von Lichtspielhäusern, wie Apollo-Theater, Schweden-Kino, Weltspiegel-Theater, Sandleiten- und Eisenbahnerheim-Kino besitzt, hat seinen Theaterpark wieder um zwei Betriebe erweitert, indem es das Burg- und das Votivpark-Kino in Pacht genommen hat.

Prozeß um den geschnittenen Film

In Budapest hat eine Film-Leihanstalt gegen ein Premierenkino Strafanzeige erstattet, weil dieses Kino einen entliehenen Film ohne vorherige Verständigung mit dem Verleiher kürzer geschnitten hat.

Wie uns unser Budapester Korrespondent berichtet, wird nach der allgemeinen urheberrechtlichen Ansicht der Budapester Gerichte, bestimmt mit einer Bestrafung des Theaterbesitzers zu rechnen sein.

Interessant aber ist, daß dieses gerichtliche Vorgehen eine Reihe von Schriftstellern auf den Plan gerufen hat, die sich ihrerseits darüber beschweren, daß man im Prinzip mit dem Filmautor dasselbe mache, was jetzt der Theaterbesitzer mit dem Verleiher gemacht hätte. Man verstümmele das Manuskript, lasse beliebig viel Szenen weg, so daß oft der Autor sein Werk nicht wiedererkenne.

Zu diesem zweiten Protest ist allerdings zu bemerken, daß man da zwei verschiedene Dinge durcheinanderbringt.

Fraglos erleidet manches Filmmanuskript bis zur Fertigstellung die verschiedensten Veränderungen, über deren Berechtigung und Wert man manchmal geteilter Meinung sein kann.

Immerhin werden diese Veränderungen vom Fabrikanten aber auf Grund rechtlich einwandfreier Vereinbarungen vorgenommen, so daß die beiden Fälle nicht miteinander vergleichbar sind.

Wir werden das Budapester Urteil abwarten, um dann zu diesen Dingen eingehender Stellung zu nehmen.

Tonfilm in Süddeutschland

Direktor Adolf Engl hat in letzter Zeit in Nürnberg-Fürth drei weitere Theater hinzuerworben. Er besitzt nunmehr in Fürth über 70 % aller vorhandenen Kinoplätze. Zu dem Kristall-Palast traten die Alhambra- und die Weltspiegel-Lichtspiele. In Nürnberg erwarb er im Zentraltheater eines der schönsten und modernsten Häuser.

Nach den außerordentlich guten Erfahrungen, die Direktor Engl mit dem Tonfilm in der Provinz gemacht hat, wird er nach Regensburg und Fürth auch seine übrigen Theater auf Tonfilm umstellen, also Kaiserslautern, Passau und Kempten.

Der Englsche Theaterring umfaßt jetzt neun Theater mit über fünfeinhalbtausend Sitzplätzen.

Dresdener Tagung

Die Märztagung des Vereins der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umg. e. V., erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit des sächsischen Staatsministers Dr. Weber, der zum Steuerproblem Stellung nahm und die Notwendigkeit der Reform auch im Staatswesen betonte. Er könne sich im übrigen nicht denken, daß die Regierung einen Industriezweig, der für deutsche Kultur und Wirtschaft unendlich viel bedeutet, an den Steuermillionen, die er aufzubringen habe, zugrunde gehen lasse.

Über die Eindrücke der R.-V.-Vorstandsstudienreise nach England berichtete Huyras, der die Tatsache, daß in England die Theaterbesitzer eher in der Lage seien, den Tonfilm zu pflegen, mit den besseren englischen Wirtschaftsverhältnissen begründete.

Zu dem Thema „Staat und Wirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des Lichtspielgewerbes" sprach Reichstagsabgeordneter Siegfried-Berlin.



MR. BANDY
der Leiter der ausländischen Vertriebsorganisationen der Warner Bros. und First National hält sich zur Zeit in Berlin auf

Filmzoll in England

Vor einigen Tagen empfing der englische Schatzkanzler eine Deputation des Verbandes britischer Handelskammern, die bei ihm wegen der neuen englischen Zollpolitik intervenierte.

Für uns ist interessant, daß sich unter den sogenannten McKenna-Zöllen auch Einfuhrgebühren für Filme finden.

Der Schatzkanzler betonte, daß auch die Filmabgabe nicht als Schutzzoll, sondern als Quelle für das Staatseinkommen anzusehen wäre.

Sie bilde einen Budgetposten, den er ohne weiteres nicht preisgeben könne.

Es ist also anzunehmen, daß es in England bei den bisherigen Zollsätzen für Filme bleibt.

Eine Lehrfilm-Ausstellung in Algier

Von unserem ständigen Korrespondenten in Algier
Paul Saffar.

Der algerische Lehrfilmdienst hat beschlossen, in Algier vom 13. bis 27. April, während der Hundertjahrfeier von Algier, einen „Internationalen Lehrfilm-Kongreß" zu organisieren. Das General-Gouvernement und der Direktor des Internationalen Lehrfilminstituts in Rom, de Féo, haben ihre Hilfe zugesagt.

Dieser Kongreß wird umfassen:

Von März bis Juni eine Dauerausstellung der gebräuchlichsten Aparate-Typen für den Anschauungsunterricht: Filmprojektions- und Dia-Apparate, kinematographische Aufnahmeapparate, usw.

In Übereinstimmung mit dem algerischen Amt für vorbeugende Hygiene werden Aufklärungsvorträge mit Filmen und Lichtbildern stattfinden.

Die Veranstaltungen, die einzig dem Zweck dienen, die Ausdehnung des filmischen Anschauungsunterrichts zu begünstigen, werden gänzlich unentgeltlich sein, sowohl für die Aussteller wie für die Besucher. Mehrere Organisationen wurden zur Teilnahme eingeladen.

Deutsche Apparatebaufirmen und Fabrikanten von kinematographischem Material seien nachdrücklich auf die Bedeutung dieses Kongresses hingewiesen, der wesentlich zur Propagierung deutscher Fabrikate beitragen könnte.

Richtlinien für die amerikanische Zensur

Der mächtigste Mann der amerikanischen Filmindustrie, Will Hays, hat Richtlinien dafür aufgestellt, was der Film zeigen darf und was nicht.

„Kein Film", sagt Hays u. a., „soll gezeigt werden, der das sittliche Niveau derer, die ihn sehen, beeinträchtigt. Daher soll die Sympathie des Publikums niemals auf die Seite des Verbrechens oder der Sünde gelenkt werden. Natürliches und menschliches Gesetz soll nicht ins Lächerliche gezogen oder Stimmung für seine Übertretung gemacht werden."

„Die Heiligkeit der Ehe und des Familienlebens soll aufrechterhalten werden. Filme sollen niedrige Formen sexueller Beziehungen nicht als selbstverständlich erscheinen lassen. Ehebruch darf nicht gerechtfertigt oder anziehend dargestellt werden."

Übertriebenes Küssen, lüsterne Umarmungen, aufreizende Stellungen und Gesten dürfen nicht gezeigt werden. Verführung darf höchstens angedeutet werden. Perversität oder jede Anspielung darauf ist verboten, ebenso Beziehungen zwischen Weißen und Schwarzen. Sexualhygiene und Geschlechtskrankheiten sind kein Gegenstand des Films. Geburtsszenen dürfen auch in der Silhouette nicht gezeigt werden. Geschlechtsorgane von Kindern dürfen nicht gezeigt werden."

„Obszöne Worte, Gesten, Anspielungen, Lieder, Scherze sind verboten, auch wenn sie nur von einem Teil des Publikums verstanden werden könnten. Völlige Nacktheit ist niemals erlaubt. Entkleidungsszenen sollen vermieden werden. Tänze, die sexuelle Handlungen andeuten, und unanständige Bewegungen während des Tanzes sind verboten.

Kein Film und keine Episode eines Films dürfen irgendein religiöses Bekenntnis verletzen. Geistliche sollen in ihrer Eigenschaft als Geistliche weder als komische Figuren noch als Bösewichte dargestellt werden.

Die Verwendung von Schlafzimmern muß mit Takt und gutem Geschmack erfolgen.

Die Verwendung der Nationalflagge soll stets mit Ehrerbietung erfolgen. Die Geschichte, Einrichtungen, großen Männer und die Völker anderer Staaten sollen fair dargestellt werden.

Folgende Gegenstände sollen sorgfältig innerhalb der Grenzen des guten Geschmacks behandelt werden: Hinrichtungen durch Erhängen oder elektrischen Stuhl als gesetzliche Strafmaßnahme, Folterungen, Brutalität oder Grauen, Brandmarken von Menschen oder Tieren, offensichtliche Grausamkeit gegen Kinder und Tiere. Der Verkauf von Frauen, oder eine Frau, die ihre Tugend verkauft, medizinische Operationen."

„Charleys Tante" als Tonfilm

„Charleys Tante" von Warner Bros. im Jahre 1924 als stummer Film herausgebracht, wird jetzt von Al Christie als Tonfilm mit Dialog und Musik hergestellt.

Bericht der Düsseldorfer Handelskammer

Die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf berichtet in ihrem Überblick über die Wirtschaftslage im Februar auch über das Filmgewerbe. U. a. wird erwähnt, daß jetzt insgesamt von etwa 55 Theatern in Rheinland und Westfalen Tonfilmapparaturen eingebaut oder in Auftrag gegeben seien.

Dann wird bemerkt, daß neuerdings eine Tonfilmapparatur für Nadelton verwendet werde, „deren Preis auch für mittlere Theater tragbar sein dürfte".

Die Apparatur, für die so gewissermaßen in dem Bericht Reklame gemacht wird, ist ein ausländischer Tonfilmapparat.

Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn es nicht mehrere bewährte deutsche Apparaturen geben würde, deren Preis für die deutschen Theater nicht weniger tragbar sein dürfte als der der ausländischen Apparatur.

Die Düsseldorfer Handelskammer ist wohl von Interessenten einseitig informiert worden, sonst hätte sie vielleicht eines der deutschen Nadelton-Systeme propagiert.

Ein zweifelhafter „Film"-Ball

Die deutschen Groß- und Mittelstädte werden immer wieder in einem bedenklichen Maße von Unternehmern „beglückt", die unter hochtrabenden Namen Schönheitskonkurrenzen, Filmeignungs-Wettbewerbe und Filmbälle arrangieren — Veranstaltungen, die natürlich alles andere als geeignet sind, dem Ansehen des Films und der Filmindustrie zu dienen. So mußten die Dresdener Theaterbesitzer energisch von einem groß angekündigten Filmball abrücken, der in Wirklichkeit keiner ist. Er soll in den nächsten Tagen im „Städtischen Ausstellungs-Palast" zu Dresden stattfinden. In den Ankündigungen werden „als Anwesende" zahlreiche bekannte Filmdarsteller genannt, die zum Teil von der Veranstaltung überhaupt nichts wissen, keine Einladung erhalten und also natürlich auch keine Zusage gegeben haben, zu erscheinen.

Der Veranstalter des Balles ist, wenn auch nicht nach außen hin zeichnend, Herr Bünger, der bisherige Mitgesellschafter der Firma Atlantic-Bünger-Film. Nicht nur die Filmkünstler, deren Namen unrechtmäßigerweise in den Ankündigungen genannt sind, nicht nur das Dresdener Lichtspielgewerbe, sondern auch das Publikum verwahren sich energisch gegen Unternehmen dieser Art.

Emelka vor dem Arbeitsgericht

Im weiteren Verfolg der seitens der Rechtsanwälte Dr. Heidemann und Dr. Verch, der frühere Leiter der Rechtsabteilung im Emelka-Konzern, gegen diesen anhängig gemachten Klage vor dem Arbeitsgericht wegen Kündigung ohne Angabe von Gründen und unbilliger Härte fand nunmehr die Zeugenvernehmung statt.

Hierbei wurde der erste Einwand der Emelka wegen Fristversäumnis durch das Zeugnis des Betriebsratsvorsitzenden Kohl hinfällig. Dieser erklärte auch, daß der Betriebsrat sich mit Rücksicht auf die sonst im Konzern üblichen hohen Gehälter auch in diesem Falle zweier hochdotierter Angestellter auf den Standpunkt gestellt habe, eine unbillige Härte anzuerkennen.

Der zweite Einwand der Emelka, daß die Kläger als selbständige Abteilungsvorstände nicht unter den Schutz des Betriebsrätegesetzes fielen, berührte bereits eine Frage von prinzipieller Wichtigkeit. Durch die eingehende Einvernahme der Zeugen Direktor Wiesel, Ernst Iros und Direktor Müller, des bisherigen Leiters der Bayerischen, wurde dargetan, daß man von einer eigentlichen Selbständigkeit auch bei den Abteilungsleitern des Konzerns nicht sprechen könne. Sie sind in sämtlichen Entscheidungen vom Vorstande abhängig und dürfen selbständig auch keinerlei Personal in ihrem Dienstbereich anstellen oder verändern.

Es bleibt, wenn sich das Gericht auch in diesem zweiten Punkte zugunsten der Kläger entscheiden sollte, noch eine dritte prinzipielle Frage zu erörtern. Nämlich, ob der § 78 des Betriebsrätegesetzes anzuwenden ist, nachdem ein Angestelltenrat bei der Emelka nicht bestanden hat. Die Kommentare und die Praxis der Landesarbeitsgerichte sind hier nicht einheitlich. Man darf also auf den Ausgang dieses Prozesses nicht nur in der Filmbranche außerordentlich gespannt sein.

Tonfilmtheater in Mainz

Die Kötherhof-Lichtspiele in Mainz wurden für Tonfilmvorführungen eingerichtet, und zwar mit einer „Tobis"-Apparatur für doppelten Licht- und Nadelton, die eine pausenlose Vorführung ermöglicht. Im ersten Tonfilmprogramm läuft der Tauberfilm: „Ich glaub' nie mehr an eine Frau."

Tschechoslowakische Kinostatistik

Im Jahre 1929 wurden in der Tschechoslowakei 176 neue Kinos eröffnet. Am 1. Januar 1930 waren in der Tschechoslowakei im ganzen 1845 Lichtspieltheater in Betrieb.

Diese Lichtspieltheater verteilen sich auf die einzelnen Länder wie folgt:

	Kino-Anzahl	auf je ein Kino entfallende Bewohner
Böhmen	1 002	6 658
Mähren	501	5 315
Schlesien	91	7 417
Slowakei	218	12 835
Karpathen-Rußland	33	18 333

Die Aufteilung der Lichtspieltheater in den zwölf größten (bzw. Haupt-) Städten der Republik erhellt aus folgender Tabelle:

	Einwohnerschaft laut Volkszählung i. J. 1921	Kino-Anzahl	auf je ein Kino entfallende Bewohner
Prag	677 000	127	5 330
Brünn	222 000	34	6 530
Mährisch-Ostrau	114 000	3	38 000
Pilsen	108 000	10	10 800
Preßburg	93 000	15	6 200
Olmütz	57 000	7	8 142
Kaschau	53 000	5	10 600
Budweis	44 000	5	8 800
Aussig	40 000	4	10 000
Reichenberg	35 000	7	5 000
Troppau	33 000	3	11 000
Uzhorod	21 000	4	5 250

Die Anzahl der Tonfilmtheater läßt sich augenblicklich sehr schwer erfassen, da sich der Stand fast täglich ändert, d. h. steigt. In Prag gibt es augenblicklich zwölf Tonfilmtheater.

„Miß Europa."

In allernächster Zeit wird der Orplid-Sonor-Tonfilm „Miß Europa" (Der Schönheitspreis) fertiggestellt sein. Hauptrolle Louise Brooks, Regie Augusto Genina. Die Premiere in Berlin wird im März stattfinden.

Nero-Film im Atelier.

Die Nero hat mit den Aufnahmen für ihren Film „Der Detektiv des Kaisers" begonnen. Regie: Carl Boese nach dem Manuskript von Friedrich Raff und Julius Urgiß. Hauptrollen: Olga Tschechowa, Otto Gebühr, Käthe Haak, Junkermann, Lederer, Pointner, Julie Serda, Ida Perry, Falkenstein. Photographie: Friedel Behn-Grund. Ausstattung: Franz Schroedter.

Pat und Patachon 1930-31 wieder beim D. L. S.

Zwischen dem Deutschen Lichtspiel-Syndikat und der Palladium-Film, Kopenhagen, ist ein Vertrag geschlossen worden, nach dem auch in der kommenden Saison die Pat und Patachon-Filme im Verleih des D. L. S. erscheinen, und zwar werden Pat und Patachon in der kommenden Saison zwei Tonfilme und einen stummen Film produzieren.

Der Weltvertrieb der Pat und Patachon-Filme außer England und Holland wird durch das D. L. S besorgt.

Ein Zeitfilm.

Ein netter Kerl", ein volkstümlicher Film, der das Schicksal eines jungen Arbeitslosen behandelt, Manuskript Herbert C. Günther, Bauten und Photographie Kurt Kahle, ist unter Regie des Autors fertiggestellt worden.

Engagement.

Geza L. Weiß wurde für den Erdeka-Studio-Film „Das letzte Mittel" engagiert.

„Zwei Herzen im ¾ Takt."

Géza von Bolvary hat die Aufnahmen zu dem D. L. S.-Tonfilm der Superfilm „Zwei Herzen im ¾ Takt" beendet.

Architekt und Regieassistent.

Leopold Blonder wurde von der Aafa für den neuen Fanck-Film als Architekt und Regieassistent verpflichtet.

Tonfilm-Neugründung!

Der Impuls, den der Tonfilm der deutschen Filmproduktion gegeben hat, hat eine beachtliche Neugründung zur Folge gehabt. Die Triumph-Film-G. m. b. H., Friedrichstr. Nr. 37a (Dönhoff 6657) wird von Bernhard Cohen und Ernst Gottschalk geleitet. Der erste Film betitelt sich „Zaplenstreich am Rhein" (Süß singt dein Mädel „Gute Nacht").

Triumph-Film verleiht für Berlin-Osten und Norddeutschland selbst, Süddeutschland hat sich Union-Film, München, gesichert, Rheinland-Westfalen Omnium-Film G. m. b. H., Düsseldorf.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 11. März 1930 | Nummer 59

Tönende Historie

Merkwürdiges Gefühl, wenn vor uns im Kino eine Geschichte aus dem Rokoko abrollt, begleitet mit synchronisierter Musik, mit mechanischem Gesang.

Seltsam, wenn uns auf einmal die Apparatur den blechernen Klang des Spinetts vermittelt oder wenn der Offizier durch das Wunder des Talkies das Urteil des Parlamentsgerichts verkündet.

Wenn wir die Geschichte des eleganten, leichtlebigen Kardinals Rohan, die mysteriöse Halsbandaffare, wie sie uns Dumas schildert, plastischer miterleben als auf dem Theater.

Man braucht uns Filmleute nicht mehr größenwahnsinnig zu nennen, wenn wir behaupten, daß der tönende Film die Wortbühne übertrifft.

Es gibt kein Theater, das uns dieses Versailles nachmachen kann. Diese große Szene vor der Messe am Festtag, die den dramatischen Höhepunkt des Spiels bildet.

*

Für den Fachmann ist der Film vom „Halsband der Königin" zweifellos ein Erlebnis. Man konstatiert, daß der französische Film seine alte Vorliebe für bildliche Schönheit beibehalten hat, daß er aber dramatischer, stärker in der Gestaltungskraft geworden ist.

Im Anfang allerdings geht die Handlung etwas langsam fort. Vielleicht ist hier und da eines der hübschen Milieubildchen zuviel.

Man kann es verstehen, daß sich Regisseur und Bearbeiter in diese Szenen verliebten. Sich auch heute nur sehr schwer entschließen werden, hier oder da etwas zu schneiden.

Vielleicht auch überflüssig, weil in der zweiten Hälfte die Geschehnisse sich beinah überstürzen oder aber so geschickt gestaltet sind, daß sie die Spannung erhöhen und verstärken

Ein Meisterwerk zweifellos die Verhandlung vor dem Parlamentsgericht. Imponierend, mitreißend zunächst einmal das Bild an sich, die großen, gigantischen Hallen, die geschickte Vereinigung von Hof, Parlament und Volk.

Geradezu vollendet und vorbildlich der Bildschnitt. Niedlich ein paar kleine Finessen, wie etwa das Auftreten des kleinen Straßenmädels vor Gericht mit dem neugeborenen Kind auf dem Arm.

Selten geschickt, wie das Urteil und seine Auswirkung gezeigt werden. Aufregend und packend die Urteilsvollstreckung gegen die abenteuernde Gräfin, die Szene am Marterpfahl.

Fraglos für die Gegend abseits des Kurfürstendamms eine Sensation. Einmal etwas ganz anderes. Ein historischer Film mit Ton.

Gut und wirkungsvoll auch die Darstellung. Man sieht Diana Karenne wieder. Sieht sie gleich in einer Doppelrolle. Einmal als Frankreichs sittenstrenge Königin und dann als ihre eigene Doppelgängerin. Als das kleine Straßenmädel Olivia, das sich für ein paar Louisdor zu jener historischen Komödie hergibt, die genaue Kenner der Zeit als Auftakt zur französischen Revolution bezeichnen.



Krokodiljagd aus dem Dungern-Expeditionsfilm der Terra „Am großen Strom"

Fusion oder nicht?

Man drahtet uns aus Amsterdam:

Wie wir von der Verwaltung der Küchenmeister Internationale mij. voor Accoustiek hören, haben die zwischen dem Küchenmeisterkonzern und der Warner Bros in New York geführten Verhandlungen zu einem konkreten Angebot dieses Konzerns an die Küchenmeistergruppe geführt.

Vorschlag sieht u. a. eine umfangreiche finanzielle Interessennahme der Warner Bros an der Internationale mij. voor sprekende Films vor.

Zur Fortsetzung der in diesen Tagen in Berlin und Amsterdam mit den Bevollmächtigten der Warner Brosgruppe geführten weiteren Besprechung werden sich führende Persönlichkeiten des Küchenmeisterkonzerns am 19. März an Bord der „Europa" nach den Vereinigten Staaten begeben. Um von vornherein Mißverständnissen vorzubeugen, ist festzustellen, daß von einer Veräußerung der „Accoustiek" oder einer ihrer Tochtergesellschaften niemals die Rede gewesen ist.

Nähere Einzelheiten über die Besprechung können im Augenblick nicht bekanntgegeben werden.

Das Halsband der Königin

Fabrikat: Jourjon-Eclair-Film
Verleih: Ufa
Manuskript: Nach dem Roman von Alexander Dumas
Regie: Gaston Ravel
Hauptrollen: Marcelle Jefferson-Cohn, Jean Weber, Diana Karenne
Länge: 2837 m, 10 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Voll Anmut und Liebreiz, gemischt mit fanatischem Haß: Marcelle Jefferson-Cohn. Seltene Leistung in den Schlußszenen, wenn Haß, Galle, Angst, Zorn, Wut aus diesem merkwürdigen Geschöpf am Ende des Rokoko durch das Spiel offenbar werden.

Ruhig, ausgeglichen, imponierend der Kardinal Rohan, den George Lannes verkörpert.

Bemerkenswert auch die vielen anderen Schauspieler, die mit durch das Spiel gehen.

Glänzend die Photographie, die aus den Bildern vom Versailles in seiner prächtigsten Zeit, aus dem Paris des 18. Jahrhunderts Kabinettstücke moderner Kamerakunst macht.

Wertvoll die Regie Gaston Ravels, der zum Teil Szenen schuf, die an die modernisierte Dubarry denken lassen.

Ein Spielleiter, der sich loslöst von der Ausstattung allein, und der in Frankreich heute nach Gesichtspunkten inszeniert, die auch deutsche und amerikanische Spielleiter von Klasse sich zur Richtschnur machen.

Gelungen die Synchronisierung auf Tobis-Klangfilm nach Kompositionen von André Rouband.

Geschickt ein paar Gesangs- und Sprechszenen, die vorbildlich eingefügt sind und das Ganze in der Wirkung stärken und stützen.

Ein Film, dem die Synchronisierung nichts geschadet hat, der als Talkie genau so wirkt wie als stummer Film.

Ein Bild, das man mit gutem Gewissen als zugkräftigen Großfilm empfehlen kann.

Wien im Zeichen des „Liebeswalzer"

Nach Ansicht von Fachleuten und Presse bedeutet „Der Liebeswalzer", der gestern abend im Apollo-Theater in Wien seine österreichische Uraufführung erlebte, für die Kunststadt an der Donau eine Sensation. In den Logen sah man die Diplomatie unter Führung des deutschen Gesandten, Gref Lerchenfeld, die Spitzen der Behörden und der Stadtverwaltung, sowie Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Finanz. Stürmischer Beifall ertönte, als Emil Jannings mit seiner Gattin erschien. Während der Pause begrüßte in einer Ansprache der Vertreter der österreichischen Filmindustrie die Ehrengäste, Erich Pommer, Lilian Harvey, Willy Fritsch, Wilhelm Thiele.

Vom ersten Augenblick der Vorführung an war das Publikum fasziniert. Es dauerte nicht lange, bis sich das ereignete, was Wien bisher noch nicht kannte, nämlich Beifall auf offener Szene, der sich stetig wiederholte.

Als am Schlusse der Vorstellung Stars, Regisseur und Autoren auf der Bühne erschienen, brach das Haus in lauten Jubel aus.

Der Uraufführung folgte ein Bankett im Wiener Kunstsalon zu Ehren der eus Berlin gekommenen Gäste. Direktor Wilhelm Karol hielt die Begrüßungsrede, auf die die Herren Paetzel, der Präsident des Bundes der Oesterreichischen Lichtspielbühnen, und Robert Müller, der Präsident des Bundes der Oesterreichischen Film-Industriellen, mit Worten begeisterter Anerkennung anworteten.

Am Nachmittag gab es im Apollo-Theater Autogramme. Lilian Hervey und Willy Fritsch mußten an 2000mal ihren Namen schreiben. Heute abend sprechen die Hauptakteure im Rundfunk. Die Pressebesprechungen sind enthusiastisch.

Film in Spanien

Von unserem A R.-Korrespondenten in Barcelone.

Man kann in der letzten Zeit eine größere Regsamkeit der spanischen Filmproduzenten beobachten.

Die Arbeiten an dem spanischen Filmwerke „La Alegria que pasa", dem Werke des populären Santiago Rusiñol, nehmen unter der Leitung des Filmoperateurs Sabino A. Micón einen guten Fortgang.

Als besonders bemerkenswerte Einzelheit erzählt man, daß zum ersten Male in Spanien bei der Verfilmung eines Werkes neben Tageslicht eine Lichtbatterie von 1500 Amp. verwandt worden ist. Innenaufnahmen sind so gut wie gar nicht notwendig.

Die Außenaufnahmen werden in der Ortschaft Aiguafreda und San Martin de Centellas gedreht. Außer den darstellenden Künstlern, wie Dolores Ruiz Quijo, Josefina Frances, José Ma. Alonso-Pesquera, Teodoro Busquets, José Ardévol, Armand Guerra, Arturo Aramac und Santiago Sisteró wirken bei der Herstellung des Filmwerkes mit der Operateur Antonio M. Ferry, Jesus Castroblanco els besonderer Mitarbeiter von Micón und Julian Torremocha als Elektriker. Durch die Hinzuziehung dieser Praktiker glaubt man einen Stab erfahrener Kräfte gewonnen zu haben, die diesem Filmwerke, dem man besondere Aufmerksamkeit angedeihen läßt, zu einem Erfolge verhelfen müssen.

Ein anderes Filmwerk, von welchem man viel spricht, ist „Zalacain der Abenteurer". Dieses Werk ist in Spanien unter Leitung von F. Camacho entstanden. Der Stoff stammt von Pio Baroja, der selbst eine kleine Rolle übernommen hat. während sein Bruder Ricardo Baroja, der bekannte Maler, eine größere Partie, den „Tio Tellagorry", spielt.

Dieser Film ist urecht spanisch, aus der spanischen Volksseele geschaffen: der Schauplatz desselben sind die bergigen Küsten des Cantabrischen Meeres. Spanische Künstler wie Larrañaga, Maria Luz Callejo und andere, die volkstümlich und beliebt sind, haben diesem Film spanisches Leben gegeben, und die erste private Vorführung in Madrid im Cine-Club hat einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen.

M.-G.-M. hat das Aufführungsrecht dieses Filmwerkes für die ganze Welt erworben. Man betrachtet diese Tatsache als einen Beweis dafür, daß men in Amerika mit großem Interesse die Anstrengungen der spanischen Filmindustrie beobachtet, und denselben die verdiente Würdigung angedeihen läßt.

Aus Medrid wird gemeldet, deß hier die Erstaufführung des Filmwerkes „El suceso de anoche" durch die Exclusivas Serres stattgefunden hat. Die Hauptrolle dieses Films spielt der Stierfechter Nicanor Vilalta, und die Leitung lag in den Händen des Filmoperateurs Leon Artola. In den nächsten Tagen erwartet man die Erstaufführung hier in Barcelona.

In Madrid hat sich eine neue Produktions- und Verleihgesellschaft gebildet unter dem Namen „Selecciones Núñez". Die erste Produktion dieser Gesellschaft, „Fútbol, amor y toros", els spanischer Tonfilm, aufgenommen von Florian Rey, und dargestellt von Blanquita Rodriguez und Ricardo Nuñez, hat im Theatro de la Zarzuela, Madrid, einen großen Erfolg gehabt.

Augenblicklich wird unter Leitung von Florian Rey ein Film gedreht, „La aldea maldita", in welchem Carmen Viance die Titelrolle spielt.

Die Vorbereitungen für den Film „La canción del dia" werden mit großem Eifer betrieben. Vergangenen Sonnabend ist der Direktor der Ufa, Herr Ballesca, und andere Herren der Gesellschaft nech Madrid gefahren, um dort eine Besprechung mit den Autoren des Werkes, Muñoz Seca und Pérez Fernández, zu haben. Zu dem gleichen Zwecke ist Mr. Samuelson aus London, welchem die technische Leitung des neuen Filmwerkes obliegt, in Madrid eingetroffen. Letzterer wird seine Anwesenheit in Madrid dezu benutzen, die Künstler auszuwählen, welche bei der Aufführung mitwirken sollen. Es soll ein Film werden, in dem in spanischer Sprache gesprochen und gesungen wird. Der musikalische Teil, den der spanische Komponist Guerrero schreibt, ist ebenfalls fast vollendet. so daß man binnen kurzem mit den Aufnahmen beginnen kann.

An deutschen Filmwerken wurden in letzter Zeit in Barcelona mit gutem Erfolge aufgeführt: „Las mentiras de Nina Petrowna" („Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna"). Über dieses Werk schreibt die Presse, daß es, abgesehen von der ausgezeichneten deutschen Technik, ein Meisterwerk von gutem Geschmack, Grazie und Delikatesse sei.

Die Handlung sei außerordentlich klar; die Leistungen von Franz Lederer und Brigitte Helm werden besonders lobend erwähnt. Die Rezension schließt mit den für Spanier bezeichnenden Worten: O „Lügen der Nina Petrowna!" Wunderbare Lügen, die kein Verehrer der Schönheit müde werden kann, anzuhören und anzusehen!"

Emelka brachte „La Señorita y su Chofer" („Die Dame und ihr Chauffeur") mit Elisabeth Pinajeff und Jeck Trevor. Ufa den Richerd-Eichberg-Film „Ilusiones" mit Mona Maris und Curt Bois, und einen weiteren Eichberg-Film „Un beso à cuenta" mit Dina Gralla.

Als Wiederholungen stehen auf dem Spielplan: „La mujer divina" („Das göttliche Weib") mit Greta Gerbo, und „El principe Estudiante" („Alt-Heidelberg") mit Ramon Noverro.

Für die nächsten Tage wird die Aufführung des Emil-Jannings-Films „Los Pecados de los Padres" („Die Sünden der Väter") angezeigt.

Laila

Fabrikat: Lunde-Film, Oslo
Verleih: Bayerische
Regie: G. Schneevoigt
Länge: 2908 m, 7 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Im „höchsten Norwegen", in Finnmarken spielen sich die Begebenheiten dieses schönen Films ab, dort, wo die Lappländer mit ihren großen Renntierherden auf die Weideplätze ziehen.

Außerordentlich interessant ist dieser Film norwegischer Produktion, dessen Heldin „Laila", ein Norwegermädchen ist, das von Aslag, einem reichen Lappen aufgezogen wird.

Ein Genuß, die Bilder von der kleinen Norwegeransiedlung, die lebendigen Aufnahmen von der Schlittenfahrt, auf der bei der Verfolgung durch die Wölfe das kleine Bündelchen mit der kleinen Laila, den Bergabhang hinunterkollert, und vor allem die großartigen Aufnahmen des Nordlichts, von denen man gern mehr gesehen hätte.

Der Film ist da wunderschön, wo er nicht nach westeuropäischen und amerikanischen Manuskriptmethoden schielt.

Prachtvolle Menschentypen sind in dem Film: der Lappe Aslag (Peter Malberg) voll Würde, ohne falsches Pathos, sparsam in Gesten und Mimik, und darum besonders eindrucksvoll, die Krone aber gebührt dem Lappen Jampa (Tryggoe Larsen), der in dem der Laila treu ergebenen Lappen eine lebenswahre, in jeder Linie echte Gestalt schuf.

Ausgezeichnet auch Mona Martenson in der Titelrolle. Naturhaft, frisch, voll echten Temperament, macht sie es begreiflich, daß sie der Liebling aller ist.

Auch die anderen Darsteller, Henry Gleditsch, Harald Schwensen und Alice O'Fredericks, boten gute Leistungen.

Besonders hervorzuheben die wundervollen Naturaufnahmen, von Valdemar Christensen und Allan Lynge ausgezeichnet photographiert.

Der Regisseur George Schneevoigt hat in dem Film seine beachtliche Regiebegabung erwiesen. Anzuerkennen ist die deutsche Bearbeitung des Films durch Curt Wesse.

Ludwig der Zweite

Fabrikat u. Verleih: Deutsche Universal
Regie: Wilhelm Dieterle
Fotografie: Charles Stumar
Länge: 2970 m, 10 Akte
Uraufführung: Titania-Palast

Nun ist der Film vom König Ludwig, dieses Spiel von einem Mann, der genial begann und in der Umnachtung endete, an uns vorübergezogen.

Zweifellos, rein äußerlich, im Szenischen, ein großes Prachtwerk.

Wundervoll die Landschaften, die herrlichen Seen mit jenen zauberhaften Bauten, die man heut und in späteren Tagen als Wunderwerke der Baukunst bezeichnen wird.

Man hat an nichts gespart. Professor Ernst Stern und Erich Grave schufen auch in den Innenbauten kleine Kostbarkeiten, pompöse Ansichten, die Dieterle mit gut arrangierten Szenen anfüllt.

Großartig das Aufgebot erster Künstler, die aber zu kleinen Episodenrollen verdammt sind, weil nur einer dieses Spiel regiert, König Dieterle, der weltenfern, eigenwillig durch die Handlung geht.

Zweifellos keine leichte Aufgabe, einen Wahnsinnigen zu spielen. Besonders dann schwer, wenn man über die historische Ähnlichkeit manchmal das künstlerische Prinzip vergißt.

Nicht angenehm, diesen unglücklichen Bayernfürsten zwei Stunden lang auf der Leinwand zu sehen. Gerade für den, der die Geschichte genauer kennt, unerhört peinlich und deprimierend.

Selbstverständlich kein Grund, diesen Film zu verbieten. Nichts, was die vom Lichtspielgesetz gezogenen Grenzen überschreitet oder auch nur an der Grenze berührt.

Ein Bild, an das man hohe Maßstäbe legen muß. Etwas was deshalb so schwer ist, weil der Rahmen glänzend, das Spiel für unseren Geschmack, besonders bei Dieterle, mäßig ist.

Wichtigste Frage für den Kinobesitzer, ob es sich bei diesem Opus um ein Geschäft handelt.

Eine Frage, die man nicht so einfach mit ja oder nein entscheiden kann. Dringender Rat an jeden Theaterbesitzer, sich den Film anzusehen, ehe er ihn abschließt. Weil hundert und tausend Dinge mitsprechen, die der Fachkritiker deswegen nicht erschöpfend behandeln kann, weil hier das jeweilige Publikum, der Ortsgeschmack, beträchtlich mitspricht.

Grundsätzlich sollte man sich von solchen Themen fernhalten. Es gibt, weiß Gott, genug andere zugkräftige Stoffe. Ganz abgesehen davon, daß die Revolution des deutschen Spielfilms, die Herr Dieterle durch seine Arbeiten erreichen und durchführen will, auf diesem Wege nicht geschaffen wird. In Thema und Art der Darstellung ist dieser Film eher Rückschritt als Hinweis auf die Zukunft.

Aber das ist eine rein künstlerische Angelegenheit, die nur berührt wird, weil Herr Dieterle selbst seine Filme unter diesem Gesichtspunkt betrachtet wissen will, und die an sich mit Erfolg und Nichterfolg im Augenblick nichts zu tun hat.

Fusion Paramount-Warner-Shubert

Wie uns ein Kabel unseres New-Yorker Korrespondenten meldet, spricht man augenblicklich in New York sehr viel von einer Fusion zwischen den Filmkonzernen Paramount, Warner Bros. auf der einen und der Shubert-Theatergruppe auf der anderen Seite.

Der tiefere Sinn dieses Zusammenschlusses soll die eventuelle Möglichkeit sein, die Schauspieler sowohl für Tonfilmaufnahmen wie auch für Bühnenschauspiele zu verwenden.

Wie es scheint, plant man einen ziemlich engen Zusammenschluß, denn das Kabel fügt der eigentlichen Meldung lakonisch hinzu, daß das in Frage kommende Kapital, das zusammengelegt werden soll, nur dreihundertfünfundsechzig Millionen Dollar betrage.

Am großen Strom

Dungern-Expedition der Terra
Verleih: Terra-United Artists
Länge: 1892 Meter, 5 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Vor fünf Jahren erlebte man im Mozartsaal die Premiere des Dungern-Films „Urwelt im Urwald", worin die Geheimnisse des Amazonenstromes auf eine sehr belebte, filmisch wirksame Art vorgeführt wurden. Noch immer ist das Stromgebiet des Amazonas die rätselhafteste Gegend der Welt, und so war Freiherr von Dungern gut beraten, als er eine zweite Reise in diesen riesigsten Urwald des Erdballs unternahm und seine reiche filmische Ausbeute zu dem Bilde „Am großen Strom" verband. Abermals nahm er den Kampf gegen die sich feindselig abschließende Natur auf. Die Schwierigkeiten für den Filmer beginnen in dieser Tropengegend bereits im Kampfe um das Licht; der ewige Dämmer des Urwaldes mußte bezwungen, seine eigenartige Tierwelt in ihren Verstecken aufgestöbert werden. Da begegnen wir denn den sonderbaren Affen, dem Schabrackentapir, dem Reiher, den Kolibris, den merkwürdigen Faultieren, den Wasserschlangen, vor allem aber den Kaimanen, die sich in so beängstigender Fülle drängen, als wollten sie das zweite Kapitel von Karl Mays „In den Kordilleren" illustrieren, in dem, wenn die Erinnerung nicht täuscht, der schurkische Scudador deutsche Ansiedler auf eine von Alligatoren bewachte Insel lockt. Sehr geschickt hat es Dungern verstanden, dem Amazonas sein Geheimnis zu lassen und nicht durch zuviel Rationalismus aufzuhellen. Gerade dieser Wesenszug macht seine Filme zu eigenartigen Erscheinungen innerhalb der Kulturfilmproduktion.

Herbert Brenon in Berlin

Herbert Brenon, der Regisseur der R. K. O.-Produktion „Sergeant Grischa", ist auf seiner Urlaubsreise in Berlin, Hotel Bristol, eingetroffen.

Herbert Brenon ist insbesondere bekannt geworden durch die Filme „Sorrell and Son", „Beau Geste" (Blutsbrüderschaft).

Emelka-Generalversammlungen

Die Generalversammlungen der Emelka und der Emelka-Theater A.-G. verliefen vollkommen debattelos in rein formaler Weise.

Bei der Emelka waren vertreten durch elf Aktionäre 4 548 320 Rm. Aktienkapital mit 227 460 Stimmen. Tagesordnung wurde zu Punkt 1, Vorlage des Geschäftsberichtes und der Bilanz für das Zwischengeschäftsjahr (1. Januar bis 30. Juni 1930) vorgelegt und der Vortrag des Verlusts von 962 630,35 Rm. einstimmig angenommen.

Punkt 2 wurden dem Vorstand und dem Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt.

Punkt 3 wurden die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, darunter Geheimer Kommerzienrat Dr. Dietrich und Ministerialdirektor Dr. Kurt Häntzschel, einstimmig wiedergewählt. Das ausscheidende Vorstandsmitglied Justizrat Dr. Rosenthal wurde in den Aufsichtsrat aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit würdigte der Aufsichtsratsvorsitzende die Tätigkeit des Justizrats Rosenthal, welcher der Emelka seit ihrer Gründung zunächst im Aufsichtsrat und später im Vorstand angehörte.

Von der Emelka-Theater A.-G. war das gesamte Aktienkapital von 4 Millionen Mark vertreten. Auch hier wurden Geschäftsbericht und Bilanz sowie der Vortrag des Verlustes von 367 954 Rm. genehmigt. Vorstand und Aufsichtsrat fanden Entlastung. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Ferner wurden die Satzungsänderungen entsprechend den neuen gesetzlichen Vorschriften angenommen.

Obwohl es in den letzten Hauptversammlungen angekündigt worden war, vermied es die Verwaltung auch dieses Mal, über die gegenwärtige Lage oder über ihre Pläne und Absichten etwas bekanntzugeben.

Sterne über dem Montblanc.

Dr. Arnold Franck, Schöpfer der „Weißen Hölle vom Piz Palü" hat sich soeben in die Schweiz begeben, um die ersten Aufnahmen seines nächsten Bergfilms zu drehen, den er ebenfalls für die Aafa herstellt. Der Titel des Films, dessen Manuskript Franck selber schrieb, lautet „Sterne über dem Montblanc".

„Es kommt alle Tage vor."

Die Aufnahmen zu dem ersten Film der Foreign-Film-Corporation: „Es kommt alle Tage vor . . ." sind beendet. Verleih für Deutschland: Länder-Film G. m. b. H.

Breslauer Notizen

Im Breslauer „Ufa-Theater" kam am Sonntag vormittag der von den Döring-Filmwerken in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd hergestellte Film „Die ‚Bremen', Königin der Meere" zur Vorführung, zu dem Schiffsingenieur Goetschmann in seiner humorvollen Art einen interessanten Begleit-Vortrag hielt.

Das vollbesetzte Haus spendete reichlich Beifall.

Das „Palast-Theater" bringt „Katharina Knie".

Der Ufaton-Film „Der unsterbliche Lump", der im „Ufa-Theater" mit starkem Erfolg gezeigt wird, wurde von der lokalen Presse äußerst günstig beurteilt. Der Tauber-Tonfilm „Ich glaub' nie mehr an eine Frau", der im „Capitol" läuft, wird von der Presse lobend erwähnt.

Sonntag fand im „Gloria-Palast" die 200. Vorstellung des Tonfilms „Die Nacht gehört uns" statt. Den Film haben hier bereits weit über 100 000 Besucher gesehen.

Das Harry-Liedtke-Gastspiel findet ab Mittwoch im „Deli-Theater" und „Konzerthaus", Direktion Gebr. Hirschberg, in Breslau statt.

Explosion in einem koreanischen Kino

Eigener Kabelbericht.

Während einer Filmvorführung in dem Hörsaal der japanischen Marineschule Tschinkai (Korea) ereignete sich eine folgenschwere Explosion eines Behälters der Naphtha-Gasbeleuchtung.

Mehr als 100 Menschen, darunter zahlreiche Schulkinder, wurden nach den bisher vorliegenden Berichten getötet und zahlreiche andere verletzt.

Eisbär-Film vermietet Kurz-Tonfilme.

Die Bilton-Film-Aktiengesellschaft, die 18 bis 20 Kurz-Sprech-Tonfilme mit 100prozentigem deutschen Dialog herstellt, hat die Vermietung für den Bezirk Berlin-Osten der Eisbär-Film G. m. b. H. bzw. dem Geschäftsführer dieser Gesellschaft, Paul Drewniak, übertragen. Mit der Vermietung ist jetzt begonnen worden.

„Die Liebesfalle."

Der erste diesjährige Laura la Plante-Film der Universal ist „Die Liebesfalle" (Gefährliche Grübchen). Deutsche Bearbeitung: Dr. O. Schubert-Stevens.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. [illegible]. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plunias, sämtlich in [illegible] in. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 12. März 1930 | Nummer 60

Echte und falsche Tonfilme

Der große Erfolg der tönenden Bilder, der sich überall in Deutschland klar und deutlich zeigt, verführt, wie nicht anders zu erwarten war, eine Reihe von Fabrikanten und solchen, die es sein wollen, zu allerhand Experimenten, gegen die mit allem Nachdruck und in der schärfsten Form gewarnt werden muß, weil sie dazu angetan sind, den Tonfilm bei Theaterbesitzer und Publikum zu diskreditieren.

Man darf nicht vergessen, daß jeder Tonfilmversager am einzelnen Ort die Tonfilmfreudigkeit auf Monate hinaus erstickt.

Publikum, das einmal mit einem Tonfilm hereingefallen ist, das einmal technisch Unzulängliches sah, wird unter Umständen wochenlang das Theater meiden, während umgekehrt wirklich vollendete Darbietungen aller Wahrscheinlichkeit nach besuchssteigernd bei dem nächsten Programm wirken.

Selbstverständlich können nicht alle Sujets gleich gut sein. In der einen Stadt wird Willy Fritsch das Rennen machen, in der anderen Al Jolson oder Anna May Wong.

Wovor wir warnen, sind die technisch unzulänglichen Filme. Die zusammengestoppelten Bilder, halb synchronisiert, halb nachsynchronisiert.

Abenteurer stürzen sich auf das neue Objekt. Man liest phantastische Ankündigungen und erkennt nur, wenn man ganz genau hinsieht, daß bei ein und demselben Film die Fabrikationsfirma schon dreimal geändert wurde.



WILHELM DIETERLE und RINA MARSA in „Ludwig der Zweite"

Experimente um den farbigen Fernfilm

In einem kleinen Kreis sah man gestern Experimente mit einer Versuchsapparatur, die es möglich machen soll, farbige, tönende Filme über Draht oder drahtlos zu übertragen.

Selbstverständlich kann man den Apparat gleichzeitig zum Fernsehen benutzen wie bei anderen Einrichtungen. Kann das Fernsehen mit dem Radio verbinden, nur daß eben hier das Bild in natürlichen Farben hinzutritt.

Das Prinzip, auf dem die farbige Übertragung beruht, ist alt und bekannt.

Das weiße Licht stellt bekanntlich ein Wellenbündel dar, das sich aus Wellen verschiedener Längen zusammensetzt, während jede andere Farbe, also Blau, Grün, Rot, Gelb, eine bestimmte Wellenlänge besitzt.

Ahronheim führt nun theoretisch richtig aus, daß ein farbiges Bild erscheinen müsse, wenn man anstatt des Wellenbündels im ganzen die zu jeder Farbe gehörige Wellenfrequenz überträgt.

Der Erfinder glaubt, daß vierzehn verschiedene Wellen genügen werden, nm ein einwandfreies farbiges Bild zu erzielen. Es blieb allerdings die Frage offen, woher praktisch diese vierzehn Wellenlängen genommen werden sollen, da ja bereits jetzt schon die Verteilung der Wellen im Radionetz der Welt auf Schwierigkeiten stößt.

Es gibt sachkundige Persönlichkeiten, die behaupten, daß allein schon an der Unmöglichkeit, die vierzehn verschiede-

Vielleicht ist diese Änderung für den Außenstehenden ganz unbedeutend. Aus der G. m. b. H wurde ein Tonfilmverlag, aus einer offenen Handelsgesellschaft wird von heute auf morgen eine G. m. b. H

Die tieferen Zusammenhänge werden erst dann klar, wenn man prominente Darsteller mit geplatzten Wechseln umhergehen sieht und wenn man erfährt, daß der eine oder andere Theaterbesitzer an die offene Handelsgesellschaft vorausgezahlt hat und nun von der G. m. b. H. nicht beliefert wird.

Gewiß, es ist zu verstehen, daß sich mancher Theaterbesitzer jetzt auf alles stürzt, was wie Tonfilm aussieht, weil die Konkurrenz ihm mit der guten Ware zuvorgekommen ist.

Wir haben damals hier immer wieder dringend empfohlen, nicht auf Zurückhaltungsbeschlüsse zu hören. Nicht zu warten, bis der Verleiher ein paar Prozent nachläßt, weil das alles falsche Hoffnungen waren, weil der Siegeszug des Tonfilms kommen mußte. Genau so wie der farbige Film sich die deutschen Lichtspielhäuser erobern wird.

Ist es nicht ein Zeichen der Zeit, daß der Vorsitzende des Berliner Verbands heute einen Tonfilmkursus für Kinotheaterbesitzer eröffnet?

Ist es nicht paradox, daß dieser deutsche Warner — nicht zu verwechseln mit Warner Bros. — selbst eine Art von Tonfilmapparat herausbrachte, der nur für Platten bestimmt ist und der genau soviel kostet wie die

MORGEN

URAUFFÜHRUNG IM

CAPITOL

DER GROSSE DEUTSCHE TON-
UND SPRECHFILM DES D. L. S.



MANUSKRIPT:
WALTER REISCH UND FRANZ SCHULZ

REGIE: GEZA VON BOLVARY
KOMPOSITION UND MUSIKAL. LEITUNG: ROB. STOLZ
PRODUKTIONSLTG.: JULIUS HAIMANN

Hersteller: SUPERFILM / Tonverfahren: TOBIS

DARSTELLER:

IRENE EISINGER	WALTER JANSSEN
KARL ETTLINGER	OSKAR KARLWEIS
WILLY FORST	PAUL MORGAN
TIBOR v. HALMAY	SZÖKE SZAKALL
PAUL HÖRBIGER	GRETL THEIMER

Bildphotographie: WILLI GOLDBERGER, MAX BRINK / Tonphotographie: FRITZ SEEGER
Bauten: ROBERT NEPPACH / Regie-Assistenz: JOSEF v. BAKY / Aufnahme-Leitg.: FRITZ BRUNN

IM VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

DEUTSCHES LICHTSPIEL-SYNDIKAT A G



BERLIN SW 48 / FRIEDRICHSTRASSE 225

Plattenapparatur der Tobis-Klangfilm?

Selbstverständlich soll nicht im geringsten an dem guten Willen und den guten Absichten dieser Filmnornen gezweifelt werden.

Sie verstanden ihre Zeit nicht und haben gerade bei den Theaterbesitzern mehr Schaden angestiftet als Nutzen.

Worauf es jetzt ankommt, ist: ruhig Blut behalten und nur diejenigen Abschlüsse machen, die wirkliche Qualität garantieren. Man sollte sich weniger den Kopf darüber zerbrechen, wie man die Leihpreise senkt. Sondern sollte vielmehr fordern, daß der Verleiher ganz klar beim Angebot zum Ausdruck bringt, ob es sich um einen echten Tonfilm, um Synchronisation oder um nachsynchronisierte Bilder handelt.

Vielleicht darf ergänzend dazu bemerkt werden, daß wir synchronisiert dasjenige Bild nennen. das sofort mit Synchronisationsabsichten fabriziert wird. Bei dem also etwa synchronisierte Szenen, mit echten Tonfilmaufnahmen gemischt, planmäßig angefertigt werden.

Nachsynchronisiert sind Bilder, die ursprünglich stumm gemacht waren und die nun im Zeitalter des Tonfilms entweder nur mit Musik oder mit Musik und Sprache post festum versehen wurden

Natürlich gibt es auch Mitteldinge zwischen diesen einzelnen starren Formen, die schließlich dahin führen, daß man gerade bei Synchronisation und Nachsynchronisation Bilder erst sehen und dann abschließen soll.

Gemafreie Musik in Schlesien

In der letzten Generalversammlung des schlesischen Theaterbesitzerverbandes wurde von verschiedenen Mitgliedern angeregt, auch in Breslau, wie in anderen Städten bereits vorhanden, eine Notenauslieferungs- und Beratungsstelle für die Theaterbesitzer zu schaffen, die sich auf gemafreie Musik umstellen wollen.

Seitens der G. D. T., mit der der schlesische Verband Verhandlungen führte, wurde nunmehr die Musikalien- und Buchhandlung Julius Hainauer, Breslau 1, Schweidnitzer Straße 52, vorgeschlagen.

nen Wellen verfügbar zu machen, die praktische Durchführung der Abronheimschen Demonstration scheitern müsse.

Was man sah, war lediglich Übertragung von ein paar Farben, die restlos gelang.

Daß nur Blau, Grün und Rot gezeigt wurden, wurde damit begründet, daß man auf dem Versuchsapparat nicht genügend Wellenkreise vorrätig habe.

Infolgedessen sah man kein Bild, sondern nur reine Farben. Hörte man keinen Tonfilm, sondern nur Sprachübertragung durch den gleichen Apparat, der auch die farbigen Bilder sandte.

Der Ton in der neuen Apparatur schwebt plastisch frei im Raum. Das ist dadurch möglich geworden, daß man die Tonübertragung nach dem Ultraphon-Prinzip vornimmt, bei dem bekanntlich für die Tonübertragung zwei Wellenkreise benutzt werden.

Es wurde dann noch ausgeführt, daß man bei dem neuen System die Übertragung des Bildes in jeder gewünschten Größe vornehmen könne, und daß das Empfangsgerät nicht teurer sein würde, wie heute ein guter Lautsprecher.

Die anwesenden Fachleute hatten außerordentlich viele Fragen zu stellen, die der Erfinder einleuchtend und klar beantwortete.

Theoretisch und am Versuchsapparat klappt die Geschichte anscheinend gut und einwandfrei.

Aber an eine Übertragung in die Praxis, an das farbige Fernsehen im großen Stil und an das farbige Fernkino ist aus hundert und tausend Gründen morgen oder übermorgen noch nicht zu denken.

Die Probe aufs Exempel

In Nürnberg, in der Alhambra, kam gestern der König-Ludwig-Film der Universal zur Erstaufführung

Es kam zu keinerlei Störungen, im Gegenteil, der Film wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Das ist ein Argument, das dartut, wie absurd das Münchener Verbot war.

„Die letzte Kompagnie" zensiert

Der Ufaton-Film „Die letzte Kompagnie", der am 14. März im Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz seine Welt-Uraufführung erlebt, ist ohne Kürzungen zur Vorführung freigegeben worden.

„Katharina Knie" als Tonfilm

„Katharina Knie" wird jetzt von Karl Grune in Gemeinschaft mit der Tobis als Tonfilm umgearbeitet.

Alfred Jerger eröffnet diesen neuen Tonfilm mit einem Prolog, der von dem Wiener Komponisten Stefan dafür geschrieben wurde. Die großen Zirkusszenen werden tonfilmisch in den Tobis-Ateliers in Tempelhof noch einmal aufgenommen.

Die Synchronisation der Musik und Geräusche leitet Kapellmeister Schmidt-Boelke.

Festnummer des „Filmovy kuryr"

Die tschechische Filmzeitschrift Filmovy kuryr hat aus Anlaß des Masaryk-Jubiläums eine umfangreiche Festnummer mit einer Beilage in deutscher, englischer und französischer Sprache herausgegeben.

Die gut und interessant aufgemachte Nummer enthält instruktive Artikel über tschechische Filmproduktion, wertvolles statistisches Material über Filmverleih, Filmein- und -ausfuhr und die tschechischen Lichtspieltheater.

Eine große Bildbeilage in Kupfertiefdruck bringt reiches Illustrationsmaterial aus der tschechischen Produktion und die Porträts der tschechischen Filmkünstler, Schriftsteller, Regisseure, Kameraleute und Architekten.

•

Filmovy kuryr hat voriges Jahr für den besten heimischen Film eine goldene Medaille ausgeschrieben. Die Jury, bestehend aus Vertretern der Kunstwelt und der fachmännischen Korporationen, hat nun ihre Entscheidung getroffen. Die goldene Medaille erhält der jugendliche Mac Fric, der Regisseur des Filmes „Der Organist vom St. Veit". Ein Sonderpreis in der Höhe von 2000 Kronen (250 M.) wurde dem Regisseur Josef Medeotti zugesprochen, und zwar für den Film „Gottes Mühlen" und für dessen folkloristischen Wert. — Der beste der vorjährigen Prager Filme, „Erotikon" von Gustav Machaty, konnte nicht bewertet werden, da er hinsichtlich seiner Besetzung nicht den gestellten Bedingungen entsprach (55 % der Hauptdarsteller müssen heimische Künstler sein).

Delegiertenversammlung nicht öffentlich

Der Reichsverband bittet, darauf hinzuweisen, daß die morgige Delegiertenversammlung nur den **Delegierten der Landes- und Provinzialverbände zugänglich ist.**

Die ursprüngliche Absicht, die Delegiertenversammlung für die Allgemeinheit der Theaterbesitzer öffentlich zu gestalten, mußte fallen gelassen werden.

Gutachten über Handelsgebräuche

Die im Auftrage der Berliner Industrie- und Handelskammer von Dove und Meyerstein herausgegebene Sammlung von „Gutachten über Handelsgebräuche" hat durch das Erscheinen des IV. Bandes (Carl Heymanns Verlag Berlin 1930) eine wertvolle Bereicherung erfahren. Das Werk enthält 3174 in der Zeit vom 1. Oktober 1920 bis 31. Dezember 1926 erstattete Gutachten von allgemeiner Bedeutung. Das detaillierte Schlagwortregister ermöglicht jedem Benutzer ein müheloses Zurechtfinden.

Amerikanischer Apparate-Export

Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten an Projektionsmaschinen nach dem Ausland erreichte im Jahre 1929 nach den Statistiken der Film-Division des amerikanischen Handelsamtes eine Ziffer von 4300. Davon waren 1989 Apparate für Vorführung von Normalfilmen mit einem Wert von 592 319 Dollar, während die übrigen 2311 Projektionsmaschinen für Filme von weniger als 35 Millimeter Breite bestimmt waren. Der Wert dieser Apparate beläuft sich auf 212 947 Dollar.

„Zwei Herzen im ¾-Takt" im Capitol.

Am kommenden Donnerstag gelangt im Capitol der Ton- und Sprechfilm des D. L. S. „Zwei Herzen im ¾-Takt" zur Uraufführung. Regie: Géza von Bolvary. Manuskript: Franz Schulz und Walter Reisch. Musikalische Leitung und Komposition: Robert Stolz. In den Hauptrollen: Irene Eisinger, Karl Ettlinger, Willy Forst, Tibor von Halmay, Paul Hörbiger, Walter Janssen, Oskar Karlweiß, Paul Morgan, Szöke Szakall und Gretl Theimer.

„Der letzte Tango."

Die Atelieraufnahmen zu dem Ton- und Sprechfilm „Der letzte Tango" sind beendet. Regisseur Asagaroff begibt sich mit den Darstellern in diesen Tagen nach Paris, wo im Tobis-Atelier in Epinay die weiteren Aufnahmen vor sich gehen.

Kurssteigerung der Filmaktien in Wall Street

Am Schluß der ersten Märzwoche hatten nach einem Bericht der „Herald-Tribune" die Aktien der Filmindustrie an der Wall Street eine ansehnliche Kursbesserung zu verzeichnen, die besonders Warner Bros. Paramount und R. K. O. zuteil wurden.

Der Aufstieg erinnerte an die bewegtesten Tage des Coolidge-Hoover-Booms, so daß Annäherung an die seinerzeitigen, von der Baisse hinweggefegten Rekordziffern des Jahres 1929 erfolgt.

Warners haben überhaupt einen neuen Rekord aufgestellt. Die rapide Entwicklung der Einnahmen bei R. K. O. gilt in Börsenkreisen als Anlaß zu der allgemeinen Kursbesserung, wenn auch durch die kürzlich bekanntgegebenen Abschlüsse anderer Filmgesellschaften eine Stabilität derer Einnahmen nachgewiesen ist. Auch die Steigerung des Reingewinns der Fox-Film auf 11 848 276 Dollar (i. V. 5 957 218 Dollar) dürfte ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Ungarische Filmziffern

Nach einem soeben veröffentlichten statistischen Ausweise hat die ungarische Filmzensur im Jahre 1929 1519 Filme in einer Länge von 1 797 687 Metern geprüft. 1309 Filme hatten weniger als 1500 Meter Länge, 112 Filme hatten mehr als 1500 Meter Länge. Verboten wurden 83, zur Ausfuhr freigegeben 15 Filme. Von den verbotenen Filmen wurden nachträglich 24 Filme wieder freigegeben. Die Länge der verbotenen Filme übersteigt die Höhe von 60 000 Metern.

Nach Provenienz beurteilt steht selbstverständlich Amerika mit 786 Filmen von mehr als 1 Million Meter Länge an erster Stelle, an zweiter Stelle steht Deutschland mit 203 Filmen von ungefähr 500 000 Metern, es folgen dann Frankreich mit 52, Österreich mit 24, Italien mit 9, die nordischen Staaten mit 19 Filmen.

Im ganzen wurden 253 ungarische Filme in einer Länge von 103 205 Metern zensuriert, zumeist Wochenschauen, Reklame- oder Lehrfilme. Nur eine geringe Anzahl von Spielfilmen befindet sich darunter.

Holländischer Filmbrief

Von unserem Amsterdamer R. R.-Korrespondenten.

In Haarlem wurde kürzlich das zehnjährige Jubiläum der Polygon-Filmproduktion gefeiert, die sich im Laufe der Zeit zu einer der bedeutendsten holländischen Filmfabriken entwickelt hat. Im Februar 1920 stellte die Polygonfabrik die ersten Bildstreifen her. Schon bald darauf brachte sie wöchentlich eine Filmschau heraus, die in 9 Kopien vervielfältigt und in etwa 50 Lichtspielhäusern vorgeführt wurde. Das Hauptverdienst der Polygon-Gesellschaft bestand aber darin, daß sie bereits 1921 eine Reihe von ausgezeichneten wissenschaftlichen Kulturfilmen herstellte, darunter den „Niederländischen Nordseefischerfilm", „Niederländisches Volksleben" und „Die Bienenwelt". Im Jahre 1925 ging der technische Direktor der Polygon-Gesellschaft, Direktor Ochse, nach Indien, verweilte dort vier Jahre und brachte jetzt von seiner Expedition den „Maya-Film" mit, der wegen seines Reichtums an landschaftlichen und völkerkundlichen Bildern in ganz Holland berechtigtes Aufsehen erregt. Im Jahre 1929 wurde ein Teil der Produktionsabteilung der Polygon von Haarlem nach Amsterdam verlegt.

Den Aufschwung des Unternehmens verdeutlichen folgende Zahlen. Im Jahre 1920 stellte die Fabrik 6000 Meter Negative und 70 000 Meter Positive her. Im Jahre 1929 waren diese Zahlen auf 35 000 Meter Negative und 400 000 Meter Positive gewachsen.

Noch ein anderes Jubiläum ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Das Prinzeß-Theater in Rotterdam feierte dieser Tage das Fest seines zwölfjährigen Bestehens.

In dem Städtchen Tegelen wurde kürzlich das Skala-Theater eröffnet. Dieses Theater, dessen Bau verhältnismäßig große Kosten verursacht hat, ist sowohl in bezug auf die architektonische Ausgestaltung als auch auf die Inneneinrichtung und die Beleuchtung ein geradezu ideales Provinzkino. Verschiedene namhafte Architekten und Künstler aus Amsterdam haben mitgearbeitet.

Im Haag soll demnächst ein Lichtspieltheater erbaut werden, das speziell für die Vorführung von Tonfilmen bestimmt ist. Man will dort die neuesten Erfahrungen, die man auf dem Gebiet der Tonfilmakustik gemacht hat, zur Anwendung bringen.

Eine neue Chaplin-Filmgesellschaft

Wie Reuter aus Hollywood berichtet, plant Charles Chaplin die Gründung einer neuen Film-Company. Zu diesem Zwecke wird er das Gelände von fünf Acres, das er 1917 um 33 000 Dollars gekauft, verkaufen, wahrscheinlich nach dem jetzigen Wertzuwachs um Millionen, und im San Fernando Valley (Tal Kaliforniens) die National First Sennett Universal Studios errichten. Chaplin weigert sich nach wie vor, mit den „Talkies" gemeinsame Sache zu machen, und will nur stumme Filme herausbringen.

Ein Schwindelmanöver

Ein Dr. Hans Hartmann versucht in Hamburg und Berlin im Namen der Emelka Künstler für einen Film zu engagieren. Die Emelka gibt hierzu bekannt, daß es sich um ein Schwindelmanöver handelt.

Bayerns Widerrufsantrag

Bei der Oberprüfstelle Berlin ist heute der Widerrufsantrag des Staates Bayern gegen die Zulassung des Dieterle-Films der Universal „Ludwig der Zweite, König von Bayern" eingegangen.

Der Oberprüfstelle Berlin wird also nunmehr der Ludwig-Film erneut vorgelegt.

Das von der bayerischen Landesregierung eingeleitete Widerrufsverfahren gegen die Zulassung des Van de Velde-Films „Fruchtbarkeit" wurde von der Oberprüfstelle Berlin verworfen.

Aafa und Husarenleutnant.

Die Aafa-Film A.-G. erwarb soeben die Verfilmungsrechte des bekannten Schlagers „Leutnant warst du einst bei den Husaren" (Text: Fritz Rotter, Musik: Robert Stolz). Der Schlager wird für einen neuen Aafa-Tonfilm gleichen Titels Verwendung finden.

„Heute Nacht — eventuell."

In diesen Tagen werden die Atelieraufnahmen des Allianz-Ton- und Sprechfilms der Orplid-Meßtro „Heute Nacht — eventuell . . ." unter E. W. Emos Regie beendet.

„Der arme Jonathan."

Hegewald-Film dreht nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker einen Tonfilm „Der arme Jonathan".

7 Wochen Tonfilmlaufzeit.

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" ist im Ufa-Palast, Hannover, für die 7. Woche prolongiert worden. Die Besucherzahlen zeigen gegenüber den ersten Wochen kaum einen Nachlaß.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 13. März 1930 | Nummer 61

Kurzfilme sind keine Geschenke

Es ist vielleicht notwendig, gerade jetzt im Zeitalter des Tonfilms mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß wir es uns endlich in Deutschland abgewöhnen müssen, das Beiprogramm als ein Geschenk des Himmels oder als eine Gratiszugabe des Verleihers zu betrachten.

Eigentlich hat ja schon der alte Verleiherverband einmal vor Jahren auf Veranlassung Melamersons einen entsprechenden Beschluß gefaßt, und es sind hier und da auch zweifellos ein paar Mark für den Kulturfilm oder für die Groteske bezahlt worden.

Heute, im Zeitalter des Tonfilms, ist es einigermaßen besser geworden. Man verlangt und erhält für die Short Subjects einen Betrag, der aber an sich nicht dazu angetan ist, die Begeisterung für die Herstellung von Kurzfilmen besonders groß anzufachen.

Es kann natürlich an sich keine Norm für den Wert eines Beiprogramms angegeben werden. Es wäre an sich auch wahrscheinlich verkehrt, Minimal- oder Maximalpreise zu fixieren.

Heute, wo der Film gerade dem Beiprogramm ungeahnte Möglichkeiten gibt, kann man sich sehr wohl denken, daß das, was einstens Füllsel oder, wie schon der Name sagt, Beigabe war, zur Hauptattraktion wird.

Das ist nicht nur bei uns so, sondern auch in Amerika. Der „Film-Daily" widmet in seiner Nummer vom 24. Februar dem Kurzfilm genau so, wie wir das heute tun, einen Leitartikel mit der Überschrift: „Kurzfilme sind große Attraktionen".

Die Delegierten des Reichsverbandes tagen

Heute morgen wurde in den Kammersälen die große Delegiertenversammlung des Reichsverbands deutscher Lichtspiel-Theaterbesitzer eröffnet, in der in der Hauptsache die Stellung der organisierten Theaterbesitzer zum Tonfilm präzisiert werden sollte.

Sämtliche Landesverbände sind durch mehrere Delegierte vertreten. Der Vorstand ist mit Ausnahme von Tedrahn in corpore versammelt.

Scheer hält das einleitende Referat, das eine Übersicht über die augenblickliche Situation sein soll.

Er verteidigt zunächst den Vorstand des Reichsverbandes wegen seiner Haltung zum Tonfilm.

Er ist auch jetzt noch der Ansicht, daß man dem stummen Film weitesten Raum gewähren müsse.

Es scheint im Augenblick, als ob das auch die Quintessenz der Studienreise ist, die der Reichsverbandsvorstand unternommen hat.

Die Ausführungen sind außerordentlich temperamentvoll und an den Höhepunkten auch auf propagandistische Schlagworte zugespitzt.

So sagt Scheer gerade im Augenblick des Redaktionsschlusses: „Verantwortungslos derjenige, der den kleinen Theaterbesitzer zum Stempeln zwingt."

Das Zahlenmaterial, das Scheer zur Begründung vorlegt, ist in mehrfacher Beziehung angreifbar.

Es kommt auch schon während des Referats zu berichtigenden Zwischenrufen.

Klar ist jedenfalls — und das soll hier abschließend zum Ausdruck gebracht werden —, daß es der Reichsverbandsvorstand außerordentlich ernst mit der Wahrung der Interessen vor allem seiner kleinen Mitglieder nimmt, und daß auch selbstverständlich alle Entschlüsse des Reichsverbandes, wie man auch dazu stehen mag, zu beachten sind als Aeußerungen von Männern, die in erster Linie das Wohl und Wehe ihrer Kollegen und des deutschen Theaterbesitzerverbandes im Auge haben.

Der Herausgeber, selbst einer der markantesten Fachleute Amerikas, Jack Alicoate, stellt die Behauptung auf, daß der Kurzfilm nicht nur seinen Platz an der Sonne wieder gewonnen hat, sondern daß er von der größten Bedeutung für das Programm des modernen Theaterbesitzers geworden ist.

Diese Behauptung habe Gültigkeit, ganz gleich, ob das Kino groß oder klein sei.

Diese Tatsache sei so wichtig, steche so hervor aus allen Problemen des Tonfilms, wie die Uhr an dem hohen Turm des Paramount-Gebäudes über den Broadway hervorrage.

Er erklärt dann, daß das Mieten von geeigneten Kurzfilmen für den modernen Theaterbesitzer genau so wichtig sei, wie der Abschluß von Großfilmen.

Er fordert dann weiter, daß die amerikanische Industrie auf die Kurzfilme noch viel mehr Gewicht legen müsse als bisher. Eine Forderung, die auch der deutsche Produzent freundlichst ad notam nehmen soll, obwohl er uns viel mehr noch als seine amerikanischen Kollegen die Frage vorlegen könnte, wie wir uns denn die Realisierung und die Rentabilität derartiger Filme denken würden.

Wir müssen also zunächst die Forderung an den Theaterbesitzer richten, gute — wohlgemerkt gute, — zugkräftige Kurzfilme — auch entsprechend zu bezahlen.

Was man alles machen kann, sieht man schon im einzelnen heute in großen Zügen. Warners zeigen uns die bedeutendsten und populärsten Sänger in kurzen Opernszenen.

Die Wahl des Themas und der Person ist genau so wie die Wiedergabe bei den Amerikanern erstklassig, die Regie, wenn man so sagen darf, noch in den Kinderschuhen.

Hier ist man in Deutschland weiter. Der bekannte Kulturfilm der Ufa, der im Raritätenladen spielt, zeigt im Prinzip bereits die ungeahnten Möglichkeiten, die sich hier ergeben.

Neuere Filme, die demnächst der Öffentlichkeit zugängig gemacht werden, und die sich ungefähr auf derselben Basis bewegen, sollen schon erheblich besser sein.

Allerdings haben wir feststellen können, daß derartige tönende Filme in der Herstellung etwa 200 % mehr kosten als das gleiche stumme Bild.

Das ergibt sich schon ganz von selbst im Prinzip daraus, daß man nicht wie bisher in einer Atelierecke drehen kann, sondern daß man die großen und komplizierten Tonfilmeinrichtungen benötigt, daß man unter Umstän-

den Bild und Ton aus Trickfilmgründen unabhängig voneinander herstellen muß. Ergibt sich aus der Tatsache, daß man für erste Kräfte natürlich erheblich mehr zahlen muß als bisher beim Kulturfilm, und daß man an ein paar tausend Mark natürlich nicht die Wahl eines weltbedeutenden Sängers scheitern lassen darf.

Jack Alicoate schließt seinen Artikel mit den Sätzen: „Der Kurzfilm hat sich bereits seine tönenden Kinderschuhe ausgetreten. Er hat sich seinen festen Platz erobert. Er muß seine überragende Stellung, die er sich schnell errang, weiter einhalten. Er muß sich entwickeln, wie sein großer Bruder, der Spielfilm. Frischer Geist und neue Ideen müssen ihn vorwärtsbringen."

Das sind Sätze, die jeder einsichtige Filmmann unterschreibt, und die wir auch in Deutschland möglichst schnell in die Praxis umsetzen müssen.

Wir widmen diesen kurzen Filmen mit Absicht einen so breiten Raum. Wir wissen, daß man schon im Augenblick, wo man noch nicht weiß, wie man Filme erhalten soll, an Preissenkung denkt. Das ist eine Angelegenheit, die Verleiher und Theaterbesitzer unter sich abmachen müssen. Aber bitte sofort daran denken, daß die Zeiten, wo man das Beiprogramm ganz oder halb geschenkt bekam, endgültig vorüber sein müssen. Nicht nur im Interesse des Fabrikanten, sondern im Interesse der kulturellen Weiterentwicklung des Films.

Das ist keine Phrase, sondern gerade von dieser kulturellen Weiterentwicklung hängt nicht zuletzt die Steuersenkung ab.

Tagung der Bayerischen Lichtspieltheater-Besitzer

Die Märzversammlung des Vereins Bayerischer Lichtspiel-Theaterbesitzer in München hatte eine interessante Tagesordnung, auf der in erster Linie der Tonfilm stand. Dann wurden die Leihmietenhöhen und eventuelle Eintrittspreis - Erhöhungen besprochen, auch über Kinotag wurde debattiert.

Wir behalten uns vor, auf den uns vorliegenden ausführlichen Bericht noch näher einzugehen.

Rätselraten um die Emelka

Neben einer offiziellen Notiz, wonach der Vertrag zwischen der Münchener Lichtspielkunst und E. A. Dupont nunmehr definitiv abgeschlossen sei, laufen Meldungen aus Zentrumskreisen, die davon sprechen, daß das Zentrum der Regierung die Genehmigung zur Übernahme der Emelka versagen will.

Man spricht ferner von Angeboten deutscher Film- und Tonfilmgruppen, die sich lebhaft um die Emelka-Aktien bemühen sollen.

Schließlich wollen die Gerüchte nicht verstummen, wonach Ministerialdirektor Haentzschel, der augenblickliche spiritus rector der Tonfilmpolitik, demnächst ein Oberpräsidium übernimmt, so daß damit die Geschicke der Emelka in andere Hände kämen.

Münchener Blätter berichten, daß die Emelka ihre Wochenschau in Zukunft tönend herausbringen will.

Nur von einem hört man nichts. Wo die Betriebsmittel herkommen. Eine Angelegenheit, die mindestens so interessant sein dürfte, die eigentlich die Öffentlichkeit viel mehr interessiert als die Personenfrage.

Berlin eröffnet seinen Tonfilmkursus

Der Berliner Verband hat gestern vormittag seinen ersten Tonfilmkursus durch eine Kundgebung im Marmorhaus eröffnet. Hein, der Vorsitzende, wies auf die große, überragende Bedeutung des tönenden Bildstreifens hin, meinte aber, daß die Theaterbesitzer mit diesem Fortschritt der Technik sozusagen ein Danaergeschenk bekommen hätten.

Immer wieder betonte er: wir haben es nicht gewollt. Er ist ohne unser Zutun gekommen. Woraus sich die Nutzanwendung für die Theaterbesitzer ergibt, daß es eben manchmal in der Kinowelt anders kommt, als die Theaterbesitzer es sich denken und wünschen.

Dann sprach er gegen die hohen Apparatepreise, von der großen Last der Lustbarkeitssteuer — kluge, wohlabgewogene Worte, die sich in erster Linie an die Vertreter der Ministerien und der Kommunen richteten, die man zahlreich versammelt sah.

Der Syndikus, Dr. Dietrich, erzählte dann von der Entwicklung der Vorführerschule.

Er skizzierte kurz den umfassenden, praktischen, vielseitigen Lehrplan. Machte darauf aufmerksam, daß man drei Kurse nebeneinander veranstaltet habe, von denen einer dem stummen Film gewidmet ist, einer der Ausbildung von Vorführern von stummen und tönenden Films gilt, während der dritte von denen belegt werden soll, die bereits den stummen Projektor bedienen können und nur noch den Tonfilmapparat dazu kennenlernen möchten.

Schließlich sprach Dr. von Loefhoeffel über die Praxis des Tonfilms. Er schilderte an Hand von Lichtbildern, wie eine Tonfilmaufnahme entsteht und wie sie im Kino wiedergegeben wird.

Als Abschluß sah man ein paar Laboratoriumsarbeiten der Emelka, die den Versuch einer tönenden Wochenschau darstellten.

Einleitend sah und hörte man von Ufaton das große Orchester unter Schmidt-Gentner mit der Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern von Windsor".

Der Film fand reichen Beifall, genau so wie eine Kostprobe aus der Micky-Serie.

Die Emelka-Proben waren besonders deshalb interessant, weil gerade zur gleichen Zeit aus München ein Telegramm kam, daß die Emelka eine tönende Wochenschau herausbringen wolle.

Mit dem gleichen Plan trägt sich natürlich auch die Ufa schon seit längerer Zeit. Nur ist die Angelegenheit nicht so einfach, weil es erstens dazu umfassender Aufnahmegelegenheiten und vor allen Dingen einer vollständig neuen Berechnungsbasis für die Wochenschau bedarf.

Außerdem ist die Internationalität auch nicht so einfach herzustellen, weil einmal vorläufig ja Tobis-Klangfilm-Aufnahmen nicht im Ausland gezeigt werden können, während umgekehrt Bilder nach Western-System nur schwer in den deutschen Kinos Eingang finden können.

Das liegt, wie bekannt, ja nicht nur an etwaigen Widerständen der deutschen Patentinhaber, sondern hauptsächlich daran, daß Western ihrerseits nicht gestattet, Aufnahmen nach ihrem System über die Klangfilm-Tobis-Apparatur laufen zu lassen.

Selbstverständlich kann darüber kein Zweifel sein, daß wir im selben Augenblick auch in Deutschland die tönende Wochenschau haben, wo die Patentstreitigkeiten geregelt und die notwendigen Preise bewilligt sind.

O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich Dich!

Fabrikat u. Verleih:	Aafa
Manuskript:	Franz Rauch
Regie:	Carl Boese
Länge:	2533 m, 7 Akte
Uraufführung:	Primus-Palast

Zu dem Titel hat Franz Rauch, der Autor so manches erfolgreichen Aafa-Films, das Manuskript geschrieben, d. h. er hat viele in der Schwank- und Possenliteratur erprobte und bewährte drastisch-komische Situationen zusammengestellt und sich in bezug auf neue Einfälle nicht gerade strapaziert.

Aber der Regisseur Carl Boese, der weiß, wie man einen Filmschwank zur Wirkung bringt, hat die Kleinstadtsatire mit viele lustigen Zugen ausgestattet und für turbulentes Leben und Treiben gesorgt, so daß man gern darauf verzichtet, viel nach Logik zu fragen.

Die Aafa hat für den Film eine Bombenbesetzung aufgeboten: Harry Liedtke ist der Tenor einer Wanderschmiere (in Wirklichkeit ist er Mediziner und erbt zum guten Ende einen ordentlichen Posten Geld), Maria Paudler ist das liebe Wirtstöchterchen Rosemarie, das von dem glücklichen Erben heimgeführt wird. Hermann Picha ist der würdige Bestattungsunternehmer Milde, während Lydia Potechina, seine gestrenge Ehehälfte, den ehrenwerten Beruf einer Hebamme ausübt. Truus van Aalten ist ihre nette Tochter, die den Herrn Provisor Zeisig (Kurt Vespermann) liebt. Ja und Fritz Kampers treibt als Gerichtsvollzieher Backe Dinge, die nicht gerade beamtenmäßig korrekt sind, über die aber mächtig gelacht wird.

Margarete Kupfer als Wirtin, der kleine Siegfried Berisch als Schmierendirektor und Hilde Auen als fesche Soubrette tragen das ihrige zur allgemeinen Lustigkeit bei.

Ein starker Lacherfolg. Die Darsteller konnten sich viele Male für den Beifall bedanken.

„Liebeswalzer"-Erfolge im Ausland

Aus Amsterdam wird gemeldet, daß das Rembrandt-Theater nunmehr die Ufaton-Film-Operette „Liebeswalzer" wegen des anhaltend enormen Erfolges auch für die dritte Woche prolongiert. Die ersten zehn Tage haben einen Besucher-Rekord von 24 000 Besuchern gebracht.

Nach einem Telegramm aus Athen gestattete sich die Vorführung auch dort zu einem starken Erfolg.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 14. März 1930 | Nummer 62

Der Reichsverband ruft nach Billigkeit

Nun ist die große Delegiertentagung des Reichsverbandes vorüber, bei der im großen und ganzen alles so verlief, wie man sich das vorher gedacht hatte.

Morgens um zehn Uhr, als die Geschichte begann, beschattete der Tonfilm das Dasein der deutschen Kinobesitzer, erschwerte er das Leben, suchte man nach dem Weg, der aus dem Dilemma des Tages herausführen könne. Aber schon so um die Mittagszeit hatte man langsam eingesehen, daß man schließlich diejenigen, die heute wirklich gute Tonfilme spielen, nicht als „Narren" ihrer Gilde bezeichnen könne.

Es stellte sich heraus, daß es nicht ganz richtig war, als man behauptete, in England seien augenblicklich erst zweihundert Tonfilmapparate in Betrieb, sondern man einigte sich auf sechs- bis siebenhundert. Eine Zahl, die — wie wir inzwischen festgestellt haben, auch noch zu niedrig gegriffen ist.

Die Geschichte der Kinofag wurde von Hammer launig erzählt. So nett und so lustig, daß lautes, befreiendes Lachen ertönte, genau so als wenn Chaplin, Buster Keaton und Harold Lloyd zusammen in einem Tonfilm aufgetreten wären.

Es stellte sich im Laufe der interessanten Diskussion immer mehr heraus, daß es eigentlich gar nicht so sehr gegen den Tonfilm an sich ging, sondern um den Tonfilmleihpreis, und daß die Senkung der 45 Prozent schließlich im Mittelpunkt aller Tonfilmsorgen steht.

Noch unzufriedener als mit den hohen Preisen der Verleiher ist man mit den Herren aus dem Bereich der Apparatur.



WILLI FORST, OSKAR KARLWEISS und GRETL THEIMER in „Zwei Herzen im ¾-Takt"

Man bemängelt den hohen Grundpreis an sich und wehrt sich nicht mit Unrecht gegen die Lizenzgebühren, die von der Tobis beinahe schon dann jedesmal genommen werden, wenn irgendeiner von der Rohfilmfabrik bis zum Packer im Theater den Film anfaßt.

Meißner, der es ja schließlich wissen müßte, beklagte sich über die hohen Gagen der Schauspieler und führte aus, daß ein guter Tonfilm eben teurer sei als ein stummer Film.

Seine Ausrechnung, daß man für dreihunderttausend Mark einen guten Tonfilm machen könne, — der Film „Zwei Herzen im ¾ Takt" soll für diesen Betrag nach Meißners Darlegung hergestellt sein — hörten sich an wie ein Märchen aus der guten alten Zeit.

Allerdings zeigt schon eine Nachprüfung der Meißnerschen Aufstellung, daß ein paar Posten vergessen worden sind, und daß anscheinend der ganze Apparat des D. L. S. von irgendeiner geheimnisvollen Stelle aus bezahlt wird, oder aber daß zu diesen dreihunderttausend Mark Rohkosten noch eine ganze Menge hinzukommt, daß alles in allem zusammengenommen ein ganz anderes Bild ergibt.

Auf vieles, was Scheer und seine Kollegen sagten, wird noch im Laufe der nächsten Zeit häufig zurückzukommen sein.

So war man sich gar nicht darüber einig, ob der Tonfilm eine ständige Steigerung der Einnahmen bedeute. Sprach sogar von schwarzen Apparaturen, die man gewissermaßen hintenherum einstellen könnte, wobei zur Ehre der Reichsverbändler festgestellt werden muß, daß Mecklinger auf das Entschiedenste gegen den Versuch protestierte, für Apparate Stimmung zu machen, die nicht allen patentrechtlichen Ansprüchen genügten.

Man verglich das Kino ohne Ton mit einem Auto ohne Benzin. Ließ sich erzählen, daß die Ufa die einzige Firma sei, die wirklich gute deutsche Tonfilme mache, und vernahm das Bekenntnis, daß alles, was der Reichsverband beschließe, heilig sein müsse.

Es gab aber auch Vorstandsmitglieder, die behaupteten, daß der Tonfilm ein Rückschritt in künstlerischer und kultureller Beziehung sei. Man hielt ein paar Reden gegen die Presse, in denen man ihr vieles vorwarf, was man dann wieder zurücknahm, und einigte sich schließlich auf ein paar Resolutionen, denen man als Resultat dieser fünfstündigen Aussprache im großen und ganzen nur beipflichten kann.

Der Reichsverband empfiehlt seinen Mitgliedern:

1. in Erwägung darüber einzutreten, ob nicht die Eintrittspreise für Tonfilme zu erhöhen sind.

   Wir stellen fest, daß der „Kinematograph" diese Forderung schon zu der Zeit erhob, als der Reichsverband noch grundsätzlich gegen jeden Tonfilm war, und daß wir diese Erhöhung als den wichtigsten Schritt der deutschen Theaterbesitzerschaft mehrfach in großen Artikeln bezeichneten.

2. Der Reichsverband soll alles tun, um eine einheitliche Regelung der Leihmieten und eine Ermäßigung der augenblicklichen


Richard Oswald's
100% Sprech- und Tonfilmposse
fertiggestellt!
Fünf
Wien, du Stadt der Lieder
Buch: Ernst Neubach
Musik: Hans May
Regie: Richard Oswald
Charlotte Ander, Max Hansen,
Siegfried Arno, Paul Graetz,
Irene Ambrus, Max Ehrlich,
Sigi Hofer, Dora Hrach,
Grete Natzler, Paul Morgan,
Igo Sym, Gustl Gstettenbaur
Tobis System
Richard Oswald PRODUKTION
Uraufführung
3. April
Universum
Kurfürstendamm
ATLAS FILM VERLEIH GMBH
ERICH MORAWSKY und GEORG CASPER
Berlin SW 48 Friedrichstr. 23 * Telefon. Dönhoff 312 * Telegramm-Adresse: Atlasverleih. BERLIN

prozentualen Leihsätze zu erreichen.

In der gleichen Richtung bewegen sich die Beschlüsse, die eine Tonfilm-Beratungsstelle fordern, die bei den Landesverbänden eingerichtet werden soll und die überall da Vorsicht beim Abschluß fordern soll, wo es sich um synchronisierte oder um nachsynchronisierte Filme handelt.

3. Der Reichsverband begrüßt die Schaffung billiger und einwandfreier Tonfilmapparate.

4. Die deutschen Theaterbesitzer fordern die Reichsregierung auf, die Frage der Zwangslizenz für Aufnahme- und Wiedergabe-Apparate baldigst zu prüfen.

Man greift auch hier etwas auf, was vom „Kinematograph" als erstem deutschen Fachblatt seit Wochen als ein Ausweg für die Zukunft gekennzeichnet wurde.

Was sonst noch gesagt wurde, soll man nicht auf die Goldwaage legen. Es wird in einer solchen Delegiertenversammlung im Laufe der Diskussion so oft hier und da eine Wendung gebraucht, die man nie ernster nehmen darf, als der Redner, der vielleicht schon, wenn er diese Zeilen liest, vergessen hat, wie eng umgrenzt und schief formuliert seine Darlegungen waren.

Wir müssen uns vorbehalten, auf Einzelheiten noch genauer zurückzukommen.

Keine Amerika-beteiligung bei der Ufa

Die Ufa erklärt, daß auch die neuerlichen Zeitungsmeldungen über eine amerikanische Beteiligung unzutreffend sind.

Tausend Herzen schlagen im ¾-Takt

Jetzt soll noch einmal einer etwas gegen den deutschen Tonfilm sagen. Es ist einer der Treppenwitze der deutschen Filmgeschichte, daß man am Vormittag in der Delegiertenversammlung des Reichsverbandes stundenlang darüber diskutiert, ob der deutsche Tonfilm überhaupt schon da sei, ein langes oder kurzes Leben habe, und daß dann am Abend in den Kranz der Tonfilmerfolge rund um die Gedächtniskirche ein neuer blühender, prächtiger Zweig gewunden wird.

Gar kein Zweifel, das D. L. S. hat seinen großen Schlager gefunden. Man kann vor die Generalversammlung mit ruhigem Gewissen hintreten und mit Rücksicht auf die Herzen, die im ¾-Takt hüpfen, die günstigsten finanziellen Prognosen stellen.

Die Geschichte ist nett, amüsant, unbeschwert, wie nun einmal Operetten-Librettos sein müssen.

Einem begabten populären Komponisten fehlt plötzlich — was ja auch in der Praxis vorkommen soll — ein paar Tage vor der Premiere der entscheidende Schlagerwalzer.

Er findet ihn, als er plötzlich abends den Besuch einer niedlichen jungen Dame erhält, die aber genau so spurlos verschwindet, wie sie gekommen war.

Durch eine Zeitungsannonce findet er sie gerade im letzten Augenblick. Zwischen Generalprobe und Aufführung. Findet mit ihr das verlorene Walzermotiv wieder und drückt sie — sozusagen als „Bürgschaft" an sein Herz, so daß auch hier der Schlußvers lauten könnte: „In den Armen liegen sich beide und weinen vor Schmerz und weinen vor Freude."

Entscheidend für den Erfolg neben Geza von Bolvarys Regie die ausgezeichnete Musik, die Robert Stolz in allen modernen, gangbaren Taktarten schrieb.

Es ist nicht nur die Komposition an sich, sondern auch die ausgezeichnete Wiedergabe durch Tobis, die zweckmäßige, dem besonderen Bedürfnis angepaßte Instrumentation und die glückliche, selten klangvolle Zusammenstellung des Orchesters.

Geza von Bolvary stellte das Ganze, geschmackvoll, in ausgezeichnete Bauten Robert Neppachs. Er wählte sich ein absolut publikumswirksames Ensemble, das nicht nur die Filmverwendbarkeit manches bekannten Darstellers in neues Licht rückt, sondern darüber hinaus noch ein paar interessante neue Tonfilmbekanntschaften vermittelt.

Ausgezeichnet Walter Janssen, der Komponist. Famos in Stimme und Darstellung Irene Eisinger vom Berliner Staatstheater.

Lieb und nett Gretl Theimer vom Theater an der Wien. Ausgezeichnet Szöke Szakall, der Theaterdirektor, Karl Etlinger, der Theaterkassierer.

In einem kleinen Sketsch — sozusagen eine Extra-Einlege — Paul Morgan.

Famos ein paar Dialoge zwischen Karlweis und Forst. Geschickt, routiniert scharf und sauber, die beiden Photographen Goldberger und Brink.

Das Manuskript stammt von Walter Reisch und Franz Schulz, die sich glänzend auf den Tonfilm umgestellt haben und fleißig und geschickt aus dem Born der ewigen Witzkiste gute alte Pointen geschickt neu aufgriffen.

Unmöglich, all die, die Anteil an dem großen glänzenden Erfolg haben, im einzelnen zu nennen.

Was sich am Schluß unter dem Beifall der Menge um den Produktionsleiter Julius Haimann herum gruppierte, war eine ganze Kompagnie von Dichtern, Schauspielern, Kameramännern, die sich besonders beglückt verbeugten und das Ruhmesgemüse in Empfang nahmen, weil sie merkten, daß sie einen ehrlichen, nachhaltigen Sieg errungen hatten.

Tonfilm-Premiere im Tonfilm

Am Freitag wird vor dem Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz anläßlich der Welt-Uraufführung des Ufaton-Films der Joe May-Produktion „Die letzte Kompagnie" ein interessantes Tonfilm-Experiment unternommen. Zum ersten Male in Deutschland soll der große gesellschaftliche Rahmen einer Berliner Tonfilm-Premiere im Tonfilm selbst festgehalten werden. Zehn Bild-Operateure und eine Reihe von Mikrophonen werden vor und während der Vorstellung im Theater den akustischen und optischen Eindruck der Premiere festhalten. Für die Aufnahme dieser ersten Tonfilm-Reportage werden genau 28 Minuten zur Verfügung stehen, denn bei Beginn der Vorführung des Films müssen natürlich die Lichtmaschinen vor dem Theater abgestellt werden. Dieser Ton-Bericht läuft als Vorspann-Film zuerst in allen Berliner Ufa-Theatern und wird später auch allen großen Provinz-Ton-Theatern den Eindruck einer Berliner Tonfilm-Premiere übermitteln.

Patenterfolg der Tobis-Klangfilm

Die Nichtigkeitsabteilung des Reichspatentamtes hatte über Nichtigkeitsklagen der Electrical Research Co (Western) und der Zeiss-Ikon A.-G. gegen das Schwungmassenpatent der Tobis für Tonfilm-Apparaturen zu entscheiden. Die Klagen beider Firmen gegen das Hauptpatent wurden abgewiesen. Die E.R.C. hatte noch weitere Nichtigkeitsklagen gegen drei Zusatzpatente angestrengt, von denen zwei ebenfalls abgewiesen wurden. Ein Zusatzpatent wurde als vorbekannt zugegeben.

In England hat die Western die Benutzung des Schwungmassenpatentes nicht bestritten und verwendet die gleiche Anordnung auch in anderen Staaten, z. B. Frankreich. Wenn ausländische Gerichte sich der Auffassung des deutschen Reichspatentamtes anschließen, ergeben sich sehr weitgehende Ansprüche zugunsten der Tobis-Klangfilmgruppe. Die Verwendung aller ausländischen Lichttonapparate wird damit von der Genehmigung der Tobis-Klangfilmgruppe abhängig.

Aus der Münchener Märzversammlung

In der stark besuchten Märzversammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer in München berichtete Direktor Engl über die Erfahrungen einer Studienreise nach Paris, wo der amerikanische Tonfilm das Feld beherrscbe und die Theater mit glänzenden reichhaltigen Programmen trotz unverhältnismäßig hoher Eintrittspreise gute Geschäfte machen. Dann berührte er die Apparatefrage. Den Theaterbesitzern werde in der Kinofag-Frage äußerste Vorsicht empfohlen und insbesondere angeraten, die Entscheidung des von der Tobis-Klangfilm gegen Kinofag angestrengten Prozesses abzuwarten.

Apparaturen wie Gaumont, Kinoton, Tobis rentierten sich nur, wenn das Geschäft mit einem Umsatz von etwa 150 000 Mark rechnen können.

Geregelt müßten freilich auch die Leihmietenhöhen für die Haupt- wie die Kurzfilme werden.

Bei guten Tonfilmen habe übrigens das Publikum auch eine Preiserhöhung und die Ausschaltung aller Ermäßigungen anstandslos hingenommen. Es sei nunmehr an der Zeit, wieder eine gesunde Eintrittspreispolitik in die Wege zu leiten und zu höheren Preisen überzugehen.

Dobler (Preysing-Palast) hält vom Standpunkte des Außenbezirkstheaters eine Erhöhung der Tonfilmleihmieten auf 35 % vorerst im Interesse der Gesamtbranche für gerechtfertigt.

Nickel aus Nürnberg als Gast legte seine objektive Stellung gegenüber der Kinofag dar. Er habe daran kein anderes Interesse, als für die Kleintheater den Segen des Tonfilms zu erschließen.

Zur Frage der Preiserhöhungen wurde auf die ausgezeichneten Erfahrungen hingewiesen, die Augsburg mit der Zwangsheraufsetzung gemacht habe.

Ein anderer Tagesordnungspunkt befaßte sich mit den neuerlichen Verschärfungen der Polizeianlagen und insbesondere mit der Handhabung der Jugendkontrolle, die im Falle Bengt Berg zu einer Blamage für München geführt hat. Kräftiger Vorstoß bei Polizei und Regierung wird unternommen.

Die Beseitigung der trennenden Donaulinie zwischen dem südbayerischen Verein und der nordbayerischen Bayerngruppe wird weiter betrieben. Auch Nickel versprach hierbei mitzuarbeiten. Er bat jedoch um Zeit, um die Sache weiter reifen zu lassen.

Tagung der Badener in Mannheim

Eigener Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.

Der badische Verband hatte zu einer Mitgliederversammlung nach Mannheim geladen, und etwa 100 Interessenten sind dem Ruf gefolgt, um zuerst einmal am Vormittag in den Räumen der „Alhambra" einige Tonfilme zu besichtigen und die Hupfeld-Biophonola-Apparatur zu hören.

Sie besitzt drei Plattenteller, die gleichzeitig in Betrieb gesetzt werden können, so daß beispielsweise zu einem bayerischen Volksfest zu gleicher Zeit Musik, Glockengeläut und Böllerschüsse oder Gesang ertönen können.

Beachtlich an diesem klangreinen und auch klangvollen Apparat ist die Rillenindikatur. Der Vorführer hat die Möglichkeit, mit einem einfachen Hebelgriff jede aufliegende Platte an beliebiger Stelle beginnen und aufhören zu lassen.

Nachmittags fand in den Räumen des Palast-Hotels die Mitgliederversammlung statt.

Kienzle beklagt sich in seinem Referat über den Tarifvertrag mit dem Deutschen Musikerverband, daß die Ortsgruppe Mannheim vor etwa drei Jahren einen Sondervertrag mit den Musikern abgeschlossen hat, ohne die Verbandsleitung davon in Kenntnis zu setzen, dieser Umstand habe die Verhandlungen jetzt sehr erschwert.

Der jetzt zustande gekommene Vertrag deckt sich im großen ganzen mit dem Frankfurter Vertrag.

Über die Tonfilmfrage kann Kienzle nicht viel neues berichten. Er ist der Ansicht, daß der stumme Film ziemlich erledigt ist.

Den Tonfilm negieren heißt Vogelstraußpolitik betreiben.

Daß die Leihmieten für Tonfilme relativ hoch sind, ist bedauerlich. Je mehr Tonfilmapparate in Deutschland eingebaut werden, um so niedriger können naturgemäß die Leihmieten werden.

Reich-Heidelberg tritt rückhaltslos für den Tonfilm ein, warnt aber, irgendwo mit minderwertigen Tonfilmapparaten oder gar schlechten Tonfilmen den Tonfilmbetrieb zu eröffnen, damit bringe man Tonfilm und Geschäft in Mißkredit.

Kienzle betont, daß er durchaus kein enragierter Verfechter des Tonfilms sei, man müsse unter allen Umständen die Verleiher dazu bringen, daß sie

1. auch nach wie vor gute stumme Filme auf den Markt bringen;

2. daß die Leihmieten für Tonfilme auf ein erträgliches Maß heruntergedrückt werden.

Wie überall, fallen auch in Mannheim scharfe Worte gegen die „Wucherpreise", die für Tonfilmapparate verlangt werden. Sie bedeuteten den Ruin der ganzen Branche.

Würthele, mehrfacher Mannheimer Theaterbesitzer, glaubte zuerst, der Tonfilm sei der Retter der Branche, schränkt aber heute seine Begeisterung etwas ein. Vor allem mit synchronisierten Filmen war nichts zu machen. Mit guten deutschen Tonfilmen wie „Atlantik", „Die Nacht gehört uns" und dem Tauberfilm erzielte er allerdings gute Geschäfte, aber den großen geschäftlichen Erfolg hatte der Tonfilm nicht gebracht, das erwartete ganz große Geschäft sei ihm im großen ganzen versagt geblieben.

Keine Theaterbesitzerversammlung ohne Gema. Sie steht auch auf der Tagesordnung der Mannheimer Versammlung, sie ist das Schmerzenskind des — vor allem — kleineren Theaterbesitzers.

Wichtig ist, daß auch jezt die Tonfilme tantiemepflichtig gemacht werden sollen, daß dahingehende Bestrebungen im Gange sind, eine Angelegenheit, der die Spitzenorganisation die dringend notwendige Aufmerksamkeit widmet.

Kienzle empfiehlt im Anschluß daran die Lektüre eines neuen Buchs. Das musikalische Tantiemenrecht von Dr. Plugge, das sich mit urheberrechtlichen Fragen in ausgezeichneter Weise auseinandersetzt.

Einem Theaterbesitzer in der Pfalz sandte die Gema einen Vertrag zur Unterschrift, zuerst auf 900 Mk., ging dann herunter auf 640 Mk., dann auf 450 und schließlich auf 238 Mk. (Zwischenruf aus der Versammlung) „Weiter so machen, dann kriegen Sie vielleicht zum Schluß von der Gema noch Geld heraus." (Heiterkeit.)

Die Versammlung schließt sich dem Beschluß der Frankfurter an, für die Platten zu den Tonfilmen keine Sonderleihgebühr zu zahlen.

Unter „Verschiedenes" beklagt sich ein Theaterbesitzer aus Göllheim in der Pfalz über Übergriffe und Unkorrektheiten seiner Heimatbehörde, u. a. wollte man die Berechtigung seiner Berliner (preußischen) Zensurkarte in der bayerischen Pfalz nicht anerkennen. Die nächste Mitgliederversammlung soll in Baden-Baden stattfinden.

Dacho-Jahresversammlungen

Die Jahresversammlungen der der „Dacho" angeschlossenen Verbände finden zu folgenden Terminen statt:

Sonntag: 23. März: Verband der Filmregisseure.

Ebenfalls Sonntag, 23. März: Verband der Filmarchitekten.

Freitag, 28. März: Verband der Filmdarsteller.

Sonntag, 30. März: Verband der Kameraleute.

Montag, 31. März: Gesellschaft der Filmmusikautoren.

Die Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Filmautoren wird erst Ende des Jahres fällig.

Die diesjährige Hauptversammlung der Delegierten der Dachorganisation, die gewissermaßen einer Generalversammlung gleichkommt, findet am Mittwoch, dem 9. April 1930, statt.

Diese Delegiertenversammlung wird vor der Öffentlichkeit der gesamten Mitgliedschaft sowie der Tages- und Fachpresse stattfinden.

Autounfall

G. M. Jacobi, der Direktor der Orplid Messtro und Foreign Films, ist gestern auf der Fahrt nach Hamburg mit seinem Auto verunglückt. Der Wagen, in dem sich außer Herrn Jacobi noch der bekannte Hamburger Theaterbesitzer Willi Struckmeier befand, fuhr in der Nähe von Perleberg gegen einen Baum. Herr Jacobi erlitt einen Oberschenkelbruch und innere Verletzungen und wurde sofort ins Krankenhaus nach Perleberg gebracht. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon, während Herr Struckmeier gänzlich unverletzt blieb.

Uraufführung Schmeling-Film.

Am Montag, dem 17. März, findet gleichzeitig im „Universum" und in den Terra-Lichtspielen die Uraufführung des Terra-Films „Liebe im Ring" statt. Hauptrollen: Max Schmeling, Olga Tschechowa, Renate Müller, Kurt Gerron und Frida Richard. Regie: Reinhold Schünzel.

Die erste deutsche Tonfilmposse.

Richard Oswald hat den 100proz. Tonfilm „Wien, du Stadt der Lieder" in Schnitt und Montage beendet. Verfahren: Tobis, Manuskript: Ernst Neubach, Komposition: Hans May, Hauptrollen: Charlotte Ander, Irene Ambrus, Grete Natzler, Hansen, Siegfried Arno, Morgan, Graetz, Ehrlich, Sigi Hofer, Igo Sym, Gustl Stark - Gstettenbauer, Dora Hrach.

Der Film erscheint im Atlas-Verleih, Uraufführung demnächst.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 15. März 1930 | Nummer 63

Filmsieg bei Jena und Auerstädt

„Die letzte Kompagnie“ im Ufa-Pavillon

Wenn die Begeisterung der großen Menge sich am Schluß dieses dramatisch und technisch vollendeten Filmwerks gelegt hat, denkt man ganz leise — fast als ob es ein Traum gewesen wäre — ein paar Wochen zurück, als man oft die Frage diskutierte, wann wir jene Tonfilmvollendung erreichen würden, wie wir sie im „Singing fool“ oder in irgendeinem anderen Amerikaner kennenlernten.

Heute stellt man triumphierend fest, daß unsere Apparatur, unsere Spielleiter und Schauspieler Amerika technisch zweifellos erreicht und übertroffen haben und daß wir dramaturgisch aus dem Talkie viel, viel mehr machen können als die Herren in New York und Hollywood.

*

Man hat über die lange Arbeit an dem Manuskript zu diesem Film viel gelächelt und diskutiert. Vier Männer (Wilhelm, Kosterlitz, von Wohl, Goldberg) brüteten wochenlang über der Fassung dieser oder jener Szene.

Heute sieht man diese Arbeit anders an, weil nämlich eine wichtige prinzipielle Frage — die Gestaltung des Tonfilmmonologs — grundsätzlich gelöst ist.

Heute wird deutlich erkennbar daß das dramatische Sprechfilmsujet im Prinzip denselben Formen unterliegt, die schon in der Hamburgischen Dramaturgie niedergelegt wurden.

Einheit des Orts, der Zeit und der Handlung sind auch für den Filmdichter der neueren Zeit entscheidende Momente.



KARIN EVANS und CONRAD VEIDT in „Die letzte Kompagnie“

*

Daß darum das Optische nicht zu kurz zu kommen braucht, sieht man an diesem Bild. Sieht man — um nur ein Beispiel zu nennen — an diesem Schlachtfeld von Jena und Auerstedt, aus der Flugzeugperspektive heraus photographiert.

Virtuos, originell, stark in der Wirkung auch der akustische Auftakt. Wütendes, ratterndes Gewehrfeuer erschallt. Hier und da dröhnt ein dumpfer Kanonenschuß. Die Trompeten schmettern Signale. Langsam ebbt die Feuerwelle ab, es wird still. Leise krächzt ein Totenvogel. Dann erst blendet die Handlung auf.

*

Alles dreht sich um die sagenhafte historische Mühle. In vierundzwanzig Stunden entscheidet sich das Schicksal der zwölf Königsgrenadiere und ihres Hauptmanns. Die ihr Leben opfern, um den Rückzug des preußischen Heeres über die Saale zu decken.

Zart und innig geht so etwas wie eine Liebesgeschichte durch die Handlung.

Aber auch nicht im üblichen Sinn. Da wird nicht geküßt und geklagt. Es genügen ein paar Worte, ein paar Bewegungen, wie denn überhaupt in diesem Film, obwohl er ein Sprechfilm ist, kein Wort zuviel gesagt wird.

*

Das ist vielleicht, wenn man will, das größte Erlebnis. Vier Autoren schaffen gemeinsam mit Regisseur und Produktionsleiter etwas wie aus einem Guß.

Wer aus irgendeinem Grunde an diesem Film schneiden müßte, hätte es schwer.

Es greift eine Szene wie ein Räderwerk in die andere. Das grundlegende Tonfilmmanuskript — wohlgemerkt, für das Filmdrama — ist geboren.

Was man erzielen wollte und erreichte, ist so etwas wie optisch-akustische Einheit. Einfügung oder Unterordnung der Sprache unter das Bild.

Ein unerhörtes Problem. Vielleicht die große Frage für das künstlerische Tonfilmschaffen der nächsten Zeit.

Ein Problem, daß man hier im Rahmen einer Kritik mit ein paar Zeilen nicht lösen kann, das aber zweifellos gerade nach der künstlerischen Seite hin bedeutungsvoll wird.

*

Schauspielerisch sieht man bravouröse Leistungen. Über allen steht Conrad Veidt, der Hauptmann.

Wie eine Erleuchtung sieht man, wie dieser starke, subtile, feinnervige Darsteller drüben künstlerisch vergewaltigt wurde.

Fabrikat: Joe May-Prod. der Ufa
Verleih: Ufa
Manuskript: Ludwig v. Wohl, nach einer Idee von Wilhelm und Kosterlitz
Regie: Kurt Bernhardt
Musik: Ralph Benatzky. Photographie: Günther Krampf
Hauptrollen: Conrad Veidt, Karin Evans
Länge: 2167 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Erkennt, daß außer Joe May und Kurt Bernhard die meisten Spielleiter in Deutschland von der falschen Voraussetzung ausgingen, daß Cunny der Typ des Dekadenten sei.

Er ist in diesem Film ein idealer Hauptmann aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Ein Mann von Eisen und Stahl, dem Pflicht über alles geht. Eine Schauspielerpersönlichkeit von faszinierender Wirkung.

Selbstverständlich, daß er die Sprache mit allen Finessen beherrscht. Man hört ihn sprechen wie auf der Bühne. Vergißt alles Apparatemäßige. Vergißt vielleicht auch, daß es hier ein Spiel der Leinwand ist, das abrollt.

*

Gleich gut der Eindruck von den anderen. Von Henckels, Asper, Herzberg, Schott, Manning, Hart, Granach, Horst von Harbou.

Interessant auch der weibliche Star, Karin Evans. Eine eigenartige Persönlichkeit, von der ein Fluidum ausstrahlt, das gefangennimmt.

Sie hat nicht gerade die ideale Tonfilmstimme. Aber doch Klang und technische Vollendung, die man bisher bei einer Frau in einem amerikanischen Sprechfilm noch nicht bemerkte.

Glänzende Photographie von Günther Krampf. Stimmungsvolle, fein eingefühlte Bauten von Andrej Andrejew.

Ein unerhörter, starker Erfolg, der diesem Film vom größten Kinopalast bis zum kleinsten Dorftheater zweifellos beschieden sein wird.

*

Im Vorprogramm eine freudige Überraschung. Ein sprechender Kulturfilm „Das Geheimnis der Eischale".

Eine bahnbrechende Neuerung, weil hier populärste Belehrung in bester und reinster Form geboten wird.

Man sieht heute nicht nur die Entwicklung des Seeigels, den Werdegang des Karpfens, sondern hört dazu eine plausible Erklärung, leicht verständlich für den kleinsten Mann.

Und das alles sozusagen als Sketch. Diesmal in Form einer Doktorprüfung, die auch in der Inszenierung genau so vorbildlich ist wie in der Form.

Das, was wir vor ein paar Tagen über den Kurzfilm schrieben, erfüllt sich von einem Tag zum anderen.

Es wird über dieses neue Tonfilmgenre noch einiges grundsätzlich zu sagen sein.

Neuer Präsident bei Fox-Film?

Im „New York Herald" wird der Assistent des Handelssekretariats Dr. Julius Klein, einer der bedeutendsten Volkswirtschaftler der Vereinigten Staaten, als zukünftiger Präsident der Fox Films und Fox Theatres Corporations genannt. Es soll ihm ein Jahresgehalt von 150 000 Dollar angeboten worden sein; Klein soll sich seine Entscheidung vorbehalten haben.

Kinoeröffnung in Köln-Kalk

Dieses neue „Kino für jedermann" des Kölner Theaterbesitzers Paul Jockel, das 1000 Sitzplätze faßt, ist zum großen Publikumsandrang mit dem „Piz-Palü"-Film als Hauptprogramm eröffnet worden.

Das Theater, in Rot, Silber und Gold gehalten, hat eine Tonfilmapparatur, die Kinoorgel ist von Seiffert, Köln, das Orchester hat seinen Platz auf einer Empore, die sich an der hinteren, der Leinwand entgegengesetzten Seite des Theaterraumes befindet. Das Orchester wird nur bei großen Veranstaltungen mitwirken.

Aus der Branche waren zahlreiche Vertreter — besonders der Verleihbetriebe — erschienen.

Paul Jockel wird seine kleinen Theater abbauen und an ihre Stelle solche mit mindestens 1000 Sitzplätzen stellen. Alle mit Tonfilm und Kinoorgel.

Sein nächstes Theater, die frühere Rheinlandhalle, soll 3500 Sitzplätze ständig haben, durch Öffnen einer trennenden Wand kann es auf 6200 Sitzplätze vergrößert werden.

Das ist vorläufig noch ein Projekt, dem aber die Stadt Köln wohlwollend gegenüberstehen soll.

Der Prozeß des Prinzen Danilo

In dem Prozeß, den Prinz Danilo von Montenegro in Paris gegen M.-G.-M. und den Regisseur von Stroheim wegen der Schilderungen in dem Film „Die lustige Witwe" angestrengt hat, beschloß das Gericht, zunächst den Film zu sehen.

Es handelt sich bei der Klage bekanntlich darum, daß der Prinz einige Szenen des Filmes „Die lustige Witwe" anstößig findet und der Auffassung ist, daß die Rolle des Prinzen von Monteblanco unzweideutig auf ihn anspiele. Die Klage für den Prinzen führt der bekannte Rechtsanwalt und Abgeordnete Paul-Boncour, der eine Schadenersatzforderung in Höhe von 500 000 Francs stellte und erklärte, daß der Regisseur von Stroheim als früherer österreichischer Militärattaché am Hof von Montenegro seine persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen im Film verwertet habe. Man habe nicht einmal andere Formen gewählt und einzelne Mitglieder der königlichen Familie seien in würdelosen Situationen dargestellt.

Die Schlesier und der Tonfilm

Vor einigen Tagen besuchte eine Anzahl prominenter schlesischer Theaterbesitzer unter Führung des Ehrenvorsitzenden des schlesischen Provinzialverbandes, Barndt-Schweidnitz, und des Vorsitzenden, Jung-Freiburg, Berlin, um in der Frage der Tonfilmapparaturen ein klares Bild zu bekommen.

Nach eingehenden Besichtigungen und Erwägungen wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß gerade für die mittleren und kleineren Theater nur eine Lichtton-Einrichtung in Frage kommen könne.

Die praktischen Erfahrungen hätten ergeben, daß mit einer solchen Einrichtung eine technisch einwandfreie Vorführung zu erzielen sei, die ja allein maßgebend für die Entscheidung des Tonfilmerfolges sei.

Man entschied sich für die „Klangfilm-Apparatur. Innerhalb vier Tagen wurden für folgende Ortschaften Tonfilmapparaturen in Auftrag gegeben. Schweidnitz, Waldenburg, Bad Salzbrunn, Hirschberg, Lauban, Reichenbach, Freiburg, Bisknpitz, Bobrek, Miechowitz und Mikultschütz.

Kultur-Tonfilme

Die Kultur-Abteilung der Ufa hat mit der Herstellung einer neuen Serie von Kultur-Tonfilmen begonnen. Es handelt sich um einen ganz neuen Typ von speziellen Tierfilmen, bei denen nach einer lustigen Idee von Wilhelm Prager, der auch Regie führt, in der Rahmenhandlung zu den Tierbildern Vierfüßler und Vögel selbst das Wort ergreifen und tonfilmisch agieren.

Der erste Film dieser Serie „Menschen sehen dich an", bei dem die wissenschaftliche Bearbeitung und Regie der Tierbilder in den Händen von Dr. Ulrich K. T. Schulz lagen, behandelt das Problem der tierischen Mimik in interessantem Vergleich mit der menschlichen. Diese neuen Filme werden mit einer individuellen Musikbegleitung aufgenommen.

„Die Ungarische Rhapsodie" in Prag

Die tönende Fassung des Ufa-Films „Ungarische Rhapsodie" gestaltete sich in Prag zu einem großen Erfolg. Der Film wurde von Presse und vom Publikum begeistert aufgenommen.

Weiterer Abbau bei der Emelka

Wie es scheint, wird Direktor Demmel von Münchener Phoebus aus der Emelka ausscheiden. Er befindet sich bereits auf Urlaub. Allerdings soll die letzte Entscheidung nach Erkundigungen bei der Konzernleitung noch nicht getroffen sein.

Mit Direktor Demmel würde die Emelka einen ihrer fähigsten Theaterleiter verlieren. Er hat den Münchener Phoebus-Palast seit seiner Erbauung geführt und es verstanden, durch besondere Veranstaltungen immer neue Kreise für den Film zu gewinnen, und zwar die Kreise, auf die es ankommt.

Auch auf dem Gebiete der Filmpropaganda hat er Beachtenswertes geleistet.

Abgabenermäßigung in Oesterreich

Der Wiener Landtag hatte für das Jahr 1930 eine Reihe von Ermäßigungen der städtischen Abgaben, zu denen auch die Lustbarkeitssteuer gehört, beschlossen, mit dem Vorbehalt, daß diese Ermäßigungen nur so lange in Kraft bleiben, als die Einnahmen der Stadt Wien infolge des Abgabenteilungsgesetzes nicht geschmälert werden.

Auf Grund eines Einspruchs des Finanzministeriums hat die Wiener Landesregierung die Ermäßigung aller städtischen Abgaben bis 30. Juni dieses Jahres vorbehaltlos verlängert.

Deutsche Filmwirtschaft

15. März | Beilage zum „Kinematograph“ | 1930

Das Filmjahr 1929

1. Verbrauchs- und Produktions-Statistik

Von Dr. Alexander Jason, Berlin.

Unter den Ergebnissen über das Filmjahr 1929 erscheinen zum ersten Male auch Zahlen über den Tonfilm.

Gerade diese ersten zahlenmäßigen Nachweise über den Tonfilm sind sehr aufschlußreich, da sich seinem ersten Erscheinen die größten Schwierigkeiten von allen Seiten entgegengestellt haben; sei es wegen der Patentstreitigkeiten, sei es durch die Proteste der Theaterbesitzer, durch die erhöhten Produktionskosten bzw. Leihmieten. Nicht zuletzt sind dem Ton- bzw. Sprechfilm doch immerhin engere Grenzen gezogen hinsichtlich des Absatzmarktes als dem stummen Film. Es wird von der „Rückkehr zum europäischen Film“ gesprochen mit der Feststellung, daß die Frage der Mentalität für den tönenden bzw. sprechenden Film eine ganz erhebliche Rolle spielt. Vielleicht wird aber dieses letzte Problem, das doch immerhin von weittragender Bedeutung für die Entwicklung des Filmgeschäftes ist, durch die technische Entwicklung später von selbst gelöst, und diese Feststellung der begrenzten Absatzmöglichkeit bezieht sich nur auf die gegenwärtige Situation.

Es dürfte überhaupt schwer halten, auf Grund der ersten wenigen Zahlen über den Tonfilm Voraussagen anzustellen über dessen künftigen Einfluß und seine Bedeutung, da dieser im engsten Zusammenhang steht mit seiner technischen Vervollkommnung. Daß diese aber mit den hochgespannten Erwartungen, die sowohl seitens des Publikums als auch seitens des Fachmannes dieser Neuerscheinung zugewendet werden, nicht Schritt halten kann, ist kein Fehler der ersteren.

Tabelle I

Gesamtverbrauch des deutschen Filmmarktes 1926—1929*)
nach dem Ursprung der Filme

Kalenderjahr	Zahl der Filme					
	Ueberhaupt deutsche u. ausländische		davon			
			deutsche		ausländische	
	Filme	Meter	Film	Meter	Filme	Meter
1926	2 364	1 827 662	1 619	991 497	745	836 165
1927	2 973	2 012 313	2 193	1 195 784	780	816 529
1928	3 454	2 289 522	2 602	1 342 685	852	946 837
1929	3 055	1 881 761	2 3[illegible]4	1 143 944	72[illegible]	737 817
Rückgang 1929 gegen 1928	−399	−407 761	−[illegible]8	−198 741	−131	−209 020

Tabelle II

Gesamtverbrauch des deutschen Filmmarktes 1926—1929*)
nach der Art der Filme

Kalenderjahr	Zahl der Filme					
	Ueberhaupt Filme aller Art		davon			
			Lehr-, Werbe-, Land-, Kultur-Filme	Spielfilme		
				Gesamtzahl	hiervon	
	Filme	Meter			lange	kurze
1926	2 364	1 827 662	1 520	844	487	357
1927	2 973	2 012 313	2 024	949	526	423
1928	3 454	2 289 522	2 505	949	517	432
1929	3 055	1 881 761	2 164	891	415	476
+ Bzw. — seit 1928	−399	−407 761	−341	−58	−102	44

Tabelle III

Verbrauch des deutschen Filmmarktes an Spielfilmen
(lange und kurze) 1926—1929*)

Kalenderjahr	Lange Spielfilme				Kurze Spielfilme			
	Überhaupt Filme	deutsche	amerikanische	Übrige	Überhaupt Filme	deutsche	amerikanische	Übrige
	Grundzahlen							
1926	487	185	216	86	357	4	337	16
1927	526	242	190	94	423	3	394	26
1928	517	224	199	94	432	8	422	2
1929	415	182	142	91	476	107	353	16
	Verhältniszahlen in % 1926 = 100 %							
1926	100	100	100	100	100	100	100	100
1927	108	131	88	109	115	75	117	162
1928	106	121	92	109	121	200	125	12
1929	85	98	65	106	133	2 675	105	100

*) Vgl. Tabelle IV A—C. Für das Jahr 1929 einschließlich Tonfilme.

Sicher scheint, daß der stumme Film, der 30 Jahre benötigte, um sich zu seiner gegenwärtigen Höhe heraufzuentwickeln, seinen vorherrschenden Platz auf dem Absatzmarkt noch lange und bis zu einem gewissen Prozentsatz vielleicht immer behaupten wird, und zwar nicht zum Nachteil seines jüngeren Bruders, des Tonfilms.

Es wäre ungerecht, die ersten Tast- und Sprechversuche des jungen Tonfilms schon einer Kritik zu unterziehen, seine technische Vollkommenheit ist eine Frage der Zeit. Geboten aber erscheint es, gegenwärtig die Lage des stummen Films zu klären und aus seiner Entwicklung Schlußfolgerungen hinsichtlich derjenigen des Tonfilms zu ziehen.

Der stumme Film steht offenbar an einem entscheidenden Punkt. Seine technische Vervollkommnung ist im wesentlichen abgeschlossen: die originellsten Regieeinfälle, die geschickteste Phototechnik genügen aber heute nicht mehr, wenn der dichterische Vorwurf versagt. Die Verinnerlichung des Geschehens wird vernachlässigt auf Kosten technischer Virtuosität, zwischen Ausdrucksform und Inhalt klafft eine dauernde Spaltung.

Den Volksfilm und damit den interationalen Film zu schaffen, das ist die große Aufgabe, die dem Film noch vorbehalten bleibt. Denn nicht die sogenannten Gemeinschaftsproduktionen waren es, die Weltgeltung erreicht haben, sondern —

Erkennt, daß außer Joe May und Kurt Bernhard die meisten Spielleiter in Deutschland von der falschen Voraussetzung ausgingen, daß Conny der Typ des Dekadenten sei.

Er ist in diesem Film ein idealer Hauptmann aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Ein Mann von Eisen und Stahl dem Pflicht über alles geht. Eine Schauspielerpersönlichkeit von faszinierender Wirkung.

Selbstverständlich, daß er die Sprache mit allen Finessen beherrscht. Man hört ihn sprechen wie auf der Bühne. Vergißt alles Apparatemäßige. Vergißt vielleicht auch, daß es hier ein Spiel der Leinwand ist, das abrollt.

*

Gleich gut der Eindruck von den anderen. Von Henckels, Asper, Herzberg, Schott, Manning, Hart, Granach, Horst von Harbou.

Interessant auch der weibliche Star, Karin Evans. Eine eigenartige Persönlichkeit, von der ein Fluidum ausstrahlt, das gefangennimmt.

Sie hat nicht gerade die ideale Tonfilmstimme Aber doch Klang und technische Vollendung, die man bisher bei einer Frau in einem amerikanischen Sprechfilm noch nicht bemerkte.

Glänzende Photographie von Günther Krampf. Stimmungsvolle, fein eingefühlte Bauten von Andrej Andrejew.

Ein unerhörter, starker Erfolg, der diesem Film vom größten Kinopalast bis zum kleinsten Dorftheater zweifellos beschieden sein wird.

*

Im Vorprogramm eine freudige Überraschung. Ein sprechender Kulturfilm „Das Geheimnis der Eischale".

Eine bahnbrechende Neuerung, weil hier populärste Belehrung in bester und reinster Form geboten wird.

Man sieht heute nicht nur die Entwicklung des Seigels den Werdegang des Karpfens sondern hört dazu eine plausible Erklärung, leicht verständlich für den kleinsten Mann.

Und das alles sozusagen als Sketch. Diesmal in Form einer Doktorprüfung, die auch in der Inszenierung genau so vorbildlich ist wie in der Form.

Das, was wir vor ein paar Tagen über den Kurzfilm schrieben, erfüllt sich von einem Tag zum anderen.

Es wird über dieses neue Tonfilmgenre noch einiges grundsätzlich zu sagen sein.

Neuer Präsident bei Fox-Film?

Im „New York Herald" wird der Assistent des Handelssekretariats Dr. Julius Klein, einer der bedeutendsten Volkswirtschaftler der Vereinigten Staaten, als zukünftiger Präsident der Fox Films und Fox Theatres Corporations genannt. Es soll ihm ein Jahresgehalt von 150 000 Dollar angeboten worden sein; Klein soll sich seine Entscheidung vorbehalten haben.

Kinoeröffnung in Köln-Kalk

Dieses neue „Kino für jedermann" des Kölner Theaterbesitzers Paul Jockel, das 1000 Sitzplätze faßt, ist zum großen Publikumsandrang mit dem „Piz-Palü"-Film als Hauptprogramm eröffnet worden.

Das Theater, in Rot Silber und Gold gehalten, hat eine Tonfilmapparatur, die Kinoorgel ist von Seiffert, Köln, das Orchester hat seinen Platz auf einer Empore, die sich an der hinteren, der Leinwand entgegengesetzten Seite des Theaterraumes befindet. Das Orchester wird nur bei großen Veranstaltungen mitwirken.

Aus der Branche waren zahlreiche Vertreter — besonders der Verleihbetriebe — erschienen.

Paul Jockel wird seine kleinen Theater abbauen und an ihre Stelle solche mit mindestens 1000 Sitzplätzen stellen. Alle mit Tonfilm und Kinoorgel.

Sein nächstes Theater, die frühere Rheinlandhalle, soll 3500 Sitzplätze ständig haben, durch Öffnen einer trennenden Wand kann es auf 6200 Sitzplätze vergrößert werden.

Das ist vorläufig noch ein Projekt, dem aber die Stadt Köln wohlwollend gegenüberstehen soll.

Der Prozeß des Prinzen Danilo

In dem Prozeß, den Prinz Danilo von Montenegro in Paris gegen M.-G.-M. und den Regisseur von Stroheim wegen der Schilderungen in dem Film „Die lustige Witwe" angestrengt hat, beschloß das Gericht, zunächst den Film zu sehen.

Es handelt sich bei der Klage bekanntlich darum, daß der Prinz einige Szenen des Filmes „Die lustige Witwe" anstößig findet und der Auffassung ist, daß die Rolle des Prinzen von Monteblanco unzweideutig auf ihn anspiele. Die Klage für den Prinzen führt der bekannte Rechtsanwalt und Abgeordnete Paul-Boncour, der eine Schadenersatzforderung in Höhe von 500 000 Francs stellte und erklärte, daß der Regisseur von Stroheim als früherer österreichischer Militärattaché am Hof von Montenegro seine persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen im Film verwertet habe. Man habe nicht einmal andere Formen gewählt und einzelne Mitglieder der königlichen Familie seien in würdelosen Situationen dargestellt.

Die Schlesier und der Tonfilm

Vor einigen Tagen besuchte eine Anzahl prominenter schlesischer Theaterbesitzer unter Führung des Ehrenvorsitzenden des schlesischen Provinzialverbandes, Barndt-Schweidnitz, und des Vorsitzenden, Jung-Freiburg, Berlin, um in der Frage der Tonfilmapparaturen ein klares Bild zu bekommen.

Nach eingehenden Besichtigungen und Erwägungen wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß gerade für die mittleren und kleineren Theater nur eine Lichtton-Einrichtung in Frage kommen könne.

Die praktischen Erfahrungen hätten ergeben, daß mit einer solchen Einrichtung eine technisch einwandfreie Vorführung zu erzielen sei, die ja allein maßgebend für die Entscheidung des Tonfilmerfolges sei.

Man entschied sich für die „Klangfilm-Apparatur. Innerhalb vier Tagen wurden für folgende Ortschaften Tonfilmapparaturen in Auftrag gegeben. Schweidnitz, Waldenburg, Bad Salzbrunn, Hirschberg, Lauban, Reichenbach, Freiburg, Biskupitz, Bobrek, Miechowitz und Mikultschütz.

Kultur-Tonfilme

Die Kultur-Abteilung der Ufa hat mit der Herstellung einer neuen Serie von Kultur-Tonfilmen begonnen. Es handelt sich um einen ganz neuen Typ von speziellen Tierfilmen, bei denen nach einer lustigen Idee von Wilhelm Prager, der auch Regie führt, in der Rahmenhandlung zu den Tierbildern Vierfüßler und Vögel selbst das Wort ergreifen und tonfilmisch agieren.

Der erste Film dieser Serie „Menschen sehen dich an" bei dem die wissenschaftliche Bearbeitung und Regie der Tierbilder in den Händen von Dr. Ulrich K. T. Schulz lagen, behandelt das Problem der tierischen Mimik in interessantem Vergleich mit der menschlichen. Diese neuen Filme werden mit einer individuellen Musikbegleitung aufgenommen.

„Die Ungarische Rhapsodie" in Prag

Die tonende Fassung des Ufa-Films „Ungarische Rhapsodie" gestaltete sich in Prag zu einem großen Erfolg. Der Film wurde von Presse und vom Publikum begeistert aufgenommen.

Weiterer Abbau bei der Emelka

Wie es scheint, wird Direktor Demmel von Münchener Phoebus aus der Emelka ausscheiden. Er befindet sich bereits auf Urlaub. Allerdings soll die letzte Entscheidung nach Ertkondigungen bei der Konzernleitung noch nicht getroffen sein.

Mit Direktor Demmel würde die Emelka einen ihrer fähigsten Theaterleiter verlieren. Er hat den Münchener Phoebus-Palast seit seiner Erbauung geführt und es verstanden, durch besondere Veranstaltungen immer neue Kreise für den Film zu gewinnen, und zwar die Kreise, auf die es ankommt.

Auch auf dem Gebiete der Filmpropaganda hat er Beachtenswertes geleistet.

Abgabenermäßigung in Oesterreich

Der Wiener Landtag hatte für das Jahr 1930 eine Reihe von Ermäßigungen der städtischen Abgaben, zu denen auch die Lustbarkeitssteuer gehört, beschlossen, mit dem Vorbehalt daß diese Ermäßigungen nur so lange in Kraft bleiben, als die Einnahmen der Stadt Wien infolge des Abgabenteilungsgesetzes nicht geschmälert werden.

Auf Grund eines Einspruchs des Finanzministeriums hat die Wiener Landesregierung die Ermäßigung aller städtischen Abgaben bis 30. Juni dieses Jahres vorbehaltlos verlängert

Deutsche Filmwirtschaft

15. März | Beilage zum „Kinematograph“ | 1930

Das Filmjahr 1929

1. Verbrauchs- und Produktions-Statistik

Von Dr. Alexander Jason, Berlin.

Unter den Ergebnissen über das Filmjahr 1929 erscheinen zum ersten Male auch Zahlen über den Tonfilm.

Gerade diese ersten zahlenmäßigen Nachweise über den Tonfilm sind sehr aufschlußreich, da sich seinem ersten Erscheinen die größten Schwierigkeiten von allen Seiten entgegengestellt haben; sei es wegen der Patentstreitigkeiten, sei es durch die Proteste der Theaterbesitzer, durch die erhöhten Produktionskosten bzw. Leihmieten. Nicht zuletzt sind dem Ton- bzw. Sprechfilm doch immerhin engere Grenzen gezogen hinsichtlich des Absatzmarktes als dem stummen Film. Es wird von der „Rückkehr zum europäischen Film" gesprochen mit der Feststellung, daß die Frage der Mentalität für den tönenden bzw. sprechenden Film eine ganz erhebliche Rolle spielt. Vielleicht wird aber dieses letzte Problem, das doch immerhin von weittragender Bedeutung für die Entwicklung des Filmgeschäftes ist, durch die technische Entwicklung später vor, selbst gelöst, und diese Feststellung der begrenzten Absatzmöglichkeit bezieht sich nur auf die gegenwärtige Situation.

Es dürfte überhaupt schwer halten, auf Grund der ersten wenigen Zahlen über den Tonfilm Voraussagen anzustellen über dessen künftigen Einfluß und seine Bedeutung, da dieser im engsten Zusammenhang steht mit seiner technischen Vervollkommnung. Daß diese aber mit den hochgespannten Erwartungen, die sowohl seitens des Publikums als auch seitens des Fachmannes dieser Neuerscheinung zugewendet werden, nicht Schritt halten kann, ist kein Fehler der ersteren.

Tabelle I

Gesamtverbrauch des deutschen Filmmarktes 1926—1929*) nach dem Ursprung der Filme

Kalenderjahr	Zahl der Filme: Ueberhaupt deutsche u. ausländische Filme	Meter	davon deutsche Filme	Meter	davon ausländische Filme	Meter
1926	2 364	1 827 662	1 619	991 497	745	836 165
1927	2 973	2 012 313	2 193	1 195 784	780	816 529
1928	3 454	2 289 522	2 602	1 342 685	852	946 837
1929	3 055	1 881 761	2 334	1 143 944	721	737 817
Rückgang 1929 gegen 1928	399	407 761	268	198 741	131	209 020

Tabelle II

Gesamtverbrauch des deutschen Filmmarktes 1926—1929*) nach der Art der Filme

Kalenderjahr	Zahl der Filme: Ueberhaupt Filme aller Art: Filme	Meter	davon Lehr-, Werbe-, Land-, Kultur-Filme	davon Spielfilme: Gesamtzahl	hiervon lange	hiervon kurze
1926	2 364	1 827 662	1 520	844	487	357
1927	2 973	2 012 313	2 024	949	526	423
1928	3 454	2 289 522	2 505	949	517	432
1929	3 055	1 881 761	2 164	891	415	476
Bzw. seit 1928	399	—407 761	341	58	—102	44

Tabelle III

Verbrauch des deutschen Filmmarktes an Spielfilmen (lange und kurze) 1926—1929*)

Kalenderjahr	Lange Spielfilme: Überhaupt Filme	deutsche	amerikanische	Übrige	Kurze Spielfilme: Überhaupt Filme	deutsche	amerikanische	Übrige
	Grundzahlen							
1926	487	185	216	86	357	4	337	16
1927	526	242	193	94	423	3	394	26
1928	517	224	199	94	432	8	422	2
1929	415	182	142	91	476	107	353	16
	Verhältniszahlen in % 1926 = 100%							
1926	100	100	100	100	100	100	100	100
1927	108	131	88	109	115	75	117	162
1928	106	121	92	109	121	200	125	12
1929	85	98	65	106	133	2 675	105	100

*) Vgl. Tabelle IV A—C. Für das Jahr 1929, einschließlich Tonfilme.

Sicher scheint, daß der stumme Film, der 30 Jahre benötigte, um sich zu seiner gegenwärtigen Höhe heraufzuentwickeln, seinen vorherrschenden Platz auf dem Absatzmarkt noch lange und bis zu einem gewissen Prozentsatz vielleicht immer behaupten wird, und zwar nicht zum Nachteil seines jüngeren Bruders, des Tonfilms.

Es wäre ungerecht, die ersten Tast- und Sprechversuche des jungen Tonfilms schon einer Kritik zu unterziehen, seine technische Vollkommenheit ist eine Frage der Zeit. Geboten aber erscheint es, gegenwärtig die Lage des stummen Films zu klären und aus seiner Entwicklung Schlußfolgerungen hinsichtlich derjenigen des Tonfilms zu ziehen.

Der stumme Film steht offenbar an einem entscheidenden Punkt. Seine technische Vervollkommnung ist im wesentlichen abgeschlossen: die originellsten Regieeinfälle, die geschickteste Phototechnik genügen aber heute nicht mehr, wenn der dichterische Vorwurf versagt. Die Verinnerlichung des Geschehens wird vernachlässigt auf Kosten technischer Virtuosität, zwischen Ausdrucksform und Inhalt klafft eine dauernde Spaltung.

Den Volksfilm und damit den interationalen Film zu schaffen, das ist die große Aufgabe, die dem Film noch vorbehalten bleibt. Denn nicht die sogenannten Gemeinschaftsproduktionen waren es, die Weltgeltung erreicht haben, sondern —

wie sich ziffernmäßig beweisen läßt — die aus nationalem Boden gewachsenen Filmwerke, die aus dem Volkstum heraus strenge ihren eigenen inneren Gesetzen gefolgt sind und auf Imitationen verzichtet haben, die waren es, die wirklich internationale Geltung erreicht haben. Es braucht nur erinnert zu werden an die gewaltigen Erfolge der ersten Russenfilme, die den spezifisch russischen Menschen in seiner ganzen Eigenwüchsigkeit zeigten, oder an die in Osaka aus der alten japanischen Tradition geschaffenen Filme.

Ein solcher Film aber wird stets seine Geltung auf dem Weltmark behaupten, und es scheint, daß diese Kulturaufgabe dem stummen Film vorbehalten ist, da er den Vorzug vor dem Sprechfilm besitzt, daß er für alle Völker der Erde gut verständlich ist.

Was nun auch für und wider den tönenden Film gesagt werden kann, etwas Positives muß ihm heute schon zuerkannt werden. Er war es, der eine Klarung der gegenwärtigen Situation herbeigeführt hat. Das Erscheinen des tönenden Films hat zunächst eine Krise im gesamten Filmbetriebe ausgelöst, die sich nicht nur als Wirtschaftskrise auswirkte, sondern die allgemeine Aufmerksamkeit auf die besonderen Gesetze des stummen und des tönenden Films lenkte, trotzdem der Tonfilm dem stummen Film gegenüber zahlenmäßig in einem geradezu verschwindenden Verhältnis steht.

Der Gesamtverbrauch des deutschen Filmmarktes (vgl. Tabelle I) belief sich im Jahre 1929 auf insgesamt 3055 Filme aller Arten mit insgesamt 1 881 761 Meter, d. h. daß gegenüber dem Vorjahre 1928 ein Rückgang um nicht weniger als 399 Filme zu verzeichnen ist. Und zwar verteilt sich dieser Rückgang des Angebots auf dem deutschen Markt auf die eigene Produktion mit 268 Filmen und auf die Einfuhr ausländischer Filme mit 131 Filmen. Hinsichtlich des seit Jahren herrschenden Überangebots dürfte dieser Rückgang im Gesamtangebot bei normaler Entwicklung zu einer Gesundung des Marktes beitragen, u. a. zu einer Beseitigung des für alle Sparten so nachteiligen Zweischlager-Systems fuhren.

In bezug auf die einzelnen Arten von Filmen erfolgte die Verschiebung derart, daß gegenüber 1928 341 Lehr-, Werbe- und Kulturfilme und 102 lange Spielfilme weniger, dagegen 44 kurze Spielfilme mehr auf dem deutschen Markt im Jahre 1929 erschienen sind (vgl. Tabelle II).

Das Gesamtangebot an langen und kurzen Spielfilmen ist demnach seit dem Jahre 1928 um insgesamt 58 Filme zurückgegangen, und zwar sind 102 lange Spielfilme weniger und 44 Kurzfilme mehr erschienen. Die Entwicklung des Spielfilms auf dem deutschen Markt seit dem Jahre 1926 kommt deutlich zum Ausdruck auf Tabelle III, und zwar insbesondere in den Verhältniszahlen.

Tabelle IV

Spielfilme in Deutschland nach ihrem Ursprung 1928—1929

(nach Zensurergebnissen*).

A. Lange Spielfilme

(über 1000 Meter).

Länder (Reihenfolge nach der Zahl ihrer Filme)	Anzahl der langen Spielfilme: Überhaupt 1928—1929 Filme Zahl	in %	Länge in Meter	davon entfallen auf: 1929 Filme Zahl	in %	Länge in Meter	1928 Filme Zahl	in %	Länge in Meter	+ bzw. — seit 1928 Filme
1. Deutschland	406	44.0	995 458	182	43.8	438 683	224	43.4	556 775	—42
2. Amerika (USA)	331	35.9	672 685	142	34.2	287 753	199	38.4	384 932	—57
3. Frankreich	38	4.1	96 744	15	3.6	36 580	23	4.4	50 164	— 8
4. Österreich	36	3.9	79 651	17	4.1	36 763	19	3.6	42 888	— 2
5. Tschechoslowakei	32	3.5	66 416	20	4.9	40 709	12	2.4	25 707	+ 8
6. England	32	3.5	73 102	18	4.3	40 555	14	2.7	32 547	+ 6
7. Russland (UdSSR)	18	1.9	38 385	8	2.0	17 100	10	2.1	21 285	— 2
8. Dänemark	7	0.8	15 736	3	0.7	6 918	4	0.8	8 818	— 1
9. Italien	6	0.6	12 929	2	0.5	3 738	4	0.8	9 191	— 2
10. Schweden	6	0.6	11 780	1	0.2	2 310	5	0.8	9 470	— 4
11. Ungarn	4	0.5	7 969	2	0.5	4 260	2	0.4	3 709	0
12. Japan	4	0.5	7 405	4	1.0	7 405	—	—	—	+ 4
13. Polen	1	0.1	2 460	1	0.2	2 460	—	—	—	+ 1
14. Estland	1	0.1	2 218	—	—	—	1	0.2	2 218	— 1
Gesamt Deutschland	406	44.0	995 458	182	43.8	438 683	224	43.4	556 775	—42
Ausland	516	56.0	1 077 390	233	56.2	486 551	293	56.6	590 839	—60
Zusammen	922	100	2 072 848	415	100	925 234	517	100	1 147 614	102

B. Kurze Spielfilme*

(bis 1000 Meter).

Länder	Überhaupt 1928—1929 Filme Zahl	in %	Länge in Meter	1929 Filme Zahl	in %	Länge in Meter	1928 Filme Zahl	in %	Länge in Meter	+ bzw. — seit 1928 Filme
1. Deutschland	115	12.6	30 471	107	22.5	24 933	8	1.8	5 538	+99
2. Amerika (USA)	775	85.3	363 161	353	74.1	169 103	422	97.8	194 058	—69
3. Übrige Länder	18	2.1	5 969	16	3.4	4 860	2	0.2	1 109	+14
Zusammen	908	100	399 601	476	100	198 896	432	100	200 705	41

C. Tonfilme [illegible] Spielfilme*)

im Kalenderjahr 1929.

Ursprungsland	Zahl der Tonfilme Überhaupt Filme Zahl	in %	Meter	davon Lange Filme Zahl	in %	Meter	Kurze Filme Zahl	in %	Meter
1. Deutschland	110	67	43 421	8	40	21 318	102	71	22 103
2. Amerika USA	47	28	32 880	10	50	23 844	37	26	9 036
3. England	2	2	5 140	2	10	5 140	—	—	—
4. Frankreich	5	3	506	—	—	—	5	3	506
Zusammen	164	100	81 947	20	100	50 302	144	100	31 645

*) Tonfilme in den Zahlen der Tabelle IV A u. B. bereits enthalten.

Danach verlief die Entwicklung hinsichtlich des langen Spielfilms derart, daß die eigene Produktion gegen das Jahr 1926 von 100 auf 98, die Einfuhr amerikanischer Filme sogar von 100 auf 65 zurückgegangen, die Einfuhr an langen Spielfilmen aus den übrigen Ländern dagegen während der gleichen Periode von 100 auf 106 gestiegen ist. Hierzu muß bemerkt werden, daß der Rückgang in der Einfuhr amerikanischer langer Spielfilme zunächst einmal darauf zurückzuführen ist, daß die amerikanische Gesamtproduktion eines Jahres an stummen Filmen von durchschnittlich 750 langen Spielfilmen a conto des Tonfilms auf etwas über 200 herabgegangen ist, also auf die gleiche Zahl, welche Deutschland während der letzten drei Jahre auch produziert hat. Dazu kommt, daß hinsichtlich des Tonfilms die bekannten Patentstreitigkeiten zu einem bedeutenden Rückgang des Angebots an amerikanischen Filmen führte. Insgesamt ist hinsichtlich des Angebots amerikanischer langer Spielfilme im Jahre 1929 gegenuber 1928 eine Minderung um 57 Filme oder etwa 40 Proz. zu verzeichnen.

Sehr aufschlußreich ist das Bild, das sich in bezug auf die Entwicklung des Kurzfilmes ergibt (vgl. Tabelle III). Der Kurzfilm ist in seinem Angebot vom Jahre 1926 gegenüber 1929 von 100 auf 133 gestiegen, und zwar hat sich die heimische Produktion an kurzen Spielfilmen um das 25fache vermehrt. Die Ursache an dieser ganz bedeutenden Vermehrung der eigenen Produktion an Kurzfilmen ist im Tonfilm zu finden. In ähnlicher Weise, wie bei Beginn der Filmindustrie überhaupt der Kurzfilm für die erforderlichen Experimente herhalten mußte, tut er es heute für den Tonfilm. Von der Gesamtzahl von 107 Kurzfilmen, die im Jahre 1929 in Deutschland produziert wurden, sind nur 5 stumme Filme und alle übrigen Tonfilme.

Der Bedeutung des Spielfilms entsprechend, liefern die

Tabellen IV, A, B und C einen Überblick über das Gesamtangebot an langen und kurzen Spielfilmen auf dem deutschen Markt, nach Ursprungsländern geordnet, sowie die Anteilnahme des langen und kurzen Tonfilms an diesem Gesamtangebot.

Insgesamt sind während der letzten beiden Jahre 922 lange Spielfilme auf dem deutschen Markt angeboten worden; davon 415 im Jahre 1929 gegen 517 im Jahre 1928, d. h., daß das Angebot an langen Spielfilmen auf dem deutschen Markt um 102 Filme zurückgegangen ist. Es ist bereits bemerkt worden, daß diese Feststellung sich nicht zum Nachteil für den deutschen Markt auswirken dürfte, dazu kommt, daß dieser Rückgang zum großen Teil auf Kosten der Einfuhr ausländischer Filme ging (vgl. Tabelle IV, A).

Anders der Kurzfilm. Es wurden insgesamt 908 kurze Spielfilme während der beiden letzten Jahre auf den deutschen Markt gebracht, davon 476 im Jahre 1929 gegen 432 im Jahre 1928, demnach 44 Filme mehr. Diese Steigerung im Angebot von Kurzfilmen ging, wie bereits bemerkt, vorwiegend zugunsten der heimischen Produktion, die von 8 im Jahre 1928 auf 107 im Jahre 1929 sich steigerte, also um 99 Filme. Dagegen ist die Einfuhr an amerikanischen Kurzfilmen während der gleichen Zeit um 69 Filme zurückgegangen und das Angebot des übrigen Auslandes um 14 gestiegen (vgl. Tabelle IV, B).

Die Anteilnahme des Ton- bzw. synchron. Filmes wird deutlich auf Tabelle IV, C. Insgesamt wurden 164 lange und kurze Tonfilme auf den deutschen Markt gebracht, und zwar waren davon 20 lange und 144 kurze Tonfilme.

Tabelle V

A. Produktionsfirmen der deutschen langen Spielfilme 1928—1929

Produktionsfirma	Lange Spielfilme 1929 Zahl	Lange Spielfilme 1928 Zahl	Produktionsfirma	Lange Spielfilme 1929 Zahl	Lange Spielfilme 1928 Zahl
1. Ufa	13	17	25. Orplid	2	10
2. Aco	8	3	26. Defa (Deutsche Fox)	—	9
3. Hom	7	5	27. Phönix	1	7
4. Aafa	7	10	28. Rose	2	6
5. D. Universal	7	—	29. Rima	—	5
6. Nero	5	7	30. Erda	2	4
7. Hegewald	5	6	31. Star	1	4
8. Emelka	5	10	32. [illegible]	2	4
9. Allia	5	4	33. Hosta	1	4
10. Terra	4	8	34. [illegible]		4
11. Ariel	3	—	35. Noa	—	3
12. Porten	3	5	36. Schunzel	2	3
13. Greenbaum	3	5	[illegible] je 2 Filme	26	24
14. Mercedes	3	[illegible]	63-100 [illegible] Firmen je 1 Film	38	29
15. Eichberg	3	5	Zusammen [illegible] Firmen	182	224
16. Nationale	3	4			
17. [illegible]	3	[illegible]			
18. Strauß	3	4			
19. Super	3	—			
20. [illegible]	3	[illegible]			
21. [illegible]	3	[illegible]			
22. [illegible]	3	[illegible]			
23. [illegible]	3	—			
24. Defu (Deutsch-Amerikanische)	—	12			

B. Produktionsfirmen der Ton- bzw. synchronisierten langen Spielfilme*) im Kalenderjahr 1929

Produzent	Anzahl	Länge in Metern	Davon Tonfilme	Davon Synchronis. Filme	Verleiher
1. Ufa	2	4 865	1	1	Ufa
2. F. P. S.	1	3 220	1	—	F. P. S.
3. Froelich	1	2 993	1	—	Froelich
4. Aafa	1	2 780	1	—	Aafa
5. Greenbaum	1	2 525	—	1	[illegible]
6. Terra	1	2 512	—	1	Terra
7. Eichberg	1	2 427	—	1	[illegible]
Zusammen	8	21 318	[illegible]	[illegible]	[illegible]

*) [illegible]

Tabelle VI

Größengliederung der Produktionsfirmen der deutschen langen Spielfilme 1928—1929

Größengruppen	1929 Firmen Zahl	1929 Firmen in %	1929 Spielfilme	1928 Firmen Zahl	1928 Firmen in %	1928 Spielfilme	Zu- bzw. Abnahme seit 1928 Firmen	Zu- bzw. Abnahme seit 1928 Filme
1. Mit je 1 Film	41	50.0	11	28	42.2	28	+13	+13
2. ,, ,, 2 Filme	18	21.9	36	13	17.4	26	+5	+10
3. ,, ,, 3 ,,	13	15.9	39	5	7.3	15	+8	+24
4. ,, ,, 4 ,,	1	1.2	4	7	11.6	28	— 6	—21
5. ,, ,, 5 ,,	4	4.9	20	5	5.8	25	— 1	— 5
6. ,, ,, 6 ,,	—	—	—	2	2.9	12	— 2	—12
7. ,, ,, 7 ,,	3	3.7	21	2	2.9	14	+1	+ 7
8. ,, ,, 8 ,,	1	1.2	8	1	1.4	8	0	0
9. ,, ,, 9 ,,	—	—	—	1	1.4	9	— 1	— 9
10. ,, ,, 10 ,,	—	—	—	3	4.3	30	— 3	—30
11. ,, ,, 12 ,,	—	—	—	1	1.4	12	— 1	—12
12. ,, ,, 13 ,,	1	1.2	13	—	—	—	+1	+13
13. ,, ,, 17 ,,	—	—	—	1	1.4	17	— 1	—17
Zusammen: 1926 = 81 Firmen = 185 F. 1927 = 96 ,, = 242 F.	82	100%	182	69	100%	224	+13	—42

Die heimische Produktion an Tonfilmen belief sich auf 8 lange und 102 kurze Filme, so daß von der Gesamtzahl von 182 langen Spielfilmen eigener Produktion nur 8, d. s. 4 Proz., Tonfilme waren, worunter wiederum (vgl. Tabelle V B) nur 4 als reine Tonfilme angesprochen werden können, während die übrigen synchronisierte Filme waren.

Aus Amerika wurden insgesamt 47 Tonfilme eingeführt, und zwar 10 lange und 37 kurze, England brachte zwei lange Tonfilme auf den deutschen Markt und Frankreich 5 kurze Tonfilme.

Aufschluß über die Produktionsfirmen der langen Spielfilme aus dem Jahre 1929 sowie die Produktionsfirmen der Ton- bzw. synchronisierten Filme des Jahres 1929 geben die beiden Tabellen V, A und V, B, und zwar sind unter den letzteren diejenigen zu nennen, die die vier Tonfilme (die 4 restlichen waren synchronisierte Filme) hergestellt haben: die Ufa, Greenbaum, Terra und Eichberg.

Die Verschiebungen innerhalb der Produktionsfirmen der deutschen langen Spielfilme innerhalb der letzten beiden Jahre kommen deutlich zum Ausdruck auf Tabelle VI. Obwohl 42 lange Spielfilme im Jahre 1929 weniger erschienen sind als im Jahre 1928, wurden doch 13 Firmen mehr gezählt! — Die Zahl derjenigen Firmen, die nur einen Film produziert haben, hat sich von 28 im Jahre 1928 auf 41 im Jahre 1929 vermehrt. In diesen ganz bedeutenden Verschiebungen unter den Produktionsfirmen kommt der Einfluß des Tonfilms, obwohl er zahlenmäßig so gering in Erscheinung tritt, deutlich zum Ausdruck.

Aus der

Greenbaum - Weltproduktion

1930/31

I.

Iwan Petrowitsch

Der König von Paris

100% Dialog, Gesang, Musik

*

Regie: **LEO MITTLER**

Photographie: **Curt Curant**

Architekt: **R. Neppach**

*

Produktionsleitung: Marcel Hellmann

*

System: Tobis

Atelier: Tempelhof

Produktion: Greenbaum – Jean de Merly



Für Deutschland:







Gaukler

Fabrikat: Nero-Film
Verleih: Ver. Star-Film
Länge 1965 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Atrium

Zirkusfilme sind immer eine sichere Sache, weil die Zuschauer den Zauber der Manege lieben, und so konnten die „Gaukler" einen hübschen Erfolg für sich buchen, der ihnen überall zuteil werden wird. Dabei ist die Handlung eigentlich immer dieselbe: Die Liebe eines wohlhabenden jungen Mannes zu einem [illegible] aus alter Zirkusfamilie, der von den Artisten als Eindringling angesehen wird. Die Konflikte ergeben sich regelmäßig aus dem Zusammenstoß zwischen bürgerlicher Lebensanschauung und der anders gearteten Moral der Artisten, die ihren Beruf lieben, aber als fahrende Leute nicht zur Ruhe kommen. Schließlich ein glücklicher Ausgang, der das hübsche Spiel zu allgemeiner Zufriedenheit abschließt.

Robert Land hat die Schwächen des Manuskriptes erkannt und aus diesem Grunde das Schwergewicht des Films auf die Darstellung gelegt. Seine bewährte Art des Aufbaus findet auch diesmal wieder neue Effekte und die geschickte Darstellung des Zirkusmilieus weiß in jedem Augenblick zu interessieren.

Vor allem war es Nicola Kolin, der in der Clownsrolle erschütternd wirkte, und dessen leiser Humor noch in den tragischen Szenen zum Ausbruch kam. Die echt menschliche Figur fand denn auch Beifall bei offener Leinwand. Käthe van Nagy siegte vor allem durch ihr Temperament; Max Hansen, den man lange nicht auf der Leinwand sah, überzeugte durch echte Liebenswürdigkeit und durch die Begabung, einen verbrauchten Filmtyp ganz neu zu gestalten. Außer diesen dreien trugen noch Louis Ralph, Krafft-Raschig, Hermine Sterler und Nastja Lattke zum Erfolg des Films bei. Röllinghoffs Titel waren wie stets etwas überscharf. Die Leinwand braucht andere Pointen als das Witzblatt.

Trickaufnahmen von Guido Seeber

In dem Film „Der Fundvogel" nach dem Roman von Hanns Heinz Ewers hat die Besonderheit des Stoffes den Kameramann vor Aufgaben ausgefallener Art gestellt, so daß es notwendig war, zur Ausführung der betr. Bilder und zur Erzielung eigenartiger optischer Effekte einen Fachmann wie Seeber, der seit Anfang des Jahres nicht mehr im festen Verhältnis zu irgendeiner Firma steht, zu berufen.

Fern Andra ist wirklich die Mutter von Pola Negri

Diesmal handelt es sich nicht um einen der beliebten Reklametricks, sondern tatsächlich um eine genaue, behördlich nachweisbare Behauptung. Fern Andra ist die Mutter von Pola Negri, jenes Trabers nämlich, der gestern auf einer Berliner Trabrennbahn, trotzdem er favorisiert wurde, geschlagen im Felde endete. Die „Nachtausgabe" bemerkt in ihrem Rennbericht mit Recht, daß es kein schlechter Witz sei, sondern man mit Fug und Recht behaupten konnte, daß Pola Negri eben doch von Fern Andra abstamme.

Feuer in einem Hamburger Lichtspielhaus

In einem kleineren Hamburger Lichtspielhaus in der Mittelstraße entstand ein Filmbrand. Das Feuer entstand im Vorführraum. Der Vorführer wollte den brennenden Filmstreifen löschen, erhielt aber Brandverletzungen und warf den Film von sich. Dadurch wurden noch andere Filme, ca. 6000 Meter, mit vernichtet. Die Sicherheitsvorrichtungen im Theater funktionierten ausgezeichnet, so daß jede Gefahr ausgeschlossen war. Die Besucher verließen das Theater ohne Aufregung. Die Verletzungen des Vorführers sind leichter Art.

Ein skandinavischer Sprechfilm

Der Schöpfer des „Laila"-Films, Georg Schneevoigt, wird jetzt einen großen skandinavischen Sprechfilm bei Nordisk Film, Kopenhagen, beginnen. Der Film soll in vier Sprachen hergestellt werden. Das Manuskript ist bereits fertiggestellt.

„Westfront 1918."

Die Nero-Film verpflichtete Professor Alexander Laszlo als musikalischen Mitarbeiter für ihren Ton- und Sprechfilm „Westfront 1918" (Vier von der Infanterie).

„Zärtlichkeit" beendet.

Die Aufnahmen zu dem neuen Tonfilm der Südfilm A. G. „Zärtlichkeit" sind in Joinville (Paris) beendet. Hauptrollen Carola Neher, Paul Otto, Georg Alexander, C. L. Diehl und Edith d'Amara. Berliner Uraufführung Anfang April.

Acht Wochen hintereinander ...

Der Froelich-Tobis-Film „Die Nacht gehört uns" läuft in Breslau zur Zeit in der achten Woche, ebenso lange wie die Erstaufführung in Leipzig. Die Erstaufführung in Frankfurt am Main brachte es auf fünf Wochen mit verschiedenen Nachaufführungen. In Köln läuft zur Zeit die 7. Nachaufführung nach dem großen Erfolge der Erstaufführung.

Aus der

Greenbaum-Weltproduktion

1930/31

I.

Iwan Petrowitsch

Der König von Paris

100% Dialog, Gesang, Musik

*

Regie: **LEO MITTLER**

Photographie: **Curt Curant**

Architekt: **R. Neppach**

*

Produktionsleitung: Marcel Hellmann

*

System: Tobis

Atelier: Tempelhof

Produktion: Greenbaum – Jean de Merly



Für Deutschland:

BAYERISCHE

FILM G.M.B.H. IM EMELKA-KONZERN



Gaukler

Fabrikat: Nero-Film
Verleih: Ver. Star-Film
Länge 1965 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Atrium

Zirkusfilme sind immer eine sichere Sache, weil die Zuschauer den Zauber der Manege lieben, und so konnten die „Gaukler" einen hübschen Erfolg für sich buchen, der ihnen überall zuteil werden wird. Dabei ist die Handlung eigentlich immer dieselbe: Die Liebe eines wohlhabenden jungen Mannes zu einem Mädel aus alter Zirkusfamilie, der von den Artisten als Eindringling angesehen wird. Die Konflikte ergeben sich regelmäßig aus dem Zusammenstoß zwischen bürgerlicher Lebensanschauung und der anders gearteten Moral der Artisten, die ihren Beruf lieben, aber als fahrende Leute nicht zur Ruhe kommen. Schließlich ein glücklicher Ausgang, der das hübsche Spiel zu allgemeiner Zufriedenheit abschließt.

Robert Land hat die Schwächen des Manuskriptes erkannt und aus diesem Grunde das Schwergewicht des Films auf die Darstellung gelegt. Seine bewährte Art des Aufbaus findet auch diesmal wieder neue Effekte, und die geschickte Darstellung des Zirkusmilieus weiß in jedem Augenblick zu interessieren.

Vor allem war es Nicola Kolin, der in der Clownsrolle erschütternd wirkte, und dessen leiser Humor noch in den tragischen Szenen zum Ausbruch kam. Die echt menschliche Figur fand denn auch Beifall bei offener Leinwand. Käthe van Nagy siegte vor allem durch ihr Temperament: Max Hansen, den man lange nicht auf der Leinwand sah, überzeugte durch echte Liebenswürdigkeit und durch die Begabung, einen verbrauchten Filmtyp ganz neu zu gestalten. Außer diesen dreien trugen noch Louis Ralph, Krafft-Raschig, Hermine Sterler und Nastja Lattke zum Erfolg des Films bei. Röllinghoffs Titel waren wie stets etwas überscharf. Die Leinwand braucht andere Pointen als das Witzblatt.

Trickaufnahmen von Guido Seeber

In dem Film „Der Fundvogel" nach dem Roman von Hanns Heinz Ewers hat die Besonderheit des Stoffes den Kameramann vor Aufgaben ausgefallener Art gestellt, so daß es notwendig war, zur Ausführung der betr. Bilder und zur Erzielung eigenartiger optischer Effekte einen Fachmann wie Seeber, der seit Anfang des Jahres nicht mehr im festen Verhältnis zu irgendeiner Firma steht, zu berufen.

Fern Andra ist wirklich die Mutter von Pola Negri

Diesmal handelt es sich nicht um einen der beliebten Reklametricks, sondern tatsächlich um eine genaue, behördlich nachweisbare Behauptung. Fern Andra ist die Mutter von Pola Negri, jenes Trabers nämlich, der gestern auf einer Berliner Trabrennbahn, trotzdem er favorisiert wurde, geschlagen im Felde endete. Die „Nachtausgabe" bemerkt in ihrem Rennbericht mit Recht, daß es kein schlechter Witz sei, sondern man mit Fug und Recht behaupten könne, daß Pola Negri eben doch von Fern Andra abstamme.

Feuer in einem Hamburger Lichtspielhaus

In einem kleineren Hamburger Lichtspielhaus in der Mittelstraße entstand ein Filmbrand. Das Feuer entstand im Vorführraum. Der Vorführer wollte den brennenden Filmstreifen löschen, erhielt aber Brandverletzungen und warf den Film von sich. Dadurch wurden noch andere Filme, ca. 6000 Meter, mit vernichtet. Die Sicherheitsvorrichtungen im Theater funktionierten ausgezeichnet, so daß jede Gefahr ausgeschlossen war. Die Besucher verließen das Theater ohne Aufregung. Die Verletzungen des Vorführers sind leichter Art.

Ein skandinavischer Sprechfilm

Der Schöpfer des „Laila"-Films, Georg Schneevoigt, wird jetzt einen großen skandinavischen Sprechfilm bei Nordisk-Film, Kopenhagen, beginnen. Der Film soll in vier Sprachen hergestellt werden. Das Manuskript ist bereits fertiggestellt.

„Westfront 1918."

Die Nero-Film verpflichtete Professor Alexander Laszlo als musikalischen Mitarbeiter für ihren Ton- und Sprechfilm „Westfront 1918" (Vier von der Infanterie).

„Zärtlichkeit" beendet.

Die Aufnahmen zu dem neuen Tonfilm der Südfilm A. G. „Zärtlichkeit" sind in Joinville (Paris) beendet. Hauptrollen Carola Neher, Paul Otto, Georg Alexander, C. L. Diehl und Edith d'Amara. Berliner Uraufführung Anfang April.

Acht Wochen hintereinander...

Der Froelich-Tobis-Film „Die Nacht gehört uns" läuft in Breslau zur Zeit in der achten Woche, ebenso lange wie die Erstaufführung in Leipzig. Die Erstaufführung in Frankfurt am Main brachte es auf fünf Wochen mit verschiedenen Nachaufführungen. In Köln läuft zur Zeit die 7. Nachaufführung nach dem großen Erfolge der Erstaufführung.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 11 — **Beilage zum „Kinematograph"** — 15. März 1930

Die Zylinderblende

Während bei den Projektoren mit optischem Ausgleich ein allmählicher Übergang zwischen den Einzelbildern des Filmstreifens erfolgt, mußten die Projektoren mit absatzweiser Schaltung ein wichtiges Konstruktionsteil: die als Verschluß wirkende Blende verwenden. Die technischen Möglichkeiten einer notwendigen Bildverdunkelung während des Bildzuges haben zu einer Unzahl von verschiedenen Blenden geführt. etwas Neues kann kaum gezeigt werden. Ein lange erwarteter Umschwung des Blendeneinbaues hat aber jetzt eingesetzt, eine wahre kleine Revolution auf dem Gebiete des Projektionsbaues hervorgerufen. Während bisher nur die AEG-Maschine die Blende zwischen Film und Beleuchtungseinrichtung in Form ihrer stumpfen Kegelblende zeigte, ging der internationale Projektorbau ganz unvermittelt dazu über, die übliche Blende vorn am Objektiv wegzunehmen und sie ebenfalls zwischen Bildfenster und Lampenhaus zu verlegen. Statt der Umlaufblende mit Flügeln, die nur zu leicht bei höheren Tourenzahlen stark vibriert und den Projektor mit in unliebsame Schwingungen versetzt, haben nun einige Firmen zu anderen Lösungen gegriffen, die — wie erwähnt — in der Literatur des Projektorbaues wohlbekannt sind, aber seit Jahrzehnten nicht verwendet wurden. Von den Fabrikanten, die zur neuen Blendenlage übergingen, sind an deutschen zu nennen: Ernemann, Erko und Bauer, an amerikanischen Firmen: Motiograph und Simplex. Untersuchen wir die Typen der Blenden, so sehen wir Ernemann und Simplex mit Umlaufblenden. Bauer und AEG mit Kegelblenden und schließlich Erko und Motiograph mit Zylinderblenden. Diese in ihrer ganzen Wirkungsart hochinteressante Blendentype wollen wir hier weiter beobachten.

Erko-Blende

Blende des Motiograph

Die Zylinderblende ist ein Hahnkükenverschluß mit sehr weit gebohrtem Küken. Man kann ihn einerseits als Übergang zu den Rollverschlüssen ansehen, andererseits als Fortbildung gegenläufiger Verschlüsse, wie man sie sowohl bei Umlaufblenden als auch bei Kegelblenden findet. An Zylinderblenden sind vor allem bekannt geworden die Typen von Latham-England und Reulos-U.S.A., deren Patente aber längst abgelaufen sind. — Wesentlich ist die Lage der Blendenachse. Bei Umlaufblenden soll sie, wenn in Filmnähe eingebaut, möglichst seitlich vom Fenster liegen, nicht unten oder oben. Sehr aufschlußreich ist folgende

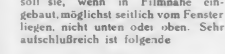


Tabelle der Bildabdeckungen.

Kantenweg in mm	Lage der Achsen zum Bildfenster
9	Zylinderblende wie Erko
18	Kegelblende wie AEG.
22	Umlaufblende, seitlich
26	„ seitlich unten
30	„ unten

Gegenläufige Doppel-Umlaufblenden halbieren etwa diese Größen, auch doppelte Umlaufsgeschwindigkeit wirkt so. Bei einem Vergleich unter Zugrundelegung der Zylinderblende als Einheit ergeben sich demnach folgende Verhältniszahlen für die Kantenwege:

1	Zylinderblende
2	Kegelblende
2,44	Umlaufblende, seitliche Achse
2,77	„ seitl. unt. Achse
3,33	„ untere Achse.

Zu den großen Vorteilen der Wärmeabhaltung vom Bildfenster, wie sie alle Blenden zwischen Filmbild und Beleuchtungseinrichtung haben, hat die Zylincerblende diese weiteren, nicht zu unterschätzenden Vorteile: die verbesserte Fensterabdeckung, größere Flimmerfre heit und 15 Prozent Lichtgewinn.

Die Motiograph-Techniker erklären eine 62,5prozentige Senkung der schädlichen Hitze im Bildfenster für erwiesen, belegt durch das Mittel zahlreicher Versuche bei verschiedenen Vorführgeschwindigkeiten. Theoretisch wäre es weniger, weil die Motiograph-Zylinder, den Prospektangaben entsprechend, nur 55 Prozent Durchbruch haben. Die Achse des Zylinders liegt wagerecht in Höhe der Bildfenster-Achse. Geöffnet läßt sie gerade die doppelte Breite des Bildfensters und die dreifache Länge frei. Die Umdrehung bewirkt ein Abschneiden des Lichtstromes von oben und unten zugleich, also parallel der kurzen Seite des Bildfensters. Gegenüber dem Diagonalweg der Umlaufblenden, der 60 Prozent länger ist, erscheint der Vorteil außerordentlich wichtig, weil das Bild länger stehen kann. Der erwähnte Lichtgewinn von 15 Prozent ist daher auch sehr glaubhaft, obwohl zur Herabminderung des Flickerns der Zylinder pro Bild ganz herumläuft, also das stehende Bild noch einmal kurz verdunkelt. Interessant ist der Vergleich der Angaben eines in das Bildfenster eingebauten Thermoelementes, wenn einmal eine gewöhnliche Umlaufblende jenseits des Objektives und einmal eine Zylinderblende zwischen Lichtquelle und Fenster unmittelbar vor diesem angebracht ist. Im ersten Falle wurden am Ende einer über 25 Minuten sich erstreckenden Versuchsdauer bei Verwendung einer mit 25 Amp. brennenden Spiegellampe 685 C gemessen, im zweiten Falle aber nur 250 C, woraus sich eine Verminderung der Wärmewirkung auf den Film von 62,5 Prozent ergibt. Zwischen der vorm Bildfenster liegenden Kühlplatte und dem Fenster selbst wurden nach 30 Minuten nur 32 C gemessen. Selbstverständlich hat die Zylinderblende als Ganzes eine starke Ventilatorwirkung und vergrößert so den natürlichen Schutz vor den filmzerstörenden Lichtstrahlen aus dem Lampenhaus. Als Metall wurde Aluminium verwendet, Kugellager sind selbstverständlich vorgesehen, also ein Festlaufen der Welle unmöglich; der Lauf ist ungewöhnlich leicht, braucht etwa 25 Prozent weniger Kraft. Das ganze Getriebe ist staubdicht gekapselt, absolut betriebssicher.

Eine besondere Vorrichtung gestattet das schnelle Einstellen der Zylinderblende während des Laufens, so daß jederzeit die Abdeckung des Bildes auch genau mit dem Bildzug zusammenfällt, das lästige „Ziehen" also vermieden wird. Das Bild der deutschen Erko-Zylinderblende zeigt in den Seitenwänden einige Perforationen, die erstens den Zylinderkörper leichter machen sollen, zweitens aber die Ventilationswirkung erhöhen, ein Abströmen der erhitzten Luft also erleichtern. Die Tatsache, daß zwei Projektoren internationaler Bauart die Zylinderblende angenommen haben, ist nicht zu unterschätzen. Die erwähnten großen Vorteile werden noch erweitert durch leichte Einbaumöglichkeit, trotzdem der Lichtabschluß ganz dicht am Bildfenster liegt. Von den zurzeit an Projektoren des Weltmarktes befindlichen Blenden zwischen Bildfenster und Beleuchtungseinrichtung ist unzweifelhaft die Zylinderblende die vorteilhafteste. Das beweist auch die Tatsache, daß zwei weitere Projektoren deutscher Bauart in Kürze neu herauskommen werden, wobei sie lediglich e i n e n wichtigen Umbau zeigen sollen, derart daß sie nun ebenfalls zur Zylinderblende übergegangen sind

---

Vermeidung weißer Flecken am Entwicklungspapier

Die Erfindung des Herrn Johannes Heegaard Thiis Poulsen in Fredriksberg bei Kopenhagen (D. R. P. 486 964) betrifft photographische Entwicklungspapiere, d. h. Papiere, deren Emulsion ausschließlich unlösliche Silberverbindungen enthält. Die Erfindung besteht in einem Verfahren zur Behandlung derartiger Papiere in solcher Weise, daß die Bildung von sogenannten weißen Flecken vermieden wird, die durch die Entwicklung des Papiers nach dessen Beleuchtung in Erscheinung treten.

Der Erfinder hat durch eine Reihe von Versuchen erkannt, daß teils das Erscheinen der Flecke seinen Grund in einem Gehalt in der Emulsion von Metallverbindungen, und zwar Eisenverbindungen hat, teils daß dieser metallische Inhalt in der Emulsion vom Rohpapier herrührt, in welch letzteres er mutmaßlich während des Rollens des nassen Papiers über die erwärmten Leit- und Trockentrommeln der Papiermaschine hineingekommen ist.

Auf Grund dieser Erkenntnis besteht die Erfindung hauptsächlich in einer derartigen chemischen Behandlung im Rohpapiere vor, während oder nach anderer erforderlicher Behandlung zur Herstellung des photographischen Papieres, den Metallinhalt dadurch unschädlich zu machen, daß derselbe Wasser und schwachen Säurelösungen gegenüber in unlösbare oder komplexe Form umgewandelt wird.

Besteht der metallische Gehalt beispielsweise aus Eisenverbindungen, so sind diese, wie durch Versuche festgestellt wurde, in Form von Ferri- oder Ferroverbindungen, wahrscheinlich Ferrihydroxyd und Ferrocarbonat vorhanden.

Wird das Papier nun beispielsweise mit einer Säure-Phosphat-Lösung oder einem anderen eisenbindenden Stoff behandelt, so werden vorhandene Eisenverbindungen während des darauffolgenden Trocknens des Papiers in unlösbares Ferriphosphat oder einer anderen unlösbaren oder komplexen Eisenverbindung umgewandelt, wodurch der Metallinhalt unschädlich gemacht wird, d. h. eine Bildung von weißen Flecken nicht zu verursachen vermag.

Als Beispiel einer Behandlungsweise kann das Rohpapier oder das barytierte Rohpapier mit einer Lösung von 300 bis 600 Teilen normalem kristallsaurem Natriumphosphats ungefähr 50 bis 100 g Weinsäure oder einer äquivalenten Menge einer anderen Säure in ungefähr 7000 Teilen Wasser behandelt werden, welche Menge für ungefähr 600 m² Papier hinreichend ist und bewirkt, daß weiße Flecken auf dem belichteten und entwickelten Papier praktisch nicht nachgewiesen werden können.

Liebeswalzer

Tonfilm-Operette
der Erich Pommer-Produktion
der Ufa
Lilian Harvey
Willy Fritsch
in

Liebeswalzer

Manuskript: H. Müller und R. Liebmann
Musik: Werner R. Heymann
Regie: Wilhelm Thiele

Noch in der 5. Woche
hatte der 1185 Personen fassende Gloria-Palast
19 236 Besucher!

Das bedeutet, daß der Film noch monatelang im Gloria-Palast in Uraufführung laufen würde.

Um unserer verehrten Kundschaft den Liebeswalzer schneller liefern zu können, werden wir die Uraufführung auf zwei weitere Theater überleiten. Liebeswalzer läuft **ab 1. April in den Ufa-Theatern Kurfürstendamm u. Kammerlichtspiele.**

Um aber einen weiteren Spitzenfilm unserer Tonfilm-Produktion den Herren Theaterbesitzern möglichst noch in dieser Saison liefern zu können, haben wir die **Uraufführung des Emil Jannings-Tonfilms d. Erich Pommer-Produktion (Regie: J. v. Sternberg) auf den 1. April 1930 festgesetzt**

Der neueste Ufaton-Film
der Erich Pommer-Produktion
Emil Jannings in

Der blaue Engel

von Carl Zuckmayer, Karl Vollmoeller u. Robert Liebmann
nach dem Roman „Professor Unrat" von Heinrich Mann
Regie: Josef von Sternberg
Mit Marlene Dietrich
Rosa Valetti, Hans Albers
und Kurt Gerron
Musik:
Friedrich Holländer

UfA

Der blaue Engel



DER GROSSEN AAFA-LUSTSPIEL-PREMIERE

(PRIMUS-PALAST / POTSDAMER STR.)

IM

SPIEGEL DER ERSTEN PRESSESTIMMEN:

O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich Dich

EIN LUSTIGER AAFA-FILM
REGIE: CARL BOESE

HARRY LIEDTKE • MARIA PAUDLER
FRITZ KAMPERS • TRUUS VAN AALTEN
HERMANN PICHA • KURT VESPERMANN
MARGARETE KUPFER • SIEGFRIED BERISCH • LYDIA POTECHINA

12-Uhr-Zeitung:

Eine **lustige, unterhaltsame** Angelegenheit ... Das Publikum ... lachte und lächelte ... Die Leute von der Aafa ... dürfen auch ihr neuestes Erzeugnis auf das Konto **„Erfolg"** buchen ... Boese ... ist ein tüchtiger Spielleiter, ein alter erfahrener Praktiker, der sein Handwerk versteht. Flott und geschmackvoll gestaltet er den Stoff ... Liedtke ... so charmant wie immer! ... ein so netter, so unproblematischer, so ehrlicher Schauspieler, daß man den Enthusiasmus der Menge für „Harry'n" vollauf versteht. Neben ihm Maria Paudler, liebes Mädel, auch sie Publikumstyp ...

B. Z. AM MITTAG:

Eine lustige Geschichte aus einer Kleinstadt ... Boeses Regie, die das Kleinstadtmilieu in humorvoll farbigen Strichen zeichnet ... Zur großen Freude eines lach- und **beifallsfreudigen** Publikums.

BERLINER NACHTAUSGABE:

Unmöglich all das aufzuzählen, was in diesem Opus der Aafa unter dem ausgezeichneten Titel ... an **guten Einfällen** neu verwertet wurde. Aber man macht das mit Charme und unendlich viel Humor, formt das ganze mit Routine, flott gespielt und mit hübschen Dekorationen. Das Publikum **amüsiert sich ohne Übertreibung königlich** ... **Lacherfolg** ... der dem Primus-Palast wieder einmal **auf ein paar Wochen starken Besuch** sichert.

FILM-KURIER:

... Aufmarsch einer Komödiantentruppe ... Kleinbürgertypen, Thespiskärrner und ein Bier- und Kognak-Bacchanal —. Wer lacht da nicht im deutschen Vaterland ... Eine Fülle prominenter Episodisten ... herzhafte Lacher ... **Gute Stimmung** im Primus-Palast, **anderthalb Stunden lang**. Zum Schluß **herzlicher Beifall**.

KINEMATOGRAPH:

... Carl Boese ... hat die Kleinstadtsatire mit vielen lustigen Zügen ausgestattet und für turbulentes Leben und Treiben gesorgt ... eine Bombenbesetzung ... Ein **starker Lacherfolg**. Die Darsteller konnten sich viele Male für den Beifall bedanken.

LICHTBILDBÜHNE:

... **Neuer Sieg für die Aafa**, die es wieder einmal verstanden hat, einen echten, rechten Publikumsfilm zu starten ... Boese ... inszenierte das Spiel flott, geschickt, witzig, schuf ein heiteres, wirksames Kleinstadtidyll ... Das Publikum ... lachte, amüsierte sich ... hing mit sämtlichen Augen an Harry Liedtke ... Und als dann Harry als lachender Erbe sein Mädchen abbusselte, gab es **Applaussalven** und befriedigtes, intensives Klatschen. Womit — wie gesagt — der **große Erfolg** da war! ...

TEMPO:

Haben sie gelacht? Und ob sie gelacht haben! Waren sie gerührt? Und ob sie gerührt waren. Haben sie geklatscht? Und ob sie geklatscht haben!! Das wirklich Reizende an diesem lustigen Aafa-Film ist, daß er keine Star-Angelegenheit ist, sondern, daß seine zündende Wirkung auf der launigen Zusammenarbeit aller Schauspieler, auf dem lustigen Manuskript, auf der einfallsreichen Regie ... nicht zuletzt auf den Titeln ... beruht. Nicht wie sonst fängt Liedtke mit einem schäbigen Konfektionsanzug und abgegriffenen Hütchen an, um in Frack und Claque von vernichtender Eleganz zu enden — er bleibt bis zuletzt schäbig — und entzückt dennoch die Herzen seiner Verehrerinnen ... Liedtke, Maria Paudler, Vespermann und Truus van Aalten ... die vier machen ihre Sache reizend, ja auch die kleinsten Episodisten wirkten nicht minder erfolgreich an dem Film.

ACHT-UHR-ABENDBLATT:

Teils leise gerührt, teils belustigt — da und dort bis zu sanften Tränen — folgt ein überaus freundlich gestimmtes Publikum den ... Lustigkeiten, die seine Filmlieblinge ... zum besten geben ... Lacht man schon über die aus zahlreichen älteren Possen bekannten Wirrungen, Zwischenfälle, Pumpereien, Gerichtsvollzieherscherze, Saufe- und Raufereien. ... So nimmt die allgemeine Heiterkeit einen stürmischen Aufschwung, wenn Hermann Picha ... seine Frau Lydia Potechina ... in einer Geisterseance um Mitternacht in Trance versetzt. Diese Szene ist dank der unwiderstehlichen Komik der beiden ausgezeichneten Darsteller der künstlerische Gewinn des Abends ... Weit hinausgehend über dagewesene Parodien solcher Art und entscheidend für den Erfolg.

ALSO WIEDER EIN BOMBENSCHLAGER!

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 17. März 1930 | Nummer 64

Merkwürdige Problematik

Als Nachtrag zu seinen vielen Beschlüssen versendet der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer eine Verlautbarung nachstehenden Wortlauts:

„Die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer empfiehlt allen deutschen Theaterbesitzern eindringlichst folgendes:

Beim prozentualen Spielen von Tonfilmen darf dem Filmverleiher neben einem Satz von dreißig Prozent und mehr keineswegs noch eine Garantiesumme zugebilligt werden.

Nachspieler dürfen unter keinen Umständen den vom Vorspieler bewilligten Prozentsatz dem Filmverleiher zubilligen."

Es ist selbstverständlich das gute Recht der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer, wirtschaftliche Beschlüsse zu fassen. Aber es berührt doch eigenartig, daß man derartige Resolutionen faßt, während man immer noch nicht so recht an den Tonfilm glauben will und nach dem stummen Film schreit. Daß man die katastrophale Situation der deutschen Filmwirtschaft, die furchtbare finanzielle Lage der deutschen Theaterbesitzer schildert und andererseits hundert Theaterbesitzer in fabrikatorische Experimente stürzen will, die zunächst einmal mit der Investion von zehntausend Mark in bar anfangen.

Man wäre über all diese Dinge verhältnismäßig still zur Tagesordnung übergegangen — weil sie sich in der Praxis doch ganz anders regeln, als sie in der Theorie aussehen —, wenn nicht der oben angedeutete Entschluß hinzugekommen wäre.



Das Publikum wird getonfilmt.
(Vor der Uraufführung des Ufaton-Films „Die letzte Kompagnie" im Ufa-Pavillon, Nollendorfplatz

Es muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß derartige Beschlüsse keinesfalls dem Wirtschaftsfrieden dienen, daß es vor allen Dingen die Verständigung der Parteien empfindlich stört, wenn derartige Dinge förmlich durch die Fachpresse bekanntgegeben werden, ehe man sie nicht mit der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher zunächst einmal besprochen hat.

Anzunehmen ist, daß mit „Nachspielern" die sogenannten Zweitaufführungen am gleichen Platz gemeint sind, denn es wäre absurd, etwa in Frankfurt a. d. Oder einen niedrigeren Prozentsatz zu verlangen als in Berlin.

Aber auch mit den Nachspielern ist das an sich so eine Sache.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß es zum Beispiel in Berlin in den einzelnen Bezirken Lichtspielhäuser gibt, die höhere Kassen erzielten als die Uraufführungstheater.

Im übrigen muß auch ergebenst bemerkt werden, daß der Beschluß sachlich unbegründet ist.

Die Dinge liegen doch so, daß das Erstaufführungstheater in jeder Stadt die große Reklame für den Film macht und daß sich dann auf Grund der Reklame vielfach der Erfolg bei den Nachspielern einstellt.

Es gibt viele Leute, die deswegen in das Zweitaufführungstheater gehen, weil es für sie angenehmer liegt und weil die Eintrittspreise oft billiger gehalten sind.

Von diesen billigeren Eintrittspreisen erhält der Fabrikant an sich ja einen niedrigeren Betrag pro Kopf des Besuchers gerechnet, so daß eine Senkung der prozentualen Quote absolut unangebracht ist.

Wir haben in der Delegierten-Versammlung des Reichsverbandes durch den Vertreter des „Kinematograph" bereits erklärt, daß wir absolut der Ansicht sind, daß eine Senkung der Verleihquote grundsätzlich diskutabel ist, wenn die Zahl der Tonfilmapparate in Deutschland eine gewisse Höhe erreicht hat.

Wir sagten damals — und haben es auch schon oft im Blatt gesagt —, daß es gerade volkswirtschaftlich undenkbar sei, auf der einen Seite gegen die Anschaffung von Tonfilmapparaten zu agitieren und auf der anderen Seite eine Preissenkung zu fordern.

Genau so untragbar ist es in der Praxis, auf Garantiesummen zu verzichten.

Es wird nicht im Interesse des Reichsverbandes liegen, die Gründe, die zur Festsetzung einer Garantiesumme an vielen deutschen Plätzen führten, hier auszuführen.

Wir erinnern an die beachtlichen Ergebnissen, die seinerzeit der alte Verleiherverband erzielte, als er eine genaue Kontrolle der prozentualen Spieler einführte.

Diese Zustände sind nicht besser geworden, seitdem die höheren Prozentsätze gefordert werden, sondern eher noch schlechter.

Mit solchen Beschlüssen, wie sie oben angedeutet sind, dient man nicht dem Wirtschaftsfrieden, und deshalb auch nicht den Mitgliedern.

Wirtschaftliche Vorteile erreicht man nur auf dem Weg der Verständigung, nicht aber durch Diktat.

Das sind Worte, die man in Theaterbesitzerversammlungen häufig hört, und die man nicht nur aussprechen, sondern auch beachten soll.

Tut man das, wird man zu derartigen Beschlüssen, wie sie hier glossiert werden, kaum kommen.


MARILYN
MILLER
IN
Cilly
100%
FARBE
TON
REVUE
Wie immer die ersten!
URAUFFÜHRUNG MORGEN
UFA-PALAST AM ZOO
First National
EIN FIRST-NATIONAL-VITAPHONE-TECHNICOLOR-FILM DER Defina

Eintrittspreis - Regelung in Hamburg

Die Mitgliederversammlung der Hamburger Ortsgruppe fand am Freitag in der Hamburger Detaillistenkammer statt.

Durch die äußerst wichtige Regelung der Eintrittspreisfrage wurde die Vorstandswahl auf die nächste Versammlung verschoben. An der Besprechung um die Eintrittspreise nahmen auch maßgebende Mitglieder des Vorstandes der A. D. F. und freie Verleiher teil. Diese überreichten eine Erklärung, daß von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab, bei Neuabschlüssen ein Passus aufgenommen werden soll, daß bei Uraufführungen ein Eintrittspreis von mindestens 1 Mark genommen werden soll.

Es folgte dann eine recht stürmische Debatte, die damit endete, daß die im Januar und Februar gefaßten Beschlüsse, soweit es sich um die Erhöhung der Eintrittspreise für die Uraufführungstheater handelte, aufgehoben wurden. Die im Herbst 1928 und Frühjahr 1929 gefaßten Beschlüsse über die Mindesteintrittspreise bleiben jedoch bestehen.

Einstimmig angenommen wurde der Vorschlag, zur Durchführung gefaßter Beschlüsse eine Dachorganisation zu schaffen. Diese Dachorganisation soll zunächst aus dem jeweiligen Vorstand des Norddeutschen Verbandes und der A. D. F. gebildet werden. Man erwartet, daß hierdurch eine straffere und einheitliche Durchführung aller Beschlüsse gewährleistet wird.

„Reklame-Ratschläge"

Die Presse und Propaganda-Abteilung der Deutschen Universal bringt für die Kunden ihres Verleihs für die Filme „Ludwig der Zweite", „Fruchtbarkeit", „Donkosakenlied" Reklame-Ratschläge heraus, die von dem Pressechef der Universal, Carl Opitz, geschickt zusammengestellt und ausgearbeitet sind.

Die instruktiven Zusammenstellungen enthalten: Inhaltsangabe, Propagandaartikel und Notizen für die Lokalpresse, Abbildungen von Plakaten und lieferbaren Matern, Schlagworte für die Hausreklame, Anzeigen, Handzettel, Voranzeigen usw. Ratschläge für die Außen- und Foyer-Ausstattung, Musikaufstellung und für die Tonfilmfassung von „Donkosaken" auch einen „Steuerfahrplan".

Die Ausarbeitung der Zusammenstellungen ist wirklich nach Gesichtspunkten der Praxis erfolgt, dem Theaterbesitzer werden die Ratschläge ein willkommenes Hilfsmittel bei der Theater-Propaganda sein.

Versicherungen gegen Tonfilm-Ausfall

In England werden von der Syntok talking films für die Theaterbesitzer, die ihre Tonfilmapparatur benutzen, bei der großen Weltfirma Lloyd interessante Versicherungen abgeschlossen.

Die Police sieht eine tägliche Entschädigung von zweitausend Mark für die Zeit der Unbrauchbarkeit einer gelieferten Tonfilm-Apparatur vor. Die Zeit für Zahlung der Entschädigung ist auf vierzehn Tage begrenzt.

Es muß dazu bemerkt werden, daß die Syntok-Apparatur nur etwa zwölftausend Mark Anschaffungspreis kostet, daß sie also fast durchweg für Zweitaufführungstheater und kleinere Häuser verwandt wird, bei denen zweitausend Mark schon eine recht beachtliche Entschädigung sind.

Rückständige Gewerbesteuer des früheren Theaterinhabers

Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

Ein Lichtspieltheaterbesitzer kann nicht für rückständige Gewerbesteuer des früheren Theaterinhabers haftbar gemacht werden, wenn keine Veräußerung des Unternehmens stattgefunden hat.

Bis zum Frühjahr 1928 hatte R. die Stern-Lichtspiele in der Großen Frankfurter Straße zu Berlin als Unterpächter des Hauptpächters S. betrieben. Als R. den Lichtspieltheaterbetrieb einstellte, trat S. seine Rechte an den Lichtspieltheaterbesitzer L. ab, welcher den Betrieb des Kinos am 3. Juni 1928 wiederaufnahm. Am 10. August 1928 veräußerte L. das Lichtspieltheater an die jetzigen Besitzer G. und Gen., welche mit diesem Tage den Betrieb übernahmen.

Als L. vom Magistrat in Berlin (Bezirksamt Friedrichshain) für einen von R. für die Jahre 1926 und 1927 noch geschuldeten Betrag an Gemeindegewerbesteuer in Höhe von 402 Rm. auf Grund des § 96 der Reichsabgabenordnung in Anspruch genommen wurde, beschritt L. nach fruchtlosem Einspruch den Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren und beantragte, ihn von der geforderten Steuer freizustellen; er sei nicht Rechtsnachfolger von R. gewesen; er habe das Lichtspieltheater nur an sich genommen, weil es herrenlos gewesen sei; der Tatbestand des § 96 der Abgabenordnung sei nicht gegeben.

Der Bezirksausschuß erkannte auch auf Freistellung des klagenden Lichtspieltheaterbesitzers und nahm an, daß die Voraussetzungen des § 96 a. a. O. nicht vorliegen. Weder sei R. Veräußerer noch L. Erwerber des Lichtspielunternehmens gewesen. Werde ein Unternehmen im ganzen veräußert, so hafte der Erwerber nach § 96 l. c. neben dem Veräußerer für die laufende und festgesetzte, noch nicht entrichtete Steuer.

Für die Anwendung dieser Vorschrift sei Voraussetzung, daß ein beiderseitiges Rechtsgeschäft zum Veräußerungs- und Erwerbszweck bzw. Verkauf und Ankauf des Betriebes abgeschlossen worden sei. L. sei ebensowenig Erwerber gewesen, wie R. Veräußerer gewesen sei.

Gegen diese Entscheidung legte der Berliner Magistrat, vertreten durch das Bezirksamt Friedrichshain, Revision beim Oberverwaltungsgericht ein, welches aber die Entscheidung des Bezirksausschusses als zutreffend bestätigte und u. a. ausführte, trotz einer Entscheidung des Reichsfinanzhofs sei anzunehmen, daß die Vorschrift des § 96 der Reichsabgabenordnung eng auszulegen sei. Bei einer solchen engen Auslegung des § 96 könne aber in einem bloßen Rückfall eines Betriebes, ohne daß besondere Abmachungen getroffen werden, keine Veräußerung gemäß § 96 der Abgabenordnung gefunden werden. (Aktenzeichen: VIII. C. 37. 29.)

Reichsbahn und Werbefilm

Die Reichsbahn ließ sich einen Werbefilm für die diesjährige Spielsaison in Oberammergau herstellen. Er enthält alles, was den Fremden in Oberammergau interessieren kann. Den Ort selbst mit den Barockmalereien seiner Häuser, die Vorbereitungen, die für den Empfang der Fremden getroffen worden sind, und die Darsteller, wie sie im Leben aussehen und ihren Geschäften nachgehen. Eine gelungene Sonderepisode sind die beiden Hohenpriester im Lodenmantel. Die Aufnahmen zeigen moderne Bildkultur.

In der von der Reichsbahn für die Münchener Filmpresse veranlaßten Vorbesichtigung war außerdem noch ein in sich geschlossener Kulturfilm „Die Herrgottschnitzer von Oberammergau" zu sehen.

„Liebeswalzer" in Stuttgart

Endlich ist diese Tonfilm-Operette auch in Stuttgart eingezogen und hat mit einem Schlag die Herzen, Augen und Ohren der Stuttgarter errungen. Im vollbesetzten Ufa-Palast gab es wiederholten Applaus während des Spiels und begeisterten Beifall am Schluß.

Der Andrang zu diesem Tonfilm ist außergewöhnlich. Das Urteil der Presse ist ein Lobeschorus. Es ist anzunehmen, daß „Der Liebeswalzer" mehrere Wochen auf dem Programm des Ufa-Palastes verbleiben wird.

„Die Fledermaus" als Tonfilm

„Die Fledermaus", Johann Strauß' berühmteste Operette, wird nun als Tonfilm von der Majestic Film Company, einer neugegründeten Gesellschaft, gedreht werden. Mit den Aufnahmen in einem englischen Atelier soll im Mai begonnen werden. Die Kosten werden auf ungefähr eineinhalb Millionen Mark veranschlagt. Der Film soll dreisprachig — in deutsch, englisch und französisch — mit drei verschiedenen Besetzungen herauskommen.

Die fortschreitende Technik

Nach Ton- und Farbenfilm heißt der Ruf in U. S. A.: „Das Kino ohne Leinwand." Das wird nach stummem, Ton- und Farbenfilm die nächste Errungenschaft sein, die Errungenschaft des plastischen Films. An die Stelle der Leinwand wird der dunkle Raum der Bühne treten, in den hinein die Handlung des Films projiziert wird. Zusammen mit dem Lautsprecher, der direkt unter der Bühne angeordnet sein wird, wird Wirklichkeit erzielt werden — alle Personen und Gegenstände werden ja plastisch, naturfarbig und tönend erscheinen.

Kurse für kritische Filmbesprechungen

Im Rahmen der Volkshochschulkurse der Wiener Urania wird von Professor Dr. Adolf Hübel ein Kursus „Kritische Besprechungen von Spielfilmen" abgehalten, bei welchem eine gemeinverständliche Einführung in die Filmtechnik stattfindet. Von den Kursteilnehmern werden unter der Führung von Professor Hübel gemeinsame Kinobesuche unternommen. Die gesehenen, beziehungsweise gehörten Filme werden behufs kritischer Betrachtung zur Diskussion gestellt, durch welche eine Ausbildung der Urteilsfähigkeit über die Eindrücke bei Filmdarbietungen erzielt werden soll.

Dungern-Fil.a steuerfrei.

Dem Terra-Expeditionsfilm „Am großen Strom" wurde das Prädikat als Lehrfilm erteilt. Damit genießt der Film Steuerfreiheit.

„Das lockende Ziel."

Oskar Sima wurde für die zweite männliche Hauptrolle für den Richard-Tauber-Film, der den vorläufigen Titel „Das lockende Ziel" führt, engagiert. Julius Falkenstein und Gerhard Ritterband wirken ebenfalls in diesem Film mit.

„Die Warschauer Zitadelle."

Die Träger der Hauptrollen in diesem Hegewald-Film sind Hilda Rosch, La Jana, Victor Varconi, Harry Hardt und Ferdinand Hart.

Prager Notizen

Trotz der zehn Prager Tonfilm-Theater ist die Hälfte der Premieren-Programme noch immer von stummen Filmen beherrscht. Im Bio „Metro" läuft bereits die vierte Woche der Afrika-Film „Tembi" (als Ergänzung der Kultur-Film „Demänova"). In den Bios „Radio" und „Olympic" ist der heimische Film „Jenula" nach der gleichnamigen Oper von Leoš Janáček angelaufen. In dreifacher Premiere wird der heimische Film „Ein armes Mädel" (Regie Mac Frič mit Suzanne Marwille in der Titelrolle) gezeigt: „Flora", „Roxy" und „Světozor". Auch der deutsche Film „Der Ruf des Nordens" mit Luis Trenker hat dreifache Premiere: „Favorit", „Komorní kino" und „Maceška". Im Bio „Koruna" der Aldini-Film „Die fidele Herrenpartie", im Bio „Karuna" der Aldini-Film „Die Schlucht des Vergessens" angelaufen.

★

Die Leo-Film in München hat in Prag-Smíchov, Arbesovo nám. 270 unter der Leitung von Dr. Schubert-Bredow eine Zweigstelle unter demselben Firmenwortlaut errichtet, die eine Reihe deutscher Filme zum Vertrieb bringt und außerdem auch eine eigene Produktion plant.

Deutscher Film in England

In London in der „New Gallery" läuft der Greenbaum-Film „Der Adjutant des Zaren". Obgleich es sich um einen stummen Film handelt, wurde in London für die Erstaufführung eine ganz außergewöhnlich große Reklame entfaltet.

Erfolg eines stummen Films.

Der Nero-Film „Das Recht auf die Geliebte" (frei nach dem Buch „Eben zu Dritt") läuft augenblicklich in Wien unter dem Titel „Geliebte" mit starkem Erfolg.

Der Erfolg dieses stummen Nero-Film in Wien ist um so bemerkenswerter, als in den letzten Wochen fast nur Tonfilme in den Uraufführungstheatern herausgebracht wurden.

Film in Nordafrika

Von unserem ständigen Korrespondenten in Algier, Paul Saffar

Auch in Nordafrika will das Publikum Tonfilme sehen.

Nach den Filmen „Innocents of Paris", „Drei Masken", „Die eiserne Maske" (dessen Premiere in Algier noch vor derjenigen in Frankreich stattfand), „Der Jazzsänger" (ungeheurer Erfolg, trotzdem die Algerier diesen Film schon in stummer Fassung gesehen hatten), „La route est belle" werden wir „Weiße Schatten", „Die Nacht gehört uns", „Melodie der Welt", „Fox Follies", „Paris, qui charme" usw. sehen und hören.

Im Innern des Landes wird J. Seiberras in jedem seiner Erstwochen-Kinos in Oran, Sidi bel Abbes, Fez, Rabat, Casablanca, Tanger usw. eine French Recording Compagny-Apparatur einbauen, deren Konzessionär er für Nordafrika ist.

Nachdem die Western Electric ein Kino in Casablanca, zwei in Tunis und eins in Algier ausgerüstet hat, wird sie in Kürze ihre Apparate in Constantine, im Cinema Nunez einbauen.

Die Firma Gérardot hat ihrerseits drei Apparaturen in den Kinos von Tosi, Fez, Rabat und Casablanca eingebaut.

Western Electric unterhält übrigens eine „fliegende Truppe" von Mechanikern, um sofort jede Apparatestörung zu beheben.

Veranlaßt durch die Proteste der Kinomusiker gegen den Tonfilm, hat Ihr Korrespondent im Namen des „Kinematograph" eine Rundfrage bei mehreren algerischen Kinodirektoren gehalten; keiner dieser Unternehmer denkt im Augenblick an die Aufgabe seines Orchesters, da ja immer wieder stumme Filme verlangt werden, ohne deshalb den Wert des sprechenden und tönenden Films herabsetzen zu wollen.

So hatten jetzt zwei stumme Filme: „Quartier latin" und „Monte Christo" außerordentlich starken Erfolg.

„Innocents of Paris", ein hundertprozentiger Sprechfilm in englischer Sprache, konnte in Algier und Tunis nur laufen, weil Maurice Chevalier in ihm einige Worte spricht und ein paar französische Lieder singt.

Die Algerier wollen in Tonfilmen nur französisch sprechen hören.

Durch diese ganz berechtigte Forderung können die amerikanischen Dialogfilme auf die Dauer nicht bestehen.

Man bemerkte dies bereits bei dem hundertprozentigen Tonfilm „The Iron mask" mit Douglas Fairbanks, welcher zwei Übergänge hat, wo der gefeierte Künstler einige Sätze englisch zu Ehren der Musketiere spricht. Bei jeder Vorstellung erhob das Publikum Widerspruch.

Sonderbarerweise erhob das Publikum bei dem „Jazzsänger" keinen Widerspruch während aller Lieder, welche Al Jolson doch auch englisch singt, weil seit mehr als einem Jahr diese Songs in Algerien populär sind.

Da „Jazzsänger" mehrere hebräische Gebete (Kol Nidrai) enthält, strömen in Algier und Tunis die israelitischen Einwohner in Massen zu den Vorstellungen.

Die Einführung der „talkies" in Algier brachte den Besuch von Louis Gatto, den Direktor der Warner Bros. u. First National für Frankreich, Kolonien und Belgien. L. Gatto, ein gebürtiger Algerier, hat während seines Aufenthaltes „Singing fool", „Broadway", „Weary Reaver", „Arche Noah" mit dem Splendid-Cinema dem Trianon-Palace in Algier, der Alhambra in Constantine, der Femina in Philippeville, dem Ciné Aubart in Casablanca usw. abgeschlossen.

•

Ein vollkommen umgebautes algerisches Kino, ausgerüstet mit Gaumont-Tonfilmapparatur, wird im Eröffnungsprogramm einen stummen Film bringen, den Russenfilm „Dorf der Sünde", dessen Vorführung für Nordafrika zugelassen wurde. Das Saisonprogramm dieses Kinos umfaßt noch andere russische Filme, „Sturm über Asien", „Wolga im Feuer", „Blutender Schnee". Außerdem: „Marquis d'Eon" von Gruna, „Submarine", „Das Halsband der Königin", „Die Nächte eines Prinzen", „Waterloo", „Napoleon auf St. Helena", „Feu Follet" mit Olga Tschechowa, „Du sollst nicht lügen", „Unmoral" mit Elles Richter, „Das brennende Herz", „Une Femme qui tombe", „Das wundersame Leben der Jeanne d'Arc", „Du gehörst mir" usw. kurz, ein Filmprogramm, in welchem die deutsche Produktion ansehnlich vertreten ist.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plietzsch, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 18. März 1930 | Nummer 65

Das Nachspielerproblem

Im selben Augenblick, wo die Berliner Delegiertenversammlung die Forderung aufstellte, daß die Nachspieler sozusagen ermäßigte Preise bekommen müßten, meldet unser Korrespondent aus München, daß dort der Wunsch aufgetaucht sei, die Spielzeit in den Uraufführungstheatern abzukürzen oder zumindest den Nachspielern Gelegenheit zu geben, nach einer gewissen Karenzzeit den Film gemeinsam mit den Uraufführungstheatern anzusetzen.

Wir deuteten auf diese Seite des Problems bereits gestern hin und möchten heute, nachdem der Fall durch die Münchener Bewegung noch aktueller wird, die Situation noch etwas eingehender beleuchten.

Generell wird sich die Frage wohl überhaupt nicht regeln lassen. In Berlin wird sich so etwas zum Beispiel gar nicht oder nur bedingt durchsetzen lassen.

Außerdem hat sich in der Reichshauptstadt gezeigt, daß die Nachspieler auch dann gute Geschäfte machten, wenn am Kurfürstendamm ein Bild sechs, acht Wochen und noch länger in der ersten Aufführung gezeigt worden ist.

Wie die Dinge in Berlin liegen, sieht man daraus, daß zwei große, prominente Theater wie Universum und Mozart-Saal ein und denselben Film gleichzeitig zur Premiere bringen und dabei recht gut auf ihre Kosten kommen.

Wir haben in Berlin schon gemeinsam Premieren im Titania und im Atrium gehabt. Erlebten, daß ein Film im Universum und im Primus anlief. Alles Dinge, bei denen schließlich sämtliche Beteiligte zu ihrem Recht kamen.



MAX SCHMELING mit HUGO FISCHER-KOPPE und KURT GERRON in „Liebe im Ring"

Allerdings stritt man sich dann nicht um die Prozente.

Vielleicht besteht eine Möglichkeit, daß in München ähnliche Kombinationen getroffen werden wie in Berlin Vielleicht kann in Dresden, Leipzig oder Düsseldorf irgendeine andere Kombination erfunden werden, die dem Uraufführungstheater, der Stadt und dem Nachspieler gerecht wird.

Das ist aber letzten Endes eine Angelegenheit, die nicht so sehr den Verleiher wie den Theaterbesitzer angeht und die zum Beispiel in der Delegiertenversammlung oder im Vorstand des Reichsverbandes viel besser zu besprechen wäre, wenn in diesen Gremien, die die interne Politik machen, auch der eine oder andere Vertreter dieses oder jenen Konzerns vertreten wäre.

Es hat sich aber bis jetzt immer gezeigt, daß man eine gewisse Angst hatte, die Repräsentanten der großen und größten Theater in die Leitung hineinzulassen. Man ruft immer nach ihnen, wenn man die wirtschaftlichen Verhältnisse regeln will, aber man will nichts von ihnen wissen, wenn es gilt, die entscheidenden Beschlüsse in den Verbandsgremien zu fassen.

Also nehmen wir einmal an, daß es tatsächlich möglich ist, in den meisten großen Städten die Zeit der Uraufführung irgendwie zu begrenzen.

Dann ergibt sich natürlich das, was wir gestern schilderten. Nämlich, daß an eine Preissenkung beim Nachspieler nicht zu denken ist, weil er ja wegen des geringen Fassungsraums an sich weniger aufbringt, als sein Kollege mit dem großen Haus.

Im übrigen hat man im Reichsverband wahrscheinlich nicht bedacht, daß zum Beispiel in Berlin die Nachspieler oft größere Häuser und damit größere Einnahmemöglichkeiten haben, als irgendein Haus am Kurfürstendamm.

Aber man operiert mit so geringen Eintrittspreisen, daß — alles in allem genommen — die Einnahmen in einem Theater von zweitausend Personen in der Berliner Vorstadt am Ende nicht größer sind als die eines Theaters von neunhundert oder tausend Plätzen im Westen, das auf anständige Preispolitik Rücksicht nimmt.

Unser Standpunkt zu den Eintrittspreisen ist bekannt. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß die Berliner in ihrer nächsten Sitzung zu dem Problem Stellung nehmen wollen und daß allem Anschein nach hier das befolgt wird, was der „Kinematograph" nach dem Muster des Auslandes schon seit Wochen empfiehlt.

Ändert sich die Preispolitik, werden die Eintrittspreise höher, so wird mit einer Senkung der Tonfilmleihmieten viel eher zu rechnen sein.

Der Verleiher und der Fabrikant werden sich dann ohne weiteres bereit finden, mindestens versuchsweise einmal entgegenzukommen.

Dann soll man offen in Zahlen reden und wird damit weiter kommen als mit Beschlüssen, die meist nur Demonstrationen sind, ohne daß etwas dahinter steckt.

ANNY ONDRA

IN IHREM ERSTEN
TONSPIEL

JAZZBAND-GIRL

Ein hundertprozentiger
deutscher Dialog-Ton-Film
lieferbar auch in internationaler Fassung

REGIE:
K. LAMAC

OPERATEUR:
OTTO HELLER

MUSIK u. TEXT:
WALTER KOLLO

MANUSKRIPT:
WASSERMANN

LIEFERBAR
ANFANG JULI

WELTVERTRIEB:

CINÉMA

FILM VERTRIEBS G. M. B. H.

BERLIN SW 48 / ENCKESTRASSE 6

TELEGRAMM-ADRESSE: CINÉMAFILM / TELEPHON: A 7 DÖNHOFF 5460 und 3808

Hamburger Notizen

Iwan Mosjukin nahm an der Hamburger Uraufführung des Tonfilms „Der weiße Teufel" persönlich teil. Der Film lief im „Lessing-Theater" an und erreichte einen außerordentlich starken Erfolg bei Publikum und Presse. Die Ankunft Mosjukins am Hauptbahnhof verlief stürmisch. Mehrere hundert Personen hatten sich zum Empfang am Hauptbahnhof eingefunden.

Die Ufa-Tonfilmoperette „Liebeswalzer" läuft in der dritten Woche im „Ufa-Palast". Das Theater hat Rekordbesucherzahlen aufzuweisen. Der Film darf als das größte Geschäft der Saison bezeichnet werden.

„Peer Gynt" als Tonfilm

Joseph Schildkraut wird in einem Universal-Tonfilm „Peer Gynt" die Titelrolle spielen.

„Cilly"-Modenschau im Ufa-Palast am Zoo

In dem hundertprozentigen Farben-Tonfilm „Cilly" zeigen Marilyn Millner, der berühmte New-Yorker Ziegfeld-Star sowie die mitwirkenden Künstlerinnen auf dem großen Gartenfest des amerikanischen Multimillionärs Ten Brock die aktuellsten Modeschöpfungen des großen New-Yorker Salons. Diese in ihren Ausmaßen und in der Fülle der neuesten Modelle kaum zu überbietende Modenschau inspirierte die Inhaberin eines Berliner Salons, Jenny-Dina, Kurfürstendamm, zu besonders reizvollen Neuschöpfungen, die anläßlich der Uraufführung des Films „Cilly" im Ufa-Palast am Zoo zu jeder Vorstellung vorgeführt werden. Die Trägerinnen dieser „Cilly"-Modelle werden außerdem jeder Besucherin eine Schallplatte mit den Schlagerliedern aus der Farben-Ton-Film-Revue „Es gibt ein Herz auf dieser Welt, ich weiß nicht wo" und „Rosen, die uns der Mai bringt", als Erinnerungsgabe überreichen.

G. V. der Münchener Filmpresse

In ihrer ordentlichen Hauptversammlung nahmen die Mitglieder der Vereinigung der Münchener Filmkritiker und Filmjournalisten den Jahresbericht und den Kassenbericht entgegen, der dank der beiden gelungenen Filmbälle eine gute Entwicklung der Wohlfahrtskasse nachweisen konnte. Der Vorstand wurde einstimmig durch Akklamation wiedergewählt: Dr. Wolfgang Martini (unser Münchener Korrespondent) als Erster Vorsitzender, v. Somlyo Zweiter Vorsitzender, Eisenschink, Dr. Prevot, Königsbauer, Dr. Klette und Dr. Spielhofer als Beisitzer.

Liebe im Ring

Fabrikat: Terra	Hauptrollen: Max Schmeling,
Verleih: Terra - United Artists	Renate Müller,
Regie: Reinhold Schünzel	Tschechowa
Photographie: Nikolaus Farkas	Länge: 2235 Meter, 8 Akte

Uraufführung: Universum, Mozartsaal

Zweifellos ein gutes, großes Geschäft. Schon wegen Max Schmeling, der augenblicklich im Mittelpunkt allen Boxinteresses und auf dem Zenit seines Boxerruhms steht.

Ein Volksstück mit Gesang und Tanz. Geschichte eines jungen Obsthändlers, der zum besten Boxer Deutschlands wird, ein kleines Mädel vom Fischsland liebt und zwischendurch einmal zu einem eleganten Dämchen aus der großen, halben Welt ausbricht.

Natürlich macht ihm das kleine Fräulein aus Berlin N bald klar, daß die Liebe vom Bayrischen Platz nicht ganz das Richtige ist. Sie führt ihn rechtzeitig auf die Wege des Trainings zurück, sorgt dafür, daß er im entscheidenden Kampf siegt, und rettet ihm die Karriere und sich die glückliche Zukunft.

Hübsch wie immer bei Schünzel, wie das Milieu getroffen ist. Amüsant die Szenen auf dem Wochenmarkt. Fesselnd die großen Kampfszenen.

Technisch interessant die Durchführung der großen Boxbilder. Virtuose Verwendung des optischen Tricks.

Liebenswürdig auch die kleinen Einschaltungen, wo Schünzel am Mikrophon sitzt. Zweifellos zugkräftig der Kampf zwischen dem Portugiesen und Schmeling.

Die Besetzung akzeptabel und beachtlich. Renate Müller und Olga Tschechowa, die beiden Frauen, die um den Mann kämpfen. Ganz ausgezeichnet Kurt Gerron als Manager. Ein kleines Kabinettstückchen moderner Darstellungskunst.

Vorbildlich und rühmenswert die Photographie von Nikolaus Farkas. Nett, sauber, geschickt und bildwirksam die Architektur, für die Sohnle und Erdmann verantwortlich sind.

Weniger zufriedenstellend der Ton, der von Lignose-Breusing stammt.

Allerdings ist in solchen Fällen nie zu sagen, inwieweit Apparatur und Stimmung der Apparatur am Premierenabend mitspricht.

Schließlich — besonders wichtig für die Reklame — das Aufgebot bekannter Boxer.

Wenn die Namen von Schmeling, Sante, Harry Stein, Paul Noack, Franz Roleuf, Hermann Herse usw. aufleuchten, ist der Erfolg bereits bei einem großen Teil des Publikums garantiert.

Arthur Gutmann schrieb zu dem Film eine leichte Musik, die zweifellos mit Absicht auf irgend welche Ambitionen verzichtete.

Das Boxerlied selbst, eine nette Zweckmusik, die aber auf die Wirkung des Films ohne Einfluß ist.

Tagung in Leipzig

Der Landesverband Mitteldeutschland hielt am Montag eine außerordentliche Generalversammlung ab. Es galt vor allem, einige interessante Referate entgegenzunehmen und eine Wahl vorzunehmen, die für den künftigen Kurs der mitteldeutschen Organisation bedeutungsvoll sein kann.

Bekanntlich hat Max Künzel sein Amt niedergelegt.

In der a. o. G.-V. wurde Arnulf Huyres an Künzels Stelle gewählt. Stellvertretender erster Vorsitzender wurde Heufe-Chemnitz, zweiter Vorsitzender Johnsen - Zeulenroda. Schriftführer ist Direktor Becker-Leipzig.

Ein umfassendes Referat über die Nöte und Sorgen des Lichtspielgewerbes erstattete M. d. R. Siegfried, der alle Fragen behandelte, die für Filmindustrie und Lichtspielgewerbe gegenwärtig Bedeutung besitzen. Aus seinen Worten ergab sich, daß Behörden und Muckertum fast alles tun, um wirtschaftliche und künstlerische Entwicklung des Filmes und seiner Industrie zu verhindern.

Ueber seine Eindrücke von der Studienreise des Reichsverbandsvorstandes berichtete Direktor Huyres. Man könne englische und französische Tonfilm - Erfahrungen nicht auf Deutschland anwenden. Fest stehe, daß auch in diesen beiden Ländern der stumme Film sehr gefragt sei.

Die Aussprache ergab eine erschütternde Darstellung der Lage der Provinztheater, die nicht in der Lage sind, zu den heutigen Bedingungen an den Erwerb einer Tonfilmapparatur heranzugehen. In einem einstimmig angenommenen Antrag wird die Forderung aufgestellt, den Reichsverband zu bitten, alles zur Erreichung einer Zwangslizenz zu unternehmen.

Mit lebhaftem Interesse wurden Maßnahmen zur Bekämpfung der Preisschleuderei besprochen.

Die amerikanischen Filmaktien steigen wieder

Zu der bereits kurz erwähnten Hausse der Filmaktien an der Börse in New York wird den Londoner „Financial News" berichtet: Durch die rapide Verbesserung der Technik des Tonfilms, durch seine Ausgestaltung zur Operette und Oper, durch die Verwendung des Farbenfilms, bessere Beziehungen zwischen den Produzenten und den Darstellern und durch den Zusammenbruch oder die Beilegung der antiamerikanischen Maßnahmen in fremden Ländern befindet sich die Filmindustrie in einer Position, die für 1930 Rekordeinnahmen erwarten läßt.

Von 20 500 Kinos in den USA. waren Ende 1929 fest 9000 auf den Tonfilm umgestellt. Alle anderen, vielleicht die winzigsten ausgenommen, werden mit dem Tonfilmgerät nach Maßgabe der Gerätproduktion ausgerüstet.

In Großbritannien, Frankreich, Deutschland und anderwärts vollzieht sich dieser Umschwung ganz rapid.

Die Tatsache, daß der Tonfilm sich jetzt den Opern zuwendet, hat ihm eine neue Kundschaft aus den besseren Kreisen gebracht, Tausende, die vor dem Film die Nase rümpften, sind jetzt bekehrt.

Bei den Produzenten ist offensichtlich eine Tendenz zu erkennen, Qualitatives herauszubringen und damit eine Voraussetzung für gewinnbringende Produktion zu erfüllen.

Auch das sprachliche Hindernis beim Tonfilm, das sich drohend aufzurichten schien, ist überwunden.

Kein „Spitzentuch" ohne Tantieme

Der Verlag Josef Weinberger bittet uns um die Mitteilung, daß das „Spitzentuch der Königin" Thema einer Operette ist, deren Rechte nur durch den Verlag Josef Weinberger zu erwerben sind.

Das Werk ist deshalb noch nicht frei, weil der Textautor dieses königlichen Tuches, Bohrmann-Riegen, noch keine dreißig Jahre tot ist.

Mit einer zweiten Operette, deren Verfilmung angekündigt ist, liegen die Dinge ähnlich. Es handelt sich um den „Armen Jonathan" von Millöcker. In diesem Fall lebt nämlich der eine der Textautoren, Herr Julius Bauer, noch.

Anfragen für die Verfilmung sind also an den Verlag Josef Weinberger, Wien, zu richten, der jede Auskunft erteilt.

Ausbreitung des Grandeur-Films

Nach dem Erfolg des Grandeur-Films im Roxy in New York hat sich Fox entschlossen, in sechs amerikanischen Großkinos sofort mit der Einrichtung für Grandeur-Filme zu beginnen.

Dies bezieht sich auf den Carthay Circle in Los Angeles, Fox Brooklyn, de Luxe Fox-Theater in Washington, Philadelphia, Detroit, St. Louis und Atlanta. Das Theater in Los Angeles ist bereits in Betrieb genommen worden.

Winfield Sheehan erklärte anläßlich der letzten Zusammenkunft der ausländischen Manager von Fox Films, daß alle Fox-Spielfilme von 1930 sowohl in Grandeur- als auch in normaler Breite erscheinen würden.

Es heißt, daß es der International Projector Co., die zur General Theatre Equipment Corporation gehört, gelungen sei, technisch vollendete Grandeur-Projektoren herzustellen.

Ausstellung und Filmpropaganda

Auf der internationalen Ausstellung in Antwerpen, die in diesem Jahr stattfindet, wird der Film als Propagandamittel für Handel und Industrie eine ganz besonders große Rolle spielen. Man hat auf der Ausstellung mehrere große Säle reserviert, die nur für die Vorführung von Werbe- und Reklamefilmen bestimmt sind. Die Vorführungen werden während der Dauer der Ausstellung ununterbrochen stattfinden. Der Eintritt dazu ist für die Ausstellungsbesucher gratis.. Zahlreiche Industriekonzerne haben sich bereits entschlossen, dort interessante Filme zu zeigen, die das Leben in den Werkstätten und den Werdegang der einzelnen Fabrikate veranschaulichen. Außerdem werden auf der Ausstellung eine Reihe Filme zu sehen sein, die der Reisepropaganda dienen und die besonders interessante Kunstdenkmäler, historisch denkwürdige Stätten sowie die landschaftlichen Schönheiten der verschiedenen Gegenden vor Augen führen.

„Die heiligen drei Brunnen" auf der „Europa".

Der Trenker-Film „Die heiligen drei Brunnen" wurde von Nord-Film G. m. b. H., Hamburg, an den Norddeutschen Lloyd, Bremen, vermietet. Der Film ist zur Vorführung auf der Jungfernfahrt der „Europa" bestimmt worden.

Ein weiteres Tonfilmatelier in Neubabelsberg

Zur weiteren Förderung der Tonfilm-Produktion der Ufa und zur Förderung der Durchführung des Tonfilm-Programms 1930-31 wurde in diesen Tagen der Umbau des alten großen Glashauses in Angriff genommen. Das Atelier wird in ein massives Tonfilmatelier umgewandelt, so daß es allen akustischen Anforderungen der heutigen Tonfilm-Aufnahmetechnik vollauf genügen wird.

Prager Premieren

Im Adria-Kino läuft bereits die zweite Woche die französische Fassung des Films „Die Nacht gehört uns". — Im Bio Avion ist der Farbentonfilm „Die Wikinger" (System Technikolor) angelaufen. — Das neue Anni Ondra-Lustspiel „Das Mädel aus U. S. A." ist in den Theatern „Flora" und „Metro" angelaufen. — In der Lucerna läuft der Maurice Chevalier-Tonfilm „Das Kind von Paris" und wird von dem Ramon Novarro-Tonfilm „The Pagan" abgelöst. — „Weiße Schatten" ist im Bio „Skaut" die 20. Woche auf dem Programm. — Im Bio „Kotva" ist der Ufa-Film „Rhapsodie der Liebe" angelaufen und erzielt volle Häuser.

Mady Christians fest bei der Aafa.

Die internationalen Erfolge des Mady-Christians-Tonfilms „Dich hab' ich geliebt" legten es der Aafa nahe, die beliebte Darstellerin auch für weitere Tonfilm-Produktionen zu verpflichten. Es ist nun ein Vertrag zustandegekommen, nach welchem Frau Christians bis April 31 ausschließlich bei der Aafa filmisch tätig sein wird. Es ist beabsichtigt, drei Groß-Tonfilme herzustellen, in denen sie die weibliche Hauptrolle spielen wird. Für den ersten dieser Tonfilme hat die Aafa bereits Titel- und Verfilmungsrechte des Schlagers „Leutnant warst du einst bei den Husaren" erworben. Sämtliche Filme erscheinen im Rahmen des neuen Aafa-Verleih-Programms der Saison 30/31.

Tonfilmposse mit sieben Komikern.

Unter Richard Oswalds Regie wurden die letzten Szenen eines nach dem Tobis-Verfahren aufgenommenen Sprech- und Gesangfilms „Wien, du Stadt der Lieder" beendet. In diesem Tonfilm-Spiel werden die verschiedensten Dialekte von einem Komikerensemble gesprochen und gesungen, denen Max Hansen, Siegfried Arno, Paul Morgan, Paul Graetz, Sigi Hofer, Max Ehrlich und Gustl. Stark-Gstettenbaur angehören.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 19. März 1930 | Nummer 66

Tönender Farbfilm in Riesenformat

Uraufführung von „Cilly"

Das war wirkliche, ehrliche Begeisterung des snobistischsten Filmpublikums, das Deutschland überhaupt zusammenbringen kann.

Als sich die Leinwand nach oben und nach den Seiten zu verbreiterte, als das bunte, prächtige, unerhörte Bild vom Fest bei der dollarmillionenschweren Mrs. Ten Brock aufblendete, gab es kein Halten mehr.

*

Alles, was theoretisch hier in Deutschland über den Farbfilm geschrieben wurde, über die Zukunftsmöglichkeiten des lebenden Bildes, stand mit einem Male plastisch — auch im optischen Sinne plastisch — vor unseren Augen.

*

Gewiß, das Sujet, nach einer New-Yorker Ziegfeld-Revue gearbeitet, ist nicht neu. Verwendet Situationen und Geschichten aus tausend und einer Operette.

Aber das ist ganz gleichgültig. Es wird hier in einem Rahmen dargeboten, der ohne Uebertreibung alles schlägt, was wir auf dem Gebiet des Ausstattungsfilms jemals gesehen haben.

Es ist ein Eindruck, wie man ihn vor fünfzehn — oder sind es sogar zwanzig? — Jahren hatte, als die Italiener uns „Salambo", „Quo vadis" und „Die letzten Tage von Pompeji" vorführten.

Der Film und das Kino kehren zurück zur Schau. Zeigen zunächst einmal, daß sie heute, gestützt auf die wundervollen Erfindungen der Technik, nicht nur mit der Revue großen Stils konkurrieren, sondern vielleicht sogar ihr Erbe antreten.



MARILYN MILLER und ALEXANDER GRAY
in dem Farben-Tonfilm „Cilly"

*

Dabei handelt es sich, technisch gesehen, um einen Zusammendruck von zwei Farben, wobei — um Irrtümer zu vermeiden — hinzugefügt sei, daß natürlich von Szene zu Szene, von Bildreihe zu Bildreihe immer anders wechselnde Kombinationen gewählt werden.

Ein gewisser Kinostolz steigt auf, wenn man daran denkt, daß diese Zweifarbenmethode vielleicht im Augenblick schon überholt ist. Daß man bald mit drei und vier Farben arbeitet und damit eine Vollendung erzielt, die selbst weitblickende Techniker noch gestern oder vorgestern für unmöglich hielten.

*

Wer in einem Fachblatt über diesen Film umfassend schreiben wollte, müßte die größten Superlative heranziehen, die ihm zur Verfügung stehen. Es ist deshalb besser anzuraten, sich dieses Bild sehr bald anzusehen, weil der Kritiker leicht in den Verdacht kommen könnte, daß er übertreibt und aus der Filmmücke den gerade bei uns so beliebten Reklameelefanten macht.

*

Die Geschichte, die erzählt wird, ist an sich natürlich außerordentlich publikumswirksam. Eine kleine Kellnerin wird in drei Akten zum Broadwaystar. Bekommt nach vielen Komplikationen einen reichen, hübschen, jungen Millionär zum Mann. Avanciert noch schneller, als der Phileas Fox bei Jules Vernes um die Welt reist, aus dem Reich der unteren Millionen in das der obersten Fünfhundert.

*

Erzählt wird das nicht im üblichen dramatischen Filmstil, sondern mehr in Art der Revue. Interessant vor allen Dingen für unsere Filmdichter, wie diese einzelnen Showbilder ineinander verarbeitet sind. Gut für uns die Feststellung, daß die Filmrevue dramaturgisch heute bereits turmhoch über allem steht, was Ziegfeld oder Charell zeigen.

Vielleicht weil sich im Atelier viel mehr am laufenden Band der Handlung zeigen läßt als auf der Bühne. Wo der Zwischenaktsvorhang mehr eingreift, als den Wortbühnenautoren lieb ist.

Hier ist aber auch der Punkt, wo die dramaturgische Weiterentwicklung einsetzen muß, deren Endziel sicherlich das sein wird; die lebende Schau in ein paar Jahren überflüssig zu machen.

*

Nebenbei bemerkt, haben gerade in diesem Punkt ernsthafte Erörterungen einzusetzen, die vor allen Dingen auch steuertechnisch nicht uninteressant sein dürften.

Das Revuetheater verliert immer mehr seine Existenzberechtigung. Jedenfalls darf ihm, genau so wie dem Varieté, heute steuerlich nichts leichter gemacht werden als uns.

Gerade darum haben wir diesen neuen großen Farbfilm besonders betont vorzuführen. Müssen die entscheidenden Instanzen mit Nachdruck darauf aufmerksam machen, daß wir uns von der Volksbelustigung zweiten Grades — die wir praktisch nie waren, aber steuertheoretisch

sein sollten — immer weiter entfernen.

*

Glänzend die Darstellung. Einer der größten Stars der Gegenwart ohne Zweifel Marilyn Miller. Eine entzückende Frau, eine phantastisch gute Tänzerin. Eine Darstellerin mit sympathischer, angenehmer Stimme.

Liebenswürdig die Musik, vor allem die Schlager von den „Rosen, die uns der Mai bringt", und von dem Herz, daß irgendwo auf der Welt gesucht und gefunden werden soll.

Ein Riesenerfolg. Aber trotzdem nur ein Anfang. Der Drei- und Vierfarbenfilm ist auf dem Marsch. Der Ton vollendet sich von Bild zu Bild. Wir stehen ohne Übertreibung vor einer Revolution, vor einer Umwälzung, vor einer Entwicklung zur künstlerischen und technischen Vollendung, die es immer zwingender zum Gebot der Stunde macht, daß wir uns den Platz im deutschen Kultur- und Kunstleben erkämpfen, der uns gebührt.

Kinoton verletzt sechs Patente

Wie wir erfahren, hat die Klangfilmgruppe gegen Kinoton eine neue Klage wegen Patentverletzungen anhängig gemacht. Es handelt sich um nicht weniger als sechs Patente, die unberechtigt benutzt werden sollen.

Es scheint also, als ob man auch bei Kinoton noch auf Überraschungen gefaßt sein muß und daß die Angelegenheit mit der Entscheidung im Streit Telefunken—Lorenz noch lange nicht erledigt ist.

Bayerns Einspruch verworfen

Der vom Staate Bayern bei der Oberprüfstelle erhobene Antrag zur Aufhebung der Zulassung des Dieterle-Films der Universal „Ludwig der Zweite" ist von der Filmoberprüfstelle, unter Vorsitz des Herrn Ministerialrat Dr. Seeger, verworfen worden.

Die nunmehr erfolgte zweite Freigabe dieses Films von der Oberprüfstelle ohne irgendwelche Ausschnitte, hebt automatisch das Verbot des Münchener Polizeipräsidiums auf.

Der Kongreß von Brüssel

Die Fédération Internationale des Directeurs cinématographes hält ihre diesjährige Tagung in Brüssel ab.

Man hat dafür die Woche vom 2. bis 7. Juni ausgewählt und ein außerordentlich interessantes Programm aufgestellt.

Am Montag, dem 2., findet abends ein Empfang mit Konzert statt.

Am Dienstag werden vormittags die Kommissionen ernannt, der Präsident und die Berichterstatter sowohl für das Plenum als auch für die Kommissionen bestimmt.

Um drei Uhr findet die feierliche Eröffnung im Palais des Académies statt.

Abends wird im Théâtre Royal de la Monnaie eine Galavorstellung unter Mitwirkung erster Künstler aller Länder veranstaltet.

Der Mittwoch ist Arbeitssitzungen gewidmet, genau so wie der Donnerstagvormittag.

Am Donnerstag nachmittag hat man Gelegenheit, die Internationale Ausstellung in Antwerpen zu besichtigen.

Für die Reise ist ein Sonderzug vorgesehen.

Freitag finden die große Schlußsitzung und das große Schlußbankett mit einem Nachtball statt.

Am Sonnabend soll die Ausstellung von Lüttich besucht werden.

Die Arbeit des Kongresses verteilt sich auf acht Kommissionen, die sich u. a. mit dem Kultur- und Lehrfilm, mit Produktion, Vertrieb, Verleih, mit der Lustbarkeitssteuer, mit Autorenrechten, mit Fragen des Tonfilms und anderen Dingen beschäftigen.

Für die Verhandlungen sind dieselben Regeln maßgebend, die schon in Berlin und in Paris bei den Theaterbesitzerkongressen angewandt wurden.

Die Leitung der Brüsseler Tagung hat insofern eine außerordentlich dankenswerte Einrichtung getroffen, als sie für den gesamten Aufenthalt, also für Hotel, Verpflegung, Sonderfahrten nach Antwerpen und Lüttich, eine Art Abonnement ausgibt, das sich besonders billig stellt.

Die Preise für derartige Pauschalhefte betragen je nach den Ansprüchen 1300 bis 2000 Frank oder, in deutsche Währung umgerechnet, 250 bis 400 Mark.

Bemerkt sei noch, daß sich, wie in solchen Fällen üblich, ein Ehrenkomitee konstituiert hat, das sich aus den prominentesten Persönlichkeiten der Politik, Kunst, Theater und Industrie zusammensetzt, so daß auch äußerlich alles getan ist, um diese Kundgebung der europäischen Kino-Theater möglichst repräsentativ und glanzvoll zu gestalten.

Junge Generation

Fabrikat: Columbia Pictures
Verleih: Cando-Film
Länge: 2247 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Der Tonfilm bringt auch in Amerika alte Themen wieder in zeitgemäßer Technik auf die Leinwand. Den Inhalt der „Jungen Generation" sahen wir vor einem halben Dutzend Jahren schon einmal im Primus-Palast und erleben ihn mit einigen der früheren Darsteller nunmehr in tönender Form, die freilich keine Dialoge aufweist, weil man in Hollywood keine deutsche Version herstellte. Das Thema der Auseinandersetzung zwischen Kindern und Eltern ist nicht ohne Sentimentalität, wozu bereits das Milieu des New-Yorker Ghetto verführt, das im übrigen sehr stilecht wiedergegeben ist. Wer besonders rührselige Geschichten liebt, die konstruiert, aber mit großer Kenntnis jener Elemente aufgezogen sind, die sich immer wieder als publikumswirksam erweisen, der wird an diesem Film sein Vergnügen haben. Der Regisseur Frank Capra dehnt etwas, weiß aber mit Sicherheit seine Effekte zu treffen und rührende Szenen so auszuspinnen, daß namentlich Frauen von ihnen gepackt werden. Eine Anzahl guter Schauspieler, die auch bei uns einen gewissen Namen haben, wurden mit Erfolg für die gut geschnittenen Rollen eingesetzt. Jean Herscholt und Rosa Rosanova spielten die ältere Generation, die noch mit Europatraditionen beschwert ist, sehr lebensecht, während die schon vollkommen amerikanisierte Jugend bei Lina Basquette und Ricardo Cortez gut aufgehoben waren.

Mißglückter Einbruch bei Fox

In der gestrigen Nacht versuchte eine aus vier Mann bestehende Knackerkolonne einen großen Einbruch bei der Berliner Filiale des Fox-Film der Deutschen Vereins - Film - A.-G. Unter den Linden 16. Als der Heizer der Firma, der um zwei Uhr nachts seinen Dienst antrat, den Kassenraum von Fox betreten wollte, fühlte er die Tür verschlossen. Er rüttelte daran und wurde im selben Moment von zwei Leuten überfallen, die ihn am Halse würgten, einen Knebel in den Mund steckten und auf einen Stuhl fesselten. Er mußte dann mitansehen, wie die Kolonne einen Geldschrank anbohrte, worin sich allerdings nur 80 Mark Geld, dagegen Verträge und Kassenbücher befanden, die durcheinandergeworfen, sonst aber nicht beschädigt wurden.

Die Kolonne bohrte dann noch einen anderen Schrank an, ohne daß es ihr gelang, bis zum eigentlichen Schloß vorzukommen. Inzwischen hatte sich der Heizer von seinen Fesseln befreien können. Er stürzte an ein Fenster, rief um Hilfe und alarmierte damit einen Wächter auf der Straße, der sofort das Überfallkommando herbeirief.

Inzwischen waren die vier Knacker auf dem Wege über den Boden verschwunden. Sie konnten jedoch in einem Nebenhause festgenommen werden, dessen Haustür ihren Nachschlüsseln Widerstand leistete.

„Der Blaue Engel" zensiert

Der Emil - Jannings - Ufaton-Film „Der Blaue Engel" wurde von der Film-Prüfstelle ohne Ausschnitte zur öffentlichen Vorführung freigegeben.

„Oliver Twist" als Tonfilm

Charles Dickens Roman „Oliver Twist", früher schon in Deutschland als stummer Film herausgekommen, wird zur Zeit von M. G. M. zur Tonverfilmung vorbereitet.

Gleiwitzer Eröffnung

Am Sonnabend, dem 22. März, wird in Gleiwitz (Oberschlesien) das „Capitol" der Union-Grundstücksgesellschaft m. b. H. der Öffentlichkeit übergeben.

Festsitzung der Kinotechnischen Gesellschaft

Die Deutsche Kinotechnische Gesellschaft hält am Dienstag, dem 25. März 1930, 7 Uhr, im Vortragssaal des Ingenieurhauses, Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Straße 27, im Anschluß an ihre ordentliche Hauptversammlung ihre 85. ordentliche Sitzung ab, die eine Festsitzung anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft sein wird.

Tagesordnung:

Die Entwicklung der Kinematographie seit Gründung der D. K. G. im Jahre 1920.

1. Vortrag des Herrn Prof. Dr. J. Eggert: „Die Entwicklung des kinematographischen Rohfilms",

2. Vortrag des Herrn L. Kutzleb: „Die Entwicklung des kinematographischen Aufnahmewesens",

3. Vortrag des Herrn G. Geyer: „Die Entwicklung der Filmbearbeitung",

4. Vortrag des Herrn Dir. Dr. H. Joachim: „Die Entwicklung der kinematographischen Projektion.

Im Anschluß an die ordentliche Sitzung findet ein gemeinsames Essen in den Räumen des V. D. I. statt. Preis des trockenen Gedecks 4.50 Rm. Anmeldungen zur Teilnahme am Festessen werden bis 22. d. Mts. an die Geschäftsstelle der D. K. G., Berlin-Charlottenburg, 2, Berliner Straße 172 (Technische Hochschule), erbeten.

Registrierte Filmtitel

Beim Verband deutscher Filmautoren e. V. sind folgende Original-Exposés hinterlegt und geschützt: „Angriff", ein Sprech- und Tonfilm von Dr. W. Döll, „Mondscheinfahrt" von Margarete Marie Langen, Musik von Willy Rosen. „Venus im Schlafrock" von L. Keutz-Strelitzer, „Rosen aus dem Süden", Operette von Wolfgang Geiger. „Mozart in Prag", Tonfilm von Hans Janowitz und Richard Rosenheim, „Die kleine Melodie", Tonfilm von I. Lenders.

„Delikatessen" im Titania-Palast.

Am kommenden Donnerstag gelangt im Titania-Palast der D. L. S.-Film „Delikatessen", ein tönender Film mit Gesang und Humor zur Uraufführung. Regie: Géza von Bolvery. Manuskript: Franz Schulz. In den Hauptrollen: Harry Liedtke, Ernst Verebes, Daniela Parola, Georgia Lind, Paul Hörbiger, Hans Junkermann, Gustl Sterk-Gstettenbaur, Ernst Senesch.

Neue Film-Musik

Besprochen von Hugo Leonard.

Im Verlag C. F. Peters, Leipzig, sind zwei Spitzenleistungen der Filmmusik erschienen, die wohl nie von einem erstklassigen Filmmusik-Programm verschwinden werden.

Ein wundervolles Tongemälde ist „Hafen" („Die Werfthämmer") von W. Niemann. Das Salonorchester-Arrangement vom bewährten Weninger.

Dieses Werk ist die echteste Schilderung von Hafengetöse, die überhaupt denkbar ist. Trotz gewisser Atonalität durch und durch melodisch, reine Illustration. Hier ist in gedrängter Form nur Wertvolles geleistet.

Es liegt auf der Hand: Der Verwendungskreis ist eng. Aber die vielen Hafenbilder und -vorgänge auf der Leinwand finden hier kongeniale Stütze. — Auch dürfte sich diese Musik ebensosehr für Geräuschfilme eignen.

Ebenso entzückend ist die, in Stimmung doch völlig entgegengesetzte, „Mondnacht", ebenfalls von W. Niemann. Die „Mondnacht" ist feinste Tonmalerei, Lyrik und Plastik zugleich. Nicht eine einzige musikalische Ideen-Assoziation wirkt „gemacht" oder beabsichtigt, nicht eine einzige Harmonie klingt gewagt oder unnatürlich. Alles als könnte es nicht anders sein.

Beide Werke, „Hafen" und „Mondnacht", sind ausgesprochene Programm-Musik. Und doch bedarf es keines Kommentars, um sie verständlich zu machen.

Der bekannte Musikverlag N. Simrock, Berlin, in neue Hände übergegangen, bringt uns drei wichtige musikalische Arbeiten, ganz und gar auf den Film zugeschnitten.

Die dramatische Ouvertüre „Richard III." von Frederick Humphries ist eine sehr interessante polyphone Arbeit, tiefgründig und gelehrt. Aber man wird nicht warm. — Dies Stück muß ganz oder streckenweise zu dramatischen und pompösen Handlungen und Aufzügen gespielt werden.

Sehr charakteristisch wirkt die feine Schilderung von Hansheinrich Dransmann: „Im wogenden Ährenfeld". Die Melodie fließt spärlich. Der Titel gibt die Situationen an, für welche die Nummer in Betracht kommt.

Nach Motiven der Komischen Oper „Ritter Pásmán" von Johann Strauß hat Bernhard Egg einen Konzertwalzer zusammengestellt, der reichlich schwerblütig geworden ist. Mehr Wienerische Beschwingtheit wäre am Platze gewesen. Aber dies groß angelegte Werk wird sich in opernhaften Handlungen mit lustigem Einschlag gut ausnehmen. Der Titel ist „Souvenir de Pásmán".

Alte Wiener Tradition pflegt vor allem der Verlag Josef Weinberger, Wien. Sein Ruhm wurzelt in Johann Strauß und der Wiener Operette. Eine sehr gute Idee war es, die bekanntesten Wiener Operetten-Melodien zusammenzufassen in einer „Wiener Operetten-Revue" und dies Mandat dem ausgezeichneten Musiker Carl Robrecht zu übertragen. Doch hätte man sich sagen müssen, daß auf dem Wege über Robrecht die Behendigkeit verlorengehen könnte. Das kann eben nur ein Wiener. Robrecht hat zwar gut gearbeitet, wie immer. Aber hier finden wir altmodische Übergänge, preußische Schwere und überhaupt wenig Individualität im Arrangement.

Selbstverständlich ist aber die Zusammenstellung für alle Wiener Lustspiele mit Lokalkolorit sowie überhaupt für leichtgeschurzte Handlungen eine denkbare Illustration.

Eine Fantasie aus dem musikalischen Schauspiel „Der Kuhreigen" von Wilhelm Kienzl ist eine gute Bereicherung unseres Filmmusik-Repertoires. Diese Fantasie ist ganz, wie geteilt, durch den verschiedenartigen Charakter eine reichhaltige Untermalung von ländlichen Filmbildern.

Die große Kálmán-Fantasie „Fortissimo", zusammengestellt von Louis Feigel, enthält Melodien aus sämtlichen Operetten von Emmerich Kálmán. Ein sehr gutes Arrangement, des als Extrakt aus diesen Operetten sicherlich die wertvollste Zusammenstellung repräsentiert.

Ludwig Siede, einer unserer erfolgreichsten musikalischen Unterhalter, kommt uns diesmal englisch oder, sagen wir, amerikanisch. Aber die Musik selbst ist echte, gute deutsche Ware „The Week-end Girl" (Das Wochenend-Mädel) ist der Titel dieses kleinen Intermezzos. !

Die berühmte „Kubelik-Serenade" von Franz Drdla muß nun auch zur „Modernisierung" herhalten. Charly Gaudriot hat sie für Saxophon bearbeitet. Dies reizende Musikstück verliert dadurch natürlich nichts von seiner Schönheit. Es liegt im Gegenteil ein interessantes Experiment vor.

Film in der Maschinentechnischen Gesellschaft

Die Deutsche Maschinentechnische Gesellschaft hat in ihrer Versammlung am 18. d. M. unter dem Titel „Die Kinematographie im Dienste der Technik" zwei Vorträge mit Filmvorführungen angesetzt. Den ersten hielt Oberingenieur Hazel, Essen, über den Film in der Technik, wobei er eine geschichtliche Entwicklung der Kinematographie als Einleitung bot, um dann der Hilfsmittel bei den Filmaufnahmen und deren Wiedergabe zu gedenken. Der Mikrokinematographie gab er den gebührenden Anteil, und dann gedachte er der Zeitraffer- und Zeitlupenaufnahmen, die durch Filmprojektionen veranschaulicht wurden. Der zweite Vortrag, den Reichsbahnrat van Hees, Berlin, anschließend hielt, umfaßte den Film in der Technik. Er gedachte dessen, was die technische Forschung dem Film zu verdanken hat, welches Unterrichtsmaterial der Film auf technischem Gebiete darstellt, und betonte die Unterschiede zwischen Lehr-, Werbe- und Reklamefilmen, was ebenfalls durch Vorführungen demonstriert wurde. Die gut besuchte Versammlung nahm beide Vorträge mit sichtlichem Interesse auf. Von denselben wird noch eingehend die Rede sein.

Tonfilmvorführer-Kursus

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt folgendes mit:

Der zweite Kursus für Tonfilmvorführung bei der privaten Kinovorführerschule des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. beginnt am Sonnabend, dem 22. März 1930, vormittags zehn Uhr, in den Räumen des Verbandes, Berlin SW 48, Friedrichstraße 8. Über alle näheren Einzelheiten erteilt das Verbandsbüro (Friedrichstr. 8, Telephon: Dönhoff 6612) Auskunft.

„Jagd nach der Million."

Die Aufnahmen für den Alberini-Film der Aafa „Die Jagd nach der Million" sind unter der Regie von Max Obal beendet worden. Der Film erscheint Anfang April im Primus-Palast, Potsdamer Straße.

„Zeugen gesucht" zensiert.

Der neue Eddie Polo-Film der Universal „Zeugen gesucht" ist von der Filmprüfstelle Berlin zur öffentlichen Vorführung freigegeben worden. Die Berliner Uraufführung wird Anfang April sein.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 20. März 1930 | Nummer 67

Film vor dem Reichstag

Der Bildungsausschuß des Reichstags hat sich gestern mit dem Lichtspielgesetz beschäftigt. Die Regierung ließ durch Ministerialdirektor Dr. Pellengahr zunächst auseinandersetzen, worin sich das jetzige Gesetz von dem früheren unterscheidet. Er soll vor allem den Begriff der „niederen Instinkte" und außerdem die Frage des Widerrufs und das Problem des Tonfilms auseinandergeestzt haben.

Es ist erfreulich, daß eine Reihe von Abgeordneten bereits Änderungsvorschläge im Sinne der Industrie machte, und daß man vor allen Dingen erkannt hat, daß die ganze Revision der Filmzensur von stärkster wirtschaftspolitischer Bedeutung ist.

Dieser Tatsache will man dadurch Rechnung tragen, daß man zunächst einmal Vertreter des Auswärtigen Amts und des Reichswirtschaftsministeriums zu den Beratungen hinzuzicht.

Es wird jetzt zunächst Aufgabe der Spitzenorganisation sein, mit den zuständigen Herren in den einzelnen Parteien Fühlung zu nehmen und die Aufklärungsarbeit zu leisten, die im Sinne der Industrie notwendig ist.

An sich hat es den Anschein, als ob die Industrie, die ja im Prinzip unter den heutigen Umständen für eine Zensur ist, bei den Volksvertretern auf Verständnis und Entgegenkommen stößt.

Es scheint, als ob die Diskussion in der Öffentlichkeit über den Film und seine Industrie nicht ganz eindruckslos geblieben ist.

Jedenfalls zeugt auch die Emelka - Auseinandersetzung von weitgehendem wirtschaftlichem Filmverständnis.



HARRY LIEDTKE mit seiner Frau (CHRISTA TORDY) besucht Breslau

Deshalb ist es unerfindlich, warum man sich nicht entschließt in der Emelka-Angelegenheit Parlament und Öffentlichkeit reinen Wein einzuschenken.

Man erfährt, daß das Reich 2,6 Millionen Aktien übernommen hat, die — selbst wenn man vorsichtig rechnet — mit der Provision an die Commerz- und Privatbank bei einem Kurz von hundertzwanzig mindestens 3,4 Millionen kosten. Wie sich aus der Bilanz ergibt, ist außerdem eine Unterbilanz des vergangenen Jahres mit rund einer Million zu decken und außerdem anzunehmen, daß der Kredit der Commerz- und Privatbank von rund neunhunderttausend Mark ebenfalls verbraucht sein wird.

Damit wären die fünf Millionen, die man im Augenblick anfordert, restlos verwendet.

Offen bleibt die Frage, wie man die Beträge für die Tonfilmapparaturen in vierzig Theatern, für die Umstellung von Geiselgasteig aufbringen will und woher man die notwendigen Mittel zur neuen Produktion zu nehmen gedenkt.

Das Engagement Dupont erfordert ohne Zweifel Mittel in Höhe mehrerer Millionen.

Selbstverständlich nicht nur für Duponts Gehalt, sondern für die Fabrikation der Filme, die er selbst und andere Regisseure drehen werden.

Man kann sich bei der Emelka auch nicht auf etwa zu erzielende Produktionsgewinne stützen, weil es sich bei den augenblicklich fertiggestellten Bildern ja um nachsynchronisierte Filme handelt, die keinesfalls die Millionensummen bringen, die hier und da von einem tönenden Film hereingeholt wurden.

Man soll auch in Regierungskreisen freundlichst für die nächste Saison nicht mit besonders hohen Beträgen rechnen, die etwa „Atlantic", das vielgenannte Schulbeispiel, und andere tönende Schlager in diesem Augenblick bringen.

Es ist zweifellos auch den amtlichen Stellen bekannt und wird sicher von den Herren Siegfried und Riechmann betont worden sein, daß eine Preis-Senkungsaktion von den Theaterbesitzern eingeleitet wurde, die fraglos von Erfolg begleitet sein wird, sobald sich die Zahl der Apparaturen in Deutschland erheblich vermehrt hat.

Es wird dann der Reiz der Neuheit vom Tonfilm genommen sein. Die Spielzeiten, und damit die Einnahmen, werden ganz automatisch bis zu einem gewissen Grade auf den Standard des stummen Films zurückgehen.

Die führenden Tonfilmproduzenten haben bis zu diesem Augenblick ihre Apparaturen in den Ateliers amortisiert, während die Emelka, die eben ein Jahr zu spät anfängt, unter viel schwierigeren Umständen die Millionen hereinbringen muß, die eine restlose, zeitgemäße Renovation von Geiselgasteig verlangt.

Im Augenblick spricht man davon, daß katholische Kreise, die der Münchener Leo-Film nahestehen, die Emelka pachten wollen.

Die Leo-Film und Max Reinhardt — eine amüsante, nicht uninteressante Kombination — sollen eine Verzinsung von acht Prozent des Aktienkapitals garantieren.

Wenn das wirklich ohne

„EIN RIESEN-BOMBEN-MONSTRE-ERFOLG"

Film-Kurier



... Ein Erfolg, in dem sichtlich der Keim des großen Kassen- und Dauerschlagers steckt. — *B. Z. am Mittag*

... Der Kritiker stellt sich, dankbar für zwei entzückende Stunden, an die Seite des Beifall rasenden Publikums. Der Film wird neue Kassenrekorde aufstellen, er wird neue Publikumsmassen und neue Industriekreise davon überzeugen, daß Tonfilm keine Modesache und kein Experiment ist, sondern daß wir in den letzten zwei Jahren das Entstehen einer neuen entwicklungsfähigen existenzberechtigten Kunst miterlebt haben. ... In diesem Film wird geredet und gespielt und gesungen wie auf einer ganz erstklassigen Operettenbühne ... Noch einmal: Es war ein Tonfilmsieg ... — *Film-Kurier*

... Der Walzer von den zwei Herzen im Dreiviertel-Takt wird zum großen starken Schlager. ... Am Schluß starker, wohlverdienter, unendlicher Beifall und Blumensegen vor der Rampe. — *Nachtausgabe*

Ein neuer deutscher Tonfilm — ein neuer rauschender Erfolg, ein neuer Fortschritt auf dem Wege zu dem von allen helfenden Kräften erstrebten Ziel einer künstlerischen und technischen Vollendung des bewegten Lichtbildes ... Der Erfolg der 9-Uhr-Vorstellung war stürmisch. — *8 Uhr Abendblatt*

... Es war ein Abend des großen Erfolges. Ein deutscher Tonfilm, so nett gemacht, so vollendet im Ton, so reizend und unterhaltsam, daß man weiter hoffen darf. Beifall bei offener Szene und am Schluß. Ein Kassenfüller allererster Klasse. — *Der Film*

Jetzt hat das D. L. S. seine „Blaue Donau" auch auf dem Gebiet des Tonfilms. Das Capitol hat mindestens für die nächsten vier Wochen ausgesorgt ... — *Film-Journal*

... Es war ein starker, nachhaltiger Erfolg — *Film-Echo*

... Gar kein Zweifel, daß D. L. S. hat seinen großen Schlager gefunden ... einen ehrlichen, nachhaltigen Sieg errungen — *Kinematograph*

TONVERFAHREN: TOBIS

EIN HUNDERTPROZENTIGER TON- UND SPRECHFILM DER SUPER-FILM

IM VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

DEUTSCHES LICHTSPIEL-SYNDIKAT A G



BERLIN SW 48 / FRIEDRICHSTRASSE 225

jede Nebenklausel und unter Garantie der D-Banken geschieht, soll man schleunigst zugreifen, weil sich wahrscheinlich kein Zweiter findet, der den Mut hat, bei einem so verfahrenen Unternehman, wie der Emelka, ein derartig glänzendes Angebot zu machen.

Aber letzten Endes wird es mit diesem Angebot genau so sein wie mit der Radio Corporation, von der man im Hotel Bristol und im Adlon behauptet, sie sei im stärksten Maße interessiert, während Fritzsche, der Vertreter dieses Konzerns, bereits ein Telegramm in der Tasche trug, daß man gar kein Interesse daran habe, sein Geld in deutsche Unternehmungen zu stecken, die in der Bredouille sitzen.

Handelskammerbericht

Dem Wirtschaftsbericht der Berliner Haodelskammer über deo Mooal Fehruar ist zu eotnehmen, daß in den Berliner Filmateliers iosgesamt 650 Atelliertage zur Verfügung staoden. Von dieseo wareo our 245 besetzt, so daß 405 Ateliertage mietefrei hlieheo.

Von 24 Ateliers waren 17 heschäftigt, 7 hlieben frei.

Die Theaterhesitzer klagen im allgemeinen — von wenigen Thestern abgeseheo — über den höchst ungünstigen Einfluß der großen Arbeitslosigkeit auf den Besuch der Kinos.

Metro muß an Danilo zahlen

Die Zivilkammer hat geslern das Urtail in dem voo dem Prinzen Danilo von Montenegro gegen Metro-Goldwyn-Mayer angestreogten Prozaß wegeo Mißbrauchs seiner Persönlichkeil in dem Film „Die lustige Witwe" gefällt. Die Richter teilten den Standpunkt des Prinzen und verurteilten M.-G.-M. zur Zahlung eines Schadeoersatzes in Höhe voo 100 000 Francs.

Io der Begründung heißt es, daß der Prinz durch die eotstellenda Wiedergabe einen bedeutendeo moralischan Schadao erlitten habe.

Der Chef der Sowjet-Filmindustrie

M. Rytio ist, nach seioer soebeo erfolgteo Ernennuog zum Vorstandsmitglied des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion sowia zum Mitgliad das sowetrussischeo Bildungskommissariats, mit der Leitung der neuen, sämtliche Filmorganisationeo der Sowatunion umfassenden Vereinigung betraut worden.

Berliner Beschlüsse

Der Vorstand des Berliner Verbaodes beschäftigta sich gestern mit der Tagesordnuog der Versammlung, die am 24. in den Kammersälen stattfindeo soll.

Zu Refereoten wurdeo die Herren Hans Cerf und Laopold Guttmaon bestimmt.

Mit Rücksicht auf dia geringe Zahl von religiösen und legeodärao Filmen, die zur Verfügung stahen, wurde dann eiostimmig baschlosseo, den Preußischen Mioister des Innern dringend um die gruodsätzliche Zulassung von Lehr- und Kulturfilmeo zu bitteo und eveotuell auch om die Freigabe derjeoigeo Bilder, die das Prädikat „künstlerisch wertvoll" und „volksbildeod" hesitzen.

Es handelt sich im Prinzip um dia gleiche Regelung, die bisher schon für den Bußtag bestaod.

Als dritter ordeotlicher Baisitzer beim Fachausschuß für Musiker beim Arbeitsamt Berlio-Mitte wurde Herr Max Lohde gewählt. Die Frage des Abschlusses eines Tarifvertrages für Kinomusiker für den Bereich der Provinz Braodeohurg soll durch die Provinzmitglieder des Verbaodes selbst behaodelt uod geklärt werdeo.

1930 — „ein kritisches Jahr"

Io der Film-Wocheobeilage der New York Times bezeichnet Beaumont-Wadsworth 1930 als „kritisches Jahr für die deutsche Filmproduktioo". Er schildert, daß die Produzenten stummer Filme vor einem Jahra im Optimismus geschwebt hätten. Wia eioe Bomhe habe daher der amerikaoische Toofilm gewirkt, und mit dem „profit-makiog" des deutschen stummen Films sei es vorüber gewesen. Dieses Jahr müsse die Umstellung der Industria kommen, und da „die Deutschen stark konservativ und langsam sind, wo irgeodein kultureller Wechsel in Fraga kommt, wird es atwas hart für die gasamte nationala Filmindustrie hergehen". Immerhin könne voo dar Ufa-Toofilmproduktion jetzt schon gesagt werden, daß sia dia beeinflussenda Wirkung sowohl von Moskau als von Hollywood hesitze.

Tonfilm in Schlesien

In Liegnitz wurde im „Central-Theater" des Herro Elfmaon „Atlantic" auf Nadeltoo herausgehracht, der vom Publikum mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

Io Beuthen läuft augeoblicklich — in den „Kammer-Lichtspieleo" der Ufa — „Der weiße Teufel" sahr erfolgreich. Das Lichtspielhaus, das sls ständiges Tonfilmkioo in Aussicht geoommeo ist, ist dauernd ausverkanft. Dia eiogebaute Klangfilm-Apparatur gibt den Film klangschön und techoisch vollendat wieder. — In den oächsten Tageo briogt man hier auch „Atlantic".

Außer den 750 Personeo fasseodao „Kammer-Lichtspielen" hesitzt dia Ufa in Beuthen die Lichtspiele „Schauburg" (450 Plätze) und „Intimes Theater" (300 Plätze).

„Ich glaub' nie mehr an eioa Frau" läuft im Lichtspielhaus in Hiodeohurg (Oherschlesien) — ebenfalls auf Klangfilm-Apparatur — mit starkem Publikumsioteresse.

Eröffnung in Beuthen O.-S.

Io Beutheo (Oberschlesien) wurde das io fünf Mooaten erbaute „Deli" (Deutsches Lichtspieltheater) mit einer Festvorstellung eröffnet.

Das 750 Sitzplätze fasseode Theater, dessan Besitzer Alfons Galwas und Kurt Sczepooik siod, besitzt alla modernen Einrichtungen. Eine Tobis-Apparatur wird eingebaut werden.

Die Eröffnongsvorstellung, der der Oberbürgermeister, Presse- uod Behördenvertreter beiwohoten, brachte als Hauptprogramm den mit starkem Beifall aufgenommenen Aafa - Film „Donauwalzer".

Tschechische Filmproduktion

Dieser Tage wurde in Prag aioa registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung ins Leben gerufen, dia offiziell den Titel „Erste Genossenschaft für den tschechischen Film" führt. Gründende Mitglieder diesar Genosseoschaft sind: Karel Lamač, Josef Roveoský, Suzaooe Marville nnd Aooy Ondra, Josef Medeotti und Mac Frič, der Librettist V. Wassermann, Frau Maria Nigryn (die Witwe das verstorbenen Inhabers das Kavalirka-Ateliers), Frant. Tuček und Prokurist Josef Kirchner.

Die Genossenschaft, deren Sitz auf der Kavalirka ist, wird sich in erster Linie um die Errichtung eines moderneo Tonfilmateliers bemühen, und sich weiter für die ständige Produktion heimischer Spiel- und Kulturfilme angelegen sein lassen.

Willy Hameister 25 Jahre an der Kurbel

Willy Hameister, einer unserer erfahrensten Kameraleute, der heute noch wie einer der Jüngsten und Frischesten anmutet, steht seit 25 Jahren an der Kurbel.

Er kam März 1905 zur Bioscop, hat deren ersten Anfänge in der mit Büro, Entwicklungs-Perforations- und Kopieranstalt kombinierten Privatwohnung von Jules Greenbaum in der Friedrichstraße miterlebt.

Er hat die ersten Kinderkrankheiten des Films und des Tonfilms mitgemacht, war im Jahre 1910 mit Greenbaum auf der ersten Studienfahrt in Amerika. Er arbeitete unter Quecksilberdampflampen und Jupitersonnen, mit Viggo Larsen und Max Mack, mit Joe May und Harry Piel, mit Max Obal und Ernst Reicher.

Nach dem Kriege stand Willy Hamaister in der ersten Reihe der deutschen Kamerakünstler und drehte jenen Film, der die deutsche Fabrikmarke zum ersten Male in die Welt trug „Das Cabinett des Dr. Caligari".

Willy Hameister ist heute nach 25 Jahren gerade wiederum daran, zum Anfang zurückzukehren, d. h. er wird wieder Tonfilme drehen.

Er ist seit Jahren der geschätzte Schatzmeister des Verbandes der Kameraleute Deutschlands, genießt die Sympathie seiner engeren Kollegenschaft und aller Angehörigen unserer Industrie, die ihn mit uns zu seinem 25jährigen Berufsjubiläum beglückwünschen.

Von der Hegewald-Produktion.

Hegewald-Film bringt in der nächsten Zeit sieben neue Filme heraus:

„Die Warschauer Zitadelle", nach dem Bühnenwerk von Gabriela Zapolska.

„Das Wolgamädchen", mit Evelyn Holt in der Hauptrolle.

„Rhapsodie der Liebe", mit Victor Varconi und Agnes Petersen.

„Bankhaus Reichenbach", ebenfalls mit Evelyn Holt.

„Wiener Herzen", eine Komödie aus dem alten Wien, mit Lilian Ellis und Werner Fuetterer.

„Liebeskleeblatt', ein lustiges Verwechselungsspiel.

„Der geheimnisvolle Kavalier", ein Abenteurerfilm mit Richard Talmadge.

Harry Piel in Neubabelsberg.

Harry Piel hat heute im Neubabelsberger Atelier mit den Atelier-Aufnahmen zu seinem D. L. S.-Film „Achtung! — Autodiebe!" begonnen.

Aus dem Wuppertal

Im Ufa-Palast in Barmen läuft „Liebeswalzer" mit ungeheuerem Erfolg in der zweiten Woche, der Film wird sicher noch länger auf dem Spielplan bleiben. Der Odin-Palast in Barmen, dessen Geschäftsführung Direktor Hans Werner vom Ufa-Palast innehat, ist technisch neu ausgestattet und mit einer Klangfilm-Apparatur versehen worden. Das Haus ist als Tonfilm-Reprisentheater mit „Wenn du einmal dein Herz verschenkst" wieder eröffnet worden. Der Film wurde auch hier mit großem Beifall aufgenommen.

Am 1. März wurde die Buntbühne Bavaria-Theater, Elberfeld, geschlossen. Eine Kölner Firma soll sich für das Haus interessieren, doch sind Verhandlungen bis jetzt nicht zum Abschluß gelangt.

Im Thalia-Theater, Elberfeld, machte „Donauwalzer" gutes Geschäft, ebenso wie der darauffolgende „Witwenball". Übrigens wird im Thalia-Theater eine neue große Tonfilmanlage eingebaut.

Die Programme des Thalia-Theaters gewinnen durch die von Direktor Robert Riemer selbstverfaßten Bühnenvorspiele zu den großen Filmen.

Das Union-Theater, Elberfeld, erfreut sich guten Besuches. Die Leitung hat Walter Zicrau der sich früher hier als Operettentenor große Beliebtheit errungen hatte.

Besuchssteigerung durch den Tonfilm

Durch die Einführung des Tonfilms hat sich die Besucherzahl in den Kinos der lateinamerikanischen Länder um mehr als die Hälfte vermehrt. Obwohl die heimische Bevölkerung im großen und ganzen genommen nur zu 50 Prozent des Lesens und Schreibens mächtig ist, ist sie sehr wohl in der Lage, der Handlung im Tonfilm zu folgen.

Personalien

Otto Kanturek scheidet Ende März im gegenseitig besten Einvernehmen aus dem festen Vertragsverhältnis zu Fellner und Somló.

Kanturek, der zuletzt den Pathé-Natan-Menjou-Dialogfilm „Mon gosse de père" in Paris drehte, wird sich in Zukunft speziell auf dem Gebiete des Tonfilms betätigen.

Max Macks erster Tonfilm.

Den ersten Tonfilm, den Max Mack inszeniert, wird im Verleih der Südfilm A.-G. als Lothar-Stark-Produktion erscheinen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plasiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 21. März 1930 | Nummer 68

Der Breitfilm ist 35 Jahre alt

Grandeur-Film — Made in Germany

Der gute, alte Ben Akiba hat mit seinem Satz, daß alles schon einmal dagewesen ist, wieder einmal mehr als recht behalten.

In einigen Kinozeitschriften wird gerade in diesen Tagen der Breitfilm als die große Tat des Kinofortschritts besungen. Man sieht ungeahnte Möglichkeiten in der Tatsache, daß man nun anstatt fünfunddreißig Millimeter beinahe das Doppelte nimmt, um dadurch Riesenwirkungen hervorzurufen.

Dabei konnte man im Jahre 1895 bereits den Grandeur-Film sehen. Damals gab es überhaupt nichts anderes. Beweis: unsere Abbildung, die ein Stück Skladanowski-Film darstellt, wie es in jener Zeit allgemein verwendet wurde.

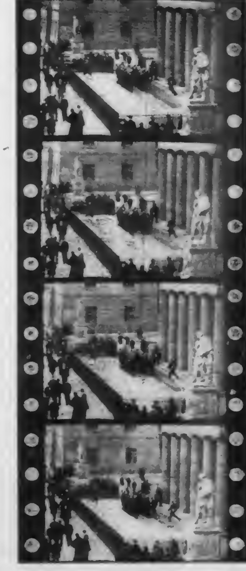
Interessant ist das, was der Vater der deutschen Kinematographie dazu mitteilt.

Vor vier Jahren nämlich soll ein Vertreter von Fox einen seiner historischen Filme, die auf der berühmten Grandeurbreite aufgenommen sind, zur Ansicht nach Amerika gesandt haben.

Einige Zeit später hörte man von den ersten Versuchen der gleichen Firma, die den Breitfilm betrafen.

Dieses vergrößerte Format wird sich jetzt die amerikanischen Kinos erobern, wird den großen Konzernen erhebliches Geld bringen, und Skladanowski wird weiter irgendwo in Berlin im hohen Norden hausen und den Rest seiner Tage in mehr als bescheidenen Verhältnissen verbringen müssen.

Selbstverständlich kann heute noch keiner übersehen, ob der Breitfilm mehr als eine Mode wird, aber immerhin gibt der Fall Veranlassung, zwei



Ein Grandeur-Film aus dem Jahre 1895
Phot. Max Skladanowsky

Dinge anzuregen: nämlich erstens, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, den Fünfundsechzig-Millimeter-Film als deutsches Kinoformat zu propagieren und weiter bei den großen amerikanischen Konzernen anzuregen, in irgendeiner Form dem wirklichen Erfinder dieses Formats eine Anerkennung zukommen zu lassen, ganz gleich, ob das in Form irgendeiner Summe oder einer bescheidenen Rente geschieht.

Wir sind überzeugt, daß gerade die letzte Bitte nicht ungehört verhallt, weil es bei dem Millionendollarumsatz der Amerikaner auf ein paar hundert Mark im Monat wirklich nicht ankommt.

Skladanowski ist ein alter Mann, der keine hundert Jahre mehr leben wird.

Verpflichtungen, die man ihm gegenüber eingeht, brauchen kein Jahrhundert mehr erfüllt zu werden.

Man wird Millionen Dollar in das Problem des Grandeur-Films stecken, vielleicht noch mehr Millionen herausziehen.

Selbst wenn rein juristisch und rechtlich Skladanowskis Anspruch nicht haltbar ist, sollte man mit einer großen Geste — und vielleicht gerade dann — eine Verbeugung vor dem Mann machen, der schließlich am Anfang des deutschen Films gestanden hat und vielleicht des Films überhaupt.

Der heute tatenlos zusehen muß, wie aus der Erfindung, in die er seine sauer ersparten Groschen steckte, um sie schließlich zu verlieren, ein Weltgeschäft wurde, das an dritter oder vierter Stelle in der Weltwirtschaft steht. Dessen einzige Sorge heute noch ist, daß die Priorität des Breitfilms in ideeller Beziehung nicht ihm, sondern Deutschland und der deutschen Filmindustrie zugeschrieben wird.


BEYREND
Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt
Kinematograph
. . . Es ist nicht nur die Komposition an sich, sondern auch die ausgezeichnete Wiedergabe durch Tobis . . .
REGIE: G. v. BOLVARY
TONPRODUKTIONSLTG: DR. GUIDO BAGIER
PRODUKTION + VERLEIH
DEUTSCHES LICHTSPIEL-SYNDIKAT
DER GROSSE OPERETTENFILM ERFOLGS SCHLAGER
DER FILM
Der Gesamteindruck der Uebertragung ist gut. Es gab Szenen, die tonlich schlechthin vollendet kamen. Die Musik des Orchestera klang durchweg plastisch.
Film-Kurier
Ein Tonfilmsieg . . . Der Tobis gebührt die rückhaltlose Anerkennung, daß sie das anvertraute technische Rüstzeug in bester Weise verwendet hat.
Die Welt am Montag
Die Tobis-Apparatur klappte gut . . . das Publikum raste Beifall.
Film-Journal
Der Film technisch durchaus einwandfrei und steht in der Tonwiedergabe unbedingt an der Spitze.
SELBSTVERSTÄNDLICH WIEDER
TOBIS

Mitteldeutscher Protest

Wie uns unser Korrespondent aus Leipzig meldet, ist man in dortigen Theaterbesitzerkreisen nicht sehr erfreut über den Plan, daß eine Reihe Großfirmen ihre mitteldeutschen Verleihfilialen auflösen wollen.

Die mitteldeutschen Theaterbesitzer erklären, daß sie ihre Bezirksfilialen als wichtige Mittler zwischen Zentrale und Kundschaft ansehen, und nicht lediglich als Zweig- und Versandstellen.

Man betont die wirtschaftliche Seite der Angelegenheit und bemerkt dazu, daß sich zweifellos auf der einen Seite Ersparnisse für den Verleiher einstellen, die aber dadurch aufgewogen würden, daß sich der Betrieb der Berliner Filialen verteuere.

Wir von uns aus möchten dazu bemerken, daß natürlich die Rationalisierung des Verleihs das wichtigste Moment bei der Beurteilung der Zentralisierung darstellt.

Wir sind auch der Meinung, daß es sich gerade in Mitteldeutschland am ehesten ermöglichen ließe, weil ja die Entfernung Leipzig—Berlin nicht so groß ist, als daß der persönliche Kontakt zwischen Verleiher und Theaterbesitzer darunter leiden müßte.

Gerade in einer Zeit, wo man Senkung der Leihmiete verlangt, müßte man derartigen Zentralisierungsbestrebungen weitgehendstes Verständnis entgegenbringen.

Brandkatastrophe in einem mandschurischen Kino

Im Fernen Osten hat sich ein neues schweres Brandunglück in einem Kino ereignet. In einem Theater in Kirin in der Mandschurei brach während der Vorstellung am Dienstag abend Feuer aus, bei dem 76 Personen ums Leben kamen; 27 Personen werden vermißt, und mehr als 100 erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Bekanntlich sind, wie wir bereits meldeten, erst am 10. März bei einer ähnlichen Katastrophe in Fusan auf Korea mehr als 100 Menschen ums Leben gekommen.

Hausse in Film-Einbrüchen

Nachdem vor einigen Tagen die Fox-Film von Einbrechern beehrt wurde, statteten nächtlicherweise jetzt Geldschrankknacker der Bayerischen Filmgesellschaft in der Friedrichstraße einen Besuch ab. Es gelang ihnen, einen Geldschrank zu öffnen und 500 Dollar und 600 Mark deutsches Gold zu erbeuten.

Delikatessen

Verleih:	D. L. S.	Hauptrollen:	Liedtke, Verebes
Manuskript:	Franz Schulz	Länge:	2246 Meter, 6 Akte
Regie:	Geza von Bolvary	Uraufführung:	Titania-Palast

Erst sieht man einen Film, der in Breslau aufgenommen ist, als Harry Liedtke persönlich auftrat.

Eine außerordentlich vernünftige Sache, diesen Film zu zeigen. Weil er augenfällig dokumentiert, welche Anziehungskraft Deutschlands bestbezahlter Bonvivant heute noch genau so hat wie in den letzten Jahren.

Dann rollt der Film ab, der inhaltlich eine neue Variation über eins der zwei, drei Liedtke-Themen darstellt.

Harry hat als Direktor den Laden der Firma Paul Wallis — selbstverständlich durch die Macht seiner Persönlichkeit — zu dem gebracht, was man im Kaufmannsjargon mit „hoher Blüte" bezeichnet.

Sein Konkurrent gegenüber steht leise weinend den ganzen Tag vor seinem Laden und würde das auch weiter getan haben, wenn es nicht im Hause Wallis zu einem Krach gekommen wäre.

Tieferer Grund: eine hübsche Frau, die dem guten Direktor so den Kopf verdreht hat, daß er ihr zu Ehren nachts im Delikatessenladen Orgien feiert.

Warum gerade im Delikatessenladen, und warum gleich mit dem ganzen Kabarett, ist zwar nicht ohne weiteres erfindlich.

Aber immerhin gibt das ein paar hübsche Szenen und bietet vor allen Dingen dem ausgezeichneten Ernst Verebes Gelegenheit, alle Register seines Humors zu ziehen.

Das Ganze ist im Stil des „Witwenballs" gehalten, ist so eine Art Volksstück mit Klamauk und Tanz und selbstverständlich synchronisiert.

Die Begleitmusik ist nett und gefällig. Als Schlager fügt man ein Chanson ein, in dem die Behauptung aufgestellt wird, daß man nicht Hummermayonnaise braucht, sondern auch mit Harzer Käse glücklich sein kann.

Ob es an der Wiedergabe oder an der Aufnahme lag? Jedenfalls war es nicht klar, was sich außerdem noch gesanglich mit dem Delikatessensalat tut.

Vorläufig kann man derartige „Dichtungen" im Tonfilm noch hier und da einmal riskieren. Besonders wenn die Geschichte so lustig mit überquellender Heiterkeit gespielt wird wie diesmal.

Aber allmählich muß man auch im Klamaukstück für ein gewisses Niveau sorgen.

Genau so, wie zu bemerken ist, daß die nette, sympathische, jugendliche Liebhaberin vielleicht statt des Künstlernamens Daniela Parola, auch einen anderen hätte finden können, weil man so den unangenehmen Nebengeschmack hat, als ob dieses Künstler-Pseudonym im allzu bequemen Entlehnstuhl erdacht worden sei.

Überflüssig, zu erwähnen, daß sich Harry Liedtke unter dem brausenden Beifall der Steglitzer Kinogemeinde immer wieder vor dem Vorhang zeigen konnte, Arm in Arm mit Ernst Verebes, der Daniela Parola, umgeben von den andern Darstellern, unter denen Hans Junkermann, der kleine nette Gustl Stark, Paul Hörbiger und Georgia Lindt zu nennen sind, die alle ihren Anteil am Erfolg haben.



DANIELA PAROLA und HARRY LIEDTKE in „Delikatessen"

Leo hat kein Emelka-Interesse

Wie Herr Dr. Ernst von der Münchener Leofilm unserm Korrespondenten mitteilt, ist die in der Vossischen Zeitung vom Donnerstag erschienene Nachricht, daß der Leofilm nahestehende Kreise dem Reich gegen 8 Prozent ein Pachtangebot auf die Emelka gemacht hätten, eine Kombination, die jeder realen Unterlage entbehrt. Wenn es dem Reich in eigener Regie nicht gelingen sollte, die Emelka rentabel zu gestalten, so dürfte das einer privaten Firma, die sich außerdem nicht einmal von nur geschäftlichen Erwägungen leiten lassen muß, noch weniger möglich sein, eine einigermaßen angemessene Verzinsung zu erreichen. Es handelt sich scheinbar um ein Neuaufleben von Gerüchten, die schon vor Monaten umgingen, aber auch damals nicht zutreffend waren.

Der Tonfilm in der Novelle zum österreichischem Kinogesetz

Bei der Neuregelung der Kompetenzen, die die Abänderung des österreichischen Theater- und Kinogesetzes, infolge der neuen Verfassung, notwendig gemacht hatte, hat zum ersten Male der Tonfilm seine gesetzliche Berücksichtigung gefunden, da im Kinogesetz vom Jahre 1926 der Tonfilm, der damals in seiner jetzigen Gestaltung ja nicht existierte, noch nicht angeführt erscheint.

Die Landesregierung wurde, was den Tonfilm anbelangt, u. a. ermächtigt, bezüglich der Verpflichtung: alle Filme vor ihrer öffentlichen Aufführung dem Magistrat vorzuführen, Erleichterungen insofern zu gewähren, daß bei Vorführungen von Tonfilmen von den akustischen Darbietungen abgesehen werden kann.

Bezüglich der Verleihung von Konzessionen soll die Bundespolizeidirektion ein Vetorecht in erster Instanz erhalten, wobei der Magistrat, nach wie vor, die verleihende Behörde bleibt, jedoch von der Absicht einer Konzessionierung der Polizei Mitteilung machen und einen Antrag einholen muß. Der Magistrat ist an das Vetorecht der Polizei gebunden, der Landeshauptmann, der im Rekursverfahren als zweite Instanz in Betracht kam, jedoch nicht mehr.

Theater und Film

Am 21. April, dem Geburtstage des deutschen Kinos, begeht der bekannte Produktionsleiter Josef Stein den Tag seiner vierzigjährigen Zugehörigkeit zum Theater und die 34. Wiederkehr des Tages, an dem er das erste deutsche Kino mit eröffnet hat.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

2 . Jahrgang | Berlin, den 22. März 1930 | Nummer 69

Theateroffensive gegen den Film

Die deutschen und die österreichischen Theaterdirektoren sind von einer gewissen Tonfilm-Nervosität befallen.

Im Verein Berliner Presse hat Direktor Klein gegen die Tonfilm-Konkurrenz gesprochen und zart angedeutet, daß irgend etwas geschehen müsse.

Herr Otto, der Vizepräsident der deutschen Bühnengenossenschaft, ist etwas deutlicher geworden.

Allerdings nicht hier bei uns, sondern in Wien, wo er an der Tagung des österreichischen Bühnenvereins teilnahm.

Dieser Bühnenverein ist im Gegensatz zu der deutschen Organisation gleichen Namens eine Vereinigung der Schauspieler.

Man wollte in Wien vor allen Dingen verhindern, daß bestehende oder ehemalige Wiener Wortbühnen zu Tonfilm-Theatern umgewandelt werden.

Ein Beschluß, der schließlich noch zu verstehen ist, weil ja in Österreich die Beschäftigung von Darstellern beim Tonfilm bedeutend geringer ist als bei uns.

Herr Otto aber ging gleich noch einen Schritt weiter. Er führte aus, daß man erwägen müsse, den Schauspielern und Sängern die Mitwirkung beim Tonfilm zu erschweren.

Zu diesem Schritt sei die Bühnengenossenschaft in Deutschland gezwungen, weil sie nicht zulassen könne, daß ihre eigenen Mitglieder eine Konkurrenz förderten, die schließlich den Bestand des Theaters vernichte.

Er sprach dann davon, daß man auch in Deutschland den Konzessionszwang für Tonfilmtheater fordern müsse.



Außendekoration des Ufa-Pavillons Nollendorfplatz bei der Aufführung des Ufaton-Films „Die letzte Kompagnie"

Denn das Kino würde dem Theater immer mehr Besucher abspenstig machen.

Wie sich die Konkurrenz der Kinos auswirke, sei deutlich aus einem Beispiel ersichtlich, wo die Einnahme einer Berliner Bühne um drei bis viertausend Mark pro Abend zurückgegangen sei, als der Hauptdarsteller des Repertoirestücks gleichzeitig im Tonfilm aufgetreten sei.

Otto hat dabei anscheinend an Richard Tauber gedacht. Ob die Zahlen, die er nannte, in diesem Falle richtig sind, ist uns unbekannt.

Jedenfalls liegt der Rückgang der Einnahme nicht am Kino. Vielleicht am Stück selbst, vielleicht daran, daß Tauber krank war und nicht auftrat, oder an irgendwelchen anderen Gründen.

Das wird schon dadurch klar, weil ja das Capitol bei jeder anderen Premiere genau so viel Besucher gehabt hätte. Bei dem einen oder anderen Film sogar noch mehr. So daß im Prinzip eine Abwanderung bei irgendeiner Wortbühne wegen eines Films jedenfalls im Augenblick auf keinen Fall nachzuweisen ist.

*

Die Herren Theaterdirektoren haben sich vor Jahren einmal darüber erregt, daß Schauspieler überhaupt filmen.

Man hat damals bald eingesehen, daß Film und Theater bequem nebeneinander leben können und daß eines das andere nicht stört.

Schließlich sendet das Radio Opern und wird bald Filmbilder senden, ohne daß sich irgendwer aufregt und für seinen Bestand fürchtet.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Berliner Theater heute im großen und ganzen von der Serienaufführung leben.

Charell spielt seine „3 Musketiere" beinahe ein Jahr, und es erscheint gar nicht ausgeschlossen, daß dieses Stück, das in vielen Monaten in Berlin großes Geld gemacht hat, nun nachträglich auch noch als Tonfilm ersteht.

Daran schon sieht man, daß Film und Theater sehr gut nebeneinander leben können.

*

Aber die Sache hat auch noch eine andere Seite.

Nehmen wir wirklich einmal an, der sprechende, farbige, plastische Film wird bis zur Vollendung entwickelt. Eine Filmgesellschaft hat den Mut, mit einem erstklassigen Ensemble irgendein klassisches Drama, eine große Oper oder eine zugkräftige Operette zu drehen.

Was ist die Folge? Man kann diese Höchstleistung dramatischer Darstellung ohne jede Schwierigkeit in jeder Stadt und in jedem Dorf zu Preisen aufführen, die weit unter den jetzigen Theater-Eintrittspreisen liegen.

Das ist unseres Erachtens ein erheblicher kultureller Fortschritt.

Es kommt dann aber auch hinzu, daß diese Aufführungen frei von Zuschüssen sind, die heute den Bühnen direkt und indirekt von Staat und Gemeinden gewährt werden.

*

Im Gegenteil. Es kommen für die Kommunen noch erhebliche Lustbarkeitssteuereinnahmen hinzu. Einnahmen, die sich automatisch erhöhen, je erfolgreicher der Film ist.

Man erreicht also dasselbe, erzielt gleichwertige darstellerische Leistungen. Nur, vom Standpunkt der Allgemeinheit aus, billiger und lukrativer.

*

Das ist ein sozialer und kultureller Fortschritt. Den

Schluß auf Seite 11

Richard Eichberg

zeigt seinen nächsten deutschen Sprech- und Tonfilm an

Hans Albers

in

„Der Greifer“

Eine sehr kriminelle Angelegenhei

von Rudolf Katscher und Egon Eis

Musik: Hans May

Photographie: Heinrich Gärtner, Bruno Mondi

Produktion: British International Pict. Ltd
London



Verleih: Südfilm AG.

Deutsche Filmwirtschaft

22. März **Beilage zum „Kinematograph“** 1930

Das Filmjahr 1929

II. Verleih-Statistik.

Von Dr. Alexander Jason, Berlin.

Der umwälzende Einfluß, den der Tonfilm auf sämtliche Sparten der Filmindustrie ausübt, kommt deutlich zum Ausdruck in den Zahlen über das Filmwirtschaftsjahr 1929.

Die Tonfilmkinos in Deutschland und ihre Entwicklungsmöglichkeiten sind bereits eingehend in der Nr. 292 des „Kinematograph“ vom 14. Dezember 1929 erörtert. Hierbei wurde festgestellt, daß von der Gesamtzahl von 5267 deutschen Lichtspieltheatern 223, d. s. rund 4 Prozent, Ende des Jahres 1929 mit Tonfilmeinrichtungen versorgt waren. Von den täglichspielenden Häusern — insgesamt 2106 —, die zunächst vorwiegend für Tonfilmeinrichtungen in Frage kommen, sind bisher 10,5 Prozent als Tonfilmkinos anzusprechen (vgl. hierzu den vorgenannten Aufsatz und die Ausführungen in der Nr. 45 d. Bl. vom 22. Februar 1930).

In Verbindung mit der Feststellung der Zahl der Tonfilmkinos steht die Zahl der im Jahre 1929 auf den deutschen Markt gebrachten Tonfilme sowie deren Produzenten.

Für die bestehenden 223 Tonfilmtheater wurden im Jahre 1929 insgesamt 164 in- und ausländische lange und kurze Tonfilme mit insgesamt 81 947 Meter auf den deutschen Markt gebracht (vgl. hierzu die Erörterungen „Das Filmjahr 1929“, Nr. 63 d. Bl. vom 15. März 1930). Und zwar waren davon 110 = 67 Prozent eigene Produktion, 47 = 28 Prozent amerikanischen, 2 = 2 Prozent englischen und 5 = 3 Prozent französischen Ursprungs.

Sehr aufschlußreich ist in bezug auf die Entwicklung des Tonfilms die Rolle, die der Kurzfilm hierfür spielt. Der kurze Spielfilm hat sich nicht nur seinen Platz zurückerobert, den er bereits bei Beginn des stummen Spielfilms besaß, sondern er ist heute von der größten Bedeutung für das Programm jedes Theaters geworden, ganz gleich, ob das Kino klein oder groß sei.

Denn der Kurzfilm wird seiner geringeren Kosten wegen für die noch andauernden Experimente des Tonfilms herangezogen. Dadurch aber ist er die große Attraktion geworden, und das Mieten von geeigneten Kurzfilmen ist für den Tonfilm-Theaterbesitzer heute genau so wichtig, wie der Abschluß von Großfilmen.

Von der Gesamtzahl von 164 Tonfilmen, die im Jahre 1929 auf den deutschen Markt gebracht wurden, waren 144 = 88 Prozent Kurzfilme, und zwar: von 110 eigener Produktion 8 lange und 102 kurze Spielfilme, von 47 amerikanischen Ursprungs 10 lange und 37 kurze Spielfilme, von 2 englischen Ursprungs 2 lange Spielfilme und von 5 französischen Ursprungs 5 kurze Spielfilme. An Hand dieser Zahlen wird die Bedeutung des Kurzfilms für die Entwicklung des Tonfilms deutlich. Das gleiche

Tabelle I

Verleihfirmen der Produktion der langen Spielfilme des Jahres 1929.

Verleiher (Reihenfolge nach der Zahl der Films	Zahl der verliehenen Spielfilme: Ueberhaupt	davon aus Produktion: Eigener	anderer Firmen: Zahl	anderer Firmen: Namen
1. Ufa	13	13	—	Ufa
2. Südfilm	14	—	14	4 Hom, 3 Eichberg, 2 Schunzel, 2 Olympia, 1 Erda, 1 Greenbaum, 1 Nero
3. Bayerische	12	—	12	5 Emelka, 1 Greenbaum, 1 Grune, 1 Alma, 1 Maxim, 1 Poelic, 1 Pabst, 1 Porten
4. DLS	12	3	9	3 Ariel, 3 Super, 1 Omnia, 1 Ostermayr, 1 Stark
5. Dtsch. Universal	11	7	4	2 Aco, 1 Porten, 1 Momento
6. Aala	9	7	2	1 Greenbaum, 1 Sokal
7. Terra	8	4	4	1 Duisberg-Achatz, 1 Aco, 1 Lsader, 1 Tschechowa
8. Hegewald	8	5	3	1 Dietrich, 1 Kaon, 1 Oswald
9. Ver. Star	7	—	7	4 Nero, 2 Porten, 1 Essem
10. Mondial	7	2	5	2 Richter, 1 Aen, 1 Berger, . Mondo
11. National	6	3	3	2 Foese, 1 Merkur
12. Messtro	6	—	6	2 Aco, 2 Orplid, 1 Erda, 1 Glass
13. Albö	5	5	—	Albö
14. Prometheus	3	2	1	1 Trans-Filma
15. Derussa	3	—	3	1 Hom, 1 Omnia, 1 Tschechowa
16. Strauß	3	3	—	Strauß
17. Engels	2	2	—	Engels
18. Biographia	2	—	2	2 Ines
19. FPS	1	1	—	FPS
20. Froehlich	1	1	—	Froehlich
21. Ama	1	1	—	Ama
22. Krause	1	1	—	Krause
23. Cürten	1	—	1	1 N. Dix
24. Bruckmann	1	—	1	1 Delro
25. Atlas	1	—	1	1 Gronert
26. Ziehm	1	1	—	Ziehm
27. Mischke	1	—	1	1 Trianon
28. Enders	1	1	—	Enders
29. Concordia	1	—	1	1 Stati-Prod.
außerdem bezirksweise	37	7	37	je 3 Filme: Elabär, Loew, Mercedes; je 2 Filme: Aco, Artus, Hom, Ideal, Primus, Union; je 1 Film: Ama, Akkord, Boston, Cinéma, Deutsch, Essem, Gestus, Haase, Maxim, Mengon, Merkur, Pabst, Phönix, Rudiger, Rudolph, Wolff
Verleih nicht fest	3	--	3	Hochmann, Luna, Omnia
zusammen: Zahl der Verleiher (ohne Bezirks.-V.) 1929 = 29 Firmen, 1928 = 27 Firmen	182	62	120	1929 = 82 Produzenten = 182 Filme; 1928 = 89 Produzenten = 224 Filme

Tabelle III

Größengliederung der Verleihfirmen

(ohne Bezirksverleiher)

der in- und ausländischen langen Spielfilme in den Jahren 1928 und 1929.

Größengruppe	Anzahl der 1929 Firmen Zahl	1929 Firmen in %	1929 Spielfilme	1928 Firmen Zahl	1928 Firmen in %	1928 Spielfilme	Zu (+) bzw. Ab (—) nahme 1929 geg. 1928 Firme	Zu (+) bzw. Ab (—) nahme 1929 geg. 1928 Filme
mit je 1 Film	9	24,4	9	6	16,2	6	+3	+ 3
„ „ 2-5 Filmen	7	18,9	22	10	27,0	25	—3	— 3
„ „ 6-15 „	13	35,1	117	8	21,6	66	+5	+ 51
„ „ 16-20 „	2	5,4	34	3	8,1	53	—1	— 19
„ „ 20-40 „	5	13,5	117	9	24,4	255	—4	—138
„ „ 40 u. mehr „	1	2,7	41	1	2,7	44	—	— 3
zusammen (ohne Bezirksv.)	37	100%	340	37	100%	449	—	—109

Bild ergibt sich in allen übrigen filmproduzierenden Ländern.

Aber auch in der Verschiebung der Zahl der Produktionsfirmen im Jahre 1929 gegen 1928 kommt der Einfluß des Tonfilms deutlich zum Ausdruck, und last not least vor allem bei dem wichtigsten Zweig der Industrie, den Verleihfirmen.

War die Verleihtätigkeit bereits in normalen Zeiten durch die indirekte Kreditanspannung nach zwei Seiten hin schwierig, so ist sie es noch mehr in außergewöhnlichen Zeiten, wie gegenwärtig beim Erscheinen des Tonfilms, dessen erhöhte Herstellungskosten naturgemäß eine größere finanzielle Anspannung mit sich bringt.

Die Zahl der Verleihfirmen der deutschen Produktion betrug für das Jahr 1929 insgesamt 29 Firmen, und zwar für 142 Filme, es wurden ferner 37 Filme bezirksweise verliehen, und der Verleih für 3 Filme steht noch nicht fest (vgl. Tabelle I).

Die acht langen Tonfilme, die im Jahre 1929 produziert oder synchronisiert wurden, verliehen 7 Verleiher. Es erschienen 2 bei der Ufa, davon 1 Tonfilm und 1 synchron, ferner je 1 Tonfilm bei der FPS., der Froehlich und Aafa und außerdem je 1 synchronisierter Film bei der Bayerische, Terra und Südfilm.

Die Gesamtzahl der Verleiher der deutschen Produktion hat sich im Jahre 1929 gegen das Jahr 1928 um 2 vermehrt, trotzdem die Zahl der produzierten Filme um rund 40 zurückgegangen ist.

Die wechselseitigen Beziehungen der Produktions- mit den Verleihfirmen werden deutlich auf der Zusammenstellung Nr. I.

Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung, daß nur 11 reine Verleihfirmen gezählt wurden, die insgesamt 62 Filme verliehen haben, darunter die Südfilm 14, die Bayerische 12, die Star 7 usw.

Firmen, die gleichzeitig als Produzenten und Verleiher erscheinen, aber nur ihre eigenen Filme verliehen haben, wurden 10 gezählt; es sind dies die Ufa mit 13 Filmen, Albö mit 5, Strauß mit 3, Engels mit 2 und 6 Firmen mit je 1 Film.

Dazu kommen diejenigen 7 Firmen, welche sowohl als Produzenten wie auch als Verleiher tätig sind, aber sowohl eigene Filme wie auch diejenigen anderer Firmen verleihen.

Die in- und ausländischen langen Spielfilme, die im Jahre 1929 auf dem deutschen Markt erschienen sind, wurden durch insgesamt 37 Verleihfirmen verliehen.

Und zwar haben im Jahre 1929 37 Firmen (ohne Bezirksverleiher) 415 Filme und im Jahre 1928 37 Firmen 517 Filme verliehen (vgl. Tabelle II).

Die Anteilnahme der einzelnen Firmen an dem Verleih der heimischen Produktion und dem Verleih ausländischer Filme ist sehr verschieden.

Im Jahre 1928 hat die Ufa die meisten (23) deutschen Filme verliehen, im Jahre 1929 die Südfilm, nämlich 14.

Die meisten amerikanischen langen Spielfilme hat sowohl im Jahre 1928 (= 48) wie auch im Jahre 1929 (= 41) die Parufamet verliehen.

Die Südfilm ist diejenige Firma, welche in beiden Jahren die höchste Zahl im Verleih ausländischer Filme aus den übrigen filmproduzierenden Ländern erreicht; nämlich im Jahre 1928 = 12 und im Jahre 1929 = 11.

Die höchste Zahl im Verleih der in- und ausländischen Filme überhaupt hat sowohl im Jahre 1928 wie auch 1929 die Parufamet erreicht mit der Zahl 48 resp. 41. Einzelheiten ergeben sich aus der Zusammenstellung in Tabelle II.

Es ergibt sich nach der Zusammenstellung das Bild, daß innerhalb der einzelnen Größenklassen der Verleiher (vgl. Tabelle III) in den beiden Jahren 1928 und 1929

Tabelle II

Verleihfirmen der in- und ausländischen langen Spielfilme in den Kalenderjahren 1928 und 1929.

Verleiher	Zahl der langen Spielfilme							
	1929				1928			
	Gesamtzahl der Filme	davon Deutschland	davon U.S. Amerika	davon übrige Länder	Gesamtzahl der Filme	davon Deutschland	davon U.S. Amerika	davon übrige Länder
1. Parufamet	41	—	41	—	48	4	44	—
2. Südfilm	30	14	5	11	29	15	2	12
3. Bayerische	24	12	7	5	32	15	8	9
4. Ufa	20	13	—	7	32	23	1	8
5. National	21	6	14	1	36	15	20	1
6. Dt. Universal	21	11	10	—	22	10	11	1
7. D. L. S.	18	12	—	6	21	13	3	5
8. Terra	16	8	4	4	23	13	5	5
9. Aafa	15	9	6	—	19	12	4	3
10. Hegewald	14	8	3	3	12	6	—	6
11. Messtro	13	6	6	1	18	12	5	1
12. Verein. Star	9	7	—	2	5	4	—	1
13. Defina	8	—	8	—	29	15	13	1
14. Bruckmann	8	1	4	3	6	2	4	—
15. Derussa	8	3	—	5	16	9	—	7
16. Albö	8	5	3	—	8	4	4	—
17. Strauß	8	3	3	2	6	4	2	—
18. Defa (Fox)	7	—	6	1	27	10	17	—
19. Prometheus	7	3	—	4	6	2	—	4
20. Mondial	7	7	—	—	1	1	—	—
21. United Artists	6	—	6	—	13	—	13	—
22. Phoebus	5	—	3	2	2	2	—	—
23. Ziehm	5	1	2	2	6	2	2	2
24. Ama	3	1	1	1	2	1	—	1
25. Biograph	3	2	—	1	2	1	—	1
26. Humboldt	2	—	2	—	—	—	—	—
27. Frankf. Film-Ind.	2	—	—	2	1	—	—	1
28. Engels	2	2	—	—	—	—	—	—
29. F. P. S.	1	1	—	—	—	—	—	—
30. Froehlich	1	1	—	—	—	—	—	—
31. Krause	1	1	—	—	—	—	—	—
32. Gärten	1	1	—	—	—	—	—	—
33. Atlas	1	1	—	—	—	—	—	—
34. Mischke (Trianon)	1	1	—	—	2	1	1	—
35. Enders	1	1	—	—	—	—	—	—
36. Concordia	1	1	—	—	—	—	—	—
37. Feindl	1	—	—	1	3	—	3	1
38. Dtsch. Nordische	—	—	—	—	9	3	5	1
39. Continent	—	—	—	—	3	—	1	2
40. Ifa (Meinert)	—	—	—	—	2	—	1	1
41. Neuland	—	—	—	—	2	1	—	1
42. Pantomim	—	—	—	—	2	—	2	—
43. Cob	—	—	—	—	1	—	1	—
44. Märchen-Film	—	—	—	—	1	1	—	—
45. Veritas	—	—	—	—	1	—	1	—
46. Ziegler	—	—	—	—	1	1	—	—
außerdem Bezirksverleiher	72	37	8	27	68	22	27	19
Verleih noch nicht fest	3	3	—	—	—	—	—	—
zusammen:	415	182	142	91	517	224	199	94
Zahl der Verleiher (ohne Bezirksv.) 1929 = 37 Firmen 1928 = 37 Firmen								

Tabelle IV

Verleih der in- und ausländischen Ton- bzw. synchronisierten langen Spielfilme im Kalenderjahr 1929.

Verleiher	Zahl der Tonfilme			
	Gesamtzahl der Tonfilme	davon Deutschland	davon U S Amerika	davon England
1. Ufa	3	2	—	1
2. National	3	—	3	—
3. Defina	3	—	3	—
4. Defa (Fox)	2	—	2	—
5. Südfilm	2	1	—	1
6. F. P. S.	1	1	—	—
7. Bayerische	1	1	—	—
8. Aafa	1	1	—	—
9. Froelich	1	1	—	—
10. Terra	1	—	—	—
11. Messtro	1	—	*)1	—
12. Hegewald	1	—	*)1	—
zusammen:	20	8	10	2

*) In den Zahlen der Tabelle bereits enthalten.

einzelne Verschiebungen eingetreten sind.

So haben im Jahre 1929 insgesamt 9 Firmen sich mit dem Verleih nur eines Filmes befaßt, während diese Größenklasse im Jahre 1928 nur durch 6 Firmen vertreten war. Die Gruppe, die sich mit dem Verleih von 6 bis 15 Filmen befaßte, ist von 8 im Jahre 1928 auf 13 im Jahre 1929 gestiegen, dagegen diejenige Gruppe, die zwischen 20 bis 40 Filme verliehen hat, von 9 Firmen im Jahre 1928 auf 5 im Jahre 1929 gefallen (vgl. Tabelle III).

Inwieweit hierauf die höheren Leihmieten der Tonfilme eingewirkt haben, läßt sich nicht genau feststellen, da genaue Angaben hierüber noch nicht vorhanden sind.

Die Verleiher der 20 in- und ausländischen langen Tonfilme bzw. synchronisierten Filme, die im Jahre 1929 auf dem deutschen Markt erschienen sind, ergeben sich aus Tabelle IV. Insgesamt 12 Firmen haben sich mit dem Verleih der 20 Tonfilme befaßt, darunter die Ufa, National und Defina mit dem Verleih von je 3 Tonfilmen, die Dafa und Südfilm mit je 2 und weitere 7 Firmen mit dem Verleih von je 1 Tonfilm während des ganzen Jahres 1929 (selbstverständlich hatten diese Firmen daneben, wie bereits vorstehend erörtert, auch stumme Filme im Verleih).

Hierbei muß noch bemerkt werden, daß das Jahr 1929 stark unter dem Einfluß der Patentstreitigkeiten stand und die Filmlieferungen stark durch die Western eben wegen der Patentstreitigkeiten unterbunden waren.

Der ausländische Spielfilm in Amerika

Deutschland an erster Stelle.

Von Dr. Alexander Jason, Berlin.

Die nachstehenden Ausführungen sind bearbeitet nach den Angaben des Film Year Book, 1930 (XII. Jahrgang), ergänzt durch die eigenen Angaben und Anfragen innerhalb der Industrie.

Im Jahre 1929 wurden insgesamt 145 ausländische lange Spielfilme auf den amerikanischen Markt gebracht. Das bedeutet, daß gegen das Jahr 1928 insgesamt 48 Filme oder 25 Prozent weniger ausländische lange Spielfilme eingeführt wurden.

Führend unter den Ländern, die ihre Filme nach Amerika brachten, ist sowohl im Jahre 1928 wie auch 1929 Deutschland mit 83 bzw. 46 Filmen. Gegen das Jahr 1928 ist also ein ganz bedeutender Rückgang, nahezu um die Hälfte, zu beobachten. —Wie aus der Tabelle ersichtlich, ist die Anteilnahme sämtlicher Länder an der Belieferung des amerikanischen Filmmarktes mit langen Spielfilmen im Jahre 1929 gegen 1928 ganz erheblich zurück-

gegangen, außer Rußland, welches 22 Filme im Jahre 1929 eingeführt hat, gegen 16 im Jahre 1928.

Von den 46 deutschen Filmen, die im Jahre 1929 nach Amerika ausgeführt wurden, entfallen 10 oder 21 Prozent auf die Ufa, es folgt dann die Aafa mit 5 Filmen usw. (vgl. die Zusammenstellung).

Die deutschen Filme, die im Jahre 1929 in Amerika herausgebracht wurden, entstammen den Produktionsjahren 1924 bis 1929. Die Titel der Filme sind aus beigegebener Tabelle ersichtlich.

Im Zusammenhang hiermit sind die Zahlen über die Anteilnahme Amerikas an der Belieferung des deutschen Marktes sehr aufschlußreich. 1928 sind insgesamt 199, 1929 noch 142 amerikanische lange Spielfilme auf dem deutschen Markt erschienen, also nahe zu die gleiche Zahl, die die Gesamteinfuhr ausländischer Filme für Amerika darstellt.

Ausländische lange Spielfilme, die im Kalenderjahr 1928/1929 in Amerika erschienen sind.

Ursprungsland	Filme 1929	Filme 1928	Ursprungsland	Filme 1928	Filme 1929
I. Europa	128	[illegible]	II. Außer-Europäische Staaten	17	5
1. Deutschland	46	83	15. Australien	3	—
2. England	28	37	16. Neuseeland	3	—
3. Rußland UdSSR.	22	16	17. Indien	2	1
4. Frankreich	19	31	18. Armenien	1	—
5. Italien	4	6	19. Brasilien	1	1
6. Oesterreich	2	2	20. China	1	—
7. Türkei	2	—	21. Aegypten	1	—
9. Dänemark	1	—	22. Japan	1	—
9. Ungarn	1	—	23. Südafrika	1	—
10. Norwegen	1	1	24. Argentinien	—	1
11. Spanien	1	—	25. Canada	—	1
12. Schweden	1	7	26. Syrien	—	1
13. Polen	—	4	27. Uebrige Länder	3	—
14. Tschechoslowakei	—	1	I und II zusammen	145	193

Deutsche lange Spielfilme, die im Kalenderjahre 1929 in USA erschienen sind

Produzenten, deutscher Titel und Produktionsjahr. — Amerikanischer Titel und Verleiher.

1. Aafa-Film A.-G., 5 Filme
- 1. Die geschiedene Frau — 1926
  Sensational Divorce — American General
- 2. Der Bettelstudent — 1927
  Begger Student — Americen General
- 3. Der größte Geuner des Jahrhunderts — 1927
  Century Dardevill — Americen Generel
- 4. Ein rheinisches Mädchen — 1927
  The Headweiter — Pollner Distrib.
- 5. Der Unüberwindliche — 1928
  Cage of death — American General

2. Cob Film G. m. b. H., 1 Film
- 6. Luther — 1927
  Luther — Reformetion Film

3. Defu, Deutsche Film-Union, 2 Filme
- 7. Das tanzende Wien — 1926
  Dancing Vienna — First National
- 8. Heut spielt Strauß — 1928
  Streuss the Welzerking — First Netionel

4. Delog Film G. m. b. H., 1 Film
- 9. Nana — 1926
  Nane — Moviegraph

5. Eichberg-Film G. m. b. H., 3 Filme
- 10. Vater werden ist nicht schwer — 1926
  It's easy to become father — Ufa
- 11. Die Leibeigenen — 1927
  Bondage — Ufe
- 12. Du sollst nicht stehlen — 1928
  Thou shalt not steal — Ufa

6. Emelka, 2 Filme
- 13. Marquis d'Eon, Der Spion der Pompadour — 1928
  Spy of Madame Pompedour — Americen-Anglo
- 14. Waterloo — 1929
  Waterloo — American-Anglo

7. Ferry-Film G. m. b. H., 1 Film
- 15. Der fidele Bauer — 1927
  Jolly Peasant — unbekannt

8. Felson, 1 Film
- 16. Deutscher Titel unbekannt — ?
  Scendal in Paris — Felson European Prod.

9. F. P. G. Film G. m. b. H., 1 Film
- 17. Richthofen, der rote Ritter der Luft — 1927
  Richthofeu — Film Art Guild

10. Greenbaum, 2 Filme
- 18. Der Präsident — 1928
  The President — Edwerd L. Klein
- 19. Deutscher Titel unbekannt — ?
  Russia — Affilieted Europeen

11. Hom Film G. m. b. H., 1 Film
- 20. Der Kampf ums Matterhorn — 1928
  Fight for Matterhorn — Ufa Eeestern

12. Jofa Film G. m. b. H., 1 Film
- 21. U 9 Weddigen — 1927
  U Boot 9 — Beerted Pict

13. Lang, Fritz G. m. b. H., 1 Film
- 22. Spione — 1928
  Spies — Metro Goldwyn Mayer

14. Meinert (Ifa) Film A.-G., 1 Film
- 23. Die elf Schillscheu Offiziere — 1926
  Eleven who were loyal — Ufa

15. Memento Film G. m. b. H., 1 Film
- 24. Dornenweg einer Fürstin — 1928
  Rasputin — Briil

16. National Film A.-G., 1 Film
- 25. Sensationsprozeß — 1928
  Thet murder in Berlin — 3 Verleiher

17. Neptun Film, 1 Film
- 26. Wachsfiguren-Kabinett — 1924
  Three Wax-man — Edward M. Fadman

18. Oswald Film G. m. b. H., 1 Film
- 27. Lucretia Borgie — 1922
  Lucretia Bordgia — Mutuel M. P. Corp.

19. Phoebus Film A.-G., 1 Film
- 28. Die Hose — 1927
  Royel Scendel — Moviegraph

20. Richter, E. Film G. m. b. H., 1 Film
- 29. Die Dame mit dem Tigerfell — 1927
  Carneval of Crime — Ufa

21. Stark, Lothar Film G. m. b. H., 1 Film
- 30. Die versunkene Flotte — 1926
  Wreih of the see — John M. Kelley

22. Terra Film A.-G., 1 Film
- 31. Die Frau, nach der men sich sehnt — 1929
  Three loves — Moviegraph

23. Universum Film A.-G. (Ufa), 10 Filme
- 32. Der Mann im Feuer — 1926
  When duty cells — Ufa
- 33. Die Apechen von Paris — 1927
  Apeches of Paris — Sono Art-World-Wide
- 34. Die selige Exzellenz — 1927
  His late Excellency — Ufa
- 35. Die geheime Macht — 1927
  Sejenko the Soviet — Ufe
- 36. Am Rande der Welt — 1927
  At the Edge of the World — Ufa (synchronisiert)
- 37. Dr. Monier und die Frauen — 1928
  Dr. 's Women — Sono Art-Wold-Wide
- 38. Heimkehr — 1928
  The Homecoming — Peramount
- 39. Looping the Loop — 1928
  Looping the Loop (synchronisiert) — Paramount
- 40. Ungarische Rhapsodie — 1928
  Hungarian Rhapsodie (synchronisiert) — Paramount
- 41. Vom Täter fehlt jede Spur — 1928
  Berlin of the dark — Sono Art-World-Wide

24. Zelnik Film G. m. b. H., 3 Filme
- 42. An der schönen bleuen Doneu — 1926
  Beautiful Blue Denube — Aywon
  The Weevers — Amkino
  The Webers — Amkino
- 44. Deutscher Titel unbekannt — ?
  Bohemian Dancer — Sono Art-World-Wide

25. Titel und Firme von 2 Filmen unbekannt
- 45. Deutscher Titel unbekannt — ?
  Fighting the white slave Trafic — Bertad Pict
- 46. Nicht festzustellen.

Die glänzendsten Geschäftserfolge sind als sicher anzusehen. Es ist die Pflicht von 408 deutschen Tonfilm-Theatern, mit diesem einzigen Werk für den deutschen Tonfilm zu werben. Diese Werbung macht sich tausendfach bezahlt.

Der Film

CONRAD VEIDT UND KARIN EVANS

Die letzte Kompagnie



Joe May-Produktion der Ufa

Nach einer Idee von Wilhelm und Kosterlitz / Manuskript: L. von Wohl

REGIE: KURT BERNHARDT

Bildkamera: Günther Krampf · Tonkamera: E. Schmidt, Dr. G. Goldbaum

Bauten: Andrej Andrejew / Aufnahmeleitung: Eduard Kubat

Musik: Ralph Benatzky

Es war ein Abend höchster darstellerischer Vollendung. Das Publikum sah gebannt. Es war dem tiefsten Zauber, dem höchsten Genuß des Sprechfilms hingegeben ... im ehrlichen Beifall zeigte sich der aufrichtige Dank des Publikums ... tiefgehendes Erlebnis. **Der Film.**

... Amerika übertroffen ... virtuos, originell, stark in der Wirkung ... das ist das große Erlebnis ... Ein unerhört starker Erfolg, der diesem Film vom größten Kinopalast bis zum kleinsten Dorftheater zweifellos beschieden sein wird ... **Kinematograph.**

... ungewöhnlich interessanter Film ... tief erschütternder, ja aufwühlender Eindruck ... Man nimmt die Gewißheit mit sich, daß der deutschen dramatischen Dichtung Möglichkeiten erschlossen sind, die die bisherigen der Bühne sprengen und bereichern ... **Lichtbildbühne.**

Ein Tonfilm, ein Großfilm ... unvergeßlich ... **Film-Kurier.**

Wie gekonnt! Wie gemeistert!!! Dialoge, die erschüttern ... Hut ab! Es wurde viel geschneuzt, und mancher hat ehrlich ergriffen geheult ... Conrad Veidt hinreißend, erschütternd, groß! Rasender Applaus ... Der Tonfilm siegt, und d i e s e r vor allem! **Film-Journal.**

... Ein Film, dessen tönende Bilder wie eine das Herz anpackende Vision am Auge vorüberziehen ... Conrad Veidt gibt eine erschütternde Menschenfigur ... Das große glänzende zusammenspielende Soldatenensemble der Grenadiere erkämpft die Wirkung des Films ... Wunderbar geglückt die akustische Seite des Werkes ... Das Publikum nahm den Film mit Ergriffenheit und einmütigem Beifall auf. **Lokal-Anzeiger.**

Die Ufa kann einen außerordentlichen Erfolg buchen ... Ein Tonfilm, der auf lange Zeit hin Richtung und Maßstab sein wird ... unerhört packend, wahrhaft und dramatisch ... **D. A. Z.**

Conrad Veidt, ein Männergesicht von grandioser Energie ... **Berliner Tageblatt.**

Ein Heldendrama voller grausiger Realistik und zugleich erschütternder Menschlichkeit ... Ein überwältigendes, nervenaufpeitschendes Zurück ... Conrad Veidt über jedes Lob erhaben ... Seit den „Nibelungen" der deutscheste Film ... **Börsen-Zeitung.**

... unheimlich echt, lebendig, wirklichkeitsnah ... herrlicher Tonfilm. Sämtliche Kriegsfilme, die früher liefen, erlöschen in ihrer Bedeutung vor diesem Erlebnis. Man muß sich lange besinnen, bis ein Film in Erinnerung zurückkehrt, der mit gleichem künstlerischen Geschmack gedreht wurde ... Bis an den Rand mit Handlung gefüllt ... Einzigartiger Film ... Niemand wird versäumen, ihn sich anzusehen. **Deutsche Zeitung.**

Es ist das hohe Lied von den unbekannten Soldaten ... Ein Erlebnis! Zum Schluß brausender Beifall ... **Der Tag.**

Conrad Veidt, großartig und überragend ... **12-Uhr-Blatt.**

... bewundernswert Conrad Veidt ... seine Züge und Worte prägen sich jedem ein ... **Vorwärts.**

Die Tonfilmschlacht ist endgültig geschlagen ... Das ist der Sieg der „Letzten Kompagnie", ihr Gewinn widerlegt alle Einwände und zerstört alle Zweifel ... Wunderbar, wie man ja fesselt und spannt ... ein Erlebnis. **Der Westen.**

... Gegner des Tonfilms werden durch diesen bekehrt ... Glanzleistung ... **Welt am Montag.**

... Der beste historische Kriegsfilm und auch Tonfilm, der bis jetzt gedreht wurde ... Ein großer, wohlverdienter, ungeteilter Erfolg ... **Germania.**

... ein Werk aus einem Guß ... **B. Z. a. M.**

... Technische und künstlerische Höchstleistung. Zum Lobe dieses Films ist jedes gesteigerte Wort zu schade. Wer ihn begreift, wird ihn lieben ... einer der besten Filme, die uns Veidt geschenkt hat ... akustisch und optisch virtuos, neuartig, geistvoll gemeistert ... **Nachtausgabe.**

„Cilly" ist fabelhaft!

Das bestätigt auch die Berliner Presse



man durch Beschlüsse, wie sie in Berlin erwogen und in Wien bereits gefaßt sind, gewaltsam zu verhindern sucht.

*

Aber es gibt noch eine ganze Reihe von anderen Motiven, die gegen jede Bevormundung des tönenden Films sprechen.

Auf sie soll ein anderes Mal hingewiesen werden, weil schon diese Darlegungen beweisen, daß die Argumente der Bühnenleiter und der Bühnengenossenschaft nichts anderes darstellen, als egoistische Forderungen, die sich gegen Fortschritte der Technik richten, die man durch Versammlungs-Beschlüsse nicht aufhalten kann.

*

Im Zusammenhang mit diesem Vorgehen der Bühnengenossenschaft seien eine Frage und ein Wunsch an die Dacho gerichtet.

Die Dachorganisation der Filmschaffenden verhandelt zur Zeit mit der Bühnengenossenschaft über diese und jene Fragen.

Wäre es nicht richtig und läge es nicht im Interesse der Industrie, daß man bei dem Verhandlungspartner einmal vorstellig würde, um grundsätzlich zu hören, was man gegen den Film und seine Industrie vorhat.

Denn darüber kann doch kein Zweifel sein, daß die Dacho weder an einer Beschränkung der Künstler noch an einer Konzessionierung des Kinos ein irgendwie geartetes Interesse hat.

Verhandlungen Tobis-Selenophon

Wie wir erfahren, schweben zwischen dem deutschen Tonbildsyndikat, Tobis A.-G., Klangfilm und der österreichischen Tonfilmgesellschaft, Selenophon, über patentrechtliche Fragen sowie über die Verteilung der Absatzgebiete Verhandlungen, die einen günstigen Verlauf zu nehmen scheinen, so daß auf eine baldige Einigung in dieser Sache zu hoffen ist.

An den Verhandlungen nehmen Direktor Dr. Kirn (Klangfilm), Dr. Bölkmann (Siemens, Berlin), Dr. Deutsch (Küchenmeister, Tobis), Direktor Lechner, Oberingenieur Turek (Siemens und Halske, Wien) und in Vertretung der Selenophon der kommerzielle Leiter der Selenophon, Direktor Wolff, Professor Petrich, Generaldirektor Czeija von der Ravag und Dr. Lebzelter teil.

Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes in Düsseldorf

Die Versammlung war außergewöhnlich gut besucht.

Herr Riechmann gab eine Schilderung der Ergebnisse der Studienreise des Reichsverbandes nach Paris und London. Von einschneidender Bedeutung ist die Erklärung der ausländischen Filmproduzenten, in Zukunft nur noch Tonfilme zu fabrizieren.

Für die deutschen Fabrikanten käme in Zukunft ebenfalls nur noch Fertigstellung von Tonfilmen in Frage. Herr Riechmann erklärte, ca 250 Theater brächten 70 Proz. der gesamten Leihmieten, und diese Theater verlangten ausschließlich den Tonfilm.

Der Erste Vorsitzende beezichnete Tonfilmleihmieten von 35 Proz. und darüber als untragbar und nicht gerechtfertigt.

Nach den Ausführungen Riechmanns wurde die Frage ventiliert, ob die Zukunft dem Licht- oder Nadel-Tonverfahren gehöre. Mehrere Theaterbesitzer sprachen für den Lichtton, doch gab man zu bedenken, daß Amerika auch Plattentonfilm habe, den es auch nach Deutschland bringen werde.

Dem Vertreter von „Kinoton", Herrn Philippi, wurde Gelegenheit geboten, einige Fragen über die „Kinoton-Apparatur" zu beantworten.

Herr Zander erklärte, daß der Vorstand bis heute nur die „Tobis-Klangfilm"-Erzeugnisse, die keinerlei Patentschwierigkeiten mit sich brächten, empfehlen könne.

Herr Riechmann bringt nun die Resolutionen, die die Delegierten des Reichsverbandes gefaßt haben, zur Verlesung und empfiehlt ihre Annahme nnd moralische Unterstützung durch die Versammlung. Resolution I, Schaffung des „Europäischen Filmsyndikats", stößt auf heftige Opposition. Emil Schilling beanstandet, daß Kommerzienrat Scheer das „Europäische Filmsyndikat" als französische Idee bezeichnet, denn es sei eine rein deutsche Geistestat und nur wegen der politischen und wirtschaftlichen Situation, in der Deutschland nach dem Kriege gestanden habe, nicht durchgeführt worden. Es werden gegen den Inhalt der Resolution mehrere Einwendungen gemacht, Resolution wird abgelehnt.

Alle anderen Reichs-Verbandsresolutionen werden angenommen.

Mit großer Sachkenntnis und sehr geschickt behandelte Herr Sonder nun die Frage der Eintrittspreisregelung. Man kam überein, sie nach örtlichen Verhältnisse zu behandeln

Revue in der Lichtburg

Das große, imposante Theater am Gesundbrunnen bringt diesmal neben Chaplins „Lohntag" eine große, brasilianische Varieté-Revue in fünfzig Bildern.

Man sieht große, prächtige Dekorationen, erfreut sich an dreißig, vierzig Tänzerinnen und wird mit ein paar brasilianischen Stars bekannt gemacht, die durchaus sehenswert sind.

Interessant ist eine Mitteilung des Leiters der Lichtburg, Direktor Neumann, daß er zur Zeit mit den Plänen für ein Berliner Kino beschäftigt ist, das 4500 Besucher fassen soll und dessen Eröffnung für das Jahr 1930 vorgesehen ist.

Hauptversammlung in Leipzig

Die „Interessengemeinschaft der Filmindustrie Mitteldeutschlands e. V." beruft für Montag, den 24. März, abends 7.30 Uhr, ihre ordentliche Hauptversammlung nach dem Hotel „Grüner Baum", Leipzig, ein.

Anna May Wong in Wien

Anna May Wong, die zur Wiener Premiere von „Hai-Tang" gekommen ist, wurde am Wiener Westbahnhof von Vertretern der Wiener Film- und Kinoorganisationen und von einem großen filmbegeisterten Publikum empfangen und herzlich begrüßt. Auch bei der Premiere gab es stürmische Sympathiekundgebungen für die „Blühende Weide am Bach", wie Anna May Wong in der Blumensprache Chinas heißt.

„Zu viel Glück"

Der nächste Film, der mit Maurice Chevalier in Hollywood gedreht werden wird, hat den Titel: „Too much Luck" (Zu viel Glück).

Laura la Plante-Premiere im Atrium.

Der erste diesjährige Laura la Plante-Film der Universal „Die Liebesfalle" (Gefährliche Grübchen) wird am 27. März im Atrium zur Uraufführung kommen. Als Partner von Laura la Plante spielt unter der Regie von William Wyler Neil Hamilton die männliche Hauptrolle.

„Der Schuß im Morgengrauen."

Die Kopp-Filmwerke, München, werden einen Hochgebirgsfilm „Der Schuß im Morgengrauen" drehen. Manuskript und Regie: Franz Seitz. Aufnahmebeginn demnächst.

Hans Albers bei Richard Eichberg.

Richard Eichberg hat Hans Albers für seinen nächsten Sprech- und Tonfilm der British International, „Der Greifer" (Eine kriminale Angelegenheit), verpflichtet. Die Aufnahmen zu diesem Film beginnen Mitte April in Elstree.

Der erste farbige Reklamefilm

Im Ufa-Palast am Zoo läuft seit gestern durch den Ufa-Werbedienst der erste farbige Reklamefilm.

Es handelt sich um ein paar hübsche Szenen, die von Jacobi-Boy zusammengestellt und abgestimmt wurden.

Man konstatiert, daß das deutsche Verfahren zweifellos an die Amerikaner heranreicht, und stellt fest, daß auch technisch durchaus akzeptable Resultate vorliegen.

Das ist erfreulich, weil damit der Beweis erbracht ist, daß sich brauchbare, konkurrenzfähige Farbfilme auch nach deutschem System herstellen lassen.

Nette Propagandaidee

Die Universal läßt in der Gegend des Atriums Prospekte in Rezeptformat verteilen, die nur den Aufdruck tragen: „Ich verordne Ihnen zwei Stunden Lachen über Laura la Plante in ‚Liebesfalle'."

Ganz abgesehen davon, daß es sich hier um eine billige Reklame handelt, wird dieser Prospekt nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit aller Interessenten zu erregen, so daß der Besuch des Films nur vorteilhaft beeinflußt werden kann.

Die Idee verdient in der Provinz Nachahmung.

Die Cobra zischt im Tonfilm.

Im Zoologischen Garten von New York ist dieser Tage das Zischen der Cobra-Schlange samt ihrer Kampfposition von Dr. Ditmars, Kurator der Reptilienabteilung, aufgenommen worden. Die Szene findet im Film „Killing the Killer", der eine Übersetzung aus dem Deutschen darstellt, Verwendung.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt" — zweite Woche im Capitol.

Der Ton- und Sprechfilm der Super-Film im Verleih des D. L. S., „Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt", ist im Capitol die zweite Woche verlängert worden.

Aafa-Tonfilm an Bord der „Europa".

An Bord des neuen Lloyd-Dampfers „Europa", der soeben seine Jungfernreise nach Amerika angetreten hat, befinden sich, adressiert an die New-Yorker Aafa-Vertretung, sechs Kopien des Aafa-Tobis-Tonfilms „Dich hab' ich geliebt". Die Gesamtzahl der nach U. S. A. gegangenen Kopien dieses Films erhöht sich damit auf elf.

Der Bildstreifen, der im New-Yorker Mansfield-Theater vier Wochen gelaufen ist, erreichte die gleiche Laufzeit in dem 55. Street Play-House. Jetzt haben ihn weitere Kinos in New York terminiert; ferner ist er in Philadelphia angelaufen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 36 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 12 | Beilage zum „Kinematograph“ | 22. März 1930

Sperrvorrichtung für Greiferwellen von Kinolaufwerken

Eine neue, praktisch sehr aussichtsreiche Erfindung der Firma Gebr. Junghans A.-G. in Schramberg, Württemberg, D. R. P. 485 236, betrifft eine Sperrvorrichtung für Wellen von Laufwerken, vornehmlich für Greiferwellen von Kinolaufwerken, die in gegebenen Zwischenräumen Schaltvorgänge zu verrichten haben und aus bekannten Gründen mit Schwungmassen versehen sind. Wenn die Schaltwelle eines solchen Laufwerkes stets genau in der gleichen Stellung an- oder festgehalten werden soll, so genügt es nicht, die meist mit beträchtlicher Geschwindigkeit und Wucht sich drehende Welle mit einem Vorsprung gegen den Sperr- oder Haltehebel anschlagen zu lassen, da insbesondere unter der Einwirkung der Schwungmasse mit dem Auftreffen stets ein unerwünschtes Zurückfedern der Welle um ein gewisses Maß verbunden ist.

Um dies Zurückfedern zu vermeiden, ist laut oben angegebener Erfindung die Anordnung so getroffen, daß der als Klinke ausgebildete Sperr- oder Haltehebel mit dem Schwungkörper der Welle in Zusammengriff gelangt. Zu diesem Zweck ist im Schwungkörper eine Führungsrinne für den Sperrhebel vorgesehen, deren Tiefe entgegen der Drehrichtung des Schwungkörpers zunimmt und an ihrer tiefsten Stelle in einer Rast mit zwei Anschlagschaltern für den Sperr- oder Haltehebel endet, durch die die Welle nicht nur gegen Weiterdrehung, sondern auch gegen Zurückfedern gesperrt wird.

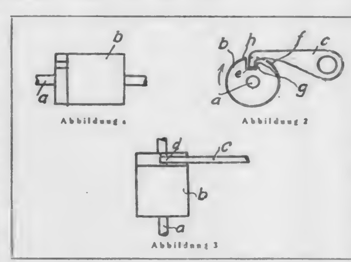


Abbildung 1 · Abbildung 2 · Abbildung 3

Die zur Erläuterung beigefügte Zeichnung veranschaulicht die Ausführung einer solchen Sperrvorrichtung, und zwar zeigen Abb. 1., 2 und 3 die bezüglichen Teile in Vorder-, Seiten- und Draufsicht in der Zusammengriffslage.

Bei der dargestellten Ausführung sitzt auf der Schaltwelle (a) die Schwungmasse (b), mit der die ortsfest gelagerte, hakenförmige Sperrklinke (c) mit Nase (d) zusammenwirkt. An der Eingriffsstelle hat die Schwungmasse (b), am Ende einer entgegen der Drehrichtung an Tiefe zunehmenden Rinne (f) eine durch die Haltestellung der Welle bestimmte Form der Klinkennase (d) entsprechende Rast (e). Von den beiden, diese Rast begrenzenden Schultern (g und h) bildet h den Anschlag für die Klinke in der Drehrichtung, während g zur Sperrung der Welle in der Gegendrehrichtung dient.

Die Arbeitsweise der Vorrichtung ist nun die, daß bei Drehung der Welle (a) (im Sinne des Pfeiles) die Schulter (h) an den Zahn der Klinke (c) anschlägt, die gleichzeitig in die Rast einfällt und dadurch einerseits die Welle am Weiterdrehen und andererseits am Zurückfedern hindert.

Technik im Film — Film in der Technik

Was der Film der Technik zu verdanken hat, das dürfte jedem Angehörigen der Film- und Kinobranche klar sein, wes jedoch der Film der Technik für Dienste leistet, ist nicht allen Technikern bekannt, und darum war es seitens der Kinoleute freudig zu begrüßen, wenn in der Deutschen Maschinentechnischen Gesellschaft der Kinematographie im Dienste der Technik besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Es geschah dies in zwei Vorträgen mit Filmvorführungen. Oberingenieur Huzel, Essen, sprach hierbei zuerst über die Technik des Films. Es war interessant, zu dieser Frage einmal den Standpunkt des Technikers außerhalb der Filmindustrie zu hören. Die Technik des Ton- und Farbenfilms wurde hierbei nur erwähnt, sonst aber, auch im zweiten Vortrage, peinlich gemieden. Dafür bekam die gut besuchte Versammlung einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Kinematographie. Fast könnte man sagen, sie ging Hand in Hand mit den Fortschritten der Technik. Hierbei wurden stroboskopische Erscheinungen und Identitätstäuschungen näher beleuchtet, vom Standpunkte des Technikers aus ein Überblick gegeben über das, was hier als Filmgerätschaften bezeichnet wurde, über die Hilfsmittel, die der Aufnahme, und über jene, die der Wiedergabe, der Vorführung dienen. Von kinotechnischen Gesichtspunkten aus kam dabei nichts Neues zur Sprache. Dabei interessierte die Behandlung der Mikrokinematographie, der Zeitlupe und des Zeitraffers vor diesem Forum um so mehr.

Sehr interessant war eine Aufnahme von Arbeitern, die eine Fabrik verlassen. Man sah hierbei Aufnahmen von 10, 16, 20 und 50 Filmbildchen pro Sekunde und deren Vorführung in dem üblichen, regelmäßigen Tempo. Oft waren die Bewegungen der photographierten Personen unnatürlich schnell, oft bedeutend verlangsamt. Hierbei konnte die nicht allgemein verbreitete Tatsache festgestellt werden, daß die langsamen Bewegungen verzerrt, entstellt, wie von Krüppeln stammend, erschienen, ein Fehler, der bei den kinematographischen Zeitlupenaufnahmen glücklicherweise vermieden ist. Man sah dann auch Leute rückwärtsschreitend, wozu der Apparat verkehrt auf dem Stative festgemacht wurde. Ein umgekehrtes Einsetzen des Films in den Projektionsapparat würde nur zur Folge haben, daß die Figuren kopfstehend sichtbar würden. Nach Erläuterung des Verfahrens von Negativfilmen Positive in beliebiger Anzahl zu kopieren, ging der Vortragende auf die Farbenfrage über, die durch das Verlangen auftauchte, die Projektionen möglichst der Natur gleich zu gestalten. Man unterscheidet ein Verfahren der Tönung des Filmbandes mit Anilinfarben und den chemischen Prozeß, bei dem das Silber gefärbt wird, die übrigen Stellen aber unberührt bleiben. Tönt man chemisch gefärbte Filme mit Farben so erhalten diese Abend-, Nacht- oder sonst irgendeine gewünschte Stimmung. Ein Bild vom Meeresgestade diente hierbei den Anwesenden zu eigenen Feststellungen. Im Anschlusse hieran wurde ein Stück alten Positives, ein Militärbild, gezeigt, das noch mit der Hand koloriert worden war, wobei jedes der einzelnen 50 Bildchen pro Meter Film mit dem Pinsel des Malers bearbeitet werde mußte. Bei der kolossalen Vergrößerung der Bildchen durch die Projektionen waren hierbei die geringsten Unstimmigkeiten zu vermeiden.

Der Film wird als Hilfsmittel nicht nur von der Technik, sondern auch von der Mathematik, der Physik, und neuerlich von der Physiologie verwendet.

Den zweiten Vortrag hielt, ebenfalls mit Filmvorführungen, Reichsbahnrat von Hees, Berlin, über den Film in der Technik. Es muß gleich festgestellt werden, daß beide Vorträge, unbewußt und unbeabsichtigt vielleicht, sich ergänzten, sehr zum Vorteil des allgemeinen Verständnisses und im Interesse von De...iffregen.

Überall in der Technik kann man mit dem Film Bewegungen kontrollieren und deren Beschleunigung oder Verzögerung regulieren, man kann die Funktionen einzelner Maschinenteile kontrollieren, Unebenheiten der Bahn von bewegten Körpern feststellen, die ja die Geschwindigkeit mehr oder minder beeinflussen, man kann die Aufzeichnungen von Meßgeräten festhalten, Materialien, wie es das Prüfungsamt tut, auf Haltbarkeit, Zerreißbarkeit usw. prüfen.

Mit dem Film läßt sich die Metallbearbeitung bis ins kleinste Detail überprüfen und in der Fabrik sowie in der Werkstatt können die Arbeitsbewegungen zeitlich gemessen und lukrativer gestaltet werden. Im vorgeführten Film sah man, wie Lastwagen der Bahn auf ihre Geschwindigkeit, mit und ohne Belastung, bei der Reichsbahn geprüft werden. Man verfolgte den Spahnabhub in der Metallbearbeitung, wozu 800 bis 3000 Bilder pro Sekunde aufgenommen wurden. Mit Hilfe des Films konnte nicht nur festgestellt werden, daß beim Schweißen das Metall in Tropfen übertragen wird, sondern der Vorgang selbst jedesmal und die Zwischenzeit genau gemessen werden. Bei Zeitlupenaufnahmen, wo eine 24fache Bewegungsdifferenz erzielt wird, war zwar eine Zerlegung der Bewegung, aber keine Verzerrung zu bemerken.

Für die Technik hat der Film einen ganz besonderen Wert, denn was man bisher durch Zeichnungen, an Modellen, vermittels gewöhnlicher Photographien feststellen und anderen zur Kenntnis bringen konnte, das wird nun durch den Film in viel größerem Maße bewerkstelligt, und darum ist der Film ein ganz vorzügliches Lehr- und Unterweisungsmittel. Vorgänge, die er zeigt, sind von einem größeren Kreise zu beobachten, werden vergrößert vor Augen geführt und sind daher viel verständlicher, als die üblichen, mitunter gedehnten Erklärungen und Erläuterungen. Man hat früher zu Lichtbildervorträgen gegriffen, heute kann der Film beliebig angehalten und eine Aufnahme zum stehenden Bild verwandelt werden, graphische und Trickzeichnungen erklären Details viel faßlicher, als die bisher üblichen Behelfe.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 24. März 1930 | Nummer 70

Syndikatsträume

Morgen und übermorgen versammeln sich Delegierte und Aktionäre des Deutschen Lichtspielsyndikats, um den Geschäftsbericht des verflossenen Jahres entgegenzunehmen und über die neuen Pläne und Ziele zu verhandeln.

Die Stellung des „Kinematograph" zum Deutschen Lichtspiel-Syndikat ist genau bekannt.

Wir haben die Gründung dieses Unternehmens der deutschen Theaterbesitzer mit Sympathie und Interesse verfolgt. Haben seine Entwicklung am Anfang begrüßt und gewisse Fehlschläge, für die die Syndikatsleitung nicht verantwortlich zu machen ist, aufrichtig bedauert.

Im Augenblick liegt die Situation eigentlich so, daß die Fachkritik Gewehr bei Fuß stehen muß.

Die Tonfilm-Situation ermöglicht mit einem Schlage eine rentablere Auswertung der Filme. Die Einführung einer bestimmten Garantie schafft eine Grundlage, die sicher nicht zu verachten ist.

Interessant ist nur, daß gerade im Augenblick die Gründung eines neuen Syndikats propagiert und vorbereitet wird.

Wer die Dinge genauer und präziser betrachtet, erkennt fundamentale Unterschiede, auf die gerade heute, kurz vor den Beratungen des alten Syndikats, hingewiesen werden muß.

Der Reichsverband deutscher Lichtspieltheater-Besitzer, der diesmal der Vater des neuen Syndikatsgedankens ist, ist letzten Endes ein Zusammenschluß der kleinen und mittleren Unternehmen.



HARRY LIEDTKE in dem Aafa-Film „O Mädchen, mein Mädchen", der im Primus-Palast in der dritten Woche läuft

Die Fox-Sanierung wieder in Gefahr

Aus New York meldet uns ein Kabel, daß der bekannte Vizepräsident der Fox-Film Corp. Sheehan eine Annullierungsklage eingereicht hat, die sich gegen den bekannten Sanierungsplan der Bancamericagruppe wendet.

Die Klage Sheehans wird nach einem New-Yorker Kabel unseres Korrespondenten damit begründet, daß die geplante Sanierung die Aktionäre um dreißig Millionen Dollar ungünstiger stelle als der Halsey Stuart-Plan.

Man darf gespannt sein, wie sich die Dinge jetzt weiterentwickeln, die man eigentlich schon für geklärt und erledigt hielt.

Die Großbetriebe hat man peinlich aus dem Vorstand und den Verwaltungsgremien ferngehalten.

Wir haben das immer schon bedauert. Weil wir der Meinung sind, daß im Lichtspielgewerbe, genau so wie in anderen Sparten der Industrie, keine Industriepolitik ohne die maßgebenden Häuser gemacht werden kann.

Jetzt will man in diesem Reichsverband noch einmal zwei Klassen nebeneinanderstellen. Man sucht sich hundert prominente und potente Theaterbesitzer aus, die in der Lage sind, zehntausend Mark in bar für die Syndikatsgründung hinzulegen.

Betont natürlich, daß der Reichsverband als solcher mit dem Scheerschen Syndikat nichts zu tun habe.

Kann aber zweifellos nicht verhindern, daß, so wie die Dinge liegen, das neue Theaterbesitzer-Verleih- und Fabrikationsunternehmen ein Staat im Reichsverbandsstaate wird.

Man erreicht aber auch noch verbandspolitisch eine zweite, höchst unangenehme Situation.

Es werden die Mitglieder des Lichtspiel-Syndikats ganz naturgemäß von selbst in einen Gegensatz zu den Scheer-Syndikalisten treten.

Es darf leise daran erinnert werden, daß die Schillingsche Genossenschaft seinerzeit versucht hat, Einfluß auf die Leitung des Reichsverbands zu gewinnen.

Man hat damals die Pläne zurückgestellt, weil man sich mit Recht sagte, daß es unmöglich sei, Reichsverband und Schilling-Syndikat verbandspolitisch konform zu leiten.

Jetzt versucht Scheer das im Prinzip mißglückte Experiment noch einmal.

Geht die Wege der europäischen Gemeinschaft, deren Undurchführbarkeit schon einmal bewiesen wurde.

An sich wäre das Privatsache derjenigen, die das Geld für die neue Gründung geben.

Aber man muß gerade heute nachdrücklich auf die neuen Vorgänge hinweisen, wo man gezwungen ist, zu den Ergebnissen der alten Syndikatsarbeit nach der Generalversammlung Stellung zu nehmen.

Vielleicht hat man in Paris und London auf der Reise des Reichsverbands-Vorstandes den filmischen Stein der Weisen gefunden. Zweifellos wird es eines Tages einmal eine Möglichkeit geben, das ganze Filmgeschäft auf eine neue Basis zu stellen.

Man hört jetzt schon von bedeutenden Vereinfachun-

gen des Betriebes, die erhebliche Spesen sparen.

Man will zum Beispiel die Zahl der Filialen im Reich beschränken und den kaufmännischen Betrieb mehr als bisher in Berlin zentralisieren.

Diese Spesenersparnis wird sich in einem halben oder in einem ganzen Jahr, wenn sie wirklich durchzuführen ist, natürlich auf die Leihmieten günstig auswirken können.

Aber wer erhebt gegen diese Verbilligung des Betriebes Protest? Die Theaterbesitzer. Ihnen ist das bisherige Filialsystem aus vielen Gründen bequemer. Sie möchten sich die kleinen Vorteile erhalten und gleichzeitig die Leihpreise senken.

Wie falsch das ist, braucht im einzelnen nicht erörtert zu werden.

Jeder Theaterbesitzer muß das schließlich selbst einsehen und wird, wenn er das, was hier nur angedeutet ist, genau überlegt, zu dem Resultat kommen, daß bei uns viel zu viel Pläne gemacht werden, und daß man immer neue Löcher aufreißt, wenn man alte zustopfen will.

Was augenblicklich notwendig ist, ist Sanierung und nicht Neugründung. Ist Umstellung der Theater auf den Tonfilm, Vorbereitung auf das Zeitalter des farbigen Bildes, Sammlung aller überflüssigen Gelder für die technische Verbesserung unserer Lichtspielhäuser. Für die Vergrößerung der jetzigen kleinen Betriebe.

Unter diesem Gesichtspunkte muß unserer Ansicht nach alles andere zurücktreten.

Erst wenn wir restlos Tonfilmtheater haben, soll man sich überlegen, ob man fabrikatorische Experimente machen will.

Es wäre falsch, zu glauben, daß die Eigenfabrikation die Leihpreise senkt.

Das hat weder das Syndikat, noch die alte Süd-Film, als sie noch Genossenschaft war, erreicht.

Das hätte das Schillingsche Syndikat zum Zusammenbruch geführt. Und das werden auch andere Leute nicht erreichen können.

Wozu soll man dann Geld in Eigenfabrikation stecken? Besonders zu einer Zeit, wo man angeblich noch nicht einmal die Mittel aufbringen kann, der Forderung des Tages, der Umstellung auf den Tonfilm zu genügen.

Filmtheaterwesen in Bulgarien

Sofia besitzt mehr als 25 Kinos, wovon die größten und schönsten folgende sind: „Theater Modern", „Odeon", „Gloria Palast", „Theater Metropol", „Theater Petcher", „Theater Royal".

Cinema Odeon besitzt den Alleinvertrieb der Ufafilme. Bisher sind in diesem Kino folgende Ufa-Filme mit großem Erfolg vorgeführt worden: „Metropolis", „Swione", „Die Frau im Mond", „Manolescu" und „Die ungarische Rapsodie".

Im Cinema Modern wurden folgende deutsche Filme vorgeführt: „Die Büchse der Pandora", „Wolga-Wolga". Außerdem „Geld, Geld, Geld" mit Brigitte Helm.

Cinema Gloria brachte folgende Filme: „Ich küsse Ihre Hand, Madam", „Das Land ohne Frauen", „Blutige Liebe" mit Lil Dagover, „Die fremde Legion" mit Eva von Bern, „Quartier Latin".

Jubiläum beim Froelich-Film

In diesen Tagen sind es zehn Jahre, daß der Regisseur Carl Froelich mit Walter Supper zusammenarbeitet. Diese Zusammenarbeit, die durch den Film „Die Nacht gehört uns" gekrönt wurde, hat eine Reihe interessanter Filme hervorgebracht, u. a. „Der Idiot", „Der Taugenichts" nach Eichendorff, „Kabale und Liebe" nach Schiller und den ersten Porten-Froelich-Film „Mutter und Kind".

Es folgten dann eine Reihe von Henny Porten - Froelich-Filmen, deren bekannteste „Kammermusik", „Rosen aus dem Süden", „Meine Tante — Deine Tante" und „Zuflucht" hier erwähnt werden sollen.

Auch der neue Tonfilm, den die Froelich-Film-Gesellschaft im April beginnen wird, wird den Stempel der Gemeinschaftsarbeit Froelich-Supper tragen.

Sensationeller Bühnenerfolg Jannings in Wien

Mit den hochgespanntesten Erwartungen sah das künstlerische Wien dem ersten Auftreten Emil Jannings auf der Bühne des Deutschen Volkstheaters entgegen. Eine solche Theatersensation, wie die, den weltberühmten Filmstar, den Wien nur von der flimmernden Leinwand her kannte, leibhaftig auf der Sprechbühne vor sich zu sehen, hat unser so theaterfreudiges Publikum schon lange nicht mehr erlebt.

Die Woche vor dieser Sensationspremiere stand ganz im Zeichen Jannings. Die Presse wußte jeden Tag etwas Interessantes von dem großen Filmstar zu erzählen: Jannings war im Griechenbeisel. Unser Bier hat ihn begeistert! Jannings besuchte ein Würstelrestaurant. Es hat ihm wundervoll geschmeckt! Jannings besichtigte die Garderobe Sonnenthals im Burgtheater! Er war sehr bewegt. Jannings saß auf dem Feuteuil des Prinzen aus Emilia Galotti aus dem Hofmobiliendepot, auf der Bühne des Burgtheaters. Er war enthusiasmiert von der Echtheit der Szene! Jannings ist indisponiert! Nein, er probt unentwegt! Die Vorstellung findet statt! Die Karten für die ganze Janningswoche ausverkauft!

Und nun hat Wien Jannings als François Lechat in Octave Mirbeaus „Geschäft ist Geschäft" im Deutschen Volkstheater gesehen. Bei seinem Erscheinen ging ein minutenlanger Beifallssturm durch das festliche Haus. Gussy Holl-Jannings konnte in einer Loge mit Stolz diesen Begeisterungssturm des Wiener Publikums miterleben. Dieser so freundliche Begrüßungsapplaus galt aber dem berühmten Filmstar, den die Wiener von so vielen Meisterleistungen des Films her lieben und bewundern. Nun muß sich aber der debütierende Bühnenschauspieler die Anerkennung auf der Bühne erkämpfen.

Im ersten Augenblick befremdete der stark norddeutsche Akzent des Künstlers, aber schon wirkt sein prachtvolles Temperament, die fortreißende Suada, jede Pointe sitzt. Lachstürme durchbrausen das Haus. Der persönliche Kontakt ist hergestellt. Beim ersten Vorhangfallen wird schon Jannings wie ein alter Liebling gefeiert. Der Beifall verstärkt sich im Laufe des Abends. Der Zauber einer großen Persönlichkeit wirkt auf der lebendigen Bühne fort. Man geht mit dem meisterlichen Darsteller mit, der den Lechat, als einen ganzen Kerl, einen Gewaltsmenschen von großem Format, wie aus einem Guß, formt. Nach dem gewaltigen Verzweiflungsausbruch Lechats im letzten Akt wird das Publikum im Herzen gepackt und erschüttert. Jannings hat gesiegt. Nicht mehr in der Erinnerung seiner großen Filmlaufbahn, sondern ganz losgelöst davon als Menschendarsteller der Sprechbühne von besonderem Stil und Eigenart.

Lubitsch verfilmt Shaw

Wie uns ein Kabel aus Hollywood meldet, wird Ernst Lubitsch als nächsten Film, den letzten für Paramount, Bernhard Shaws Bühnenstück „Der Teufelsschüler" verfilmen. Shaw, der bisher jeder Verfilmung seiner Theaterarbeiten ablehnend gegenüberstand, scheint durch den Tonfilm eines Besseren belehrt worden zu sein. Jedenfalls ist der „Teufelsschüler" dann der erste Lubitschfilm mit amerikanischem Western-Milieu.

Grals-Erzählung und Preislied im Tonfilm

Kammersänger Alfred Piccaver wurde von der Ufa für zwei Ton-Kurzfilme verpflichtet. Er wird die Grals-Erzählung aus „Lohengrin" und das Preislied aus „Die Meistersinger aus Nürnberg" singen. Die Aufnahmen finden demnächst in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers der Ufa statt.

Feuerschutz im Filmatelier

In ihrem Hauptatelier auf dem Sunset Boulevard in Hollywood haben Warner Bros. eine neue automatische Sprinkler-Anlage einbauen lassen, die so umfassend ist, daß jeder Quadratmeter der Studios diesen besten Feuerschutz genießt. Die Anlage hat allerdings mehr als 150 000 Dollar gekostet.

Deutschsprachiger Tonfilm im Elsaß

In Straßburg war bisher noch kein deutscher Tonfilm zu hören. Um so bemerkenswerter ist, daß jetzt endlich ein deutscher Tonfilm, und zwar der Aafa-Tobis-Streifen „Dich hab' ich geliebt" zur Aufführung kommt, nachdem die Pariser Aafa-Vertretung (Super-Film) die Genehmigung des französischen Innenministeriums erhalten hat. Der Film, der so eben im Straßburger Palace-Theater angelaufen ist, hat einen riesigen Erfolg und dürfte als Ergänzung der nicht sehr zahlreichen deutschsprachigen Bühnenaufführungen in den nächsten Wochen großen Zulauf finden. Man erwartet, daß die Erlaubnis sich nicht nur auf diesen einen Fall erstreckt, sondern daß auch in Zukunft deutschsprachige Tonfilme ohne Schwierigkeiten zur Vorführung kommen können.

Versammlung der Lichtspieltheaterbesitzer von Groß-Berlin

Der Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Berlin-Brandenburg veranstaltet heute in den Kammersälen, Teltower Straße, eine große Kundgebung Groß-Berliner Theaterbesitzer, die sich mit der Eintrittspreisgestaltung und mit dem Tonfilm und der Bühnenschau befaßt.

Bei Redaktionsschluß dauert die Veranstaltung noch an.

Nächste Sitzung des Reichsverbandsvorstandes

Die nächste Sitzung des Reichsverbandsvorstandes ist für Mittwoch, den 9. April 1930, vormittags 10 Uhr, anberaumt worden. — Sie wird in den Räumen des Reichsverbandes, Berlin SW 68, Zimmerstraße 5/6, stattfinden.

Skandinavische Kinobesitzer gegen zu hohe Leihmieten

Die Kinotheaterbesitzer aus Schweden und Dänemark wollen heute, wie uns ein Kabel unseres Korrespondenten aus New York meldet, eine Sitzung abhalten, um sich über die augenblicklich geltenden Leihmieten zu unterhalten.

In Dänemark zahlt man durchschnittlich zur Zeit fünfunddreißig Prozent. Spitzenfilme werden nur zu höheren Quoten abgegeben, während nachträglich synchronisierte Bilder unter Umständen mit dreißig Prozent zu haben sind.

In Schweden verlangt man durchschnittlich vierzig Prozent.

Man ist der Ansicht, daß unter Berücksichtigung der schwedischen Verhältnisse eine Senkung der Quote stattfinden könne, besonders weil es sich ja nicht um eigens fabrizierte Bilder handelt, sondern durchweg um Filme, die für andere Länder hergestellt und schon entsprechend ausgenutzt worden sind.

Noch keine Kontingentverteilung

Der Leiter des Außenhandelsausschuß Filme teilt mit, daß die Verteilung des Kontingents für das Spieljahr 1930/31 vom Reichskommissar erst vorgenommen werden wird, wenn Sicherheit darüber besteht, daß das jetzige Einfuhrverbot für belichtete Filme für das Spieljahr 1930/31 in Geltung bleibt und somit die vorsorglich hierfür festgesetzte Regelung tatsächlich in Wirksamkeit tritt.

Jeder Verleihfirma ist jedoch jetzt bereits mitgeteilt worden, welches Kontingent sie dann auf Grund der gemachten Angaben zu erwarten hat.

Über die Verteilung des Ausfuhrkontingents wird zu gegebener Zeit Weiteres veröffentlicht werden.

Der Grönland-Tonfilm

Wie jetzt gemeldet wird, soll der große grönländische Tonfilm, den Georg Schneevoigt machen wird, bereits im Juni oder Juli in der Nähe von Julianehaal oder Umanak an der Westküste Grönlands aufgenommen werden. Als einziger europäischer Schauspieler wird Paul Richter, der die Hauptrolle spielt, mit nach Grönland gehen. Die Herstellungskosten sind auf etwa eine halbe Million Kronen veranschlagt. Die Innenaufnahmen werden in Kopenhagen bei der Nordisk stattfinden.

„Ehestreik“

Der Regisseur Carl Boese hat die bewährten drastischen Schwanksituationen sehr geschickt in eine unterhaltsame, amüsante Szenenfolge gebracht.



HANNI WEISSE

Die beiden Streikerinnen sind Maria Paudler und Hanni Weiße, die als zwei moderne „lustige Weiber“ ihre Rollen mit Humor und strahlender Laune durchführen.

Die dazugehörigen Ehemänner Georg Alexander, der in diesen Szenen außerordentlich komisch ist, und der ihm wacker sekundierende Livio Pavanelli.

„Die Alpen“ im Ufa-Palast

Gestern führte man im Ufa-Palast im Rahmen einer Matinee vor gutbesuchtem Hause den bekannten Film von den Alpen in einer Sondervorführung vor.

Es scheint, als ob dieser klassische, hervorragende Kulturfilm zum Teil erneuert und ergänzt wurde. Man erlebt nicht nur die historische Entwicklung von Eckehard bis zum Derby in St. Moritz, von Zwingli bis zur industriell entwickelten Gegenwart, sondern erhält auch in geographischer Beziehung lebendigsten Anschauungsunterricht, wie er schöner, plastischer und prächtiger nicht zu denken ist.

Der Alpenfilm darf auch heut in seiner neuen Gestalt zweifellos als einer der hervorragendsten Lehr- und Kulturfilme deutscher Produktion angesprochen werden.

Tonfilm in Elbing

Die Lichtbildbühne in Elbing, Georgendamm 5, Inhaberin Frau Berta Hoffmann, hat als erstes Theater in Elbing eine Tonfilm-Apparatur, System „Tobis“, für Licht- und Nadelton eingebaut.

Totenglocke

Wie uns bei Redaktionsschluß gemeldet wird, ist heute nacht Herr Direktor **Johannes Illge**, der Leiter der Vertriebsgesellschaft der Geyer-Werke A.-G., am Herzschlag im Alter von nicht ganz 53 Jahren gestorben. Mit ausgezeichneten Fachkenntnissen verband der Verstorbene eine große persönliche Liebenswürdigkeit, die ihn zu einer der beliebtesten Persönlichkeiten der Filmindustrie machte. Alle, die ihn kannten, sind von seinem jähen Tod erschüttert, zumal kein Zeichen darauf hindeutete, daß seine Tage gezählt waren. Es ist beklagenswert, daß gerade die Besten oftmals so früh aus Reih und Glied müssen.

Dreiviertel Jahre „Goldrausch"

Einen „Long run"-Rekord dürfte wohl ein — allerdings nur 280 Sitzplätze aufweisandes — Theater am Boulevard des Italiens in Paris aufgestellt haben.

Dort läuft nämlich seit dem 15. Juni des vergangenen Jahres Chaplins „Goldrausch" alltäglich, und der Besitzer rechnet damit, daß er den Film noch eine ganze Weile auf dem Spielplan lassen kann.

Indische Filmeinfuhr

Die Gesamtfilmeinfuhr nach Indien belief sich im Geschäftsjahr 1928-29 auf 30 Millionen Fuß mit einem Wert von 28 Lakhs Rupien (rund 4,20 Millionen Mark) gegen 23 Millionen Fuß im Wert von 26 Lakhs im vorhergehenden Geschäftsjahr. Die Steigerung ist zumeist auf die Einfuhr aus Großbritannien und Deutschland zurückzuführen, während die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nicht unerheblich zurückgegangen ist.

Die Rohfilmeinfuhr stieg von 12 auf 19 Millionen Fuß im Werte von 9 Lakhs (rund 1 350 000 Mark).

„Die letzte Kompagnie" künstlerisch wertvoll.

Der Ufa-Tonfilm der Joe May-Produktion „Die letzte Kompagnie" (Regie Kurt Bernhardt) wurde vom Lampe-Ausschuß als künstlerisch wertvoll anerkannt und genießt somit die bekannte Steuerermäßigung.

Ein Kurz-Sprech-Tonfilm

Der erste Kurz-Sprech-Tonfilm der Bilton-Film A. G. „. . . und so ein Glück kannst du nur haben!" mit Siegfried Arno und Georg Alexander ist soeben zensiert worden.

Der zweite Film, „Zimmer 107", nach einer Idee von Kurt J. Braun, mit Valery Boothby, Hans Junkermann, Fritz Schulz ist fertiggestellt. Für den dritten Film, „Es gibt noch Kavaliere", nach einer Idee von Walter Jonas, mit Betty Bird, Else Reval, Otto Wallburg, Curt Vespermann haben die Aufnahmen soeben begonnen.

„Rhapsodie der Liebe."

Victor Varconi, der die Hauptrolle in dem soeben beendeten Hegewald-Film „Die Warschauer Zitadelle" verkörperte, spielt auch in einem zweiten Hegewald-Film „Rhapsodie der Liebe" die Hauptrolle.

Wien, die Stadt der Lieder.

Richard Oswalds Tonfilmposse „Wien, du Stadt der Lieder" wird am 28. März im „Universum" seine Uraufführung erleben.

„Menschen sehen Dich an" als englischer Kultur-Film.

Der Ton-Kulturfilm der Ufa „Menschen sehen Dich an", der zur Zeit in Neubabelsberg gedreht wird, erscheint in englischer Fassung.

Edmund Meisel illustriert Fanck-Film.

Edmund Meisel wurde von der Aafa für ihren neuen Fanck-Film „Stürme über dem Montblanc" verpflichtet. Meisel wird die gesamte musikalische Komposition und Illustration des Bildstreifens übernehmen, der bekanntlich in tönender Fassung erscheint.

Der neue Trenkerfilm jugendfrei.

Luis Trenkers Bergfilm „Die heiligen drei Brunnen" (Regie: Mario Bonnard) wurde von der Filmprüfstelle Berlin zur Vorführung vor Jugendlichen freigegeben.

„Liebesreigen."

Der Sprech- und Tonfilm, den Max Mack inszeniert, wird den Titel „Liebesreigen" führen. Produktion: Lothar Stark, Verleih: Südfilm.

Wieviel Kinos hat Argentinien?

Die in Buenos Aires erscheinende Fachzeitschrift „Excelsior" hat eine Erhebung über die Anzahl der in Argentinien existierenden Kinos angestellt. Nach der von ihr erzielten, einwandfrei kontrollierten statistischen Daten gibt es in diesem Lande zur Zeit 1500 Theater mit täglichem Programm. Ihre Zahl wächst ständig, und hauptsächlich aus der Hauptstadt Buenos Aires werden immer wieder Neueröffnungen gemeldet.

Der wehrlose Sjöström

Der Naturfilm Hubert Schonzer hat die Lizenz für Victor Sjöströms Meisterwerk „Der Fuhrmann des Todes" erworben und kündigt diesen in seinem Winterprogramm mit dem Untertitel „Der erschütternde Film vom Leben eines Alkoholikers. Regie: Victor Seastörm (!)" an. Gerade bei dieser Firma, die auf dem Gebiete des Kulturfilmes Verdienste hat, berührt eine solche Entgleisung doppelt peinlich.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 25. März 1930 | Nummer 71

Hundert Personen streiten um zehn Pfennige

Das war eigentlich kein erhebendes Bild, die gestrige außerordentliche Mitgliederversammlung des Berliner Verbandes.

Man verzeichnete zwar einen so starken Besuch, wie er seit langem nicht zu beobachten war. Aber die Diskussion bewegte sich auf einem Niveau, das eine erschreckende Unkenntnis der augenblicklichen Filmsituation offenbarte und daß denjenigen, der die Entwicklung des Films und des Kinogewerbes objektiv und unvoreingenommen verfolgt, mit ernster Sorge erfüllt.

Es gibt, so unglaublich es klingt, noch eine ganze Reihe von Kinobesitzern, die den Tonfilm für eine vorübergehende Erscheinung halten und die ernsthaft glauben, daß man auch in der kommenden Saison sein Theater mit stummen Filmen allein weiterführen kann.

Interessant, daß man sich immer darauf berief, daß der eine oder andere Tonfilm nicht eingeschlagen sei.

Dabei waren es meist die Inhaber und Leiter kleiner Theater. Die wirkliche Tonfilme bisher kaum gespielt haben, und sich lediglich nach Experimenten mit synchronisierten und übereilt vertonten Bildern richten, von denen man weiß, daß zum Teil behelfsmäßige Apparaturen zur Vorführung verwendet worden sind.

Cerf, der das einleitende Referat hielt, stellte dabei die entscheidenden Fragen klar heraus.

Er beschönigte nichts. Gab Erfolg und Mißerfolg klar und unumwunden zu. Schilderte in vorbildlicher Objektivität, wie der gute und der schlechte Tonfilm das Geschäft und den Besuch beeinflussen.

Verlangte schließlich im Namen des Vorstandes, daß man die Preise um durchschnittlich zehn und fünfzehn Pfennige erhöhen sollte.

Verlangte bei einem Theater von 200 Plätzen einen Mindesteintrittspreis von 65 Pfennig und bei einem Theater von mehr als tausend Plätzen mindestens 90 Pfennig.

Es stand jemand auf und erklärte, wie man in Paris und Wien die Eintrittsgelder erhöht habe.

Nannte die Zahlen, die der „Kinematograph" bereits seit Wochen veröffentlicht hat.

Aber diejenigen, die mit dem Vorstand einer Meinung waren, blieben in der Minorität.

Man wählte wegen dieser zehn Pfennig Kommissionen und tagt in vierzehn Tagen noch einmal.

Wir brauchen hier in diesen Spalten die Summe, die eine Preiserhöhung von zehn Pfennig ausmacht, nicht noch einmal auszurechnen.

Wir haben bereits mehrfach dargetan, daß diese zehn Pfennig bei der einzelnen Karte für Deutschland Millionen ausmachen und daß die Erhöhung der Eintrittspreise Voraussetzung für die Senkung der Leihmieten sein muß.

Man beschloß schließlich, wenigstens für Tonfilmaufführungen einen Aufschlag von etwa zwanzig Prozent zu nehmen.

Damit ist aber der Kern der Frage noch lange nicht erfaßt.

Der Tonfilmaufschlag, der selbstverständlich absolut berechtigt und notwendig ist, kommt in erster Linie den-



RICHARD TAUBER mit GUIDO BAGIER und Regisseur MAX REICHMANN bei den Aufnahmen seines Tonfilms „Das lockende Ziel"

Jannings spielt im Wiener Burgtheater

In Wien finden zur Zeit Verhandlungen zwischen der Direktion des Wiener Burgtheaters und Emil Jannings statt, die aller Voraussicht nach schon bald zu einem Resultat führen. Es handelt sich zunächst darum, daß Jannings den Götz von Berlichingen und den Falstaff spielen soll.

Aber darüber hinaus sollen weitere Bindungen geschaffen werden, die nach Mitteilungen, die Jannings einem unserer Mitarbeiter machte, voraussichtlich ziemlich umfassend werden.

Jannings betont, daß er prinzipiell geneigt sei, einen Vertrag auf langere Zeit zu machen.

Er will nicht ein Star sein, der in eine fertigstehende Aufführung kommt, sondern will von Anfang an alle Proben einer Neueinstudierung oder eventuell auch zu einer Premiere mitmachen, weil er nur in dieser Arbeit im Ensemble die Gewähr für eine wirklich künstlerische Leistung sieht.

Die Wiener Tagespresse sieht in einer Verpflichtung Jannings' naturgemäß einen erheblichen Gewinn für das Burgtheater.

Es ist klar, daß der Künstler trotzdem dem Film erhalten bleibt.

Die Amerikapläne Jannings' scheinen, falls es zum Burgtheaterengagement kommt, endgültig erledigt zu sein.

Das Engagement ist zunächst für zwei Jahre berechnet.

Ein 100%iger Erfolg!

MAX SCHMELING

IN

LIEBE IM RING

MIT OLGA TSCHECHOWA · RENATE MÜLLER · KURT GERRON · FRIDA RICHARD

REGIE

REINHOLD SCHÜNZEL

. . . Es war ein großer Abend. Noch nie habe ich in diesem Winter die Leute so aufgeregt gesehen . . . Hohepunkt der große Boxkampf, sehr packend, erste Klasse . . .

BERLINER TAGEBLATT.

. . . Dieser Film . . . im Zeichen Max Schmelings . . . mußte . . . siegen . . . Wo Schmeling auf den Projektionsflächen der deutschen Lichtspielhäuser erscheinen wird, wird er die große Attraktion sein . . .

LICHTBILDBÜHNE.

. . . Der Film ist . . . ausgesprochen volkstümlich und sympathisch, mit guter Laune gemacht . . . Am Schluß war ein ausgesprochener Erfolg da . . .

TEMPO.

. . . Die Aufnahme des Films wirkt begeisternd . . .

BERLINER LOKALANZEIGER.

. . . Zweifellos ein gutes, großes Geschäft . . . Amüsant die Szenen . . . Fesselnd die großen Kampfszenen . . . Vorbildlich und rühmenswert die Photographie . . .

KINEMATOGRAPH.

. . . Für Schmeling und seine Mitspieler gab es langanhaltenden Beifall . . .

FILMKURIER.

. . . Filmdarsteller Schmeling . . . glückt darstellerisch alles, und das ist eine erstaunliche Leistung . . .

ACHT-UHR-ABENDBLATT.

. . . Max Schmeling . . . im flimmernden Ring. Nett, sympathisch, amüsant . . . Glänzend die Boxszenen . . .

BERLINER NACHTAUSGABE.

TERRA-TON-FILM
MIT GESANGS-UND
SPRECHEINLAGEN

FOTOGRAFIE:
NICOLAUS FARKAS
MUSIK:
ARTUR GUTTMANN

jenigen zugute, die bereits eine Apparatur angeschafft und zum größeren oder kleineren Teil amortisiert haben.

Wichtiger aber ist die Preiserhöhung bei den kleinen Theatern, die sich zweckmäßig aus den Beträgen, die sie jetzt mehr einnehmen, einen Fonds bilden, der ihnen die Mittel zur Beschaffung der Tonfilm-Apparatur gibt, die in ganz kurzer Zeit Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des Betriebes sein wird.

Man kann deshalb nur wünschen, daß in vierzehn Tagen Einmütigkeit herrscht und daß es zur generellen Preiserhöhung kommt.

Wir benutzen die Gelegenheit, noch einmal darauf hinzuweisen, daß unserer Ansicht nach mit der Preiserhöhung gleichzeitig über den Reichsverband der Versuch gemacht werden muß, den Betrag, den man jetzt mehr erhebt, steuerfrei zu bekommen.

Es erscheint uns auch nicht ausgeschlossen, wenn man eine generelle Erhöhung der Preise in Deutschland durchsetzt, eine allgemeine Senkung der Lustbarkeitssteuer beim Reichsrat zu erreichen.

Bekanntlich sind alle Bestrebungen auf Senkung der Lustbarkeitssteuer daran gescheitert, daß sich die Zentralstelle des Reichs nicht bereitfinden konnte, die Einnahmen der Kommunen zu schmälern.

Steigern wir jetzt die Preise, so ergibt das selbst bei Senkung der Steuerquote das gleiche Aufkommen, so daß dieser Einwand der Zentralstelle, daß man die Einnahmen der Städte jetzt nicht beschneiden könnte, hinfällig wird.

Vielleicht nimmt der Berliner Verband, der die Erhöhung für einen Bezirk am schnellsten durchführen kann, mit den zuständigen Stellen der Stadtverwaltung Fühlung.

Hier winkt eine Aufgabe, die nicht nur den einzelnen Verbandsmitgliedern Vorteile bringt, sondern darüber hinaus in ganz Deutschland vorbildlich werden kann.

So ist das Leben

Fabrikat: Cart Junghans Prod.
Verleih: Mondial-Film
Manuskript u. Regie: C. Junghans
Photographie: Laslo Schäffer
Länge: 2040 Meter, 6 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Ein proletarisches Filmstück. Schwarz in schwarz gemalt. Im Stil und in der Ideologie stark vom Russenfilm beeinflußt. Tragödie einer Familie.

Der Mann, ein Kohlenschipper, wird durch den blauen Montag arbeitslos und treibt sich nebenbei mit einer Kellnerin herum.

Das Mädel wird als Manicure von jedem Herrn, der den Laden besucht, belästigt und kriegt nebenbei ein Kind von ihrem Freund, das sie sich abtreiben lassen will.

Die Mutter arbeitet am Waschfaß. Bricht schließlich vor Angst und Sorge zusammen. Stirbt und wird in die Erde gesenkt mit den schönen Worten, die Chamisso in seinem wundervollen Gedicht einer anderen alten Waschfrau gewidmet hat.

Zweifellos ist das Ganze irgendwie originell. Sicher haben diese Experimente irgendeinen Sinn und regen vielleicht den künstlerischen Nachwuchs an. Ob man so etwas aber in seinem Theater vorführt, ist eine Frage, die nicht ohne weiteres zu entscheiden ist. Man wird sich also zweckmäßig das Bild ansehen und selbst entscheiden.

Im Beiprogramm läuft „Wochenmarkt am Wittenbergplatz". Hier liegt die Arbeit eines begabten Kamera-Amateurs vor, die interessant im Bildschnitt und in der Handlung ist.

Man tut vielleicht gut, außerhalb Berlins den Streifen etwas zu kürzen. Aber man soll dieses Bild recht viel und recht oft zeigen, weil es ein Beitrag zur Frage der Kinoreportage ist, die gerade augenblicklich in großen Zeitungen und Zeitschriften lebhaft diskutiert wird.

Es gab am Kurfürstendamm am Schluß Beifall, der sowohl den Darstellern Vera Baranowskaja, Mania Zeniskova und Theodor Pistek galt als auch den Episodenspielern Wolfgang Zilzer und Valeska Gert.

Zilzer vor allem bewegte sich recht nett durch die Handlung und bietet darstellerisch zweifellos neben der Baranowskaja und Pistek die beste Leistung.

Emelka wieder vertagt

Im Haushaltsausschuß war gestern von deutschnationaler Seite angeregt worden, die Emelka-Angelegenheit sofort zu behandeln. Man beschloß aber dann, zunächst den Nachtragsetat 1929 zu Ende zu bringen und sich anschließend über die Emelka-Situation zu unterhalten.

Schlechtes Geschäft in Budapest

Wie uns unser Korrespondent aus Budapest drahtet, haben soeben in der ungarischen Hauptstadt drei Lichtspieltheater den Betrieb einstellen müssen. Darunter befindet sich das älteste Premierentheater „Omnia".

Wie der Vizepräsident des ungarischen Kinoverbandes dazu mitteilt, sind Betriebseinstellungen in der letzten Zeit in Ungarn infolge der unglücklichen Kinosituation außerordentlich häufig, nur hört man außerhalb der Landeshauptstadt wenig davon. Es kommt meist nicht einmal zur Konkurseröffnung oder zum Zwangsausgleichsverfahren, weil entweder keine Masse vorhanden ist oder weil man die Dinge innerhalb der Branche außergerichtlich erledigt.

Die Leidtragenden sind in der Regel die Filmverleiher und die Zeitungen.

Interessant ist, daß die ungarischen Tageszeitungen bei dieser Gelegenheit ausführlich über die starke Belastung berichten. Dabei kommt zum Ausdruck, daß selbst bei ausgezeichnetem Geschäftsgang mindestens neunzig Prozent der Einnahmen von den Spesen weggefressen werden.

Dabei beträgt die Lustbarkeitssteuer nur sechs Prozent, die Umsatzsteuer zwei Prozent. Lokalmiete ist mit einem Zehntel der Einnahmen in Rechnung zu stellen. Beleuchtung, Personal, Heizung mit weiteren zehn, Reklame mit fünfzehn und die Leihgebühr der Programme mit vierzig Prozent.

Da in Ungarn noch das Lizenzsystem besteht, sind außer der Lustbarkeitssteuer und der Umsatzsteuer noch fünf Prozent an den Lizenzinhaber abzuführen.

Man kann sich nach diesen Zahlen unschwer vorstellen, daß die Lage des ungarischen Lichtspielgewerbes alles andere als günstig ist, und braucht sich deshalb nicht zu wundern, wenn man von Zahlungseinstellungen erfährt, wie sie uns heute berichtet werden.

Deutscher Tonfilmerfolg in Schweden

Die gestrige Stockholmer Premiere des ersten deutschen Tonfilms „Der unsterbliche Lump" (auf Schwedisch „Reich mir Deine Hand!") brachte einen außerordentlichen Publikums- und Presseerfolg. Die Stockholmer Zeitung „Allehanda" schreibt am Schluß eines ausführlichen begeisterten Aufsatzes: „Nie hätte ein stummer Film diese Illusionen gegeben wie dieser Tonfilm. Der neue Ufa-Film ist ein verblüffend großer Fortschritt in der Lautfilmproduktion." Er verrät, welche Domänen der Tonfilm erobert, nein, schon besitzt."

„Spionage", ein neuer Ufa-Ton-Großfilm

Die Ufa bereitet im Rahmen der Bloch-Rabinowitsch-Produktion einen neuen Groß-Tonfilm „Spionage" vor. Die weibliche Hauptrolle wird Brigitte Helm spielen.

Doppelte Garnitur

Zwei Regisseure für einen Film will in Zukunft Columbia für ihre gesamte Produktion verwenden, und zwar einen Filmregisseur und einen Bühnenregisseur für den Dialog.

Dieses neue System wurde praktisch bereits in „Guilty" ausprobiert und hat sich so gut bewährt, daß es nun auch bei „The Prince of Diamonds" und „Around the Corner" angewendet wird.

Cilly verlobt sich

Wie uns ein Funkspruch aus New York meldet, gibt die bekannte Film- und Bühnenschauspielerin Marilyn Miller ihre Verlobung mit Michael Farmer bekannt.

Kasseneinbruch in Lichtspieltheater

Mittels Nachschlüssel sind in der vergangenen Nacht Kasseneinbrecher in die Büroräume der „Neuen Philharmonie Betriebs A.-G. Lichtspiele" in Berlin, Cöpenicker Str. 95/96, eingedrungen und haben den dort befindlichen eisernen Geldschrank aufgeknackt. Die Täter haben eine kleine Stahlkassette mit etwa 400 Mark Inhalt aus dem Geldschrank mitgenommen. Von den Tätern fehlt bis jetzt noch jede Spur. Sonderbar ist, daß die Einbrecher genau gewußt haben müssen, daß ausgerechnet in der vergangenen Nacht die Tageseinnahme in der kleinen Stahlkassette verwahrt wurde. An anderen Tagen wird nämlich das Geld nach der letzten Vorstellung vom Geschäftsführer immer mit nach Hause genommen.

Geplanter Zusammenschluß in England

Zwischen den englischen Gesellschaften British Screen Productions, International Screen Productions, Argosy Film Company, Britisch Screen Classics, Automatic Film Printers und British Filmcraft ist, Nachrichten aus englischen Fachschriften zufolge, ein Zusammenschluß geplant. Die neue Kombination soll mit einem Kapital von einer Million Pfund ausgestattet werden.

Angemeldete Filmtitel

Bei der Titel- und Exposéschutzstelle des Verbandes Deutscher Filmautoren E. V. wurden die Originalexposés „Anita sorgt für ihre Kinder" von Erich Kober und „Die Heimlichen" (nach dem Bühnenstück „Die Heimliche" von A. Brahenetz) von Erich Kober hinterlegt und geschützt. — Der Autor des kürzlich gemeldeten Exposés „Rosen aus dem Süden" hat mit Rücksicht auf den bereits bestehenden Henny-Porten-Film gleichen Titels seinen hinterlegten Film-Operetten-Stoff „Riviera-Veilchen" benannt.

Am Sonntag verschied unerwartet nach ernstem Leiden unser treuer Mitarbeiter, der langjährige Leiter unseres Stadtbüros

Herr Direktor

Johannes Illge

im 53. Lebensjahre.

Unermüdlich hat er bis zum letzten Tage die Interessen unseres Hauses wahrgenommen und stete Pflichterfüllung war ihm Lebensaufgabe.

Bei seinen Mitarbeitern ebenso beliebt wie bei den Freunden unserer Firma hinterläßt sein Hinscheiden eine schmerzliche Lücke, sein aufrichtiger Charakter und sein stets liebenswürdiges Wesen sichern ihm ein treues Angedenken.

Berlin, den 24. März 1930.

GEYER-WERKE
Aktiengesellschaft

15 000 Einwohner und kein Kino

Diesen Fall gibt es wohl nur einmal auf der Welt, und zwar in der englischen Stadt Barnstaple. Um dem Mangel abzuhelfen, will man nun dort gleich zwei Lichtspielhäuser errichten.

Friedrich Groll — 50 Jahre

Am 26. März d. J. feiert ein angesehenes Mitglied der mitteldeutschen Branche, Direktor Friedrich Groll-Leipzig, seinen 50. Geburtstag.

Herr Groll, der seit nahezu 20 Jahren gemeinsam mit Herrn Nitzsche die Schicksale der bekannten Leipziger Firma Nitzsche leitet, gehört unserer Branche seit 23 Jahren an und nahm mit ihr im Auslande erste Fühlung. 1907 wirkte Herr Groll in Rumänien und Bulgarien als Filmverleiher, zwei Jahre später bei der General Film-Company zu Philadelphia. 1911 kehrte er nach Deutschland zurück.

Aus dem in- und Auslande werden Herrn Groll zu seinem 50. Geburtstage herzliche Glückwünsche zugehen, denen wir uns ebenso herzlich anschließen.

„Hokuspokus."

Die Aufnahmen zu dem Tonfilm der Ufa „Hokuspokus" werden Anfang April in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers beginnen. Hauptrollen: Lilian Harvey und Willy Fritsch. Regie: Gustav Ucicky. Das Drehbuch schrieben nach dem gleichnamigen Lustspiel von Kurt Götz, Karl Hartl und Walter Reisch. Kamera: Carl Hoffmann.

Premiere: „Es gibt eine Frau."

Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt", ein Film mit Dialog-Szenen, Hauptrollen: Lil Dagover, Ivan Petrovich, Helene Fehdmer-Kayßler und Gaston Jacquet, Regie: Leo Mittler, wird am Donnerstag, dem 27. März, im Marmorhaus zur Uraufführung gelangen.

Alfred Abels erster Tonfilm.

Alfred Abel hat sich nach London begeben, um in den Ateliers der British International Pictures in Elstree unter Alfred Hitchcocks Regie die männliche Hauptrolle in dem ersten Farbentonfilm der B.I.P. „Mary" zu übernehmen. Der Film erscheint im Verleih der Südfilm A.-G.

Court Courant dreht „König von Paris".

Court Courant wurde für die photographische Leitung des Tonfilms „Der König von Paris", der von Greenbaum-Film und Exclusivités Jean de Merly hergestellt wird, verpflichtet.

Unser langjähriges Klub- und Vorstands-Mitglied

Johannes Illge

wurde uns durch einen plötzlichen Tod entrissen.

Wir verlieren an ihm einen der treuesten Klubkameraden, an dem wir alle mit großer Verehrung hingen.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 26. März 1930 um 2 Uhr 30 im Krematorium Baumschulenweg statt.

Die Klubmitglieder treffen sich dortselbst rechtzeitig.

Der Gesamt-Vorstand des **Filmklubs** e. V.

Berlin, den 24. März 1930.

Conrad Veidt in „Illusion".

Der Conrad Veidt-Film der Universal „Illusion" mit Conrad Veidt und Mary Philbin in den Hauptrollen ist von der Filmprüfstelle Berlin zur Vorführung für das Deutsche Reich zugelassen.

Die Uraufführung des Films, den Paul Fejos inszenierte, wird im April stattfinden.

„Der Satansreiter" jugendfrei.

Der Ken Maynardfilm der Universal „Der Satansreiter" ist von der Filmprüfstelle Berlin zur Vorführung auch vor Jugendlichen freigegeben.

„Das Rheinlandmädel."

Fritz Falkenstein und Walter Wassermann schrieben das Manuskript zu dem 100prozentigen Gustav Althoff-Tonfilm: „Das Rheinlandmädel" nach dem gleichnamigen Schlager von Willi Ostermann.

Eine schwache Stunde.

Ernst Neubach schreibt ein Tonfilm - Lustspiel „Eine schwache Stunde" für die Allianz-Tonfilm G. m. b. H. Musik Hans May. Weibliche Hauptrolle Liane Haid. Regie E. W. Emo.

„Achtung! — Autodiebe!"

Harry Piel engagierte für seinen D.L.S.-Film „Achtung! — Autodiebe!", Leopold von Ledebur. Ledebur spielt die Rolle eines Kommissars, der das Dezernat zur Bekämpfung der Autodiebstähle leitet.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68
24. Jahrgang | Berlin, den 26. März 1930 | Nummer 72

Rentabilität des Tonfilms

In der Diskussion über den Tonfilm kommen jetzt auch die kaufmännischen Argumente langsam zur Geltung.

Man merkt bei einem großen Teil der deutschen Theaterbesitzer, daß sie das Problem möglichst gründlich anfassen wollen, daß sie aber häufig dabei von Voraussetzungen ausgehen, die von vornherein eine Auseinandersetzung erschweren.

So liegt uns eine ausführliche Kalkulation vor, die aus der Stadt „Schönhausen" stammt, einem Ort mit starker Industrie von vierzehntausend Einwohnern.

Augenblicklich beträgt die Besucherzahl des Theaters rund 8 Prozent der Einwohnerschaft. Der Einsender der Kalkulation rechnet aber damit, daß sich beim Tonfilm die Besucherzahl auf mindestens 11 Prozent steigern wird.

Es ergeben sich dann nach Ansicht des Theaterbesitzers bei 1540 Besuchern in der Woche und bei dem durchschnittlichen Eintrittspreis von 1,60 Mark, wie er anscheinend in „Schönhausen" erreicht wird, Einnahmen von wöchentlich 2464 Mark oder jährlich 132 000 Mark.

Demgegenüber führt der Theaterbesitzer nachfolgende Unkosten an:

30 Prozent Film	740,—
14 Prozent Lustbarkeitssteuer	345,—
Photo und Diafolien	10,—
Löhne	140,—
Porto	15,—
Zeitungsreklame	100,—
Musikbedienung	70,—
Strom	60,—
Umsatzsteuer	24,—
Heizung	30,—
Versicherung	25,—
Hypothekenzins von 120 000 Mark	200,—
Steuer	46,—
Soziale Abgaben	12,—
Krankenkasse	26,—
Telephon	10,—
Überwachung	40,—
Sonstiges	107,—
Amortisation des Apparates	300,—
6 Prozent Zinsen von 140 000 Kapital	160,—
Abschreibung von 260 000 Mark	250,—
	Mark 2710,—

Zunächst ist einmal richtigzustellen, daß die Leihmiete nicht von den reinen Einnahmen berechnet werden dürfte, sondern daß die Verleihquote nach Abzug der Lustbarkeitssteuer errechnet wird, so daß sich also hier bereits eine wöchentliche Minderung der Ausgaben um Mark 105,— ergibt.

Es erscheint dann auch fraglich, ob ein derartiges Theater, das an sich bereits nicht allzu rentabel ist, unbedingt eine Klangfilmeinrichtung für dreißigtausend Mark mieten muß und ob nicht an Stelle dieses Apparats eine Tobis-Einrichtung genommen werden könnte, die sicherlich ausreicht und erheblich billiger ist.

Es gäbe für ein derartiges Theater, wie es hier in Frage kommt, auch die Möglichkeit, eine Klangfilm-Aufbau-Apparatur zu kaufen und zunächst mit Nadelton zu arbeiten, ein Verfahren, das sogar Berliner Uraufführungstheater mit Erfolg anwenden.

Der Preis für eine derartige Apparatur beträgt einschließlich Projektionsapparat siebzehntausend Mark.

Bei sachgemäßer Benutzung eines solchen Apparates in einem Theater, das höchstens zehn Vorführungen in der Woche gibt, braucht man die Amortisation eines solchen Apparates höchstens auf vier Jahre zu verteilen. Das gibt eine wöchentliche Amortisation von 80 Mark an Stelle der vorgesehenen 300 Mark.

Damit wäre schon, ohne auf die anderen Posten einzugehen, die Unterbilanz, die uns in der Aufstellung vorgerechnet wird, beseitigt.

Es sei aber nur, um einmal grundsätzlich die Quelle allen Übels aufzudecken, auf eine andere Tatsache hingewiesen.

Das Theater ist wöchentlich belastet mit:

Hypothekenzins von 120 000 Mark	200,—
6 Prozent Zinsen von 140 000 Mark Kapital	160,—
5 Prozent Abschreibung von 260 000 M.	250,—
	610,—

Dieser Betrag ist also der Miete gleich zu setzen. Rechnet man nun von der angegebenen Einnahme die Lustbarkeitssteuer ab, so ergeben sich rund 2100 Mark oder die groteske Tatsache, daß sich beinahe 40 Prozent, vorsichtig gerechnet, der gesamten Einnahme ergeben.

Im übrigen ist auch noch zu erwähnen, daß es vielleicht überhaupt nicht zweckmäßig ist, in einer Stadt von vierzehntausend Einwohnern, von denen beim stummen Film nur 8 Prozent ins Kino gehen, ein Theater zu bauen, das 260 000 Mark kostet, die man in der oben angedeuteten Form amortisieren will.

Ob man immer vierzehn Prozent Lustbarkeitssteuer einsetzen muß, wenn man sein Programm richtig mit belehrenden Filmen auffüllt und ab und zu volksbildende Schlager einfügt, ist natürlich von hier aus nicht zu beurteilen.

Es zeigt sich aber an dieser Aufstellung, daß man häufig gerade da der Leihmiete und der Tonfilm-Leihmiete die Schuld an der Unrenta-

Interessante Proben von Technikolor

Im Anschluß an das Festessen, das die Deutsche Kinotechnische Gesellschaft aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens veranstaltete, sah man eine Reihe interessanter Bildstreifen aus den Kindertagen des Films und Proben der neuesten Technikolor-Arbeiten.

Man sieht zweifellos im einzelnen erhebliche Fortschritte und war übereinstimmend der Meinung, daß der Farbfilm Möglichkeiten eröffnet, die man sich zur Zeit des Schwarzweißfilms nicht träumen ließ.

Interessant ist übrigens, daß die Bilder absolut klar und plastisch in dem großen Saal des V.d.I.-Hauses mit verhältnismäßig geringen Strommengen reproduziert werden konnten.

Die älteren Filme zeigten die angeblich erste Kinoaufnahme Lumières und ein paar Proben aus der alten Tonfilmwerkstatt Oscar Meßters.

Viel Freude machte das last historische Bildchen vom Meißener Porzellan mit Rosa und Henny Porten, das uns einen der beliebtesten und anerkanntesten deutschen Stars am Anfang des Ruhmes zeigt.

100% Sprech- und Ton-Programm

Das erste Programm der Ufa 1930/31

1. Der Meistersänger

(Ein lustiger Zeichentrick-Ufatonfilm) von Paul N. Peroff
Mitarbeit: Leon Malachowski / Musik: Schmidt-Gentner

2. Eheleut' in Leid und Freud'

Geschichten in Bild und Ton von Flirten, Flöten, Flattern von Scherzen, Schnäbeln, Schnattern / Ein Ufaton-Kulturfilm / Manuskript u. Regie Wilhelm Prager / Regie der Tierbilder. Dr. Ulrich K. T. Schulz / An der Kamera, Tierbilder: Bernhard Juppe, Paul Krien / Ton: Welter Rühland / Trickzeichnung: Paul N. Peroff / Musik: Dr. Ludwig Brav

3. Der Tiger

Der erste 100%ige Sprech-Kriminalfilm aus der Unterwelt Berlins
Ein Ufaton-Film / Manuskript: Rudolf Katscher und Egon Eis

Produktionsleitung: **Alfred Zeisler** / Regie: **Johannes Meyer**

Photographische Oberleitung: Carl Hoffmenn / Tonkamera Dr. Erich Leistner

In den Hauptrollen: Charlotte Susa, Gertrude Berliner, Harry Frank, Ernst Dernburg, Max Maximilian, Ernst Behmer, Herthe v. Walther, Alfred Beierle u. a. m.

WILLI KOLLO komponierte für diesen Film die Schlager: „Liebe für eine Nacht" (Tango) / „Wir leben in einer miesen aber großen Zeit" (Foxtrott)



Uraufführung demnächst
Vermietung sofort

bilität in die Schuhe schiebt, die am zu teuren Bau und in den zu hohen Hausmieten liegt.

Das zeigt sich wieder einmal an dem vorliegenden Beispiel, auf das wir wahrscheinlich noch ein paarmal zurückkommen werden.

Die Dacho-Verbände tagen

Satzungsgemäß haben die einzelnen Unterverbände der Dacho in den letzten Tagen ihre Generalversammlungen abgehalten.

Der Verband der Filmregisseure wählte zunächst seinen neuen Vorstand. Er besteht aus den Herren Lupu Pick und Dr. Wendhausen als Vorsitzende, während die übrigen Vorstandsämter unter die Herren Richard Oswald, Johannes Meyer, Rudolf Biebrach und Carl Wilhelm verteilt wurden.

Die Dacho-Delegation setzt sich aus den Herren Lupu Pick, Dr. Wendhausen, Fritz Lang und von Bolvary zusammen.

Im übrigen vertagte man die Versammlung um zwei Wochen, weil Anträge eingebracht wurden, die formell eine neue Einladung nötig machen.

Die Fortsetzung der Generalversammlung findet am 7. April, 8 Uhr, im Eden-Hotel statt.

Die Architekten wählten an Stelle von Hans Sohnle, der wegen Überlastung eine Wiederwahl nicht annehmen wollte, Heinrich Richter zum ersten Vorsitzenden und Otto Hunte zu seinem Stellvertreter. Im übrigen setzt sich der Vorstand noch aus den Herren Knaake, Schroeter, Warm, Maurischat, Arno Richter und Scharfenberg zusammen.

Als Delegierte für die Dacho wurden Hans Sohnle als wortführender Delegierter und die Herren Richter, Schroeter, Knaake und Haag gewählt.

Der Verband Deutscher Filmautoren, der satzungsgemäß seine Generalversammlung erst Ende des Jahres abhält, veranstaltet noch in diesem Monat eine außerordentliche Mitgliederversammlung, um in seinem Kreis das Dacho-Programm zu diskutieren.

Defina-National zieht um

Die Geschäftsräume der Filiale für den mitteldeutschen Bezirk der Defina-National, die sich bisher Leipzig, Goethestraße 1, befunden haben, sind nach Leipzig, Querstraße 26/28, verlegt worden. Die Telephon-Nummer für die Defina-National-Betriebe in Leipzig bleibt die gleiche wie bisher: Leipzig Nr. 140 06, 140 36.



„Melodie des Herzens" auf der „Europa"

Der Ufa-Tonfilm „Melodie des Herzens" kam bei der Jungfernfahrt der „Europa" im Bord-Kino zur Vorführung. Der Film errang dort außerordentlichen Erfolg.

Skandinavien gegen Amerika

Die schwedischen und dänischen Kinotheater haben gestern in Kopenhagen eine Resolution angenommen, die sich scharf gegen die amerikanischen Filme richtet.

Es wird betont, daß die skandinavische Psyche sehr schwer mit dem Inhalt der amerikanischen Bilder in Einklang gebracht werden kann.

Weiter verlangt man, daß bei amerikanischen Filmen im Verleih kein Unterschied zwischen stummen und Sprechfilmen gemacht werde. Man verlange drüben in beiden Fällen die gleiche Quote und müsse deshalb auch in Skandinavien zum gleichen Preis vermieten.

Jedenfalls erklärte man, allerdings verklausuliert, daß man für amerikanische Sprechfilme nicht mehr bezahlen wolle als bisher für stumme amerikanische Bilder.

Auch die europäischen Verleihquoten sind den schwedischen und dänischen Kinotheaterbesitzern zu hoch. Sie wünschen für die europäische Produktion gleichfalls eine Reduzierung, deren Höhe im einzelnen nicht festgelegt wurde.

Deutsche Tonfilmproduktion in Schweden

Svenska-Film in Stockholm wird einen großen Ton- und Sprechfilm herstellen, der in deutscher Fassung mit deutschen Schauspielern und in schwedischer Fassung gedreht werden wird.

Die männliche Hauptrolle wird sowohl in der schwedischen wie in der deutschen Fassung Gösta Ekman, der in Deutschland besonders durch den Faust-Film bekanntgewordene schwedische Darsteller, der fließend deutsch spricht, spielen.

Die Regie wird Dr. Paul Merzbach führen, der auch das Manuskript geschrieben hat.

Prozeß gegen Filmschwindler

Zwei Filmschwindler, der angebliche Regisseur Schönemann und der jetzige Lehrer Langner, haben sich heute und die nächsten Tage vor dem Schöffengericht Charlottenburg zu verantworten. Sie haben den „Tamarafilm" und „Asteraverleih" gegründet und in dreistester Weise Leute, die geschäftlich und künstlerisch am Filmwesen interessiert waren, beschwindelt und betrogen.

Festsitzung der D. K. G.

Karl Geyer erhält die Oscar Messter-Medaille

Im Anschluß an ihre ordentliche Hauptversammlung hielt die Deutsche Kinotechnische Gesellschaft gestern in den Räumen des Vereins Deutscher Ingenieure eine

Festsitzung anläßlich des zehnjährigen Bestehens

der D. K. G. ab.

Der Vorsitzende, Professor Lehmann, gab einen kurzen Überblick über diese 10 Jahre D. K. G.

Am 13. April 1920 fand die Gründungsversammlung mit 23 Teilnehmern statt, der heutige Mitgliederbestand der D. K. G. ist zehnmal größer.

Mit Recht durfte der Redner hervorheben, daß die D. K. G. in den 10 Jahren, in denen 85 ordentliche Sitzungen stattfanden, zur anerkannten Vertreterin der technischen Interessen der Kinematographie in Deutschland und im Ausland wurde.

Die Tagesordnung der Festsitzung war:

Die Entwicklung der Kinematographie seit Gründung der D. K. G. im Jahre 1920, dargestellt in vier Vorträgen.

Professor Dr. J. Eggert sprach über:

„Die Entwicklung des kinematographischen Rohfilms".

Er ließ in der Dreiteilung

„Material der Filmunterlage",

„Herstellung und Aufarbeitung des Films",

„Negativschicht"

ein instruktives Bild der Aufgaben und Lösungen erstehen, die sich auf dem Gebiete des Rohfilms ergaben und noch ergeben.

Leopold Kutzleb, der ausgezeichnete Aufnahmetechniker,



Die Oscar Messter-Medaille der D. K. G.

schilderte in seinem Vortrag „Die Entwicklung des kinematographischen Aufnahmewesens" anschaulich die Erfindungen und Verbesserungen in bezug auf die Aufnahmekamera, Hilfsapparaturen, die Beleuchtungsquellen, streifte auch die Anforderungen, die der Tonfilm an die Aufnahmeapparatur stellt, sprach Interessantes über Zeitlupe und Zeitraffer und ging zum Schluß auf die umwälzenden Neuerungen: Farbenfilm und Breitfilm ein.

Karl Geyer gab in großen Zügen ein lebendiges Bild des kinematographischen Aufnahmewesens. Er nannte auch Zahlen, die die wirtschaftliche Bedeutung des Filmkopiergewerbes illustrierten. Aus den Ausführungen Geyers war zu entnehmen, daß die maschinelle Entwicklung, gegen die anfänglich Vorurteile herrschten, gesiegt hat. „In einem Jahr", sagt er, „wird es keine Rahmenentwicklung mehr geben."

In Hinblick auf die vollautomatisch arbeitenden Kopiermaschinen hielt Geyer eine Einigung der Fabrikanten in bezug auf die Normungen für dringend wünschenswert.

Direktor Dr. H. Joachim sprach über die Entwicklung der kinematographischen Projektion. Er hob besonders die Verdienste der Glastechniker und der Optiker in bezug auf die Schaffung hochwertiger Objektive hervor, sprach knapp und anschaulich von den Verbesserungen, die in den zehn Jahren erreicht wurden, und schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß vielfach die Filmindustrie der Technik neue Wege weise.

Einen schönen Abschluß fand die Festsitzung mit der Bekanntgabe der Verleihung der Oscar-Meßter-Medaille an Karl Geyer.

Altmeister Meßter überreichte selbst die Medaille, die für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Kinematographie zuerkannt wird, dem Ausgezeichneten unter lebhaftem Beifall der Versammlung.

Der langjährige Leiter des Stadtbüros meiner Firma, der Geyer-Werke A.-G.,

Herr Direktor

Johannes Illge

ist am Sonntag, den 23. März 1930, unerwartet heimgegangen.

Als mein alter und treuer Freund und stets eifriger Mitarbeiter hat er immer regen Anteil an dem Aufbau und Gedeihen meines Unternehmens genommen und seine ganze Kraft bis zum letzten Tage dafür eingesetzt. Viel zu früh ist er aus seiner Tätigkeit und seinem Wirken, durch das er sich einen unauslöschlichen Platz in meinem Herzen erworben hat, abgerufen worden.

Ein treues Gedenken über den Tod hinaus werde ich ihm immer bewahren.

Berlin, den 24. März 1930.

Karl Geyer

---

15 Jahre Filmvertreter

In diesen Tagen kann ein bekannter Mitarbeiter des mitteldeutschen Filmwesens ein Jubiläum feiern: der von den Theaterbesitzern und von seinen Kollegen gleichermaßen geschätzte Vertreter der Ufa, Kurt Herzig-Dresden, blickt auf eine 15jährige Tätigkeit in der Filmbranche zurück. Er begann seine Filmarbeit in der Dresdener Firma Wolfram-Film.

Dramaturgie des Tonfilms

Hans Kahan arbeitet an einer „Dramaturgie des Tonfilms", die in deutscher und englischer Ausgabe im Verlage Max Mattisson, Berlin, erscheinen wird.

Doppelpremiere des neuen Albertini-Films.

Die Uraufführung des neuen Albertini-Films der Aafa „Die Jagd nach der Million" (Regie: Max Obal) wird am kommenden Montag gleichzeitig im Titania-Palast, Steglitz, und im Primus-Palast, Potsdamer Straße, stattfinden.

„Gebundenes Wissen."

Das ist der Titel eines Kulturfilms der Ufa, der in lebendigen Bildern die Herstellung eines großen Konversations-Lexikons zeigt. Die Regie des Films führte Hermann Boehlen. Der Film wurde als Lehrfilm anerkannt.

Tonfilmposse — jugendfrei.

Richard Oswalds Tonfilmposse „Wien, du Stadt der Lieder" ist hier zur Vorführung auch vor Jugendlichen zugelassen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piesiek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 27. März 1930 | Nummer 73

Syndikatsparade

Gestern nachmittag hielt das Syndikat im großen Saal der Handelskammer seine diesjährige Frühjahrsparade ab, die vom General Schilling gemeinsam mit seinem Adjutanten Weinschenk kommandiert wurde.

Vorher hatte bekanntlich schon am Montag und Dienstag eine große Gefechtsübung stattgefunden, die mit der üblichen umfassenden Kritik verbunden war.

Während der Parade zogen die Bilanzen vom 31. Juli 1929 und vom 31. Januar 1930 teils im Schritt, teils im Trab an uns vorüber.

Der Einjährige-Unfreiwillige Meyer war abkommandiert, um der Presse und dem nicht allzu zahlreich erschienenen Publikum die nötigen Erläuterungen des militärischen Bilanz-Schauspiels zu geben.

Man merkte seinen Erklärungen, die von gutem Willen und Arbeitseifer Zeugnis ablegten, allerdings an, daß er noch nicht allzu lange beim Filmregiment dient, so daß es verständlich erscheint, daß er auf die Filmschlachtenbummler, die die Fragen der Reorganisation schon hundertmal bei den verschiedensten Generalversammlungen gehört haben, keinen tiefen Eindruck machte.

Die Bilanz, die in zwei Abteilungen an uns vorüberzog, sah in den hübschen Paradeuniformen nicht übel aus. Allerdings war das Regiment vom 31. Juli etwas schwach.

Es litt anscheinend auch heute noch etwas stark unter der Unterbilanz-Epidemie, die bekanntlich seinerzeit beim Syndikats-Truppenteil ausgebrochen war.

Der Teil, der unter dem 31. Januar 1930 rangiert, machte einen bedeutend frischeren und lebendigeren Eindruck. Das kam einesteils durch die Auffrischung aus der Provinz Tobis und dann wohl auch daher, daß man die neue Aktien-Kompanie mit einer Million Mark in die Bilanztruppe eingereiht hatte, die eigentlich noch nicht als etatmäßig bezeichnet werden kann.

Erfreulich waren die Ausführungen des Einjährigen Meyer über die Lazarett-Frequenz. In der Dubiosenstraße liegen noch nicht einmal 1 Prozent, und auch das sind meist Alte und Schwache, für deren Durchfütterung im einzelnen Posten von einigen hundert Mark aufzuwenden waren.

Selbstverständlich gab es das übliche Hurrarufen, große Beifallskundgebungen, die man in der Handelssprache mit einstimmiger Entlastung bezeichnen könnte.

Man hörte noch, daß im kommenden Jahr in erster Linie das Tonfilmregiment zur aktiven Arbeit herangezogen werden solle, daß man aber außerdem für den Kleinkrieg auch an die Ausbildung einer stummen Gruppe gehen wolle.

Die Parade schloß wie immer mit der Ernennung einer Reihe von Unteroffizieren ab, deren Wahl allgemeine Freude auslöste.

*

Interessant ist übrigens eine Unterhaltung auf dem Paradeplatz, in der zum Ausdruck kam, daß die Mitglieder des Syndikats, von dem die Parade veranstaltet war, indirekt einen Verlust von fünf Millionen Mark verschuldet haben.

Die Tobis hat nämlich seinerzeit dem deutschen Lichtspiel - Syndikat elfhundert Apparate zu einem Preise von sechstausend Mark zur Lieferung angeboten.

Damals konnten sich die Syndikatsmitglieder zum Ankauf nicht entschließen. Der Vertrag wurde hinfällig, und die Tobis verkauft inzwischen zu einem viel, viel höheren Preis.

Die Syndikatsleitung rechnete aus, daß die Preisdifferenz allein für die Syndikatsmitglieder - drei Millionen Mark betrage.

Allerdings hat das Syndikat zweihundertfünfzig Apparate zu dem billigen Preis von sechstausend Mark liefern können.

Man hat die Apparate nur abgegeben, wenn gleichzeitig Aktien gezeichnet wurden. Ein Prinzip, das in Zukunft für alle Vereinsmitglieder durchgeführt werden soll.

Man beschwerte sich sowohl im gedruckten Jahresbericht wie in dem Vortrag des Direktors Meyer, daß plötzlich Herr Scheer eine Idee aufgreife, an der das Syndikat schon jahrelang arbeitet und in der man bereits hin und her verhandelt habe.

Es handelt sich dabei um das europäische Lichtspiel-Syndikat.

Man stellte von Syndikatsseite aus fest, daß nur dem deutschen Lichtspiel-Syndikat das Recht zustehe, das europäische Lichtspiel-Syndikat auszubauen, weil jede andere Gründung erst noch die Krankheiten überwinden müßte, die das D.L.S. bereits überstanden hat. Eine Ansicht, die viel für sich hat, über die sich aber auch in einer Zeit der wirtschaftlichen Freiheit streiten läßt.

Für uns, vom Standpunkt eines objektiven Fachblattes aus, bot die ganze Verhandlung, in dem, was gesagt und nicht gesagt wurde, Stoff zu mancherlei lehrreichen und interessanten Betrachtungen, die auch gelegentlich vorgenommen werden sollen, weil sie geeignet sind, die allgemeine Situation blitzlichtartig zu klären.

Der Berliner Verband im Steuerkampf

Die derzeitige Vergnügungssteuerordnung läuft am 31. d. M. ab. Es ist bisher nicht bekanntgeworden, daß eine Verlängerung durch den Oberpräsidenten bereits erfolgt ist.

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg hat gemeinschaftlich mit dem Internationalen Varieté-Theater - Direktorenverband vorsorglich an den Berliner Magistrat eine Eingabe gerichtet mit dem Ersuchen,

die Lustbarkeitssteuer für die Zeit vom 1. 4. bis 31. 9. 1930 auf den für die Berliner Sprechtheater in Betracht kommenden Steuersatz, zumindest jedoch um 50 Prozent, herabzusetzen.

Gleichzeitig hat der Berliner Verband an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg das dringende Ersuchen gerichtet,

einer Verlängerung der derzeitigen, am 31. März d. J. ablaufenden Vergnügungssteuerordnung der Stadt Berlin unter allen Umständen die Genehmigung zu versagen.

Das Rheinlandmädel

Der große 100% Aco-Tonfilm (Licht- und Nadelton)

Produktionsleitung: Gustav Althoff

Manuskript: Walter Wassermann und Fritz Falkenstein

Regie: Johannes Meyer

Photogr. Leitung: Charles Stumar

Tonkamera: Dr. Leistner

Bauten: Willy Hermann

Aufnahmeleitung: Alfred Kern

Musikalische Illustration: Milde-Meissner

Hauptdarsteller:
Lucie Englisch, Trude Berliner, Gretl Berndt, Werner Fuetterer, Ernst Dernburg, Ernst Behmer u. a. m.

Die Aufnahmen haben bereits in den Ufa-Tonfilmateliers begonnen!

Deutsche Monopolinhaber:

Albö Film GmbH., Berlin SW 68, Kochstr. 18
Rheinische Filmgesellschaft mbH., Köln, Brückenstr. 15
Nord Film GmbH., Hamburg, Lange Mühren 9
Siegel Monopolfilm, Johannes Siegel, Altmarkt 4, Dresd.
Richard Goldstaub, Frankfurt a. M., Lichtensteinstr. 2

WELTVERTRIEB:

CINÉMA FILM VERTRIEBS G. M. B. H.

BERLIN SW 48, ENCKESTRASSE 6

Telegramm-Adresse: Cinémafilm

Telephon: A 7 Dönhoff 5460 und 3806

Skandinavien gegen Amerika

Wie uns heute ein Drahtbericht aus Oslo meldet, haben sich die norwegischen Kinobesitzer der dänisch-schwedischen Bewegung gegen den amerikanischen Film angeschlossen.

Man will in der nächsten Saison unter Umständen einen Boykott gegen amerikanische Sprechfilme aussprechen, wenn nicht die prozentualen Leihmieten heruntergesetzt werden. Diese Forderung richtet sich wohlgemerkt in erster Linie gegen den amerikanischen Film, weil man in Skandinavien nicht mit Unrecht darauf aufmerksam macht, daß die Amerikaner ja als einziges Volk der Erde die Möglichkeit hätten, ihre Filme im eigenen Land bereits glänzend zu amortisieren.

Man sieht druben sehr wohl ein, daß die Dinge bei den europäischen Fabrikanten wesentlich anders liegen, nnd will anscheinend auch auf diese Sonderstellung des europäischen Films Rücksicht nehmen.

Bisher wurden allein in Norwegen nach unserem Gewährsmann jährlich drei Millionen Kronen für amerikanische Filmleihmieten ausgegeben. Man sieht schon an dieser Zahl, daß der skandinavische Bezirk letzten Endes doch irgendwelche Bedeutung für Amerika hat.

Curt Wesse bei Greenbaum

Direktor Millakowsky hat Curt Wesse für die in Erweiterung begriffene Greenbaum-Produktion verpflichtet. Wesse ist als Autor für den nächsten Greenbaumfilm „Czardasklänge" engagiert und übernimmt gleichzeitig die dramaturgische Abteilung der Gesellschaft.

Trauerfeier für Johannes Illge

Gestern mittag fand im Krematorium Baumschulenweg eine Trauerfeier für den so plötzlich verstorbenen Direktor der Geyer Kopier-Werke, Johannes Illge, statt, die deutlich Zeugnis dafür ablegte, welcher großen Beliebtheit sich der Verstorbene in der Filmindustrie erfreute. Unmöglich, all die Namen derjenigen aufzuzählen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen. Zahllos die Blumen und Kranzspenden, die man diesem seltenen Mann zum Abschied gewidmet hat.

Ergreifend der Augenblick, da das Auto die sterblichen Überreste Illges aufnahm, um sie nach Bitterfeld zu bringen, wo der Verstorbene nach einem letzten Wunsch bestattet wird.

Antideutsche Filme in Amerika

Im Bildungsausschuß des Reichstags sprach man gestern über die Revision des Lichtspielgesetzes.

In der Debatte nahm der Vertreter des Auswärtigen Amtes das Wort und wies darauf hin, daß man damit rechnen müsse, daß sich die Zahl der antideutschen Hetzfilme in nächster Zeit wahrscheinlich vermehren würde.

Beispielsweise deutete er an, daß augenblicklich in Hollywood eine Verfilmung von Remarques Roman „Im Westen nichts Neues" vorbereitet werde, die eine stark antideutsche Linie zeige.

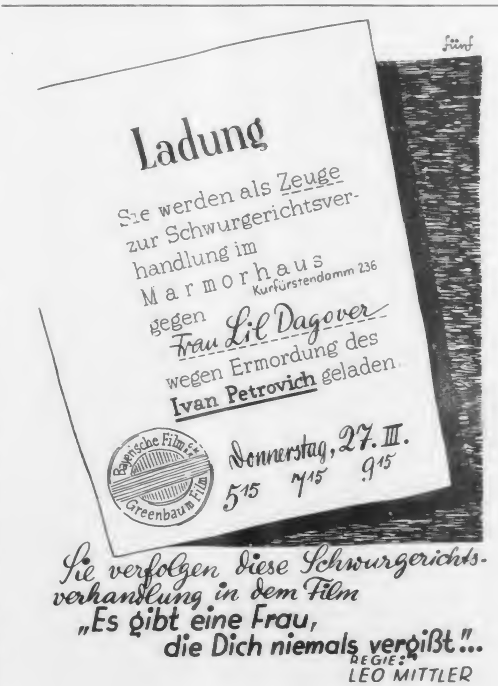
Die Universal, die diesen Film fabriziere, habe sich zwar, wie sie in ihren Pressemitteilungen bekanntgibt, die Mitwirkung eines ehemaligen Leutnants im großen Generalstab, namens Mohrhardt, gesichert.

Tatsächlich handele es sich aber um einen Delikatessenhändler aus Los Angeles, der nie im Großen Generalstab gewesen ist.

Wir geben diese Mitteilung im „Kinematograph" in der Hauptsache schon aus dem Grunde wieder, weil die Universal und Herr Laemmle zweifellos zu dieser amtlichen Äußerung Stellung nehmen müssen.

Wir persönlich haben von Herrn Laemmle selbst unaufgefordert in einem Gespräch gehört, daß gerade umgekehrt jede Vorsorge getroffen worden sei, um die deutschen Belange in jeder Beziehung zu wahren. Herr Laemmle meinte damals, er mache weder einen Kriegsfilm noch eine pazifistische Geschichte. Er schildere das Leben, wie es ein Dichter sieht, objektiv und unvoreingenommen.

Man wird jetzt vom Auswärtigen Amt hören müssen, worauf sich jene Anschuldigungen stützen, und umgekehrt von Herrn Laemmle, wie er die Behauptungen des A. A. widerlegen will.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.– [illegible] zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: [illegible] Pfg. die mm-Höhe. Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — [illegible]preise und Rabatte nach Tarif. [illegible] Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: [illegible] Robert N[illegible]mann, für den Anzeigenteil: A. Plontahe, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 28. März 1930 | Nummer 74

Falsche Wege zum falschen Ziel

Bei der Mitgliederversammlung des deutschen Lichtspiel-Syndikats, bei der übrigens kaum ein Zehntel der Genossen anwesend waren, sind so ganz nebenbei ein paar Äußerungen gefallen, auf die man nicht nachdrücklich genug noch einmal hinweisen kann.

Man will vor allen Dingen die 623 Mitglieder verpflichten, vom ersten Januar des kommenden Jahres ab nur noch die D.L.S.-Wochenschau zu spielen, und ersucht ebenso höflich wie dringend, bis dahin alle anderen bestehenden Abschlüsse aufzukündigen.

Rein geschäftlich gesehen, ist dieser Wunsch und Vorschlag des Präsidiums absolut begreiflich. Aber es sei gestattet, darauf hinzuweisen, daß gerade bei der Wochenschau nicht das Geschäft allein das Maßgebende ist, sondern daß hier wichtige und wertvolle Imponderabilien zu beachten sind, über die sich die Leitung des D.L.S. anscheinend noch nicht ganz klar ist.

Wer die großen literarischen und ernst zu nehmenden Zeitschriften genau verfolgt, bemerkt in ihren Spalten neuerdings eine starke und lebhafte Diskussion über den Tatsachen- und Reportagenfilm, hört überall die Forderung nach einer großzügig organisierten und inhaltlich vorbildlich aufgemachten aktuellen Wochenberichterstattung.

Es besteht die Möglichkeit, daß diese oder jene Gruppe sich, gestützt auf ihre großen internationalen Verbindungen, dazu entschließt, ihre Schau wöchentlich zweimal



LIL DAGOVER und IVAN PETROVICH in „Es gibt eine Frau“

und dann auch noch tönend herauszubringen.

Wird das Syndikat diese Fortschritte in gleichem Maße mitmachen können wie die großen Konzerne, die über starke internationale Verbindungen und über große Kapitalien verfügen?

Theoretisch wird man diese Frage vielleicht bejahen müssen. Praktisch muß man allerhand Zweifel als berücksichtigenswert und berechtigt anerkennen. Weil vor allen Dingen zu einer solchen Organisation große Mittel notwendig sind, deren Beschaffung und Verzinsung im Rahmen des D.L.S. mindestens zweifelhaft ist.

Diese neuorganisierten, tönenden und vielleicht auch farbigen Wochenschauen werden fraglos in der Herstellung teurer sein und deswegen auch höhere Leihmieten erfordern.

Sie können von den großen Lichtspielhäusern wahrscheinlich auch hoch bezahlt werden, weil diese reorganisierte Berichterstattung eine ganz andere Zugkraft ausüben kann als heute etwa Ufa- oder D.L.S.-Woche.

Die Rentabilität der Wochenschauen wird dann noch viel mehr als bisher in allererster Linie durch die Erstwochenspieler garantiert werden müssen.

Es ist nun aber eine Tatsache, daß das Lichtspiel-Syndikat über verhältnismäßig wenig große und über sehr viel mittlere und kleine Theater verfügt.

Wir befürchten, daß dadurch eine so geringe Amortisationsquote im Durchschnitt erreicht wird, daß die Qualität der Wochenschau darunter leiden muß und daß infolgedessen die Mitglieder von selbst einen aktuellen Dienst erhalten, der mit dem anderer Firmen nicht konkurrenzfähig ist.

Nimmt man zu diesem Faktor noch die Tatsache hinzu, daß ja die Wochenschau an sich kein Verdienstobjekt darstellt und daß die angespannten Kapitalverhältnisse des D.L.S. schon die Finanzierung einer großen Produktion schwierig genug machen, so darf man ein großes Verdienst für sich in Anspruch nehmen, wenn man die Leitung des D.L.S. bittet, diesen Beschluß noch einmal zu überprüfen.

Vielleicht überlegen sich die einzelnen Mitglieder die Frage der Wochenschauen noch einmal gründlich. Sprechen sich mit ihren Delegierten aus, die dann im Präsidium die Stimme der Provinz zur Geltung bringen können.

Wir schreiben im übrigen diese Zeilen nicht etwa irgendwie aus dem Handgelenk heraus, sondern folgen nur einer Anregung, die uns von Theaterbesitzerseite aus in der letzten Zeit mehrfach zugekommen ist.

Je mehr sich das Syndikat auf den reinen Spielfilm beschränkt, desto leichter wird die Konsolidierung, die man ja zum Teil schon erreicht hat.

Man ist früher vielleicht deswegen so schwer weitergekommen, weil man hundert Dinge zu gleicher Zeit wollte. Weil man zuviel auf Prestige und zu wenig auf Geschäft sah.

Uns will scheinen, als ob die Wochenschau auch nur eine Prestige-Angelegenheit ist, die man zumindest zurückstellen sollte, bis man weiß, wie im Zeitalter des Tonfilms und des farbigen Films die Wochenschau endgültig aussehen wird.



fünf
Siegfr. Arno
Max Hansen
Charlotte Ander
Igo Sym
Paul Graetz
Grete Natzler
Paul Morgan
Max Ehrlich
Sigi Hofer
Irene Ambrus
Dora Hrach
Gustl Gstettenbaur
Wir alle
spielen, sprechen und singen in
Richard Oswalds 100% Tonfilmposse
Wien, du Stadt der Lieder
BUCH: ERNST NEUBACH. MUSIK: HANS MAY
PHOTOGRAPHIE, BILD: FRIEDL BEHN-GRUND; TON: PAUL HOLZKI, H. STOER
LEITER D. TONPROD.: GUIDO BAGIER. TONKÜNSTL. BEIRAT: HANS CONRADI
BAUTEN: FRANZ SCHROEDTER
REGIE: RICHARD OSWALD
TOBIS-System
Uraufführung heute Universum
Kurfürstendamm
Atlas Film Verleih GmbH.
ERICH MORAWSKY und GEORG CASPER
Berlin SW 48, Friedrichst. 23
Telephon: Dönhoff 312
Jugendfrei!
Lieferbar für: Lichtton- und Platten-Verfahren!

Deutsche Tonfilmfassung siegt in Skandinavien

Wie uns unser Korrespondent aus Kopenhagen meldet, wurde die deutsche Fassung von „Atlantic" bis jetzt von hundertdreißigtausend Personen besucht, während die Vorführung des Films in englischer Sprache bis jetzt nur viertausend Besucher zu verzeichnen hatte.

In New York verschwindet das stumme Kino

Von den 467 Lichtspielhäusern in Groß-New York sind bis jetzt nur zwölf Prozent noch nicht auf den Tonfilm umgestellt.

Im Jahre 1931 dürfte New York kaum noch ein „stummes" Kino aufweisen.

Film in Breslau

Im „Gloria-Palast" in Breslau wurde „Wenn du einmal dein Herz verschenkst" des großen Erfolges wegen für die zweite Woche verlängert.

Der Ufa-Großfilm „Der unsterbliche Lump" blieb im „Ufa-Theater" auch in der dritten Woche auf dem Spielplan. Das Publikum spricht in begeisterten Worten von dem Film.

Das hiesige „Capitol" bietet mit Erfolg den tönenden „Jazzsänger". Auch dieser Al Jolson-Film findet — nach „Singing Fool" — ein dankbares Publikum.

Eine Tonfilmapparatur haben jetzt auch die „Silesia-Lichtspiele" in Breslau, Frankfurter Straße 124, erhalten. „Dich hab' ich geliebt" ist die erste Tonfilmdarbietung in diesem Lichtspielhaus.

Von stummen Filmen ist Chaplins „Pilgrim" im „Deli-Theater" zu erwähnen.

Personalwechsel in München

Mit dem 1. April wird Herr Cless, der bisherige Leiter des Münchener Ufa-Theater-Parks, die Verwaltung der Häuser des Ufa-Konzerns in Mannheim und Ludwigshafen übernehmen.

Man sieht den rührigen und geschickten Lenker der Münchener Ufa-Theater nur ungern scheiden, weil man in ihm vor allem den tatkräftigen Schöpfer der Münchener Film-Festspiele sah.

Er hat es nicht nur verstanden, die literarischen Kreise Münchens für den Film zu interessieren, sondern hat sich auch lebhaft und erfolgreich für die Förderung der Münchener Filmmusik eingesetzt.

Die Leitung des Münchener Ufa-Theaters übernimmt Herr Graßmann.

Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt

Fabrikat:	Greenbaum-Film	Hauptrollen:	Dagover, Petrovich
Verleih:	Bayerische	Photographie:	Mutz Greenbaum
Manuskript	Vajda u. Zsoldos	Länge:	2661 m, 7 Akte
Regie:	Leo Mittler	Uraufführung:	Marmorhaus

Allmählich versteht man die schwere Kunst, aus einem stummen Film ein tönendes Bild zu machen, immer besser. Hat es allerdings in dem speziellen Fall besonders leicht gehabt, weil man einfach kurz entschlossen die Rahmenhandlung, eine Gerichtsverhandlung, anscheinend noch einmal drehte.

Es handelt sich um den Operettenstar Tilly Ferrentes, die man wegen Totschlag oder Mord angeklagt hat.

Dabei ist schon rein juristisch von einem Mord unter keinen Umständen die Rede, weil die Geschichte während einer Bühnenvorstellung passierte, wo aus zunächst unerklärlichen Ursachen ein ungeladener mit einem geladenen Revolver vertauscht wurde.

Bis es aber soweit kommt, erleben wir eine Geschichte von alter und junger Liebe, Szenen von berechtigter und unberechtigter Eifersucht.

Blicken hinter die Kulissen eines kleinen Provinztheaters. Sehen hinein in den Betrieb, der von der Komposition bis zur Uraufführung einer modernen Revue führt.

Also haben das, was wir ein interessantes, abwechslungsreiches Milieu nennen.

Das Manuskript ist von Ladislaus Vajda und Zsoldos, an sich nicht gerade vorbildlich. Die Grundidee ist nicht neu. Die Geschichte, alles in den Rahmen einer Gerichtsverhandlung zu spannen, haben wir bereits von Deutschen und Amerikanern gesehen. Sie war sogar manchmal, wie zum Beispiel in dem bekannten Südsee-Film, besser, scharmanter, spannender.

Aber dieses Bild, das Greenbaum fabriziert und die Bayerische verleiht, hat einen besonderen Anziehungspunkt.

Lil Dagover erscheint zum erstenmal in einer Sprechrolle. Das Resultat erfreut. Überzeugt, daß mit dieser interessanten Darstellerin auch beim Sprechfilm stark zu rechnen ist.

Dazu kommt, daß Lil Dagover ausgezeichnet aussieht, daß sie lebendiger, beweglicher geworden ist. So daß — genau genommen — ihr Erfolg diesmal größer und stärker als der des Herrn Petrovich ist, mit dessen Leistung man im Grunde genommen ebenfalls zufrieden sein kann.

Beachtlich die Bauten Sohnles und Erdmanns. Bilder mit recht viel Stimmung. Interessant im Aufbau und Ausschnitt.

Gut und fein abgestimmt die Photographie Mutz Greenbaums. Routiniert die Regie Leo Mittlers, der versucht, den oft gesehenen Motiven kleine besondere Lichter zu geben.

Als Einlage ein paarmal das bekannte Lied von der „Frau, die dich niemals vergißt". Das hohe Lied der Mutter, das vielleicht sogar schon als Titel eine gewisse Anziehungskraft ausübt.

Die nachträgliche Vertonung ist von Tobis ausgeführt. Die Begleitmusik ist unaufdringlich und zeigt ab und zu nette, liebenswürdige Pointen.

Ein Wiener Gerichtsurteil

Eine prinzipiell wichtige Entscheidung hat der Oberste Gerichtshof in Wien, anläßlich der Schadenersatzklage, die ein Kinovorführer gegen die Technische Union angestrengt hat, da er infolge einer Bestimmung des Kollektivvertrages, die den Kinobesitzern die Anstellung ihres Personals nur durch die Arbeitsvermittlungsstelle der Union erlaube, seit er aus der Union ausgeschlossen worden, keine Stellung mehr erhalten konnte, gefällt.

Der Oberste Gerichtshof hat in Abänderung der Urteile des Zivillandesgerichts und des Oberlandesgerichts der Klage des Kinooperateurs stattgegeben und die Berechtigung eines Schadenersatzanspruches an die genannte Gewerkschaft ausgesprochen.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß „Bestimmungen eines Kollektivvertrages, durch welche Arbeitgeber, unter Androhung von Rechtsnachteilen verpflichtet werden, ausschließlich die Arbeitsvermittlung einer bestimmten Arbeitervereinigung in Anspruch zu nehmen, sittenwidrig seien."

Tonfilmsieg in Frankfurt a. M.

Das Interesse am Tonfilm ist in Frankfurt derart rege, daß gute Tonfilme sich mehrere Wochen auf dem Spielplan halten können. Der „Liebeswalzer" lief im Frankfurter Ufapalast fünf Wochen, „Dich hab' ich geliebt" im Gloria-Palast lief ebenfalls vier Wochen.

An Tonfilmen läuft augenblicklich in Frankfurt: Der unsterbliche Lump" (Ufa-Palast), „Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt" (Capitol-Theater), „Hai-Tang" (Roxy-Palast).

In aller Kürze werden etwa zehn Frankfurter Theater große Tonfilmapparaturen besitzen. Auf die ersten drei Theater Ufa-Palast, Gloria-Palast und Roxy-Palast ist das Capitol gefolgt, wobei erwähnt werden muß, daß die Olympia-Lichtspiele als allererstes Theater, noch vor der Ufa, Tonfilme gebracht hat.

Es folgen jetzt „Die Neue Lichtbühne" und „Die Kammerlichtspiele", ebenso das Elite-Theater auf der Kaiserstraße, eines der ältesten Theater Frankfurts. Auch Gallusbau wird kommen, und wie wir erfahren, soll auch das Theater des Herrn Scheer im Vorort Höchst in aller Kürze mit einer Tonfilmanlage ausgestattet werden.

Damit kann man wohl von einem vollkommenen Sieg des Tonfilms in Frankfurt sprechen.

Metro-Filme laufen wieder in Deutschland

Die Londoner Meldung, daß die Metro ihre Produktion für Deutschland freigegeben habe, findet anscheinend ihre Bestätigung.

Wir hören aus zuverlässiger Quelle, daß einer der neueren Sprechfilme, die von der Metro hergestellt sind, bereits in der nächsten Woche zur Berliner Uraufführung gelangen soll.

Es ist sicher nicht daran zu zweifeln, daß die Paramount, die ja mit Metro in Deutschland eng zusammenarbeitet, sich dem Metro-Beispiel anschließen muß.

Die Amerikaner haben wahrscheinlich erkannt, daß sie sich nur selbst ihre Chancen in Deutschland verderben, wenn sie an dem unverständlichen Filmboykott, wie er ursprünglich geplant war, festhalten.

„Zwei Herzen im Drei-Viertel-Takt" — 3. Woche Capitol.

Im Capitol wurde der Tonfilm des D. L. S. „Zwei Herzen im Drei-Viertel-Takt" die dritte Woche verlängert.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.


In allen Teilen Berlins
Der unsterbliche Lump
PANKOW
WEDDING
MÜLLER-STR.
SCHÖNHAUSER ALLEE
GREIFSWALDER-STR.
MOABIT
LANDSBERGER ALLEE
FRIEDRICH-STR.
FRANKFURTER ALLEE
SSEE
COPENICKER-STR.
POTSDAMER-
STR.
KURFÜRSTENDAMM
URG
FRIEDENAU
SCHLOSS-STR.
KÖLLN
Ufa
Ein Groß-Tonfilm
der Joe May-Produktion der Ufa
Manuskript
Robert Liebmann und Karl Hartl
Regie: Gustav Ucicky
Musik: Ralph Benatzky
Hauptdarsteller
Liane Haid * Gustav Fröhlich
Adalbert Schlettow / Karl Gerhardt
Der große Tonfilmerfolg
der Ufa ab heute
in 14 Berliner Theatern!
1. Ufa-Theater Kammerlichtspiele am Potsdamer Platz
2 Ufa-Theater Turmstraße
3. „ „ Alexanderplatz
4. „ „ Weinbergsweg
5. „ „ Friedrichshain
6. Excelsior, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 191
7. Stern-Lichtspiele, Neukölln, Hermannstr. 49
8. Stella-Palast, Köpenicker Straße 12-14
9. Lichtburg, Bahnhof Gesundbrunnen
10. Colosseum, Schönhauser Allee 123
11. Odeum, Spandau, Potsdamer Straße 6
12. Alhambra, Müllerstraße 136
13. Luna-Filmpalast, Große Frankfurter Str. 121
14. Piccadilly, Charlottenburg, Bismarckstr. 93

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 29. März 1930 | Nummer 75

Politik verdirbt den Filmcharakter

Es ist eigentlich merkwürdig, daß ausgerechnet beim Film die Politik neuerdings in ganz Europa so eine große Rolle spielt.

Es hat sich eigentlich noch nie jemand darum gekümmert, welcher Partei Puccini oder Bizet angehörte. Genau so wenig, wie jemals jemand auf die Idee gekommen wäre, etwa festzustellen, welchen Stimmzettel Richard Wagner für den Stadtrat oder für den Reichstag abgegeben hätte.

Beim Film ist das alles ganz anders. In Prag spielt man „Atlantik" nicht in deutscher Sprache, weil der Berliner Operndirektor seinen Kapellmeister und seine Sängerin zur Verantwortung zieht, weil sie deutsche Lieder in tschechischer Sprache sangen.

Dabei sieht man schon ein paar Wochen in einem der vornehmsten Druckgeschäfte Berlins, Unter den Linden, ein Programm, das sich in der tschechischen Gesandtschaft zu Ehren Masaryks abwickelte und wobei dieselbe Sängerin selbstverständlich tschechische Lieder sang.

In Berlin zerbricht man sich auch spalten- und seitenlang den Kopf, was mit der Emelka werden soll.

Es gibt Leute, die dem Reich immer noch zureden, die deutschen filmischen Belange zu wahren und um Gottes willen die Emelka zu halten, weil sonst der deutsche Film in Gefahr sei.



„Wien, du Stadt der Lieder"
mit Max Hansen, Paul Morgan, Max Ehrlich, Paul Grätz, Siegfried Arno, Sigi Hofer, Gestl Stark-Gstettenbaur

In demselben Blatt konnte man vor anderthalb oder zwei Jahren Zetern und Wehgeschrei vernehmen, als die Möglichkeit bestand, daß man der einen oder andern Firma durch Kredite den Export ins Ausland erleichtere.

Es handelte sich da wohlgemerkt um eine Angelegenheit, wo das Reich mit Reichsmitteln die ganze Industrie gleichmäßig unterstützen und festigen sollte.

Man zog es damals vor, auf diesen Plan, der übrigens von großen Filmorganisationen ausging, nicht weiter einzugehen und wählte dafür den Weg, nach und nach in spezielle Filmgeschäfte ein paar Millionen hineinzustecken, ohne damit auch nur das geringste praktische Resultat zu erzielen.

Es ist hier im „Kinematograph" bereits schon immer zum Ausdruck gekommen, daß wir das Emelka-Experiment nicht für glücklich halten.

Wir sehen den tieferen Sinn des amtlichen Filmspiels nicht ein und sehen nur Geldausgaben ohne praktische Resultate.

Es schien alles so zu kommen, wie wir es vorausgesagt.

Die Regierung war anscheinend bereits fest entschlossen, die Emelka zu einem angemessenen Preis einem Privatkonsortium zu übergeben, das lediglich entsprechende Kautelen gegen Überfremdung geben sollte.

Die Kabinettkrise hat die Emelka - Aussprache zunächst noch einmal herausgeschoben.

Beachtlich ist, daß der neue Reichskanzler aller Voraussicht nach vom Zentrum gestellt wird, das nicht allzu große Lust hat, das Reich irgendwie aktiv oder, besser gesagt, passiv an Filmgeschäften zu interessieren.

Man wird also vielleicht damit rechnen müssen, daß eines der vorliegenden Kaufangebote akzeptiert wird. Und daß deshalb die Auseinandersetzungen im Haushalt-Ausschuß weniger stürmisch verlaufen, als das manche Auch-Interessenten hoffen.

Wir stimmen allerdings in einem Punkt mit denen überein, die die Emelka zum Reichs-Institut machen wollten.

Es muß sehr bald und dringend eine Entscheidung fallen, denn es wäre schade, wenn man ein Unternehmen von der Bedeutung der Emelka einfach aus der Liste der Filmproduzenten streichen würde.

Wir wünschen eine Festigung und Erstarkung der Emelka. Möchten in ihr einen weiteren Stützpunkt der deutschen Filmindustrie sehen, aber als freie Firma, unabhängig von jeder Regierung und jeder Politik.

Denn Regierungsunternehmen wünschen immer kleine Extratänze, und das ist das einzige, was wir gerade in der gegenwärtigen Zeit in der Filmindustrie nicht brauchen können.


EMIL
JANNINGS
IN
DER BLAUE ENGEL
Frei nach dem Roman „Professor Unrat“ von Heinrich Mann
für den Tonfilm geschrieben von Carl Zuckmayer u. Karl Vollmöller
Drehbuch: Robert Liebmann
Ein Tonfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa
mit Marlene Dietrich / Rosa Valetti / Hans Albers / Wilhelm Diegelmann
Kurt Gerron / Karl Huszar-Puffy / Eduard von Winterstein / Karl Balhaus
Robert Klein-Lörk / Rolf Müller / Rolant Varno
REGIE:
JOSEF von STERNBERG
Musik: Friedrich Holländer / Bild: Günther Rittau / Ton: Fritz Thiery
Orchester: Weintraubs Syncopators / Bauten: Otto Hunte, Emil Hasler
Ufa

„Die letzte Kompagnie“ in Breslau

„Die letzte Kompagnie“, der Großtonfilm der Ufa, kam am Freitag in Breslau zur schlesischen Uraufführung und fand starkes Interesse. Das Publikum spricht von dem Werk, das sehr gut gefallen hat, mit Begeisterung.

Dem Film dürfte hier eine längere Laufzeit beschieden sein.

Die Premiere fand im „Gloria-Palast“ und „Ufa-Theater“ gleichzeitig statt. Beide Theater brachten im Beiprogramm einen Ufa-Kulturtonfilm „Das Geheimnis der Eischale“, der ebenfalls interessierte.

Große englische Kombinationen

Nachdem erst vor einigen Tagen von einer großen englischen Filmtheaterkombination mit einer Million Pfund die Rede war, die etwa sieben Gesellschaften umfassen sollte, wird jetzt über einen neuen großen Zusammenschluß, der über ein Kapital von anderthalb Millionen Pfund verfügen soll, berichtet.

Es handelt sich um einen Konzern unter dem Namen Empire Cinema Corporation, der sich über das ganze britische Weltreich erstrecken und sämtliche am Film interessierten Branchen — man spricht augenblicklich von bereits neun größeren Firmen — einschließen soll, vom Rohmaterial bis zum fertigen Produkt, vom Laboratorium bis zum Kino.

Die Gesellschaft beabsichtigt, nicht allein in Großbritannien, sondern auch in Kanada, Indien Australien und Neuseeland neue Theater zu errichten, die alle nach einem Schema, gleich in der Größe und Ausstattung, erstellt werden sollen

Die ersten 50 dieser Einheitskinos sollen noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden.

Die Gesellschaft beabsichtigt auch eine eigene Rohfilmfabrik zu errichten, die ausschließlich No-flam-Film herstellen soll.

Kinoeröffnung in Gleiwitz

In Gleiwitz (Oberschlesien) wurde das „Capitol“ (820 Plätze), das durch Umbau aus dem früheren „Deulig-Palast“ entstanden ist, eröffnet. Besitzerin ist die Union - Grundstücksgesellschaft m. b. H., der am gleichen Ort noch die „U. P.-Lichtspiele“ (Union-Palast) mit 1000 Sitzplätzen gehören. Die Leitung der Theater liegt in den Händen von Alfred Salzwedel, dem auch die Gleiwitzer Lichtspielhäuser „Schauburg“ (1200-Plätzekino der Ufa) und „U. P.-Lichtspiele“ zu verdanken sind.

Das neue Gleiwitzer „Capitol“ ist ein äußerst modern eingerichtetes Lichtspielhaus.

Wien, du Stadt der Lieder

Fabrikat:	Rich. Oswald-Prod	Musik:	Hans May
Tonaufnahm.:	Tobis	Hauptrollen:	Charl. Ander, Max
Verleih:	Atlas Film		Hansen, Igo Sym
Manuskript:	Ernst Neubach	Länge:	2750 Meter, 9 Akte
Regie:	Richard Oswald	Uraufführung:	Universum

Zweifellos ein großes, glattes und gutes Geschäft. Ein Film, bei dem man sich nicht langweilt. Eine Posse, bei der man lacht, lachen muß, weil alle erprobten, durchschlagenden Situationen der letzten zwanzig Jahre hier zu einem neuen Potpourri glücklich vereint sind.

Die Geschichte ist reichlich unkompliziert. Ein etwas angesäuselter Zeitungssetzer vertauscht eines Tages die letzten beiden Stellen einer Losnummer und bringt einen Schneidermeister, einen Schlächter und den Inhaber einer kleinen Musikalienhandlung für vierundzwanzig Stunden auf den Gedanken, daß sie Teile des Großen Loses gewonnen haben.

Natürlich stellt sich das nachher als falscher Irrtum heraus, führt aber doch dazu, daß sich Musikantentochter und Schneiderssohn heiraten, genau so wie der Fleischermeister Burgstaller seine Verkäuferin heimführt.

Zwischendurch gibt es unzählige lustige, herzerfrischende Episoden. Man sieht eine moderne Klabriaspartie. Erlebt Max Hansen und Luigi Bernauer singend beim Heurigen. Macht einen kleinen Sprung in eine originell gebaute, bizarre Bar. Hört die Drehorgel singen und die Löwen und Tiger — allerdings im Beiprogramm — brüllen.

Unter den Darstellern marschieren bewährte, erfolgserprobte Berliner Kanonen auf. Es ist ein Aufmarsch von Berliner Komikern — in wirklichen, richtigen Rollen — wie man ihn lange nicht im Film erlebt hat.

Man sieht Paul Morgan, Max Hansen, Siegfried Arno, Paul Graetz, Max Ehrlich. Begrüßt Charlotte Ander, Igo Sym, Irene Ambrus, Grete Natzler, den kleinen Gustl Stark und Luigi Bernauer, den Schallplattenstar.

Sie alle sprechen und singen, daß man seine Freude hat. Man bietet soviel Schlager auf, daß selbst bei einem kühnen Schnitt noch genug für den Erfolg in Stadt und Land übrigbleibt.

Das Ganze hat Tempo, schafft gute Laune und ist zweifellos ein glattes, rundes, beachtliches Geschäft.

Die Musik, natürlich ganz im Stil des Wiener Walzers, stammt von Hans May, der zu Texten von Ernst Neubach ein paar schmelzige, schmalzige Lieder hinzufügt.

Ein Bild, das jeder gern sieht. Ausgezeichnet photographiert von Friedel Behn-Grund und Paul Holzki. Geschickt gebaut von Franz Schroedter. Tonkünstlerisch betreut von Hans Conradi. Technisch nach Tobis-System gemacht.

Richard Oswald konnte sich nach der Premiere mit seinen Getreuen mit Recht immer wieder zeigen. Er hat am Anfang des deutschen Tonfilms wieder einmal einen Schlager geboren, der sicher — aber hoffentlich in Variationen — zur Nachahmung reizt, weil man hier etwas gefunden hat, das alle schätzen, weil es ein paar Stunden frohe Laune macht.

Die Liebesfalle

Fabrikat:	Universal	Hauptrolle	Laura la Plante
Verleih:	Deutsche Universal	Länge:	2029 m, 7 Akte
Uraufführung	Atrium		

Laura la Plante ist in diesem Film eine nette kleine Tänzerin, eine Figur, ohne die ja jetzt kein amerikanischer Film, der ein bißchen was auf sich hält, sein kann.

Was sich mit dieser Tänzerin begibt, ist auch nicht gerade neu. Die junge Dame ist natürlich kreuzbrav, einige böse Burschen stellen ihrer Tugend nach, sie gerät in den Verdacht, ein gar lockeres Leben zu führen, was später, als sie einen netten, jungen Mann aus ehrbarer Familie geheiratet hat, eine arge Gefahr für sie wird.

Da es sich um einen Laura la Plante-Film handelt, kommt es auf das „Was“, d. h. auf das Manuskript, nicht so sehr an, als auf das „Wie“, und das ist, wie es sich bei einem Film, in dem die blonde, muntere Laura la Plante die Hauptrolle spielt, lustig und unterhaltsam.

Hübsch die Szene z. B. in der die blonde Kleine, zerknautscht und durchnäßt mit ihren Möbeln und all ihrem Hab und Gut auf der Straße in Wind und Regen sitzt, weil die Wirtin sie wegen „Nichtmietezahlung“ hinausgesetzt hat, wie sie da mit ihrem zukünftigen Gatten zusammentrifft, und wie jetzt ein Möbeltransport arrangiert wird, bei dem allen guten und ordnungsliebenden Hausfrauen die Haare zu Berge stehen.

„Liebeswalzer“-Erfolg in Mannheim

Die Uraufführung der Ufa-Tonfilm-Operette „Liebeswalzer“ im Universum in Mannheim brachte einen überwältigenden Erfolg. Die Kassen der ersten drei Tage überstiegen bei weitem alles bisher Dagewesene. Das Publikum ist begeistert.

Prager Notizen

Die Angelegenheit der beabsichtigten neuen Besteuerung der Kinos, der sogenannten „Theaterabgabe“, ist noch immer in Schwebe. Die Theaterabgabe soll den Zweck haben, passive Bühnen, in erster Linie das Nationaltheater in Prag, zu stützen, was mit einer Besteuerung von 30 Heller pro verkaufte Kinokarte erreicht werden soll. Eine Delegation der Filmproduzenten, die beim Ministerpräsidenten Udrzal und beim Finanzminister Englis vorzusprechen beabsichtigt hatte, wurde mit dem Hinweis, „daß beide Herren verhindert seien und daß der Termin für die beabsichtigten Besprechungen noch mitgeteilt werden wird“, einfach nicht empfangen.

Direktor Wilhelm Broz, der langjährige Vorsitzende des Zentralverbandes der Kinematographentheater in der Tschechoslowakei und leitender Direktor der Lucerna-Unternehmen, hat seinen Vertrag mit dem Lucerna-Konzern im gütlichen Einvernehmen gelöst und übernimmt in den nächsten Tagen als Pächter die Leitung des Heilbades Stiaz in der Slowakei. Dadurch wird natürlich seine Tätigkeit als Vorsitzender des Zentralverbandes zunächst beendigt sein, was im Interesse des heimischen Kinowesens sehr zu bedauern ist.

Die Leitung des Lucerna-Unternehmens übernimmt Direktor Miroslav Innemann, der bisher das Premieren-Kino „Flora“ geleitet hat.

Der Mord im Tonfilmatelier“

Von der Ufa ist ein neuer Kriminalstoff für einen Tonfilm erworben worden, der aktuellerweise in einem Tonfilmatelier spielt. Der Titel, der entweder „Der Mord im Tonfilmatelier“ oder „Die letzte Szene“ lauten wird, steht noch nicht fest.

Britischer Theaterring verteilt 15 % Dividende

Aus einem Reingewinn von 434 833 Lst. (i. V. 366 890 Lst.) verteilt diese Gesellschaft, die 113 Theater mit Zubehör kontrolliert, wie im Vorjahre wieder 15 % Dividende. Die Reserve ist in zwei Abteilungen beträchtlich erhöht worden.


Zapfenstreich am Rhein
Eine 100 %ige Tonfilmoperette
mit durchgehendem Dialog, Gesang, Musik u. Tanz.
Regie: JAAP SPEYER
Künstlerische Gesamtleitung
Jos. Max Jacobi
Drehbuch
Alexander Alexander
Musik: Rollins, Rosen, Sieber, Waldeu
Photogr. Leitung
Franz Planer
Ausstattung:
Walter Reimann
Musikalische Leitung:
Walter Sieber
Aufnahme Leitung:
Rolf Baum
HAUPTROLLEN:
Hans Stüwe, Charlotte Susa, Maria Solveg, Ernst Verebes, Else Reval, Paul Westermeier, Camilla von Hollay, Siegfried Arno, Josefine Dora, Julie Serda, Hans Junkermann, Ferry Sikla, Siegfried Berisch, Karl Harbacher, Fritz Richard.
VERLEIH:
Berlin-Osten: Norddeutschland: Triumph-Film G. m. b. H Berlin SW 68, Friedrichstr. 37a
Mitteldeutschland: Liddy Hegewald Filmverleih und Vertrieb, Leipzig, Querstraße 26/28
Rheinland-Westfalen: Omnium-Film G. m. b. H. Düsseldorf, Oststr. 110.
Süddeutschland: Union-Film Co. München, Schillerstr.
WELTVERTRIEB:
Delog-Film Prod. u. Vertr. G.m.b.H.
Berlin SW 48, Friedrichstr. 218.
TRIUMPH-FILM G.M.B.H.
Berlin SW 68, Friedrichstraße 37a
LINNE

Was der Broadway sieht

Von unserem New-Yorker H. H.-Korrespondenten.

Wenn Joseph Conrad die Verfilmung seiner Novelle „Sieg" gesehen hätte, die dem Film „Dangerous Paradise" zugrunde gelegt ist, würden ihm die Haare zu Berge stehen. Die Handlung spielt irgendwo im Indischen Ozean — angeblich östlich von Suez. Wenn auch einige Außenszenen dieses Filmes sehr gut gelungen sind, kommt doch bei vielen das Gestell allzu deutlich zum Ausdruck. Da ist ein Fräulein Alma — gespielt von Nancy Carroll —, angeblich die einzige weiße Frau auf einer abgelegenen Insel, und von Beruf nichts anderes als Mitglied einer Damenkapelle. Sie spielt die Geige und singt dazu. Auf einer Insel, wo weiße Schönheiten begehrt und selten sind, kommt es natürlich bald zu einem Streit, und zwar nicht nicht nur zwischen zwei, sondern gleich drei Männern. Ein junger Mann — natürlich ein „Gentleman from America" — spielt den Retter des Mädchens und heiratet sie. Nancy Carroll spielt sehr gut; sie macht Fortschritte. Der junge amerikanische Held — Richard Arlen — ist für seine Rolle zu unbeholfen und ungeschickt, ganz und gar nicht lebenswahr. Gustav von Seyffertitz gibt eine sehr gute Personifizierung des Schurken Jones. Uraufführung: Paramount-Theater.

„She couldn't say No" — Sie konnte nicht „Nein" sagen — war mal vor einigen Jahren ein vielversprechender Titel, doch im Laufe der Jahre in Hunderten von Variationen schon dagewesen. Die Geschichte ist auch kaum mehr erwähnenswert. Die Banditen von einst haben den eleganten und reichen Racketeers Platz gemacht. Einige interessante Szenen von Broadway und Park Avenue, vom New-Yorker Nachtklub- und Theaterleben sind bemerkenswert. Das ist aber auch alles. Am Ende krachen dann doch die Revolver, die den Racketeer ins Jenseits befördern. Ausnahmsweise mal gar kein „happy end". Zwei Frauen, das Nachtklubmädel und die Dame der Gesellschaft, streiten sich noch um die Leiche des Racketeers. Die Darstellung ist dagegen ausgezeichnet. Die niedliche Winnie Lightner spielt das Nachtklubmädel sehr ausdrucksfähig und für amerikanische Begriffe sogar hinreißend gut. Da es ein 100 %iger Sprechfilm ist, geht es gelegentlich etwas laut zu, doch die Winnie rettet immer wieder die Situation durch Humor, Schlagfertigkeit und Witz. Winnie Lightner verstärkt durch diesen Film nur noch den guten Eindruck, den sie in „Golddiggers of Broadway" hinterließ. Chester Morris und Tully Marschall sind außerdem erwähnenswert.

Dagegen stellt der von Ludwig Berger inszenierte „The Vagabond King" zweifellos einen Markstein dar. Der Film ist ein tönender Farbfilm, klanglich hervorragend, schauspielerisch unübertrefflich. Dr. Ludwig Berger hat mit gewohntem Feingefühl und hohem künstlerischen Verständnis seine Aufgabe gelöst.

Der Film ist auf der bekannten Novelle von Justin Huntly McCarthy „Wenn ich König wär'" aufgebaut. Daraus ist bereits früher die erfolgreiche Operette „Der Vagabundenkönig" entstanden. Hermann J. Mankiewicy hat dieses Libretto für den Film bearbeitet. Die Handlung spielt in Paris um das Jahr 1640 und dreht sich um Francois Villon, der den Amerikanern als Führer der Pariser Unterwelt, großer Frauenliebhaber und Poet dargestellt wird.

Francois Villon, der Dennis King hinreißend spielt, hat Gelegenheit, seine schöne Stimme zur Geltung zu bringen. All die bekannten Schlager „Der Vagabundengesang", „Nur eine Rose" usw. sind zu hören und verfehlen nicht ihre Wirkung.

O. P. Heggie spielt den alten König in geradezu meisterhafter Form. Jeannette MacDonald, Lilian Roth, Warner Gland und Arthur Stone sind außerdem noch erwähnenswert.

Ganz hervorragend sind auch die Massenszenen, in denen bis zu 2000 Statisten erscheinen, also der historische Massenfilm in neuem Stil. Der Film ist in geradezu verschwenderischer Weise ausgestattet. Photographie und Farbigkeit feiern hier gemeinsam die höchsten Triumphe. Das Bild fand bei der Uraufführung im Criterion lauten Beifall.

Als die Vorarbeiten für den Disraeli-Film fast abgeschlossen waren, glaubte man, die „Grüne Göttin" werde ihn bei weitem übertreffen. Doch es kam gerade umgekehrt. Gewiß, George Arliss ist als Disraeli ebenso ausgezeichnet wie als Rajah in der „Grünen Göttin". Doch diesem indischen Film fehlt etwas. Der mit so großem Pomp angefertigte Film enttäuscht. Die Hauptschuld liegt vielleicht darin, daß die ganze Handlung viel zu abgehackt und unklar ist. Um die Sache kurz zu machen: Es handelt sich um zwei Engländer und eine Frau, deren Flugzeug in der Wildnis des Himalaja zum Niedergehen gezwungen ist. Sie werden von einem fanatischen Rajah als Gefangene gehalten, der sie auf Befehl der grünen Göttin töten und dadurch gleichzeitig seinen eigenen Rachedurst kühlen will, da drei seiner Brüder von den Engländern zum Tode verurteilt worden sind. Die Vorbereitungen zur Hinrichtung sind beendet, da erscheint im letzten Augenblick ein Geschwader englischer Flugzeuge und befreit die Gefangenen. So viel über die Handlung. Das „Indische Grabmal" für den Broadwaygeschmack.

Dieser Film ist auf einem Bühnendrama aufgebaut, das bereits vor Jahren verfilmt wurde, und ist jetzt als Lautfilm wieder erstanden. Das Theaterstück war ein Erfolg, der stumme Film packend, doch der Lautfilm enttäuscht.

George Arliss ist wiederum glänzend. Er verkörpert ganz hervorragend den Rajah mit seiner Grausamkeit und gerissenen Gewandtheit. H. B. Warner, Alice Joy und Ralph For-

Die Lichtspieltheater der Welt

Das von John Golden geleitete Filmdepartement der amerikanischen Handelskammer in Washington veröffentlicht eine Statistik über die Lichtspieltheater der Welt. Zum Schluß des Jahres 1927 wurden 57 743 Kinos gezählt.

Europa	27 379
USA	20 500
Latein-Amerika	3 981
Fernen Osten	3 976
Kanada	1 100
Afrika	755
Naher Osten	52

Europa.	
Deutschland	5 278
England	4 426
Frankreich	3 113
Italien	2 405
Rußland	2 131
Spanien	2 074
Tschechoslowakei	1 200
Schweden	1 182
Polen	750
Österreich	736
Belgien	700
Ungarn	495
Jugoslawien u. Albanien	397
Rumänien	357
Schweiz	302
Finnland	297
Dänemark	270
Niederlande	236
Griechenland	224
Norwegen	212
Bulgarien	136
Portugal	130
Türkei	104
Lettland	69
Estland	60
Litauen	45
Malta	16
Kanarische Inseln	16
Azoren	14
Gibraltar	4
Afrika.	
Süd-Afrika	480
Nord-Afrika	202
Ägypten	50
Sonstige Staaten	23

Latein-Amerika.	
Brasilien	1 431
Mexiko	615
Argentinien	400
Kuba	450
Chile	215
Kolumbien	207
Uruguay	122
Venezuela	121
Porto Rico	111
Peru	70
Salvador	47
Britisch-Westindien	40
Panama	36
Dominican Republik	31
Bermuda	27
Honduras	27
Guatemala	25
Ekuador	25
Nikaragua	24
Naher Osten.	
Syrien	20
Türkei	7
Palästina	15
Persien	10
Ferner Osten.	
Australien	1 250
Japan	1 120
Neuseeland	443
Indien	350
Philippinen	275
Niederl.-Indien	214
China	185
Siam	42
Brit.-Malaya	35
Franz.-Indo-China	34
Ceylon	17
Fidschi-Inseln	6
Gesellschafts-Inseln	5

bes überschreiten nicht den Durchschnitt.

„Burning Up" (frei übersetzt Wildfang) ist sehr gut geeignet, ein amerikanisches Publikum für eine Stunde in Spannung zu unterhalten und trotz der harmlosen Handlung zu amüsieren. Der Film ist aber für einen Europäer ziemlich unbekömmlich, selbst wenn die zur Genüge gesehenen Boxszenen hier verschwunden sind und zur Abwechslung Automobilrennen Platz gemacht haben.

In „Cameo Kirby" werden Erinnerungen an den amerikanischen Süden wieder wachgerufen. Neger, Spieler, Baumwollpflücker, Vagabunden und Zirkusleute sind die handelnden Figuren. „Cameo Kirby" ist ein musikalisches Drama, dessen Hauptrolle von Norma Terris gespielt wird, die ja seinerzeit in Ziegfelds „Show Boat" infolge ihrer Stimme ein Erfolg war. Norma Terris ist noch immer keine gute Schauspielerin geworden, doch entschädigt ihre Stimme. Dieser Film ist hundertprozentig amerikanisch. Er ist kein Drama und ist keine Operette, sondern eine tönende Show aus einer Mischung von Sentimentalität, Liebe, Eifersucht und Girlparaden. Die schönsten und wirksamsten Szenen sind gleich am Anfang zu sehen. Hier kann auch der Fremde eine Idee von der Karnevalsstimmung in New Orleans, für die diese Stadt in Amerika so berühmt ist wie Köln in Deutschland, bekommen.

„Mamba" ist ein Tiffanyfilm, der im Gaiety-Theater auf dem Broadway zur Uraufführung gelangte. Es handelt sich hier um einen amerikanisch-deutschen Film, der hauptsächlich in dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika im Jahre 1913-1914 abspielt. Wenn man auch derartigen von Amerikanern produzierten Filmen, die mit Deutschen zu tun haben, mit einer gewissen Vorsicht gegenübertritt, da von Zeit zu Zeit doch immer wieder die Kriegspsychose zum Durchbruch kommt, so ist in dieser Richtung gegen diesen Film nur wenig einzuwenden. „Mamba" ist der Eingeborenenname für eine giftige und gefährliche Schlange. Der Name wird auf einen verhaßten Plantagenbesitzer übertragen, der sich durch große Brutalität auszeichnet. Seine Plantage hat den Namen „Neu-Posen". In Deutschland heiratet er ein verarmtes Mädchen, dessen Eltern vor dem Ruin stehen. Das Mädchen haßt den Mann, verweigert sich ihm und lernt auf der Überfahrt nach Afrika einen Offizier kennen, in den sie sich natürlich verliebt. Der Krieg bricht aus, Mamba wird eingezogen, desertiert und wird von den aufständischen Schwarzen umgebracht. Der Offizier aber wird von den Engländern gefangengenommen, die ihm aber in Anbetracht seiner Tapferkeit den Degen zurückgeben.

„The Case of Sergeant Grischa", nach dem Roman von Arnold Zweig, bedeutet eine ausgebliebene Sensation. Er ist voller Unwahrscheinlichkeiten und zudem ganz undramatisch. Die deutschen Offiziere sind größtenteils ohne Verständnis und Sympathie dargestellt. Da es sich um einen in englischer Sprache hergestellten Lautfilm handelt, fallen gewisse Sprachunreinheiten von fremden Schauspielern dem Amerikaner besonders unangenehm auf.

Grischa, der von Chester Morris gespielt wird, wirkt wenig überzeugend. Sein Benehmen als Gefangener und Soldat ist äußerst unreal. Betty Compson, die russische Geliebte von Grischa, mag wohl wie ein amerikanischer „Flapper" aussehen, aber sicherlich nicht wie eine Russin. General Schieffenzahn wird von Gustav von Seyffertitz sehr gut wiedergegeben. Der Film ist eine Enttäuschung.

Wiener Filmbrief

Von unserem ständigen Wiener J. J.-Korrespondenten.

Aufnahmeerlaubnis in Wien.

In der letzten Sitzung des Wiener Landtages wurden die Abänderungen des Wiener Theater- und Kinogesetzes, die bekanntlich die Uebergabe der Kompetenzen der Überwachung der Theater- und Kinobetriebe an das Bundespolizeiamt und das Vetorecht der Wiener Polizeidirektion bei Verleihungen von Konzessionen in erster Instanz betreffen, in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die Abänderungen des Wiener Theater- und Kinogesetzes wurden vom Wiener Landtag angenommen. Eine derjenigen Bestimmungen schreibt die Einholung von Bewilligungen bei der Bundespolizeidirektion und beim Wiener Magistrat zur Aufnahme von Lichtbildern und Filmen von Personen auf der Straße vor.

Auch Amateuraufnahmen können von den Straßenaufsichtsorganen, wenn hierdurch der Verkehr gestört wird, untersagt werden.

Ein weiteres Wiener Tonfilmtheater.

Kürzlich wurden in Wien die Raimund Lichtspiele mit dem Aafa-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" als Tonfilmtheater eröffnet.

Der Muttertag und die Wiener Kinos.

Das Muttertag-Komitee in Wien hat den Bund der Wiener Lichtspieltheater aufgefordert, die Propaganda für den Muttertag, der in Wien am 6. Mai stattfindet, zu unterstützen. Der Bund empfahl infolgedessen seinen Mitgliedern, zur Feier dieses Tages passende, die Mutter verherrlichende Filme zu spielen.

Proteste gegen den Tonfilm.

Bei der diesjährigen Generalversammlung des Landesfachverbandes der Kinobesitzer von Kärnten haben die Kinobesitzer einstimmig beschlossen, „mit Rücksicht auf die enormen Kosten der Umstellung auf den Tonfilm derzeit und insolange beim stummen Film zu verbleiben, als sie gute stumme Filme erhalten können"

Der Zentralverband der österreichischen Lichtspieltheaterbesitzer glaubt die Interessen seiner Mitglieder zu wahren, wenn er sie anschließend an diesen Kärntener Beschluß vor verfrühtem Ankauf einer unberechtigt teueren Tonfilmapparatur warnt.

Tonfilmapparaturen in Wien.

Wie die Vertretung der Klangfilm G. m. b. H. für Österreich, die Firma Siemens & Halske A.-G., mitteilt, wurden folgende Wiener Lichtspieltheater mit Klangfilmapparaturen versehen: Busch-Kino, Flieger-Kino, Haydn-Kino, Raimund-Theater-Kino und Ufa-Tonkino. Die Lichtspieltheater: Floridsdorfer Lichtspiele, Hietzinger Park-Kino und Kapitol-Kino treffen eben ihre Vorbereitungen, um Klangfilmapparate in ihren Betrieben zu installieren.

Generalversammlungen.

Dieser Tage hielt der Wiener Filmbund (Organisation der künstlerischen und kunsttechnischen Mitarbeiter der Filmerzeugung Österreichs) seine ordentliche Generalversammlung ab. Direktor M. Grünhut referierte über die wirtschaftliche Lage in Österreich. Der Redner entwarf ein düsteres Bild der Wirtschaftslage im allgemeinen und der Filmindustrie im besonderen.

Regisseur Heinz Hanus übernahm das Referat zu dem Punkt: Kontingentierung. Gegenwärtig herrsche in der ganzen Branche eine vollständige Verwirrung.

Ende April werden wieder sämtliche Interessengruppen zusammentreten, um die Frage der künftigen Behandlung der Kontingentprämien zu erörtern, die den neuen, durch den Tonfilm geschaffenen Verhältnissen Rechnung tragen soll.

Was die Produktion anbelangt, haben wir die Hoffnung, daß, wenn die Sascha wirklich an eine kapitalkräftige Schweizer Gruppe verkauft wird, im Sascha-Atelier wieder eine Fabrikationsstätte erschlossen wird. Allerdings zeigt die Kreditanstalt, wohl infolge der besseren Einnahmen durch den Tonfilm, momentan weniger Lust, die Sascha abzustoßen.

Auch die Astra ist bestrebt, ihr Atelier am Rosenhügel für Tonfilm-Aufnahmen einzurichten.

Bei der vorgenommenen Neuwahl wurde Ernst John, Filmausleuchtungs-Chef, zum Präsidenten, und die Kameramänner Hans Theyer und Anton Pucher zu Vizepräsidenten wiedergewählt.

Am 7. April findet im Cafe Helenenhof in Wien die ordentliche Generalversammlung des Landesverbandes der Kinobesitzer, Niederösterreich, Land, statt.

Ein Wiener Polizeifilm.

Zugunsten des Wiener Polizeispitals fand im Eoskino in Wien in Anwesenheit des Bundeskanzlers Schober und zahlreicher anderer offizieller Persönlichkeiten die Uraufführung des im Saschaleih erscheinenden Wiener Polizeifilms „Die Tat des Andreas Harmer" statt. den Regisseur Alfred Deutsch-German unter Mitwirkung der Wiener Polizei in eigener Produktion gedreht hatte.

Deutsch-German, der auch das Manuskript schrieb, hat mit diesem Film eine respektable Regiearbeit vollbracht. Der Film ist spannend gemacht und zeigt im Rahmen einer effektreichen Kriminalhandlung die Tätigkeit, Hilfsbereitschaft und den Mut der österreichischen Bundespolizei.

Oscar Marion lieh der Hauptrolle sein sympathisches Wesen. Großen Erfolg hatte auch der Polizeihund Lux.

Der Regisseur des Films Deutsch-German, und die Mitwirkenden waren Gegenstand von herzlichen Ovationen.

Dieser österreichische Film dürfte sich als guter Geschäftsfilm erweisen.

60 Jahre Grass & Worff

Am 1. April kann die Firma Graß & Worff auf ihr 60jähriges Gründungs-Jubiläum zurücksehen und ihr alleiniger Inhaber, Herr Walter Vollmann, sein 30jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Am 1. April 1870 gründeten der Kaufmann Robert Graß und der Apotheker Karl Worff unter der Firma Graß & Worff in Berlin, Markgrafenstraße, ein Dentaldepot, worin neben Drogen hauptsächlich chemische Präparate für Zahnheilkunde angefertigt wurden. 1894 übernahm Max Schulze die Firma, in die am 1. April 1900 der bis-



WALTER VOLLMANN

herige Geschäftsführer, Herr Walter Vollmann, als Mitinhaber eintrat. Schon 1897 hatte Herr Vollmann eine Spezialabteilung für Amateur-Photographie gegründet und nahm nach kurzer Zeit die Fabrikation und den Vertrieb kleiner Amateurapparate, vor allen Dingen die Herstellung von Apparaten für Postkarten-Schnellphotographie auf. Graß & Worff veräußerte um 1900 ihre chemische Abteilung und bezog 1902 die bekannten Räume in der Markgrafenstraße 18, um sich ganz der Photo- und Kinematographie widmen zu können. Seit 1905 fabriziert Graß & Worff auch kinematographische Apparate für Theaterzwecke 1907 wurden nach eigenen Patenten Apparate für Tonbild-Vorführungen hergestellt; 1908 erhielt Herr Vollmann ein Patent für Kinematographie in natürlichen Farben.

Seit 1910 ist Herr Vollmann alleiniger Inhaber der Firma Graß & Worff.

Nach dem Kriege brachte die Firma Graß & Worff eine neue Kino - Projektions - Lichtanlage heraus, das sogenannte Grawor-Aski-Licht, das heißt Azetylen-Sauerstoff-Kinolicht, das Kinovorführungen an jedem Ort ohne elektrischen Anschluß gestattet.

Für die erfolgreiche eigene Laboratoriumsarbeit geben die vielen der Firma Graß & Worff erteilten Patente und Gebrauchsmuster den besten Beweis. Herrn Walter Vollmann ist es durch seine unermüdliche Tatkraft und seinen technischen Weitblick gelungen, diesen Geschäftszweig derartig auszubauen, daß in der Saison mehrere hundert Arbeiter und zirka 50 Angestellte in der Firma dauernde Beschäftigung finden.

Zum Jubiläum bringt die kinematographische Fachpresse Herrn Walter Vollmann die herzlichsten Glückwünsche mit dem aufrichtigen Wunsche dar, ihn noch lange bei bester Gesundheit an seinem Lebenswerk rüstig weiterarbeiten zu sehen.

Kinofag-Entscheidung erst am 10. April

Gestern fand vor der vierten Kammer für Handelssachen in Frankfurt die dritte Verhandlung in dem Prozeß Kinofag gegen Tobis statt.

Die Tobis erläuterte noch einmal die Gründe, aus denen sie die einstweilige Verfügung beantragt hat, während die Vertreter der Kinofag natürlich ihren Einspruch aufrecht erhielten.

Wesentliches neues Material kam bei diesem Termin nicht zur Sprache.

Jedenfalls scheint die ganze Angelegenheit nicht so einfach zu liegen, denn das Gericht hat die Verkündung des Urteils erst auf den 10. April festgesetzt.

In diesem Zusammenhang sei noch mitgeteilt, daß die Meldung, daß die T. K. D. von sich aus Tonfilmverstärker bauen und vertreiben wolle, in Kreiser der Klangfilm und Tobis als wenig wahrscheinlich bezeichnet wurde.

Man erklärte uns an maßgebender Stelle, daß T. K. D. zweifellos das Recht habe, die Lieben-Patente zu benutzen. Daß aber im übrigen weitere interne Abmachungen über die Arbeits- und Verwendungsgebiete bestünden, die es als ziemlich ausgeschlossen erscheinen ließen, daß T. K. D. Tonfilmverstärker liefern werde.

Andererseits hört man, daß sich T. K. D. zur Lieferung entschlossen habe, weil ja auch Lorenz an Kinoton ungehindert liefere.

Was Lorenz recht ist, scheint der T. K. D. billig zu sein.

HINTER FILMKULISSEN

„Marta, Marta, du entschwandest!"

Eine ganze Woche lang war das Theater des Westens sozusagen Taubers Tonfilmatelier.

Das hängt so zusammen: Alois Lechner, ein Bauernwirt, wird als Tenor entdeckt. Im Theater des Westens, also ganz im echten Milieu, wurden nun die Aufnahmen des Operndebuts dieses Tenors gedreht. Er hat einen Bombenerfolg als Lyonel in der Oper Martha und das Publikum — das für die Aufnahmen im Theater engagierte und später das im Lichtspielhaus — erlebt dieses erfolgreiche Debut mit.

Gar oft sollte ja in irgend welchen Filmszenen den Zuschauern suggeriert werden, daß in einer Theateraufführung im Film ein Künstler einen grandiosen, alles umreißenden Erfolg habe. Gar häufig kommt aber dem Publikum das, was sich da in dem Bühnenrahmen abspielt, gar nicht so hinreißend großartig vor, und der Künstler, der da oben eine Rolle spielt, hat den Riesenerfolg eben, weil es die Handlung so vorschreibt.

Das ist hier in den Szenen, die für den Richard-Tauber-Tonfilm „Das lockende Ziel" gedreht werden, etwas anderes. Wenn hier Tauber seine Arie „ach so fromm, ach so traut" mit dem ganzen Zauber seiner wundervollen Stimme singt, dann ist das engagierte Publikum nicht nur berufsmäßig gefesselt, der Applaus nach „Martha, Martha, du entschwandest" tost nicht nur auf Anordnung Max Reichmanns, der die Regie des Films führt und sich in geschickten Arrangements sofort als Regiekünstler erweist, sondern die Zuhörer sind wirklich begeistert und klatschen in die Hände, daß Reichmann dämpfen muß, damit es nicht nachher im Tonfilm klingt wie Maschinengewehrfeuer.

Der Vorhang ist nach der Arie gefallen, Erich Lange, der Leiter der Tonfilmphotographie, erklärt die Nummer als gelungen, Reimar Kuntze, der die Bildphotographie macht, ist auch zufrieden, und so geht es zum Umbau für die nächste Opernszene.



RICHARD TAUBER und LUCIE ENGLISCH
in dem Tauber-Tonfilm „Das lockende Ziel"

Währenddessen wandert die Bildkamera durch den Zuschauerraum, um hier viele charakteristische Bilder einzufangen.

Nun sieht und hört man aus dem erfolgreichen Operndebut noch eine Szene, das Duett des Lyonel mit Martha (der hübschen Maria Elsner, die ausgezeichnete gesangliche Qualitäten hat). Da in diesem Duett Martha (die verkappte Lady) des Lyonel auslacht, weil er erklärt, sie zu sich emporheben zu wollen, wird Tauber-Lyonel fuchtig und singt den Schluß des Duetts mit allzu großem Elan, was den Herrn Tonmeister prompt zu der Erklärung veranlaßt, das sei zu laut gewesen und müsse wiederholt werden.

Und Tauber, hübsch brav und folgsam, singt nochmal, wundervoll, aber etwas gedämpfter, und der strenge Tonmeister sagt jetzt, daß es so gut sei.

Auf der Bühne bespricht Tauber noch mit dem umsichtigen Leiter der Produktion, Manfred Liebenau, dem Regisseur Reichmann und Bild- und Tonphotographen und den Architekten Hans Jacoby die nächsten (nicht im Theater stattfindenden Aufnahmen.

Und dann heißt es „Bühne frei", denn es muß für die „richtige" Vorstellung des Theaters aufgebaut werden.

Der Film vom armen Gigolo

Im Efa-Atelier ging er um: „Gigolo", der schöne, arme Tanzleutnant, in dem Haase-Film, den Emerich Hanus dreht.

Es ist geschmackvoll gebaut, man sieht einen Spielsaal, einen Ballsaal und eine sehr hübsche Bar, der Eintänzer, der einst „goldverschnürt sogar durch die Straßen reiten konnte", ist Igo Sym, der interessant aussieht, famose Figur macht und sich elegant und sicher auf dem Tanzparkett bewegt.

Anita Dorris ist die Frau, von der er einst schmerzlichen Abschied nehmen mußte; heute sieht er sie seit jener Zeit zum ersten Male wieder.

An dem Spiel von dem schönen armen Gigolo sind in Hauptrollen noch beteiligt: Erna Morena, Oscar Marion, Hans Mierendorf, Betty Astor. Von weiteren Mitwirkenden sind zu nennen: Gerhard Dammann, J. C. Hermann, Georg John, Heinrich Gotho, Ernst Reicher und Leo Sachs.

An der Kamera steht Emil Schünemann.

Die Tonaufnahmen zu dem Film werden nach dem Lignose-Breusing-Verfahren gemacht.

Damit die Theater im Reich, die keine Tonfilmeinrichtung haben, den Film ebenfalls spielen können, wird auch eine stumme Fassung hergestellt.

Luis Trenker auf der „Europa".

Luis Trenker hat die Rekordfahrt der „Europa" nach New York mitgemacht. Nicht persönlich, sondern als Hauptfigur seines Bergfilms „Die heiligen drei Brunnen", der allabendlich in dem Lichtspielraum der „Europa" zur Vorführung gelangte.

Der Film wird demnächst auch in Berlin im Universum erscheinen. Verleih: Südfilm.

Harry Liedtkes erster Sprechfilm.

Im Rahmen der neuen Produktion der Aafa-Film-A.-G. beginnen in Kürze die Aufnahmen zu dem ersten Harry Liedtke-Ton- und Sprechfilm. Liedtke wird in dem Film die Rolle eines Seeoffiziers spielen.

Vier Greenbaum-Filme.

Zur Zeit werden vier Filme der Greenbaum fertig. Nach „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt" wird der von Robert Land in Szene gesetzte Petrovichfilm „Liebe und Champagner" herauskommen. Für diesen Film wurde Ralph Benatzkis Lied „Wenn du treulos bist" aus den „Drei Musketieren" erworben.

In London ist Dupont mit den letzten Aufnahmen zu „Zwei Welten" beschäftigt, während Leo Mittler den „König von Paris", den Greenbaum in Gemeinschaft mit Jean de Merly herstellt, dreht.

Ein neuer Tonfilm der Ufa.

Unter der Produktionsleitung von Alfred Zeisler sind in Neubabelsberg die Aufnahmen zu dem Tonfilm der Ufa „Der Tiger" beendet worden. Hauptrollen: Harry Frank, Charlotte Susa und Gertrude Berliner. Regie: Johannes Meyer. Bild-Kamera: Carl Hoffmann. Ton-Kamera: Dr. Erich Leistner. Bauten: W. A. Herrmann. Das Drehbuch des Films, dem ein spannender Kriminal-Roman zugrunde liegt, stammt von Rudolf Katscher und Egon Eis.

Lupe Velez bei Universal.

Die bekannte Darstellerin Lupe Velez wurde von Carl Laemmle für die Universal langjährig verpflichtet.

Gretl Berndt — „Das Rheinlandmädel".

Für die Titelrolle des Aco Ton- und Sprechfilmes „Das Rheinlandmädel" wurde Gretl Berndt verpflichtet.

Schwedischer Tonfilm.

Der erste schwedische Tonfilm „Glücksmelodie", der Musik- und Geräuscheffekte sowie Gesangseinlagen bringt, gelangt am Montag, dem 31. d. Mts., in den Terra-Lichtspielen, Mozartsaal, zur deutschen Uraufführung. In dem Film, den die Mondial-G. m. b. H. für Deutschland herausbringt, spielen die Hauptrollen Hakan Westergren, Stina Berg, Elisabeth Frisk, Tore Svennberg, Jenny Hasselquist, Margit Manstad, Edvin Adolphson.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piesiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

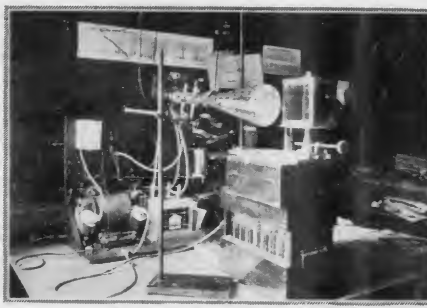
Nr. 13 Beilage zum „Kinematograph“ 29. März 1930

Optische Prüfung von Schallplatten

Von Otto Kappelmayer.

Einer der Hauptfaktoren, welche bestimmend sind für die Güte der Schallplatte, ist die „Durchsteuerung“. Damit meint man das Verhältnis des Pianissimo zum Fortissimo. Bekanntlich ist der Boden der Rille nur so breit, daß man gerade eine Schrifthöhe von einem Zehntel Millimeter maximal unterbringen kann. Überschreitet man diese Schrifthöhe, so bleibt vom Rand der Furche zu wenig stehen, und die Platte bricht an dieser Stelle beim Spielen mit einer starken Nadel unbedingt aus. Der Mann am Schreiber hat ungeheuer scharfe Augen und beobachtet durch ein Vergrößerungsglas während der Aufnahme die Schriftgrößte des Saphyrstiftes im angewärmten Wachs. Sowie die Musiker im Studio in zu starkes Fortissimo hineinkommen, begrenzt er die elektrische Energie durch Einschalten des Lautstärkereglers, damit die mechanische Energie den Schreibgriffel nicht zu energisch hin und her schlägt. Man heißt Platten, bei welchen die Rillen so weit ausgeschrieben sind, daß der stehengebliebene Rand der Furche für den allgemeinen Gebrauch zu schwach ist, übersteuerte Platten.

Das Gegenteil davon sind die untersteuerten Platten. Wenn man zum Beispiel ein Wiegenlied aufnimmt, wo eine einzelne Violine im zartesten Pianissimo erklingt, kann es vorgekommen, daß auf der Wachsplatte — und später den schwarzen Schallplattenkindern — nur so winzige Nadelausschläge vorhanden sind, daß die normale Nadelreihung größer ist als der Nadelausschlag. Dann hören wir beim Anspielen nur das Zischen der Nadel, nicht aber die Pianissimo-Musik, welche vom Nadelgeräusch vollkommen zugedeckt wird. Der Fall der Untersteuerung kann eintreten, wenn die Amplitude (Schrifthöhe) des Schreibgriffels bei der Aufnahme unter etwa einem Dreitausendstel Millimeter bleibt. Denn kleinere Nadelausschläge als ein Dreitausendstel Millimeter kann man auch mit der feinsten Wiedergabenadel nicht mehr fassen. Sie liegen außerdem bereits an der Grenze der Schmiegsamkeit des Schellackmaterials, also der Feinheit der Pressung.



Wie man Sprache und Musik untersucht. *Phot. Scherl*

Die neue Braunsche Röhre sendet einen langen Kathodenstrahl aus, welcher als heller Punkt in der Mitte der Skala auf dem Fluoreszenzschirm der Röhre zu sehen ist. Die notwendigen Betriebsspannungen kommen aus dem Spezial-Netzanschlußgerät links. Ein rotierender Spiegel vor der Röhre, dessen Umdrehungsgeschwindigkeit in weiten Grenzen geändert werden kann, gestattet, die Kurvenbilder auseinanderzuziehen, so daß man die feinsten Oberschwingungen von Sprache und Musik untersuchen kann, wenn man den Klang durch Mikrophon und Verstärker auf die Ablenkungselektrode der Braunschen Röhre gibt.

Wir merken uns aus dem Vorhergehenden, daß sich innerhalb der Schrifthöhen: dreitausendstel Millimeter und ein Zehntel Millimeter — die ganze dynamische Skala der Musik vom feinsten Pianissimo bis zum wildesten Fortissimo unter-

bringen lassen muß. D. h. also, wir haben einen Schriftumfang von 1 : 300 zur Verfügung. In Wirklichkeit aber beträgt der Schallstärkeunterschied zwischen Pianissimo und Fortissimo beim großen Orchester 1 : 100 000. Daher kommt es, daß wir durch die Schallplatte der Wirklichkeit niemals — auch nur annähernd — in bezug auf die Schallstärkedifferenzen näherkommen können.

* * *

In der Praxis haben selbst sehr musikalische Schallplattenfreunde bisher von dieser Beschränkung der Stärkegrenzen kaum etwas gemerkt. Es liegt daran, daß man das Pianissimo um eine Anzahl Stufen in die Höhe hebt und beim stärksten Fortissimo die Spitzen abschneidet, im ganzen also den Stärkebereich nivelliert. Auch beim Rundfunk geht man in ähnliche Weise vor. Nur, daß hier — soweit nicht über Kabel gesendet wird — der Stärkebereich etwa 1 : 500 sein kann, während er bei der Schallplatte maximal 1 : 300 ist. Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Regulierung der Klangstärke außerordentlich viel Geschick und Musikalität vom Bediener des Lautstärkereglers erfordert. Während die guten Schallplattenfirmen auf diesem Posten ausnahmsweise tüchtige Leute haben, die gleichzeitig Ingenieure und Musiker sind, hapert es hier beim Rundfunk noch sehr erheblich. Und zwar ausschließlich aus Personalmangel. Denn die wenigen guten Spezialisten sind bereits von der Schallplattenindustrie aufgesogen, und der Rundfunk mit seinem großen Bedarf muß sich seine Leute erst heranziehen.



Optische Prüfung von Schallplatten *Phot. Scherl*

* * *

Aber es kann selbst bei der größten Aufmerksamkeit passieren, daß die Platte übersteuert wird, denn die Übersteuerung könnte z. B. durch einen plötzlichen Fortissimoeinschlag erfolgen, den der Beobachter — der Tonregisseur — in der Partitur übersehen hat. (Schluß folgt)

Der Multicolor-Farbenfilm

In Amerika führt Technicolor nach wie vor, sowohl qualitativ als auch quantitativ. Aber die Nachfrage ist derartig groß, daß Technicolor trotz starker Vergrößerung seiner Fabriksanlagen den Bedarf nicht decken kann.

Multicolor produziert jetzt ca. 7000 Meter pro Tag, baut aber bereits eine Fabrik, die imstande ist, mehr als 300 000 Meter (1 Million Fuß) pro Woche herzustellen. Das Multicolor-Verfahren, ein subtraktives Zweifarben-Verfahren, zeichnet sich durch besondere Einfachheit aus. Zur Aufnahme dient eine nahezu unveränderte gewöhnliche Kamera (Mitchell, oder Bell & Howell), auf die eine Spezial-Doppelkassette aufgesetzt wird.

Das Besondere des angewandten Verfahrens ist nun das, daß man statt eines Filmstreifens zwei Film-Negative verwendet, deren Emulsionen aufeinanderliegen und die gleichzeitig belichtet werden. Infolgedessen muß der Bildkanal der Kamera etwas verändert werden. Das vordere Negativ, dessen Blankseite dem Objektiv zugekehrt ist, trägt auf der Emulsionsoberfläche eine orange-rote Farbschicht, welche für das hintere Negativ als Farbfilter dient. Das vordere Negativ zeichnet demgemäß die grünblauen Komponenten der Szene in Schwarz-Weiß-Werten auf, während das zweite Negativ die orange-roten Komponenten entsprechend registriert.

Man kopiert nunmehr diese beiden Schwarz-Weiß-Negative auf einen doppelseitig emulsionierten Positivfilm, der zwecks Vermeidung der Schleierbildung beiderseitig mit einer gelben Farbschicht versehen ist. Das fertige Positiv wird daraufhin auf beiden Seiten angefärbt, und zwar mit orangeroter bzw. (grün)-blauer Farbe. Um Bilder und Tonstreifen zu schützen, wird der Film noch beiderseitig mit einer Lackschicht versehen. Durch spezielle künstlerische Einfärbung des Positivs (stärker rotgelb, um es „wärmer" zu machen, stärker bläulich, um es „abzukühlen") ist die Farbenskala verhältnismäßig groß.

Vor kurzem soll es Multicolor gelungen sein, ein für alle Farben hochempfindliches Negativ („Rainbow Negative") zu entwickeln, mit dem man Farbenaufnahmen machen kann, ohne irgendwie mehr Licht zu gebrauchen, als beim Schwarz-Weiß-Film, unter Erzielung sämtlicher gewünschter Lichteffekte. Man hat auch mit diesem Negativ Zeitlupen-Farben-Aufnahmen (mit achtfacher Filmgeschwindigkeit!) gemacht und dabei angeblich gute Resultate erzielt.

Der Verfasser hatte Gelegenheit, sich einen neuen Multicolor-Film anzusehen. Neben gelegentlichen Unschärfen, die wohl der doppelten Schichtdicke des Negativs zuzuschreiben sind, gibt es wieder Licht-Effekt-Aufnahmen (Großaufnahmen!), die außerordentlich klar herauskommen, und starken Eindruck hinterlassen.

Multicolor beabsichtigt, auch 16-mm-Schmalfilme als Farbfilme herauszubringen.

Dr. Victor Conrad-Alberti

WILHELM DIETERLE

IN SEINEM ERSTEN

DEUTSCHEN TONFILM

HUNDERT PROZENT

100% SPRACHE MUSIK GESANG **100%**

LICHT- UND NADEL-TON

IM VERLEIH DER

DEUTSCHEN UNIVERSAL

FABRIKAT:

CICERO-FILM GMBH.

WELTVERTRIEB:

CINÉMA-FILM-VERTRIEBS GMBH.

ÜBER WEITERE BESETZUNG USW.
NÄHERES IN UNSEREN ANKÜNDIGUNGEN DER NÄCHSTEN WOCHE

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 31. März 1930 | Nummer 76

Schrei nach der Qualität



WILLIAM C. DE MILLE
bei einer Vorlesung im Seminar für Kinematographie an der University of Southern, Kalifornien

Der deutsche Tonfilm hat in einem glücklichen Anlauf in einzelnen seiner Erscheinungen einen unerwarteten, glänzenden Qualitäts-Standard erreicht, der vom Ausland nicht mehr zu überbieten ist.

Wer den neuen Janningsfilm bereits gesehen hat, stellte fest, daß hier geschäftliche Zugkraft, künstlerische Vollendung in Spiel und Technik sich in einem so hohen Maße vereinigen, wie wir das selbst in ausländischen Filmen kaum gesehen und kaum geahnt haben.

Gleichzeitig aber muß mit aller Deutlichkeit und Ehrlichkeit auf eine Tonfilmerscheinung hingewiesen werden, die angetan ist, das glänzende Tonfilmgeschäft erheblich zu erschüttern und zu beschränken.

Es laufen zur Zeit in Berlin und liefen ein paar Filme, die im Augenblick noch ihre Anziehungskraft bewahren und bewähren, die man aber unter gar keinen Umständen als richtunggebend für die Zukunft ansehen darf.

Da erzählt man stolz von einem tönenden Bild, das in zwölf oder dreizehn Tagen hergestellt sei.

Von anderen Schlagern hört man freudestrahlend, daß sie mit dreihunderttausend Mark gemacht worden sind.

Man erzählt das nicht etwa nur im engsten Kreis, sondern die Spatzen der Friedrichstraße und rund um die Gedächtniskirche pfeifen diese Tatsache von den Dächern.

Wundert sich da jemand, wenn die Theaterbesitzer erklären, daß sie für derartige Filme keine 40 oder 35 Prozent zahlen wollen.

Kann man es einem Theaterleiter verdenken, wenn er für Filme, die nicht viel mehr gekostet haben wie die früheren stummen Bilder, auch keine höhere Leihmiete bewilligen möchte?

Die Leidtragenden sind zunächst die Firmen, die Qualität fabrizieren. Die fünfhunderttausend Mark und mehr in ein tönendes Bild hineinstecken, das von vornherein in erster Linie auf Deutschland gestellt ist. Sie müssen die höhere Leihgebühr haben, weil sie hohe Beträge investieren.

Die Schnellfabrikanten und Improvisatoren aber graben dem deutschen Filmverleih erneut das Grab, in das uns der stumme Film schon zu 75 oder 80 Prozent hineingebracht hatte.

Ein Telegramm aus London, auch wenn es von einem großen prominenten Theaterbesitzer stammt, macht noch keinen Erfolg in Deutschland. Und ein Geschäft im Westen Berlins ist bestimmt noch nicht ausschlaggebend für das übrige Deutschland.

Es gibt Momente, die vielleicht in einem Schauspieler, vielleicht in einem ganz bestimmten Sujet liegen, die sich in Berlin hundertmal so stark auswirken wie in der Provinz.

Überall entscheidet, selbst wenn am Kurfürstendamm einmal ein Film abgelehnt wird, die Qualität, der Wert des Sujets, die Ausstattung und die Leistung der Schauspieler.

Das alles zusammen kann man aber nur bei ruhiger, systematischer, wohlüberlegter Arbeit erreichen. Die, wie sich das in vielen Fällen gezeigt hat, meist auch den Erfolg bringt.

Wir wollen im Augenblick davon absehen, Filme bei Namen zu nennen, müssen aber deswegen auch mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß es auch unter den billigen Filmen einmal einen Treffer gibt, genau so, wie eine blinde Henne auch einmal ein Korn findet.

Aber schließlich kann man eine Industrie, die von so vielen Millionen Menschen abhängig ist, wie das Kino, nicht auf das blinde Glück stellen.

Wir müssen auf der einen Seite die Herstellung rationalisieren, müssen überall sparen, wo wir sparen können.

Aber das geht nur bis zu einer ganz gewissen Grenze. Wir haben in einer Reihe von Filmen gesehen, daß Geld, das richtig in einen Film hineingesteckt ist, auch irgendwo wieder herauskommt. Und wir sehen andererseits, daß wir die Höhe der Leihsätze nur erhalten können, wenn sich die Einnahmen der Theater steigern.

Eines ohne das andere geht nicht und führt nur dazu, daß bald wieder die Zustände einreißen, die wir glücklich glaubten überwunden zu haben.

Die nächste Zeit bringt uns eine ganze Reihe neuer Filme. Man wird dann sehen, wer von ihnen den Standard hält, der uns vom „Liebeswalzer" bis zum „Blauen Engel" vorgezeichnet ist.

Nur diese Filme haben Anspruch auf die 40 Prozent, Während zweifellos kleinere Tonfilme sich auch mit kleineren Preisen werden begnügen müssen.



LUCIANO ALBERTINI
IN
Die Jagd nach der Million
Manuskript:
Hans Gulder
und Max Obal
Nach dem Roman „Lord Spleen“
von Ludwig v. Wohl
Regie: MAX OBAL
Künstler. Oberltg.: Rudolf Walther-Fein
Bauten:
Höfer u. Schwidewski
Photographie:
Guido Seeber u. E. Lamberti
In weiteren Hauptrollen:
Ernst Verebes, Gretl Berndt,
Elsa Temary,
Harry Hardt,
R. van Riel
EIN AAFA FILM
HEUTE
Doppelpremiere
Primus-Palast
Potsdamer Straße
Titania-Palast
Steglitz

Frankfurter Filmnotizen

„Der blaue Engel" künstlerisch wertvoll

De. Emil-Jannings-Ufa-Tonfilm „Der blaue Engel" wurde als künstlerisch anerkannt und genießt somit die bekannte Steuerermäßigung.

Klangfilm-Premiere in Kopenhagen

Der deutsche Tonfilm „Ich hab'dich lieb" („Nur dich hab' ich geliebt"), Produktion Aafa, mit Mady Christians in der Hauptrolle erlebte gestern im Kopenhagener Alexandertheater und in dem gerade neu eröffneten Capitol Premiere. Zum ersten Male wurde ein deutscher Klangfilmapparat verwandt, der sich außerordentlich gut bewährte. Der Film fand das einstimmige Lob der hiesigen Presse.

G.-V. des Verbandes der Filmdarsteller

Am Freitag, dem 28. März, fand in der „Neuen Klause" am Kurfürstendamm die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes der Filmdarsteller Deutschlands e. V. statt.

Der Erste Vorsitzende, Ernst Reicher, erstattete über das abgelaufene Geschäftsjahr Bericht. Obwohl die Statuten die Auflösung des Vorstandes erst Ende 1930 vorsehen, glaubte der Vorstand infolge mangelnder Aktivität einiger Mitglieder zum Gesamtrücktritt Veranlassung zu haben.

Die Neuwahlen ergaben die Bestätigung aller aktiven Mitglieder des alten Vorstandes in ihren Ämtern, und zwar:

Ernst Reicher, Erster Vorsitzender. Walter v. Allwörden, Zweiter Vorsitzender, Dr. Ph. Manning, Maria Forescu, Hella Moja, Jaro Fürth, Fritz Alberti, Bertha von Walther, Syndikus Wenzel Goldbaum.

Delegierte für die Dacho-Verhandlungen wurden Harry Grunwald und Georg Badura.

Auf Tonfilm umgestellt

Folgende Theater mit Klangfilm-Apparaturen wurden neu in Betrieb genommen:

Deutsche Kinos:

Allenstein: Luisentheater,
Bln.-Pankow: Palast-Theater,
Berlin: Rivoli,
Duisburg: Kammerlichtspiele,
München: Kammerlichtspiele,
Hamburg: Neues Reichstheater und Ufa-Palast,
Hannover: U. T., Hildesheimer Straße,
Schwerin: Schauburg,
Stralsund: Scala.

Ausländische Kinos:

Belgrad: Korso,
Budapest: Urania,
Wien: Theater-Kino, Flieger-, Raimundkino,
Agram: Europa-Palast.

Ein interessanter Prozeß wird zur Zeit in Frankfurt a. M. zwischen einem Verleiher und einem Theaterbesitzer ausgefochten.

Der Theaterbesitzer hatte einen stummen Film in Drittaufführung für Frankfurt a. M. gemietet. In Erstaufführung ist der Film stumm gelaufen. In der Zweitaufführung lief er jedoch als T o n f i l m.

Beim Abschluß war dem Theaterbesitzer nicht bekannt, daß der Film außer in stummer Fassung auch als Tonfilm erscheinen würde. Als Tonfilm lief der Film in Zweitaufführung viel länger wie als stummer Film in Erstaufführung.

Der Theaterbesitzer hat mit diesem Film in stummer Fassung in Drittaufführung kein Geschäft mehr gemacht, weshalb er die Zahlung der Leihmiete mit der Motivierung verweigerte: Wenn er gewußt hätte, daß der Film als Tonfilm erscheinen und in Zweitaufführung auch als solcher gespielt werden würde, so hätte er niemals eine Drittaufführung in stummer Fassung weder gespielt noch gemietet.

Der Prozeß ist von prinzipieller Bedeutung. Es wird deshalb über den Ausgang desselben berichtet werden.

e

In Sachen der Hessischen Stempelgebühr scheint der „Landesverband der Lichtspiel-Theaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau außer bereits erzielten Teilerfolgen nun doch allgemeine Vergünstigungen für die hessischen Lichtspiel-Theaterbesitzer zu erreichen.

Wiederholtes Versprechen einer Kommission von Theaterbesitzern beim Hessischen Ministerium des Innern in Darmstadt hat bezweckt, daß die Regierung sich nun schnellstens endgültig zu der Sache äußern und die Sätze so herabsetzen will, daß sie tragbar sind.

Damit ist allerdings der Verband noch nicht zufrieden; denn er erstrebt eine vollständige Beseitigung der hessischen Stempelgebühr, weil dieselbe seiner Ansicht nach unberechtigterweise erhoben wird.

e

Was Kinokatastrophen im Ausland für die deutschen Lichtspiel-Theaterbesitzer für unbillige Härten mit sich bringen können, beweist ein Vorfall in Diez a. d. L. Das Hochbauamt in Diez schrieb am 3. Juni 1930 an den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden, daß die furchtbare Kinokatastrophe in Paislay in England eine so eindringliche Lehre von der Wichtigkeit einer ausreichenden Überwachung von Kindervorstellungen in öffentlichen Versammlungsräumen gäbe, daß es dringend geboten erscheine, dieser ernsten Lehre entsprechend, sofort Schutzmaßnahmen anzuordnen.

Das Diezer Hochbauamt schlug vor, als besonderen Schutz bei Kindervorstellungen irgendwelcher Art zu verlangen, daß für je ein oder zwei Bankreihen eine zuverlässige männliche Aufsichtsperson anwesend sein müsse. Diese Aufsichtsperson sei mit den Ausgangsverhältnissen bekannt zu machen, und sie habe sich unmittelbar vor den von ihr betrauten Bankreihen aufzuhalten, um nach einer von dem Gesamtführer zu gebenden Anordnung die anvertraute Kinderschar zu leiten.

Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat das Schreiben dem Herrn Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M. mit dem Ersuchen um gefl. eingehende Stellungnahme geschickt und verwies dabei auf die Ausführungen im Kommentar Steeger. Der Herr Polizeipräsident in Frankfurt a. M. war weitsichtig und tolerant genug, sich wegen dieser Angelegenheit mit dem Vorsitzenden des „Landesverbandes der Lichtspiel-Theaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau in Verbindung zu setzen, dem es gelang, die Bedenken des Preuß. Hochbauamtes in Diez zu zerstreuen und Beweismaterial dafür aufzubringen, daß eine solche Kinokatastrophe in Deutschland auf Grund der bestehenden Feuer-, Bau- und sicherheitspolizeilichen Vorschriften niemals möglich gewesen wäre.

e

Lt. eines Erlasses des Preuß. Ministers für Volkswohlfahrt vom 3. März 1929 ist an Orten, in denen vorschriftsmäßige Bildwerferräume vorhanden sind, gleichgültig ob in Lichtspieltheatern oder sonstigen Sälen und ohne Rücksicht darauf, ob sie gerade frei sind oder nicht, eine ausnahmsweise Zulassung der Erleichterungen des § 73 der Bestimmungen für kabinenlose Filmvorführungen zu versagen. Es ist dies eine für die Lichtspiel-Theaterbesitzer sehr wichtige Bestimmung, auf die sich die Theaterbesitzer bei wilden Filmvorführungen berufen können. Sie sei deshalb hier nochmals zur Kenntnis gebracht.

e

In Frankfurt a. M. werden zur Zeit sechs Kinofag-Tonfilm-Apparaturen eingebaut, wovon zwei bereits im „Titania-Palast" diese Woche mit dem Tonfilm: „Liebe im Ring" in Anspruch genommen werden.

Einweihung der römischen Filmbibliothek

Im Internationalen Institut für Lehrfilmwesen zu Rom erfolgte am Sonnabend abend in Gegenwart des Königs von Italien die feierliche Einweihung des neuen für die Internationale Filmbibliothek und Zeitschriftensammlung bestimmten Saales, der gleichzeitig zur Vorführung von Filmen eingerichtet ist. Bei der Feier waren Vertreter des Völkerbundes und des beim Quirinal beglaubigten diplomatischen Korps anwesend. Von den italienischen Behörden waren die höchsten Spitzen zugegen. Es wurden eine Besichtigung der Räume und die Vorführung verschiedener Lehrfilme der Ufa, der Luce, der Western und der Paramount vorgenommen.

Ungarische Matinee

Das Ungarische Fremdenverkehrsbüro und der Deutsche Bildspielbund veranstalten am Sonntag, dem 6. April, im Ufa-Palast am Zoo unter dem Protektorat des Kgl. Ungarischen Gesandten Koloman von Kanya eine ungarische Matinee für wohltätige Zwecke.

Zur Erstaufführung gelangt der Film „Hungária", der die Kulturwerte und Naturschönheiten Ungarns zeigt. Den einleitenden Vortrag hält die Schriftstellerin Thea von Puttkamer. Dann wird man hören: das Mitglied der Berliner Staatsoper Opernsängerin Gitta Alpár, die Violinkünstlerin Edith Lorand und den Tenor der Bayreuther Festspiele 1930 Siegmund von Pilinszky. Die Leitung des Orchesters hat Musikdirektor Siegmund Andor; am Flügel sitzt Arpád Sándor.

Versammlung des Aufnahmeleiter-Verbandes

Der Verband der Film-Aufnahmeleiter Deutschlands e. V. hält am Donnerstag, dem 3. April, abends 8 Uhr, in Goebels Bierstuben, Tempelhofer Ufer 6, seine monatliche Mitgliederversammlung ab.

Totenglocke

In Para am Amazonenstrom ist, wie das „Filmecho" erfährt, der Kameramann August Brückner achtunddreißigjährig am Sumpffieber verstorben. Brückner hatte sich durch seine Aufnahmen zu dem Dungernfilm der Ufa „Urwelt im Urwald" einen Namen gemacht und in seinem Afrikafilm „Samba", dem ersten nur von Eingeborenen gespielten Film, bewiesen, daß er auch als Regisseur etwas zu sagen hatte. Die zweite Amazonas-Expedition, die ihn in Begleitung der Gebrüder Eichhorn an die Quellen des Riesenstromes führen sollte, hat ihn mitten in der Arbeit aus dem Leben abberufen.

Tonfilmaufnahmen im Polarkreis

Der Tonfilm, der anfänglich aus technischen Gründen mehr oder weniger an das Atelier gebunden war, beginnt allmählich seinen wirklichen und letzten Zweck der Reportage zu erfüllen, nämlich ins Freie und in das wirkliche Leben vorzudringen.

Nachrichten aus Amerika zufolge wird gegenwärtig ein Film an den vereisten Küsten von Labrador gedreht. Dieser Film wird, wenn er fertiggestellt ist, ein eindringliches und naturgetreues Bild von dem Leben der Seehundjäger geben, die ihren gefährlichen Beruf in den Zonen des Polareises ausüben.

Für Aufnahmen auf den Schneefeldern werden besondere Fahrgestelle auf Rädern oder Schlitten benutzt, so daß die Aufnahmeapparate leicht dahin geschafft werden können, wo sie benötigt werden.

Ufa-Erfolge in Paris

Die französische Uraufführung des Ufa-Großfilms der Bloch-Rabinowitsch-Produktion „Der weiße Teufel" gestaltete sich in Paris im Imperial und Lutetia zu einem außerordentlichen Erfolg. Die Zuschauer applaudierten oftmals bei offener Szene. Auch der Endbeifall war sehr herzlich.

Die Premiere des Fritz-Lang-Films der Ufa „Frau im Mond" brachte im Boulevard-Theater Capucines vor ausverkauftem Haus ebenfalls einen großen Erfolg. Die Abend-Vorstellungen der drei Theater waren bisher alle ausverkauft.

35 neue Schulkinoleiter in Oberschlesien

In Gleiwitz fand der vierte Lehrgang des Oberschlesischen Bilderbühnenbundes, Gleiwitz, zur Ausbildung von Schulkinoleitern seinen Abschluß.

Einiges Aufsehen erregte die Vorführung der ersten Ufa-Schmalfilme und Schmalfilm-Geräte, wobei man sich allgemein darüber einig war, daß gerade der Schmalfilm zur Einführung in den Schulen am geeignetsten sei, ohne den gewerblichen Lichtspielhausbesitzern zum Nachteil zu werden.

„Das Rheinlandmädel."

Ernst Behmer, Dr. Ernst Dernburg, Willy Clever, Max Wilmsen, Carl Harbacher, Harry Frank und Harry Pleß wurden von Gustav Althoff für seinen Tonfilm „Das Rheinlandmädel", nach dem gleichnamigen Schlager von Willi Ostermann, engagiert.

„Liebeskleeblatt."

In diesem lustigen Hegewaldfilm, der vor kurzem unter der Regie Max Nossecks fertiggestellt wurde, spielen Lilian Ellis, Fred von Bohlen, Max Nosseck und Alexandra Mulino.

„Der Greifer."

Charlotte Susa und Harry Hardt sind als Partner von Hans Albers für den Richard-Eichberg-Sprech- und Tonfilm der British International „Der Greifer" verpflichtet worden.

„Detektiv des Kaisers."

Die Nero-Film hat die Aufnahmen für „Der Detektiv des Kaisers" beendet. Regie: Carl Boese. Manuskript: Friedrich Raff und Julius Urgis. Hauptrollen: Tschechowa, Gebühr, Käthe Haak, Junkermann, Lederer, Pointner, Julie Serda und J. Falkenstein. Photographie: Friedel Behn-Grund. Ausstattung: Franz Schroeter. Verleih: D. L. S.

„Liebe im Ring" in Rostock prolongiert.

Der Max - Schmeling - Film „Liebe im Ring" hat in den Kammerlichtspielen in Rostock in der ersten Woche so große Kassen erzielt, daß der Film prolongiert werden mußte.

Rheinische Theaterbesitzer besuchen Piel.

Nach Abschluß der D. L. S.-Tagung besuchten etwa fünfzehn rheinische Theaterbesitzer Harry Piel in Neubabelsberg, um sich die Aufnahmen zu dem neuen Harry-Piel-Film des D. L. S. „Achtung! — Autodiebe!" anzusehen.

Neues vom „Jazzkönig".

Als Darstellerin der weiblichen Hauptrolle in dem Paul Whiteman-Film der Universal „Der Jazzkönig", den John Murray Anderson unter der Produktionsleitung von Carl Laemmle jr. inszeniert, ist Jeanette Loff engagiert.

Bayerische verleiht „König von Paris".

Der Sprechfilm „Der König von Paris" aus der Greenbaum-Jean de Merly-Produktion wurde für Deutschland von der Bayerischen Filmges. m. b. H. erworben.

10 Jahre Zentralausschuß für Landlichtspiele

Am 1. April 1920 wurde der Zentralausschuß für Landlichtspiele als besondere Abteilung des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege gegründet. Das Preußische Landwirtschaftsministerium, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die meisten deutschen Landwirtschaftskammern, die Zentralen ländlichen Genossenschaftsverbände traten bei, sächsische und bayerische Behörden sind ebenfalls vertreten.

Zweck der Gründung war, Film und Kino dem flachen Lande und der Landwirtschaft nutzbar zu machen. Der Zentralausschuß für Landlichtspiele nahm Einfluß insbesondere durch seine Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsorganisation der deutschen Lehrfilmhersteller, dem Bunde Deutscher Lehr- und Kulturfilmhersteller auf die Produktion deutscher landwirtschaftlicher Werbefilme und half landwirtschaftliche Lehrfilme beraten, produzieren und verbreiten.

Filmprogramm in der Türkei

Der Tonfilm marschiert im ganzen Orient, auch in der Türkei. Die ersten Kinos in Konstantinopel, die Tonfilmapparaturen eingebaut haben, sind: „Cinema Opera", das größte und schönste Kino der Türkei (R. C. A.), „Cinema Alhambra" (Western Electric) und nun auch „Cinema Etoile".

Die ersten Tonfilme, die mit einem großen Erfolg uraufgeführt wurden, waren „Sie führt Krieg" (Elle s'en va en guerre), „Chanson de Paris", „Les lys du Faubourg". Die beiden letzten wurden drei Wochen lang vorgeführt. Das Interesse des Publikums war außerordentlich stark.

Man bemüht sich, Tonfilmapparaturen auch in Kinos in der Provinz einzubauen, z. B. in Smyrna, der zweitgrößten Stadt der Türkei. Wenn weniger kostspielige Tonfilmapparaturen zur Verfügung stehen, wird sich der Tonfilm auch über die gesamte Provinz ausbreiten.

Von den in letzter Zeit vorgeführten Filmen, die Erfolge zu verzeichnen haben, seien erwähnt: Als Tonfilme „Die Nacht gehört uns" in französischer Fassung. Dieser Film war der erfolgreichste der Saison und hatte den größten Kassenerfolg. „Les nouvelles vierges" mit Aerita Page, „Die Rache" mit Dolores del Rio, „Die Lady Hamilton" mit Corinth Griffith. Das „Cinéma Opera" wird in den nächsten Tagen den Orplid-Film „Quartier Latin" als synchronisierten Tonfilm geben.

An stummen Filmen wurden weiter gezeigt: „Die Büchse der Pandora", „Die Gefangenen der Herzen" mit John Gilbert, „Das goldene Herz" mit Charles Ray, „Liebesglück" mit Ramon Novarro und Renée Adorée, „Die Apachen" mit dem spanischen Schauspieler Milglar. Nächstens gelangt der Fritz-Lang-Film der Ufa „Frau im Mond" zur Erstaufführung, wofür rege Propaganda gemacht wird.

Lien Deyers im Haag

Die vom deutschen Film entdeckte holländische Filmschauspielerin Lien Deyers, die „Seelchen" aus dem erfolgreichen Film „Die Heilige und ihr Narr", die zuletzt in einigen Filmen der deutschen Universal gespielt hat, ist vor einigen Tagen im Haag sehr gefeiert worden. Sie war dort im Asta-Theater bei der Vorführung des Universal - Films „Frühlingsrausch", in der sie die weibliche Hauptrolle als Partnerin Dieterles spielt, persönlich anwesend. Die Aufführung trug einen festlichen Charakter, denn es hatten sich eine Reihe prominenter Gäste eingefunden. Man sah zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aus Regierungskreisen, aus der Finanzwelt und aus der Filmwelt. Nach Beendigung der Vorstellung, die sichtlich einen großen Eindruck auf sämtliche Besucher machte, wurden Lien Deyers begeisterte Ovationen dargebracht.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.